



Plenarprotokoll

77. Sitzung

Mittwoch, 25. April 2012

Deutsche Photovoltaik-Branche erhalten.....	6641
Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2521	
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6641
Dr. Axel Bernstein [CDU].....	6642
Beschluss: Dringlichkeit verneint.....	6642
Aktuelle Stunde.....	6643

Koalition schon vor der Wahl am Ende? Die mangelnde Bereitschaft zur Beratung der Themen „Tarifreuegesetz“ und „Kommunalabgabengesetz“ in der letzten Landtagssitzung dieser Legislaturperiode zeigt exemplarisch den schwindenden Einigungswillen der Koalitionsfraktionen.....	6643
Antrag der Fraktion der SPD	
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6643, 6653
Johannes Callsen [CDU].....	6644, 6656
Wolfgang Kubicki [FDP].....	6646, 6656
Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6647
Antje Jansen [DIE LINKE].....	6648
Lars Harms [SSW].....	6648

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident.....	6650		
Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	6655		
Gemeinsame Beratung			
a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Lehrerbildung (Lehrerbildungsgesetz).....	6657		
Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/281			
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 17/2450			
b) Sicherung der wohnortnahen Beschulung - keine Schließung von Schulen im ländlichen Raum.....	6657		
Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2405			
c) Keine weiteren Strukturverunsicherungen an unseren Schulen...	6657		
Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2494			
Verlässlichkeit, Durchlässigkeit und individuelle Förderung in unseren Schulen.....	6657		
Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2510			
Bildungskonvent für Verlässlichkeit, Praxisorientierung und Transparenz.....	6657		
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2517			
d) Zukunft der Lehrerbildung in Schleswig-Holstein.....	6657		
Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2498			
		e) Grundbildung für alle sichern – Analphabetismus entgegenreten.....	6657
		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2500	
		f) Resolution zum landesweiten Bildungstreik – für eine sozial gerechte Bildungspolitik.....	6657
		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2501	
		g) Gute Lernbedingungen für Schülerinnen und Schüler - kein Turboabitur in Schleswig-Holstein.....	6657
		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2511	
		h) Bildung ist Lebenschance.....	6658
		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2231	
		i) Unterrichtsausfall in Schleswig-Holstein erfassen und entgegensteuern.....	6658
		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2253 (neu)	
		j) Kein Kind zurücklassen - Ausbau der lese- und mathematischen Förderung.....	6658
		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2260	
		k) Stärkung der Sprachförderung..	6658
		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2261	
		l) Keine Streichung von Lehrerstellen zum kommenden Schuljahr..	6658
		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2274	
		Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 17/2467	
		m) Friesischunterricht an den Schulen ausweiten.....	6658

Antrag der Fraktion des SSW Drucksache 17/2258		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2499	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 17/2468		Universität zu Lübeck - Prozess zur Stiftungsuniversität kon- struktiv begleiten	6693
Susanne Herold [CDU], Bericht- erstatteerin.....	6658	Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2520 (neu)	
Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur.....	6658, 6683, 6690	b) Gute Arbeit in der Wissenschaft - Verlässliche berufliche Per- spektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses in Schleswig-Hol- stein sicherstellen	6693
Björn Thoroe [DIE LINKE].....	6661, 6687	Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2186 (neu)	
Heike Franzen [CDU].....	6663, 6681	c) Studium und Familie besser ver- einbar machen	6693
Martin Habersaat [SPD].....	6666	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/1365	
Wolfgang Kubicki [FDP].....	6669, 6687	Diversity-Ansatz gemeinsam mit den schleswig-holsteinischen Hochschulen verankern	6693
Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN].....	6672	Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/1411	
Anke Spoorendonk [SSW].....	6674, 6686, 6692	Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 17/2465	
Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6677	Susanne Herold [CDU], Bericht- erstatteerin.....	6694
Dr. Henning Höppner [SPD].....	6679	Björn Thoroe [DIE LINKE].....	6694, 6703
Katharina Loedige [FDP].....	6682	Daniel Günther [CDU].....	6695
Klaus Schlie [CDU].....	6684	Martin Habersaat [SPD].....	6696
Olaf Schulze [SPD].....	6689	Kirstin Funke [FDP].....	6697
Dr. Kai Dolgner [SPD].....	6691	Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6698
Beschluss: 1. Berichts Antrag Druck- sache 17/2498 durch die Bericht- erstattung der Landesregierung er- ledigt		Anke Spoorendonk [SSW].....	6700, 6704
2. Ablehnung des Gesetz- entwurfs Drucksache 17/281		Jürgen Weber [SPD].....	6701
3. Ablehnung der Anträge Drucksachen 17/2253 (neu), 17/2258, 17/2260, 17/2261, 17/ 2274, 17/2405, 17/2500, 17/2501 und 17/2511		Jost de Jager, Minister für Wis- senschaft, Wirtschaft und Ver- kehr.....	6701
4. Ablehnung der Ände- rungsanträge Drucksachen 17/ 2510 und 17/2517			
5. Antrag Drucksache 17/2231 mit Zustimmung der An- tragsteller für erledigt erklärt			
6. Annahme des Antrags Drucksache 17/2494 in namentli- cher Abstimmung.....	6693		
Gemeinsame Beratung			
a) Erhalt der Universität Lübeck - gegen Bildungsprivatisierung	6693		

Beschluss: 1. Ablehnung des Änderungsantrags Drucksache 17/1411		Beschluss: Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 17/2508 und des Antrags Drucksache 17/2407 sowie des Änderungsantrags Drucksache 17/2524 als selbstständiger Antrag an den Innen- und Rechtsausschuss.....	6716
2. Ablehnung der Anträge Drucksachen 17/1365, 17/2186 (neu) und 17/2499			
3. Annahme des Antrags Drucksache 17/2520 (neu)			
4. Übernahme und Zustimmung der in Drucksache 17/2465 enthaltenen Entschlie-ßung der Mitglieder des Bildungsausschusses.....	6705		
Gemeinsame Beratung		Chancen der EU-Fischereireform 2013 für Schleswig-Holstein nutzen	6717
a) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Aufhebung des Gesetzes zur Neuordnung des Glücksspielgesetzes (Glücksspielneuordnungsaufhebungsgesetz).....	6705	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2162	
Gesetzentwurf der Fraktion der SPD Drucksache 17/2508		Bericht und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses Drucksache 17/2349 (neu)	
b) Beitritt des Landes zum Glücksspielstaatsvertrag.....	6705	Klaus Klinckhamer [CDU], Berichterstatter.....	6717
Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW Drucksache 17/2407		Dr. Jörg Nickel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6717
EU-konformer Glücksspielstaatsvertrag.....	6705	Klaus Klinckhamer [CDU].....	6718
Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2524		Bernd Schröder [SPD].....	6719
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6706, 6713, 6716	Carsten-Peter Brodersen [FDP].....	6720
Hans-Jörn Arp [CDU].....	6707	Ranka Prante [DIE LINKE].....	6721
Wolfgang Kubicki [FDP].....	6708	Flemming Meyer [SSW].....	6722
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6710	Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume.....	6723
Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	6711	Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 17/2162	
Lars Harms [SSW].....	6712	2. Übernahme der in Drucksache 17/2349 (neu) enthaltenen Entschlie-ßung der Mitglieder des Umwelt- und Agrarausschusses und Zustimmung.....	6724
Klaus Schlie, Innenminister.....	6714	Fehmarnbelt-Querung auf den Prüfstand	6724
		Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2503	
		Änderungsantrag der Fraktionen von SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2519 (neu)	
		Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2523	
		Björn Thoroe [DIE LINKE].....	6725

Hans-Jörn Arp [CDU].....	6726
Regina Poersch [SPD].....	6727
Christopher Vogt [FDP].....	6728
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6729
Lars Harms [SSW].....	6731
Jost de Jager, Minister für Wis- senschaft, Wirtschaft und Ver- kehr.....	6733
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6734
Beschluss: 1. Ablehnung der Ände- rungsanträge Drucksachen 17/ 2519 (neu) und 17/2523	
2. Ablehnung des Antrags Drucksache 17/2503.....	6735

* * * *

Regierungsbank:

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident

Dr. Heiner Garg, Stellvertreter des Ministerprä-
sidenten und Minister für Arbeit, Soziales und Ge-
sundheit

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstel-
lung und Integration

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und
Kultur

Klaus Schlie, Innenminister

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirt-
schaft, Umwelt und ländliche Räume

Rainer Wiegard, Finanzminister

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirt-
schaft und Verkehr

* * * *

Beginn: 10:02 Uhr

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die 27. Ta-
gung des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Das
Haus ist ordnungsgemäß einberufen und be-
schlussfähig.

Meine Damen und Herren, es liegt ein Dringlich-
keitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN vor.

Deutsche Photovoltaik-Branche erhalten

Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2521

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit
gewünscht? - Das ist der Fall. Ich erteile zu einem
Dreiminutenbeitrag zur Begründung der Dringlich-
keit der Frau Abgeordneten Monika Heinold das
Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am
11. Mai 2012 tagt der Bundesrat, und in diesem
Bundesrat kann etwas bewegt werden. Die Länder
können mit ihrer Stimme dazu beitragen, dass die
Novelle des Energieeinspeisegesetzes abgelehnt
wird, sodass der Vermittlungsausschuss angerufen
wird. Wir halten dies für zwingend notwendig.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Unser Antrag heute soll die Landesregierung auf-
fordern, dementsprechend zu handeln.

Wir alle haben inzwischen die Energiewende als
wichtig erkannt. Es ist völlig klar, dass diese Ener-
giewende nur funktionieren kann, wenn es eine
Verlässlichkeit im Aufbau der alternativen Energi-
en gibt. Zu diesen alternativen Energien gehört
auch die **Solarbranche**. Das, was jetzt in Berlin ge-
plant wird, richtet sich gegen die Solarbranche, ge-
gen die heimische Wirtschaft, gegen den Mittel-
stand und behindert die Energiewende. Deshalb bit-
te ich Sie dringlichst: Stimmen Sie der Dringlich-
keit unseres Antrags zu! Eine engagierte Energie-
wende und ein aggressiver Angriff auf die Solar-
branche sind wie Feuer und Wasser. Sie passen
nicht zusammen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Axel Bernstein für die CDU-Fraktion.

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sehen aus drei Gründen keine Dringlichkeit, heute über diesen Antrag zu diskutieren.

Erstens ist die Novelle des EEG in ihrem Kern richtig und notwendig, um eine bestehende **Überförderung** abzubauen. Zweitens ist die Verlängerung der **Übergangsfristen** ein wichtiger Beitrag gewesen, um unserem Mittelstand Planungssicherheit zu geben und im Übrigen ein Verhandlungserfolg für Schleswig-Holstein.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Und zum Dritten hätte ich, wenn man einen solchen Antrag einbringt, zumindest erwartet, dass Sie auch ein Ziel formulieren, was Sie im Bundesrat, im Vermittlungsausschuss, erreichen wollen. Geht es darum, die Novelle des EEG zu verhindern? Geht es darum, Übergangsfristen zu verlängern? Geht es darum, einen Punkt im Wahlkampf zu setzen? - Das wenigstens hätten Sie Ihrem Antrag beifügen können. Wir sehen keine Dringlichkeit.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag Drucksache 17/2521. Es gilt das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit stelle ich fest, dass die Dringlichkeit die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen nicht erreicht hat und damit abgelehnt ist. Der Antrag wird daher nicht beraten.

Meine Damen und Herren, Ich habe Ihnen eine Aufstellung der im Ältestenrat vereinbarten Redezeiten übermittelt. Der Ältestenrat hat sich verständigt, die Tagesordnung in der ausgedruckten Reihenfolge mit folgenden Maßgaben zu behandeln:

Zu den Tagesordnungspunkten 2, 3, 4, 7, 9, 11, 13, 14, 24, 36, 41 bis 44, 47, 51, 53, 56 bis 62, 64, 65, 69, 74 bis 79 sowie 81 bis 84 ist eine Aussprache nicht geplant.

Von der Tagesordnung abgesetzt werden sollen die Tagesordnungspunkte 12, 18, 72 und 85.

Zur gemeinsamen Beratung vorgesehen sind die Tagesordnungspunkte 5, 22, 26, 28, 30, 31, 38, 54, 55, Entwurf eines Gesetzes zur Lehrerbildung sowie weitere Anträge zur Bildungspolitik in Schleswig-Holstein. Gemeinsam beraten werden die Tagesordnungspunkte 29 und 52, Anträge zum Erhalt der Universität Lübeck und zu den Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses und zur Vereinbarkeit von Studium und Familie. Weiter gemeinsam beraten werden die Tagesordnungspunkte 19 und 23, Gesetzentwurf zur Aufhebung des Gesetzes zur Neuordnung des Glücksspiels sowie Antrag zum Beitritt des Landes zum Glücksspielstaatsvertrag. Eine gemeinsame Beratung erfolgt zu den Tagesordnungspunkten 17, 37, 48, 49, Entwurf eines Mindestlohngesetzes sowie Anträge zur Lohn- und Beschäftigungspolitik sowie zur Arbeitsmarktförderung. Eine gemeinsame Beratung ist außerdem vorgesehen für die Tagesordnungspunkte 21, 40, 66, Anträge für eine menschenwürdige Unterbringung, zu Integrationsinitiativen der Landesregierung und zum Menschenrecht auf medizinische Versorgung. Eine gemeinsame Beratung erfolgt zu den Tagesordnungspunkten 34, 35, 63, Anträge zu Initiativen für das Ehrenamt in Schleswig-Holstein und zur bürgerfreundlichen Gestaltung von Gesetzestexten. Eine gemeinsame Beratung ist vorgesehen zu den Tagesordnungspunkten 10, 15, 67 und 68, Gesetzentwurf zur Änderung der Verfassung sowie Anträge zur Kooperation und Zusammenarbeit in Norddeutschland. Außerdem erfolgt eine gemeinsame Beratung der Tagesordnungspunkte 25 und 32, Anträge zum Atomausstieg und zu den Kosten der Energiewende.

Anträge zu einer Fragestunde liegen nicht vor. Wann die weiteren Tagesordnungspunkte voraussichtlich aufgerufen werden, ergibt sich aus der Ihnen vorliegenden Übersicht über die Reihenfolge der Beratungen in der 27. Tagung.

Wir werden heute und morgen jeweils unter Einschluss einer zweistündigen Mittagspause längstens bis 18 Uhr tagen. Am Freitag ist eine verkürzte Mittagspause in der Zeit von 13 bis 14 Uhr vorgesehen. - Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte vom Regionalen Berufsbildungszentrum - Eckener-Schule in Flensburg. - Seien Sie uns ganz herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

(Präsident Torsten Geerds)

Aktuelle Stunde

Koalition schon vor der Wahl am Ende? Die mangelnde Bereitschaft zur Beratung der Themen „Tariftreuegesetz“ und „Kommunalabgabengesetz“ in der letzten Landtagssitzung dieser Legislaturperiode zeigt exemplarisch den schwindenden Einigungswillen der Koalitionsfraktionen

Antrag der Fraktion der SPD

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Allein die Länge des Antrags spricht gegen ihn!)

Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man konnte heute der Tagespresse entnehmen, dass der Kollege Callsen die Befürchtung geäußert habe, es könne womöglich in dieser Landtagstagung um Wahlkampf gehen.

(Lachen bei CDU und FDP)

Das ist eine sehr merkwürdige Haltung, wenn in eineinhalb Wochen das Landesparlament neu gewählt wird und dieser Landtag als höchstes Organ der Willensbildung über Fragen von Bildung, Arbeit, Integration und andere wichtige Dinge diskutiert. Ich finde, darüber sollte man sich nicht beklagen, sondern das ist die Aufgabe, die wir haben.

Man würde eigentlich erwarten, dass die Regierungskoalition die tolle Gelegenheit nutzt, um die Bilanz dieser „Traumkoalition“ nach zweieinhalb Jahren zu ziehen.

Eine Koalition, die gesagt hat, sie sei in ganz vielen Dingen bundesweit Vorreiter, von der Haushaltsstrukturkommission bis zur Lotterie, müsste sich doch darüber freuen, ihre erfolgreiche Bilanz präsentieren zu können. Diese Koalition ist aber in anderer Hinsicht ein Unikat. Ich kann mich gar nicht entsinnen, dass es in der Bundesrepublik schon einmal eine Situation gegeben hat, in der eine Regierungskoalition, die so zustande gekommen ist, schon seit einem Jahr, also bereits ein Jahr vor der Wahl, in keiner einzigen Umfrage auch nur in die Nähe der Fortsetzung dieser Regierungspolitik gekommen ist. In der Demokratie hat man den Eindruck, dass das mit der Leistungsbilanz dieser Landesregierung zusammenhängen muss. Anders kann man sich das nicht erklären.

(Beifall bei der SPD - Zurufe der Abgeordneten Kubicki und Vogt - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Deswegen ist natürlich die Scharade, die von der Regierungskoalition hier aufgeführt wird, bemerkenswert. Es ist eine Sache, dass sie nicht einmal in der Lage ist, über ein Tariftreuegesetz oder über die Kurtaxe zu diskutieren, aber ich will Ihnen fünf Beispiele dafür nennen, an denen man sehen kann, was mit Ihnen los ist.

Herr Minister de Jager, Sie stellen eine Schattenministerin vor, woraus man erkennen kann, dass Sie sagen, bei der **Bildung** muss alles anders werden. Bei all dem Murks, den der Bildungsminister veranstaltet hat, von Lehrerstellen, von Y-Modell, von Differenzierungsstunden, frage ich mich, wer das eigentlich gemacht hat, um mit Herrn Bruderle zu reden. Sie - CDU und FDP in diesem Haus - haben das zusammen beschlossen, und wir werden das ändern.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

Wer andere zum Schulfrieden einlädt - wie Sie das getan haben -, ihn aber gemeinsam zerstört mit den Maßnahmen, die Sie tun, der muss sich das vorhalten lassen und darf sich nicht darüber beklagen, dass darüber im Landtag diskutiert wird.

Zweites Beispiel. Sie, Herr Minister de Jager, stellen ein bemerkenswertes, wenn auch ein bisschen merkwürdiges **Pflegepapier** vor, weil es ein wichtiges Thema für die Menschen im Lande ist, wie wir alle wissen, aber der Sozialminister, der alle möglichen Initiativen hier abgelehnt hat und das Gegenteil vorgeschlagen hat, sitzt daneben. Ich frage mich, wer sich hier im Haus eigentlich wie zur Pflegepolitik verhalten hat. Sie haben das alles zusammen abgelehnt, und wir werden das ändern.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP] - Unruhe)

Das dritte Beispiel. Sie, Herr de Jager, stellen sich mit Herrn Professor Dominiak hin und reden über wichtige Zukunftskonzepte für die **Universität Lübeck**.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Ich verstehe die Nervosität der Kollegen, aber so weit müssen Sie das schon noch ertragen.

Ich frage mich, wer die Universität Lübeck gemeinsam abwickeln wollte. Sie wollten das zusammen machen. Sie haben das beschlossen, und wir werden das ändern.

(Beifall bei der SPD)

Das vierte Beispiel. Sie, Herr de Jager, attackieren in den letzten Tagen die **dänische Minderheit**, gemeinsam mit der Hilfe von Frau Herold. Wer hat eigentlich die dänischen Schüler herabgestuft und die Minderheitenpolitik parteipolitisiert? - Sie haben es gemeinsam beschlossen, und wir werden das ändern.

(Beifall bei der SPD)

Fünftes Beispiel. Herr de Jager, Sie reden von soliden Finanzen. Wenn man sich einmal anguckt, was Sie in der **Ausgabenpolitik** machen, dann sieht man, dass Sie das Landesblindengeld als die gravierendste Einzelmaßnahme gestrichen haben, und Sie haben bei Frauenhäusern und Frauenberatungsstellen gekürzt. Wenn es aber um die Einnahmen geht, dann frage ich: Wer hat hier eigentlich die entscheidende Stimme für das Wachstumsbeschleunigungsgesetz im Bundestag gegeben? Wer verteidigt die Schweizer Steuerhinterzieher, indem er für dieses Abkommen wirbt?

(Zurufe von CDU und FDP: Oh, oh!)

Wer ist nach wie vor gegen existenzsichernde **Löhne**, die die öffentlichen Transfers senken können? -

(Zurufe von der CDU: Oh, oh! - Unruhe)

Sie haben es gemeinsam beschlossen, und wir werden das ändern.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt viele andere Beispiele, die man hier nennen könnte, wie zum Beispiel Ihre Heldentat, dass Sie aus ideologischer Boniertheit verzichtet haben, den Frauen, die bei **Schlecker** ein Problem haben, helfen zu wollen.

(Gerrit Koch [FDP]: Jetzt geht das schon wieder los! - Weitere Zurufe: Oh, oh!)

Sie haben hier im Hause keine Mehrheit, und wenn man das Verfassungsgerichtsurteil betrachtet, hatten Sie sie auch nie. Sie wissen das.

Herr Minister de Jager, Sie wollen gern Verantwortung für das Land übernehmen, aber Sie sind nicht

einmal in der Lage, Verantwortung für diese verheerende Regierungsbilanz zu übernehmen, weil Sie sich bei den Punkten, die ich gerade aufgezählt habe, davonschleichen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Neugebauer hat doch recht! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Schleswig-Holstein braucht wieder eine seriöse, eine verlässliche, eine professionelle Regierung, und die wird es nach dem 6. Mai bekommen, weil es dann einen Regierungswechsel gibt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, nachdem dieser Tagesordnungspunkt zu einer allgemeinen Aussprache genutzt worden ist, steht dieses Recht jetzt auch allen anderen Fraktionen zu.

(Beifall bei CDU und FDP)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Johannes Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Stegner, das war in der Tat eine bemerkenswerte SPD-Parteitagrede. Mit dem Thema ihrer Aktuellen Stunde hatte das allerdings alles überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich will Ihnen auf Ihre Frage gern die Antwort geben. Diese Koalition ist voll handlungsfähig und wird auch in dieser Landtagstagung Beschlüsse fassen, die unser Land voranbringen, zur Verbesserung der Lehrerbildung, gegen neue Schulstrukturen und zur Stärkung des Ehrenamtes, um nur einige Beispiele zu nennen. Das ist eben der Gegensatz zwischen Ihnen und uns. Wir arbeiten für die Zukunft dieses Landes, und Sie versuchen hier Klammak zu machen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Um zu Ihrem eigentlichen Thema zu kommen: Die CDU hat immer deutlich gemacht, dass sie **Tariftreuregelungen** dort unterstützt, wo sie rechtlich zulässig sind. Diesen Zusammenhang verstehen Sie leider nicht. Trotzdem war es unser Ziel, über Ihren Gesetzentwurf im Ausschuss solide zu beraten und auch die Betroffenen in die Beratungen mit einzu beziehen. Von 15 Verbänden, die wir um eine Stellungnahme gebeten hatten, hatten gerade einmal

(Johannes Callsen)

drei eine Stellungnahme bis zum Sitzungstermin abgegeben. Weil uns aber die Meinung aller Betroffenen wichtig war, haben wir die Beratung verschoben. Es ist schon bemerkenswert, dass jetzt gerade die SPD fordert, wir hätten ohne eine vernünftige Anhörung jetzt entscheiden sollen.

(Christopher Vogt [FDP]: Runder Tisch!)

Da redet Ihr Spitzenkandidat Albig ständig vom Dialog mit den Menschen, und der SPD-Landtagsfraktion geht es offenbar überhaupt nicht um die Meinung der Betroffenen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das passt zwar nicht zu dem, was Ihr Spitzenkandidat sagt, aber es passt zu dem, was er tut. Ich zitiere einen Anwohner der Feldstraße aus einer SPD-Veranstaltung am 21. November 2011 zu Herrn Albig - Zitat -: „Wir müssen leider die Erfahrung sammeln, dass Sie gar keine Argumente überhaupt hören wollen“.

(Beifall bei CDU und FDP)

In Wahrheit wollen Sie nicht den **Dialog** mit den Menschen, sondern Ihre Ideologie von oben herab durchsetzen. Das sehen wir bei der Schuldiskussion, wo Sie von oben herab Schulstrukturen verändern und den Menschen vor Ort die Entscheidung nehmen wollen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Das sehen wir bei den Gemeindestrukturen, bei der die Dänenampel von oben herab zwangsweise Großgemeinden von mindestens 8.000 Einwohnern verordnen will, und wir sehen es bei der Regionalplanung, bei der Sie zentral von Kiel aus steuern wollen, wo sich langjährige Handwerksbetriebe erweitern dürfen und wo sich Familien niederlassen können. Sie trauen den Menschen in diesem Land schlicht nicht zu, dass sie eigenverantwortlich die Gestaltung ihrer Heimat in die Hand nehmen.

Für die CDU ist ganz klar, dass wir den Menschen Verantwortung zurückgeben und dass wir ihren Einsatz für die Gesellschaft unterstützen. Deswegen werden wir in dieser Landtagstagung auch eine Initiative für das **Ehrenamt** beschließen.

Um zu Ihrer Aktuellen Stunde zurückzukommen und es in Frageform zurückzugeben, müsste man formulieren: Ist denn die Dänenampel schon vor dem Start am Ende? - Ich sage ja.

(Beifall bei CDU und FDP)

Diese drei Fraktionen waren nicht in der Lage, einen gemeinsamen Gesetzentwurf zu ihrem Pilotprojekt eines **gesetzlichen Mindestlohns** in den Landtag einzubringen, und Sie haben Ihre gemeinsam eingereichte Verfassungsänderung, weil sie formal einfach schlecht war, kleinlaut einfach zurückgenommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ein Blick in Ihre Programme zeigt doch, auf welchen Schleuderkurs dieses Bündnis aus SPD, Grünen und SSW dieses Land bringen wird. Sie wollen die **Schuldenlast** des Landes um 1,8 Milliarden € nach oben schrauben und verweigern sich mit dieser Schuldenpolitik der Verantwortung für künftige Generationen.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Spitzenkandidat, Herr Albig, hat doch gerade als Kieler Oberbürgermeister gezeigt, dass er nicht einmal den städtischen Haushalt im Griff hat. Nicht einmal für den absehbaren **Tarifabschluss im öffentlichen Dienst** hat er im Haushalt eine Finanzierungsreserve eingeplant. Die Grünen, die ihren Kurs der Eigenständigkeit komplett aufgegeben haben, werden wieder zur Blockadepartei, und zwar gerade in der Frage der **Verkehrsinfrastruktur**. Lieber Kollege Habeck, es ist doch kein Zufall, dass eines der von Ihnen ausgeguckten neuen Naturschutzgebiete ausgerechnet auf der Hinterlandtrasse der Fehmarnbelt-Querung liegt.

Nein, diese Dänen-Ampel führt Schleswig-Holstein zurück in die Sackgasse, in der dieses Land 2005 schon einmal stand - mit einer historischen Höchstzahl an Arbeitslosen und einer historischen Verschuldung. Im heutigen Pressespiegel gibt es einen Bericht über eine Wahlkampfaktion der SPD in Lübeck. Die Überschrift lautet: „Coffee to go“. Aus diesem Bericht über die Aktion „Coffee to go“ wird deutlich, dass es am Ende keinen Kaffee von Herrn Albig gab. Dies zeigt sehr deutlich: Herr Albig hält schon im Wahlkampf seine Versprechen nicht ein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Koalition aus CDU und FDP hat eine solide Finanzpolitik auf den Weg gebracht. Sie hat die Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein abgebaut, sie hat den Ausbau der Infrastruktur vorangetrieben, sie hat das Wirtschaftswachstum erhöht und eine Reduzierung der Bedarfsgemeinschaften herbeigeführt. Das ist eine gute Politik für die Menschen. Schleswig-Holstein braucht keine Dänen-

(Johannes Callsen)

Ampel, sondern eine stabile Regierung. Dafür steht die CDU.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile dem Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion, Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki, das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, bitte erlauben Sie mir, das zu sagen: Als ich den Ursprungsantrag der SPD zur Aktuellen Stunde zur Kenntnis genommen habe, habe ich mich gefragt, ob es zugelassen werden sollte, der schleswig-holsteinischen Öffentlichkeit hier zu vermitteln, dass es Ihnen, Herr Dr. Stegner, gar nicht um eine Auseinandersetzung in der Sache geht, sondern dass es Ihnen darum geht, nach außen zu dokumentieren, dass wir nichts Besseres zu tun haben, als diese relativ billigen Wahlkampfreden auszutauschen, die Sie heute wieder gehalten haben.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich glaube, dass Sie damit dem Parlamentarismus mehr schaden, als es die Piratenpartei oder andere je könnten. Das glaube ich wirklich, denn die Menschen haben nicht mehr das Gefühl, dass wir uns hier ernsthaft mit den Themen beschäftigen.

(Zuruf der Abgeordneten Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich komme gleich noch dazu.

Die Menschen bekommen den Eindruck, dass wir hier Fensterreden halten und in der Sache nichts bewegen.

Der Antrag datiert vom 9. März 2012. Am 9. März 2012 wussten die Sozialdemokraten bereits, dass sie zum Ende der Koalition und eine Woche vor der Wahl eine Aktuelle Stunde beantragen wollten.

(Lachen bei FDP und CDU - Günther Hildebrand [FDP]: So aktuell war der Antrag!)

- So aktuell war er. Das ist Teil der Wahlkampfkampagne. Da dem Kollegen Stegner inhaltlich nichts Besseres einfiel, um dies zu begründen, hat er sich darauf rekuriert, Beratungsgegenstände aus einem Ausschuss zum Anlass zu nehmen, wohl wissend, dass es in beiden Fällen, also sowohl beim **Tariftreuegesetz** als auch bei der **Kurabgabe**, um die es ging, nämlich bei der Einrechnung in die Beherbergungspreise, erhebliche rechtliche Probleme

gibt, die noch einer differenzierteren und tieferen Betrachtung bedürfen, als wir sie zum Schluss der Legislaturperiode leisten können.

Der Kollege Callsen hat bereits etwas zum Tariftreuegesetz gesagt. Sie wissen, dass bei der Kurabgabe die Einrechnung in die Beherbergungspreise zu dem Problem einer höheren Umsatzsteuer führt, dass aber gleichzeitig die Vorsteuer nicht geltend gemacht werden kann. Bevor dieses Problem nicht auf **Bundesebene** gelöst ist, macht es tatsächlich keinen Sinn, die Betreiber der **Beherbergungsbetriebe** mit zusätzlichen Kosten zu belasten, die sie eigentlich gar nicht tragen müssen. - Der Kollege Tietze nickt. Ich freue mich, dass die Grünen das in gleicher Weise sehen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Herr Kollege Dr. Stegner, nicht die Koalition ist am Ende. Die Opposition ist bereits am Ende. Das, was Sie hier machen, identifiziere ich mittlerweile als eine gewisse Form der Panik.

(Zurufe)

- Logischerweise. Herr Dr. Stegner, Sie stellen entgegen Ihrer vollmundigen Ankündigungen in den Umfragen und bei allen Wahlbörsen fest, dass Rot-Grün keine Mehrheit mehr hat.

(Zuruf von der SPD: Schwarz-Gelb auch nicht!)

- Ja, aber Rot-Grün hat keine Mehrheit mehr. Wie sind Sie denn in den letzten Wochen und Monaten aufgetreten? - Das geschah mit einer Überheblichkeit sondergleichen und in dem sicheren Gefühl, - -

(Beifall des Abgeordneten Martin Habersaat [SPD] - Zurufe)

- Herr Kollege Habersaat, warten wir den Abend des 6. Mai ab. Ob Sie dann noch so lachen werden, weiß ich nicht. Wir werden das sehen. In jedem Fall hat Rot-Grün keine eigene Mehrheit mehr. Wenn Sie sämtliche Wahlbörsen und möglicherweise die neuen Umfragen, die am Wochenende kommen, zugrundelegen, dann sehen Sie, dass auch die Dänen-Ampel keine eigene Mehrheit mehr haben wird. Herr Dr. Stegner, was machen Sie denn nun mit Ihren großen und vollmundigen Ankündigungen, dass Sie alles zurücknehmen wollen, was wir geschaffen haben? - Das bleibt so sehr im luftleeren Raum hängen, wie es besser nicht geht.

Ich frage mich: Was haben wir eigentlich für eine Opposition, bei der der wahrscheinlich kleinere Partner der Opposition - in Relation zur SPD - bereits heute öffentlich erklärt, dass all das, was Sie

(Wolfgang Kubicki)

versprechen, gar nicht finanziert werden kann? - Ich sage das einmal etwas untechnisch: Das ist möglicherweise Betrug am Wähler, denn Sie versprechen Dinge, die Sie gar nicht finanzieren können. Die Grünen erklären, sie werden keinen Koalitionsvertrag unterschreiben, in dem diese Zusagen enthalten sind, ohne dass entsprechende Finanzierungsmittel zur Verfügung stehen. Was ist das denn? - Das ist das Ende einer möglichen Koalition, bevor diese begonnen hat. Das zu dokumentieren, ist des Schweißes der Edlen wert.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wir kommen im Verlauf dieser Tagung noch bei einigen Sachthemen dazu, uns mit dem Spitzenkandidaten der SPD zu beschäftigen. Herr Albig erklärt, dass er das **Blindengeld** gar nicht vollständig wieder auf die ursprüngliche Höhe zurückführen will, nämlich auf 300 €. Das sind 100 € weniger, als Herr Dr. Stegner hier vollmundig ankündigt. Herr Albig erklärt mittlerweile, dass er im Zusammenhang mit dem **Glücksspielgesetz** definitiv eine positive Stellungnahme dahin gehend erwartet, dass das alles in Ordnung ist. Damit beschäftigen wir uns noch.

Herr Dr. Stegner, Ihr eigener Spitzenkandidat stellt Sie regelmäßig in den Senkel. Umgekehrt versuchen Sie, Ihren Spitzenkandidaten in den Senkel zu stellen, weil der auf dem Weg ist, die Herzen der Menschen in Schleswig-Holstein erobern zu wollen, weil Sie es nicht schaffen, den Verstand der Menschen zu erobern.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich will mit einem wunderschönen Satz des Kollegen Neugebauer schließen, dem Traditionslenker der SPD. Er hat gestern im „sh:z“ erklärt: Viele Menschen begegnen ihm auf den Marktplätzen und anderswo, die gern wieder die SPD wählen würden, davon aber abgehalten werden, da Herr Dr. Stegner noch sein Unwesen in der SPD treibt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Mein Gott! Herr Dr. Stegner, aus unserer Sicht kann ich nur sagen: Weiter so! Gehen Sie auf die Marktplätze, und reden Sie dort wie heute Morgen hier von diesem Pult aus, und ich bin sicher, dass die SPD ein herausragend schlechtes Ergebnis erzielen wird, und das hat sie verdient.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile dem Vorsitzenden der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herrn Abgeordneten Dr. Robert Habeck, das Wort.

Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Von uns aus hätte es dieser Aktuellen Stunde nicht bedurft.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Über die Inhalte, über die wir uns austauschen könnten, haben wir uns entweder hier oder in den Ausschüssen ausgetauscht. Das, was der ursprüngliche Antrag vorgesehen hat, weiß sowieso jeder: Sowohl in **Berlin** als auch in **Schleswig-Holstein** hat Schwarz-Gelb fertig,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und zwar in Berlin in Bezug auf die Vorratsdatenspeicherung, den Atomausstieg und das Betreuungsgeld. Nichts geht mehr zusammen. In Schleswig-Holstein schlägt sich Herr Kubicki in der ihm eigenen Bescheidenheit selbst als Finanzminister vor, und Herr de Jager schlägt eine Bildungsministerin gegen die FDP vor. Ich glaube, es ist im Land einmalig, dass ein Koalitionspartner jeweils dem anderen bescheinigt, das falsche Personal in den Schlüsselministerien dieser Regierung zu haben, nämlich in den **Bereichen Bildung und Finanzen**.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Hier braucht es keinen Grünen mehr, der sagt: Diese Regierung ist am Ende. Jeder weiß es. Herr Kubicki, Schwarz-Gelb wird auch keine Mehrheit bekommen. Wie immer die Wahl ausgeht, auch Schwarz-Gelb wird keine Mehrheit bekommen. Im Übrigen hat es diese nie gegeben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD und SSW)

Die Frage ist nur, ob es besser wird, wenn wir wiederholen, was sowieso jeder weiß. Ich meine nicht. Deshalb hoffe ich, dass diese Episode, die für Schleswig-Holstein sowieso zu lange gedauert hat, schnell zu Ende geht. Ich will sie hier nicht verlängern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich der Vorsitzenden der Fraktion DIE LINKE, der Frau Abgeordneten Antje Jansen.

Antje Jansen [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In elf Tagen ist die Landtagswahl. Nach den vorangegangenen Debattenbeiträgen habe ich den Eindruck, dass wir in einer Wahlkampfarena sitzen und nicht im Parlament, in dem wir eigentlich Beschlüsse für die Bevölkerung, also für die Menschen vor Ort fassen müssen. Es gibt wahrhaftig keinen dringenden Anlass für die Frage, ob die Koalition aus CDU und FDP schon vor der Wahl am Ende ist. Wann, wenn nicht heute, soll der Landtag darüber debattieren, ob die schwarz-gelbe Landesregierung in eine tiefe Krise geraten ist? – Das ist eine Krise, die so tief ist, dass die Landesregierung ihre Handlungsfähigkeit verloren hat und vor dem Zerbersten steht.

Gestatten Sie mir eine Prognose: Ich bin fest davon überzeugt, dass die Landesregierung die letzten einhalb Wochen bis zur Wahl irgendwie überstehen wird. Das Ende dieser Koalition wird am Abend des 6. Mai ausgezählt werden. Sie werden Ihre Mehrheit verlieren, davon bin ich fest überzeugt. Das ist eine Mehrheit, die Sie zweieinhalb Jahre lang nur aufgrund einer verfassungswidrigen Merkwürdigkeit des schleswig-holsteinischen **Wahlrechts** hatten. Das ist der Grund dafür, warum wir im Landtag in elf Tagen Neuwahlen haben werden.

Wir verdanken diese Aktuelle Stunde der politischen Fantasie der SPD-Fraktion. Die SPD hält den „schwindenden Einigungswillen der Koalitionsfraktionen“ für so dramatisch, dass wir diese Debatte noch brauchen. Für uns als Linke stellt sich dies aus der Erfahrung nach zweieinhalb Jahren schwarz-gelben Einigungswillens anders dar. Auf diesen hätten wir bei der Halbierung des **Landesblindengeldes**, bei der Streichung des beitragsfreien dritten **Kitajahres**, bei der Schließung von **Frauenhäusern** und natürlich auch bei den immens hohen Streichungen im Bereich der **Lehrerstellen** gern verzichtet. Ich könnte diese Liste beliebig fortführen.

Das alles hätten wir wirklich auch nicht gebraucht.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Gegenteil: Wo immer die schwarz-gelbe Mehrheit ihr Programm durchgezogen hat, da hat sie politischen Schaden angerichtet. Wenn sich der Einigungswille der Koalitionsfraktionen jetzt im

Schlussakt dieser Legislatur wirklich erschöpft haben sollte, dann bedeutet das für uns kein Unglück für die Menschen, die die Folgen der schwarz-gelben Politik ertragen mussten. Wir als Linke werden den beiden Regierungsparteien keinen Strick daraus drehen, dass sie die lange Liste ihrer politischen Fehlentscheidungen vor dem 6. Mai nicht mehr verlängern wollen und nach dem 6. Mai auch nicht mehr verlängern können.

In der Bilanz von zweieinhalb Jahren schwarz-gelber Politik gibt es allerdings einen Dreh- und Angelpunkt. Dieser zentrale Punkt ist die **Schuldenbremse** und das damit verbundene Konzept der Haushaltskonsolidierung, das politisch total verfehlt ist. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal daran erinnern: Diese Schuldenbremse fällt nicht nur auf die beiden schwarz-gelben Parteien zurück. DIE LINKE im Landtag ist die einzige Fraktion, die an dieser Katastrophe nicht teilgenommen hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber alle anderen Fraktionen neben CDU und FDP, eben auch die SPD, die Grünen und der SSW, haben der Schuldenbremse zugestimmt. Und mit der Verankerung der Schuldenbremse in der Landesverfassung haben auch die anderen Oppositionsparteien die Richtung des **Schuldenabbaus** mit beschlossen.

Auch SPD, Grüne und SSW haben beschlossen, das Haushaltsloch über radikale Ausgabenkürzungen zu stoppen. Der große Konsens der Fraktionen hinter der Schuldenbremse ist deshalb ganz einfach zusammenzufassen: gemeinsam in die Sackgasse bis zum Ende der Politik. Der Preis für die angezogene Schuldenbremse ist der Verlust der Zukunftsfähigkeit für das Land und seine Menschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn heute Rot-Grün beansprucht, Schwarz-Gelb ablösen zu wollen, dann bedeutet das auch für unser Lieblingsland nicht mehr als: Es ist, wie es ist. Auf die Schuldenbremse übersetzt würde das für uns heißen: Friss, Vogel, oder stirb.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SSW-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Keine Macht den Drogen“ oder „Gleiche

(Lars Harms)

Arbeit - Gleicher Lohn“, das sind Sätze, da weiß man, an wen sie sich richten und auch welche Intention sich dahinter verbirgt. Bei „Koalition vor der Wahl am Ende?“ hatte ich meine Schwierigkeiten, nicht unbedingt mit dem Satz, aber mit dem Fragezeichen.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Nun hat ja auch die SPD in einem zweiten Anlauf noch einmal anhand von konkreten Beispielen dargestellt, warum die Koalition auch jetzt immer noch am Ende ist. Das ist natürlich auch in Ordnung so.

Meine Damen und Herren, es geht unter anderem um die Änderung der **Tariftreueregel** im Mittelförderungsgesetz. Nun kann man sich natürlich hier hinstellen und sagen, das habe in der Beratung alles zu lange gedauert, wir wollten unbedingt noch irgendwelche Anhörungen durchführen oder irgendwelche Unterlagen lesen. Das ist alles schön und nett. Aber, meine Damen und Herren, das ist ein Themenkomplex, den wir seit 2003 in diesem Haus diskutieren. Und da ist man in der Lage, sich eine Meinung zu bilden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SSW und SPD)

Es hat in der Periode der letzten zehn Jahre verschiedene Gesetzesänderungen gegeben und natürlich auch verschiedene Anhörungen. Uns ist auch allen klar, wie die einzelnen Institutionen und Organisationen sich zu diesem Thema äußern. Insofern ist es schon ganz klar, dass etwas mehr dahinter steckt.

Auch in der jetzigen Wahlperiode hatten wir Debatten zu diesem Thema, und ich glaube, es steckt eben doch ein Unwille dahinter, nicht nur Unfähigkeit, sondern auch Unwillen, den Leuten vor Ort wirklich zu helfen.

(Beifall beim SSW)

Wir haben uns, lieber Kollege Kubicki, bei diesem Gesetzentwurf wirklich auf ganz wenige Dinge beschränkt. Es ist uns im Übrigen auch von der LINKEN vorgeworfen worden, dass das Tariftreue live sei, weil wir gesagt haben, wir wollen auf Sie zukommen, um konkrete Probleme zu lösen.

Welches waren die konkreten Probleme? - Die konkreten Probleme sind, dass wir demnächst im Westen unseres Landes eine **Ausschreibung im SPNV** haben werden, wo wieder die Gefahr besteht, dass dort wieder Löhne gedrückt werden könnten. Wir wollten diesem einen Riegel verschieben, weil man eben für SPNV und ÖPNV **Tariftreue** vorgeben

kann, zumal dieses auch durch andere Länder getan wird. Das ist ausdiskutiert, meine Damen und Herren, da braucht man keine neuen Anhörungen mehr durchzuführen, sondern dazu braucht man nur eine Meinung zu haben.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Zweiter Punkt. Wir wollten neben dem **Arbeitnehmerentsendegesetz** auch Bestimmungen über Mindestentgelte dort einbauen. Auch das ist ausdiskutiert, auch das findet man in anderen Ländern, auch dazu kann man eine Meinung haben.

Die gesamten Änderungsvorschläge sind eine halbe Seite lang. Auch Abgeordnete von CDU und FDP sind in der Lage, eine halbe Seite zu lesen und sich nach zehn Jahren Diskussion dazu eine Meinung zu bilden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Aber was ist passiert? - Es gibt keinen Änderungsantrag, es gibt auch keine Entscheidung dafür oder dagegen, sondern man drückt das mit der Mehrheit im Ausschuss weg und will nicht darüber diskutieren. Meine Damen und Herren und lieber Herr Kollege Kubicki, das ist wirklich schwach.

(Christopher Vogt [FDP]: Regen Sie sich doch nicht so auf!)

- Ich rege mich doch gar nicht auf! Es sieht ganz anders aus, wenn ich mich aufrege, lieber Kollege Vogt.

Meine Damen und Herren, wir sagen, Tariftreue ist wichtig, und wir sagen auch, Tariftreue hätten wir auch wirklich beschließen können. Ich hätte damit leben können, wenn Sie gesagt hätten, Sie wollten das nicht, und Sie drücken das mit Ihrer Mehrheit durch; dann haben Sie eine Position, mit der ich leben kann. Über die Probleme der Menschen aber nicht zu diskutieren, das ist der falsche Weg. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass Sie es eben nicht können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SSW und SPD)

Wer nichts tut, ist in der Tat am Ende, und deshalb ist der Antrag zur Aktuellen Stunde auch nicht verkehrt. Verkehrt ist nur das Fragezeichen, lieber Kollege. Dort gehört ein Ausrufezeichen hin. Die schwarz-gelbe Regierung ist am Ende, und - das geht insbesondere an Sie, lieber Herr Kollege Kubicki - es wird Zeit, dass andere das Ruder übernehmen, damit es diesem Land wieder besser geht.

(Lars Harms)

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Landesregierung erteile ich Herrn Ministerpräsident Peter Harry Carstensen.

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Als ich das erste Mal das Thema dieser Aktuellen Stunde las, da habe ich geschmunzelt, habe gelacht und habe gedacht, du musst Abbitte tun. Jetzt stehe ich da und habe doch Humor, bis ich merkte, dass er das ernst meinte mit der Aktuellen Stunde.

Lieber Herr Kollege Harms, es ist natürlich keine Logik drin, eine Aktuelle Stunde im März mit dem Thema zu beantragen, aber die Begründung für diese Aktuelle Stunde erst in der letzten Woche bei der Ausschusssitzung zu finden. Insofern ist es also schon ein bisschen schwierig.

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

Lieber Herr Kollege Stegner, ich habe auch den Eindruck gehabt, Sie haben sich ein bisschen in der Zeit vertan.

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt
[SPD])

- Moment!

(Weitere Zurufe)

- Nein, nein. Herr Kollege, passen Sie einmal auf! Nun machen wir das noch einmal ganz langsam. Der Antrag ist im März gestellt worden. Das hat der Kollege Kubicki gerade gesagt. Die Begründung für den Antrag, aktuell zu sein, stammt von der letzten Woche. - So, nun haben wir uns darauf geeinigt.

Eine Koalition, die wirklich weit vor dem Wahltermin am Ende war, Herr Stegner, war die Große Koalition, in der nicht mehr gearbeitet werden konnte in den letzten Monaten. Es ist auch so, dass diese Aktuelle Stunde beantragt worden ist, weil es nicht in Ihr Konzept passt, dass es Schleswig-Holstein so blendend geht. Es passt Ihnen auch nicht, dass diese Koalition ihre Arbeit ordentlich gemacht hat, statt sich öffentlich zu zerlegen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es passt Ihnen vor allen Dingen nicht, dass es für Rot-Grün kurz vor der Wahl gar nicht so gut läuft

in den Umfragen. Deswegen ist diese Aktuelle Stunde ein ganz billiger Wahlkampftrick.

Was Sie hier in der letzten Landtagstagung vor der Wahl machen, das nährt Politikverdrossenheit, das schadet dem Ansehen von Politik, das schadet dem Ansehen von Politikern, von denen man erwartet, dass sie sich um die Probleme der Bürger kümmern und nicht billige Polemik abliefern.

(Beifall bei CDU und FDP)

Aber weil es auch am 6. Mai um etwas geht für unser Land, will ich doch noch ein paar Dinge klarstellen. Es geht am 6. Mai darum, ob Schleswig-Holstein weiter regiert wird nach dem Prinzip Verantwortung oder ob es zurückgeht in den Schuldenstaat und in eine ideologische Schulpolitik.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ist die Entscheidung, vor der Schleswig-Holstein steht. Darum lasse ich es mir nicht zerreden, was diese Koalition unter meiner Führung erreicht hat, erst recht nicht von denen, die immer nur eines waren, nämlich dagegen.

Wir setzen auf den Ausbau von Verkehrswegen; Sie sind dagegen. Wir machen Schluss mit dem Glücksspielschwarzmarkt; Sie sind dagegen. Wir helfen den finanzschwachen Kommunen; Sie sind dagegen. Wir sichern die Zukunft der Sparkassen; Sie sind dagegen. Wir bringen mehr Freiheit an die Schulen; Sie sind dagegen. Wir lassen uns etwas einfallen gegen ein CO₂-Endlager; Sie sind dagegen. Wir reformieren die Kommunalverfassung; Sie sind dagegen.

Meine Damen und Herren, die Koalition, die Sie am Ende wähen, hat für die Menschen hier viel erreicht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Schleswig-Holstein steht mittlerweile in fast allen Bereichen so gut da wie noch nie in seiner Geschichte.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Warum merken die Wähler das nicht?)

- Doch, die merken das auch, Herr Stegner! Ich bin ja jeden Tag draußen, und ich rede mit denen. Sie merken das nicht nur, sondern sie wissen das. Die Menschen haben wieder **Arbeit**, die niedrigste Arbeitslosigkeit seit fast 20 Jahren. Das ist nicht allein, aber auch Leistung dieser Landesregierung. Ein Triple A für Schleswig-Holsteins Kreditwürdigkeit, das ist auch die Bestnote für eine solide **Finanzpolitik**, meine Damen und Herren.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

(Beifall bei CDU und FDP – Zuruf des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

- Ja, Herr Fischer, und regen Sie sich doch nicht auf. Fast 80 % der Unternehmen sind nach der jüngsten Umfrage der schleswig-holsteinischen **Wirtschaft** zufrieden mit dieser Landesregierung, und das ist das Ergebnis unserer Politik. Noch nie waren in diesem Land die Bedingungen besser, neue Jobs zu schaffen. Die rot-grüne Verkehrsblockade ist Geschichte, und unter der Führung der CDU und ihres Verkehrsministers Jost de Jager gibt es Fortschritt, nicht Stillstand, und das nicht nur im Straßenbau. Wir erneuern die Schleusen in Brunsbüttel. Rot-Grün hat dieses Thema noch nicht einmal auf der Tagesordnung gehabt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Trotzdem, meine Damen und Herren, lehne ich mich nicht zufrieden zurück und sage: Toll gemacht, und wir können jetzt die Füße hochlegen. Im Gegenteil! Wir haben den Anfang gemacht, um aus den **Schulden** herauszukommen, und darauf sind wir auch stolz. Aber es ist eben der Anfang. Wir bringen die Finanzen in Ordnung, weil wir dieses Land gestalten wollen, und wir wollen es fit machen für die Herausforderungen der Zukunft.

Ich räume auch gern ein: Bei der **Bildung** sind wir noch nicht da, wo wir hin wollen. Aber ich warne vor einem Rückfall in die sozialdemokratische Bildungspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Denn die Kollegen von der SPD haben leider nichts gelernt. Sie machen schon wieder Bildungsversprechen auf Pump und hoffen, dass es irgendwie doch gut gehen wird. Ich sage Ihnen: Wenn die Finanzschuldenkrise uns eines lehrt, dann das: Es geht nicht gut. Das Schuldenmachen ist ein politisches Vergehen an unseren Kindern. Schauen Sie nach Spanien, nach Griechenland, nach Portugal! Die Hälfte der jungen Generation ist ohne Job, ohne Perspektive, aber doch nicht etwa, weil die Regierungen dort zu wenig Schulden gemacht haben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen sage ich: Die Finanzen müssen in Ordnung gebracht werden, damit wir mehr in die Bildung unserer Kinder investieren können - je eher, desto besser. Das ist das, was für mich zählt und nicht eine neue Debatte über Schulformen, wie sie angestoßen wird. Die Eltern sind es leid, die Lehrer sind es leid, und die Schüler sind es auch leid.

Deswegen basteln wir nicht an neuen Etiketten, sondern drinnen muss die Qualität stimmen. Das Problem ist der Unterrichtsausfall, und diesen lösen wir ganz konkret, indem wir den Vertretungsfonds so aufstocken, dass möglichst kein Unterricht mehr ausfallen muss, und zwar ohne neue Planstellen, die den Landeshaushalt dauerhaft belasten würden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, Pragmatismus statt Ideologie, Tatkraft statt wolkiger Worte - das ist die Wahl, die die Bürgerinnen und Bürger Schleswig-Holsteins am 6. Mai haben, und das macht den Unterschied.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, Herr Präsident, um die Selbstverpflichtung der Landesregierung, sich in der Aktuellen Stunde kurz zu halten und die Redezeit nicht auszunutzen. Aber angesichts meiner vermutlich letzten Rede vor diesem Hohen Haus bitte ich darum, die verbleibende Redezeit ausnahmsweise etwas mehr beanspruchen zu dürfen. Ich möchte einige wenige, aber ganz persönliche Bemerkungen machen.

Die Zeit für den Wechsel, für die Übergabe der Verantwortung in jüngere Hände ist gekommen. Im Buch des Predigers Salomon heißt es: „Alles hat seine Zeit, und jegliches Vorgehen unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Dieser Satz ist auch für mich persönlich immer eine Art Richtschnur gewesen. Deshalb habe ich das Amt des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten gern übernommen, mit Freude, aber auch mit allerhöchstem Respekt. Alles hat seine Zeit, gewiss. Es gibt Zeit, die Verantwortung zu übernehmen, und es kommt der Zeitpunkt, die Verantwortung wieder abzugeben. Dazwischen liegt die Zeit, Verantwortung zu tragen. Verantwortung zu tragen heißt vor allem, Entscheidungen zu treffen.

Eine der schwierigsten Entscheidungen war es, den Weg in den Schuldenstaat zu stoppen. Die Senkung der Ausgaben in den Haushalten 2011 und 2012 ist ein historischer Schritt. Dieser Schritt hat viel Überzeugungskraft gekostet. Natürlich sind alle dafür, wenn abstrakt gesagt wird, dass gespart werden muss. Wenn es dann konkret wird, sieht es anders aus. Ich gebe offen zu: Die haushaltspolitische Kehrtwende hat mich auch persönlich sehr viel Kraft gekostet. Und doch war sie nötig. Ich habe die Verschuldung nicht nur als fiskalische Herausforderung gesehen, sondern auch als ein ethisches Problem. Wie wollen wir es verantworten, nachfol-

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

genden Generationen einen wachsenden Schuldenberg zu hinterlassen, der ihnen die Luft zum Atmen nimmt?

Alles hat seine Zeit, und nun ist es an der Zeit, dass Jüngere diesen steinigen Weg weitergehen, konsequent, systematisch, damit sich unser Land aus den Schuldenfesseln befreien kann. Mir war es jedenfalls wichtig, diese für unser Land existenzielle Kehrtwende nach der weltweiten Wirtschafts- und Bankenkrise durchzusetzen, damit wir, damit unsere Kinder und Enkel überhaupt wieder Spielräume erhalten, um Schleswig-Holstein weiterzuentwickeln als Bildungsstandort, als Land für Wissenschaft und Forschung, als Wirtschaftsstandort, in dem es sich zu leben lohnt.

Ein zweiter Satz ist für mich auch immer eine ernsthafte Richtschnur gewesen. Er heißt: „Kein Herr über mir, kein Knecht unter mir.“ Diesen Satz hat meine Mutter mir mitgegeben. Sie stammte aus Dithmarschen, wo es eine lange Tradition gibt, die Dinge selbst und selbstbewusst in die Hand zu nehmen. Ich habe diesen Satz nie als Floskel verstanden. Ich habe ihn vielmehr als Maßstab verstanden und als Anspruch, wie anderen Menschen zu begegnen ist.

Ich meine, es gibt in der Demokratie keine zivilere, keine vornehmere, keine angemessenere Haltung. Wir brauchen in der Demokratie den gegenseitigen Respekt. Wir brauchen die Augenhöhe zwischen den Regierenden und den Regierten. Wir brauchen aber auch den Respekt untereinander. Ja, ich habe von der respektlosen, anonymen Unanständigkeit gegenüber Heide Simonis profitiert. Ich habe ihr gegenüber allerhöchsten Respekt, wie sie diese herabwürdigende Unanständigkeit getragen hat. Wie können wir eigentlich von anderen, von Bürgern, von unseren Wählern Respekt uns Politikern gegenüber erwarten, wenn wir ihn nicht einmal untereinander in Worten und Taten zeigen und anwenden, meine Damen und Herren? Bei denen, bei denen auch ich respektlos gewesen bin, bitte ich um Verzeihung.

Wir brauchen den Dialog, das gleichberechtigte politische Gespräch zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Politik auf den verschiedenen Ebenen der öffentlichen Verantwortung. Wenn dieses Gespräch erlahmt, wenn Politikverdrossenheit und Politikerverdrossenheit um sich greifen, dann sind wir als Demokraten gefordert, mit Aufrichtigkeit und vor allem mit Gesprächsbereitschaft auf die Menschen zuzugehen, nicht mit fertigen Weisheiten, nicht mit fertigen Antworten, noch bevor überhaupt die Fragen gestellt sind, nicht als Redner, wenn Zu-

hörer gefragt sind. Die Menschen wollen Alltagsgespräche und keine Sonntagsreden. So habe ich das durch die Jahre wahrgenommen. Das fällt auf der Ebene der Kommunen und der Kreise vielleicht noch leichter. Auf Länderebene müssen wir schon fürchten und zur Kenntnis nehmen, dass viele Menschen sich von der Politik nicht mehr angesprochen fühlen. Das hat viele Ursachen. Dabei müssen wir auch selbstkritisch sein. Das hat, so meine ich, eben auch eine Ursache darin, dass die Bürgerinnen und Bürger ihrerseits nicht mehr angesprochen werden.

Deshalb habe ich die Nähe zu den Menschen gesucht, die Nähe zu denen, die nicht sofort politisch kommunizieren, wie wir es als Parlamentarier, als Regierungsmitglieder und als Berufspolitiker tun. Deshalb habe ich das Gespräch gesucht gerade mit denen, die Tag für Tag ihre Pflicht erfüllen, die sich um die Zukunft ihrer Kinder sorgen, die sich an ihrem Arbeitsplatz ins Zeug legen und die unternehmerischen Risiken tragen, die sich für ihre Selbstständigkeit einsetzen. Ich habe das Gespräch gesucht mit denen, die darüber hinaus auch noch die Kraft aufbringen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Deshalb habe ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit Rede und Antwort gestanden, wenn die Bürgerinnen und Bürger dies wünschten.

Ein dritter, ganz persönlicher Leitsatz für mich lautet: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ich habe mich in meinem beruflichen Leben und - ich sage dies ganz bewusst - auch in meinem privaten Leben stets aufgehoben gefühlt und geleitet in meinem Glauben an Gott. Ich habe keinen Mangel leiden müssen. Das Versprechen aus dem 23. Psalm hat sich mir persönlich erfüllt, und dafür bin ich dankbar.

Ich habe mich nicht in Ämter gedrängt. Ich habe mich nicht um Ämter beworben. Ich habe getan, was ich für meine Pflicht hielt. Deshalb verabschiede ich mich heute in aller Zufriedenheit aus dem verantwortungsvollen Amt nicht in Selbstgerechtigkeit, sondern in Nachdenklichkeit und in persönlicher Zufriedenheit.

Gewiss hat es Entscheidungen gegeben, die schweren Herzens getroffen worden sind und die mir vieles abverlangt haben. Gewiss hat es auch Dinge gegeben, die im Nachhinein anders zu entscheiden gewesen wären. Gewiss ist es mir auch nicht immer gelungen, Gerechtigkeit zu üben gegenüber jedermann. Auch dafür bitte ich um Verzeihung.

Wenn ich Politikerinnen und Politikern, die noch am Anfang ihrer Aufgaben stehen, einen Rat geben darf, dann diesen: Die Politik muss sich auf das Ge-

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

stalten konzentrieren, auf das Problemlösen, auf das Entscheiden, und dies alles, damit die Menschen, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben, es besser haben, damit Schaden abgewendet wird und Gutes gemehrt wird. Politik muss sich nicht konzentrieren auf das Inszenieren von Wirklichkeit und eigener Wichtigkeit, auf Trautanzerei und auf das Theatralische. Politik muss sich konzentrieren auf die Analyse von Sachverhalten, auf das Ringen um die beste Lösung und auf die Entscheidung, die verantwortbar sein muss. Dazu gehören auch die Einsicht und der Mut, sich Entscheidungen zu stellen, die früher oder später ohnehin getroffen werden müssen.

Angesichts mancher Debatte auch hier in diesem Hohe Haus fühle ich mich an Theodor Storm erinnert. Dieser war nicht nur ein Erzähler von Welt-rang, sondern auch ein politischer Kopf. Wenn mancher Politiker so tut, als könnte er die Augen vor der Realität verschließen, dann denke ich an Storms Gedicht „Aus der Marsch“. Es heißt:

Der Ochse frisst das feine Gras
und lässt die groben Halme stehen;
der Bauer schreitet hinterdrein
und fängt bedächtig an zu mähen.
Und auf dem Stall zur Winterszeit,
wie wacker steht der Ochs zu kauen!
Was er als grünes Gras verschmäht,
das muss er nun als Heu verdauen.

Meine Damen und Herren, wir sollten allemal klüger und auch mutiger sein als Storms Ochse, denn wir können nicht vor der Wahrheit weglaufen.

Ich verabschiede mich aus dem Amt des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein in Nachdenklichkeit. Ich verabschiede mich auch in tiefer Dankbarkeit. Ich bin für das Vertrauen dankbar, das mir entgegengebracht wurde, und für die hohen Ämter, die mir im Laufe meines politischen Lebens anvertraut wurden.

Ich bin dankbar für die vielen Begegnungen, die mein Leben bereichert haben. Ich bin dankbar für die treuen Wegbegleiter, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Berater und Gesprächspartner, die mir dabei geholfen haben, meine Aufgaben durch die Jahre wahrzunehmen. Ich hoffe, dass ich ihnen allen im Großen und Ganzen gerecht geworden bin. Ich weiß, dass es gerade im schleswig-holsteinischen Landesdienst kreative und leistungsfähige, loyale und hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt. Auf sie kann mein Nachfolger bauen.

Ich wünsche Ihnen allen, den Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtags, Erfolg bei Ihrer Arbeit zum Wohle der Menschen in unserem Land.

Gott schütze Schleswig-Holstein.

(Stehend Beifall bei CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt dem Herrn Oppositionsführer Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das was in der Tat ein etwas ungewöhnlicher Umgang mit der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags und natürlich kein Beitrag zur Aktuellen Stunde, sondern das war - -

(Zuruf von der FDP: Ihrer auch nicht!)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, ich unterbreche Sie ganz kurz. Das war ein Beitrag zur Aktuellen Stunde, genauso wie Ihr erster Beitrag ein Beitrag zur Aktuellen Stunde war. Darauf haben wir uns zu Beginn dieser Sitzung verständigt. Ich erinnere gern auch an die Sitzung des Ältestenrats. Darüber wollen wir öffentlich aber nicht reden.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Da haben Sie mich missverstanden.

(Zuruf von der FDP: Das ist immer so!)

Ich wollte etwas ganz anderes sagen. Der Beitrag des Ministerpräsidenten ist so angelegt gewesen, dass er Bilanz über seine Amtszeit gezogen hat. Ich glaube, es ist nicht angebracht, diese Amtszeit in der Aktuellen Stunde zu Beginn der letzten Landtagstagung zu würdigen, in der wir über politische Inhalte miteinander streiten. Sondern über diese Amtszeit sollte bei anderer Gelegenheit Bilanz gezogen werden.

Ich möchte ein persönliches Wort an Sie richten, Herr Ministerpräsident. Sie haben über Heide Simonis gesprochen. Ich habe das Bild noch sehr gut sichtbar vor Augen, das sich damals im Plenarsaal zeigte. Ich habe Ihre Reaktion damals ganz anders wahrgenommen als das, was Sie heute gesagt haben. Wenn es ehrlich gemeint gewesen sein sollte,

(Dr. Ralf Stegner)

was Sie heute dazu gesagt haben, dann haben Sie dafür meinen Respekt, und dann bedanke ich mich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion dafür.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen soll die Art der Rede und die Dramaturgie, die darauf angelegt ist, dass man eine politische Debatte eigentlich nicht wünscht, sondern dass alle aufstehen und klatschen, nicht darüber hinwegtäuschen, dass über einige Dinge natürlich geredet werden muss. Das haben Sie auch getan, als Sie gesagt haben, wir wollten zurück zum verantwortungslosen Schuldenstaat, und viele andere Dinge mehr.

Dabei haben Sie uns vorgeworfen, wir seien gegen Dinge, die Sie wollen. Das ist wahr. Wir waren dagegen, das Blindengeld so drastisch zu kürzen. Wir waren dagegen, den Sonderweg beim Lotteriestaatsvertrag zu gehen. Wir waren dagegen, den Schulfrieden aufzukündigen. Das stimmt.

Ich bin nicht sicher, ob es der Politik schadet, wenn wir hier über unsere Unterschiede reden, und ob es nicht vielleicht der Politik deutlich mehr schadet, wenn man vor der Wahl Dinge verspricht wie zum Beispiel das kostenlose Kita-Jahr und die kostenlose Schülerbeförderung, und wenn man nach der Wahl die Mehrheit hat, exakt das Gegenteil beschließt. Ich glaube, das trägt mehr zur Politikverdrossenheit bei, als hier über Inhalte zu streiten. Hier ist nämlich der Ort in Schleswig-Holstein, an dem über Inhalte gestritten werden sollte. Das muss in einer Demokratie so sein.

Ich muss Ihnen auch sagen: Hier ist es nicht so wie in der Monarchie, in der man sagen kann, jetzt sei es an der Zeit, das Amt in jüngere Hände zu legen, sondern die Wählerinnen und Wähler werden am übernächsten Sonntag entscheiden.

Ich habe wahrgenommen, dass Sie gesagt haben, Sie freuten sich über das Urteil einer Ratingagentur, die Ihnen ein **Triple-A** gegeben hat. Übrigens haben alle 16 Bundesländer ein Triple-A; dazu haben Sie gar nicht viel getan. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Ich möchte nicht, dass das Land von einer privaten Ratingagentur bewertet wird, sondern dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in der Demokratie darüber entscheiden, wem sie das Vertrauen geben und wem nicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch ein bisschen auf die Kollegen eingehen. Es ist in der Tat richtig, dass unser Antrag, der im April gestellt worden ist, im Computer die Da-

tumszeile trug - wie das manchmal so ist, wenn man wieder eine Aktuelle Stunde macht - von der Aktuellen Stunde aus dem März, wo wir auch einen Antrag gestellt hatten. Der Antrag ist selbstverständlich im April gestellt worden. Deswegen sollten Sie nicht so tun, als ob das ein Punkt wäre, den man einem vorhalten kann.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Eines ist in den Beiträgen allerdings richtig. Ich finde es schon bemerkenswert, wenn hier in der Debatte Vertreter auftreten und so tun, als ginge es um die Zukunft einer kleinen Partei. Darum geht es gar nicht, es geht um die Zukunft des Landes Schleswig-Holstein, über die die Bürgerinnen und Bürger entscheiden.

Zwei Sätze waren richtig, die in dieser Debatte gesagt worden sind: Die Opposition ist am Ende, und die Regierung ist es auch. Das stimmt. Wir sind mit unserer Oppositionszeit am Ende und Sie mit Ihrer Regierungszeit. Das ist richtig.

Herr Kollege Harms, ich fand Ihren Beitrag sehr hilfreich, und in der Sache kann man dem zustimmen. Ich will Ihnen verraten, warum wir ein Fragezeichen und kein Ausrufezeichen gesetzt haben. Die Geschäftsordnung des Landtags sieht das vor; ein Antrag könnte gar nicht zugelassen werden, wenn ein Ausrufezeichen dahinter stünde. Man muss das deshalb mit einem Fragezeichen versehen. Uns ist aber klar, dass die Wählerinnen und Wähler die Antwort geben, die auch Sie gegeben haben.

Es ist in der Tat so, dass niemand darüber redet, ob wir andere Mehrheiten zustande kriegen oder nicht, sondern alle stellen fasziniert fest, dass das, was der Ministerpräsident auch eben noch einmal ausgeführt hat, so eine tolle Arbeit gewesen sein sollte, dass die Politik vorbildlich gewesen sei, dass die beste Politik, die für Schleswig-Holstein möglich sei, betrieben worden sei - wenn das so wäre, verstehe ich nicht, warum die Wählerinnen und Wähler das nicht mit großer Mehrheit seit Wochen und Monaten zum Ausdruck bringen, warum Sie hier nicht Schwarz-Gelb verteidigen und sagen, Sie wollten das fortsetzen. Das habe ich von keinem Einzigen von Ihnen gehört, weil Sie genau wissen, dass Schwarz-Gelb beendet werden wird, weil Sie keine Mehrheit haben,

(Beifall bei der SPD)

weil Sie Politik gegen die Menschen gemacht haben, weil Sie für wenige viel und für viele wenig

(Dr. Ralf Stegner)

getan haben. Das ist der Grund, und das wird sich nach dem 6. Mai ändern.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Ulrich Schippels von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, ich wusste nicht, dass Sie vor mir reden. Sie haben davon geredet, dass Sie den Stab jetzt weitergeben. Wir sind glücklich darüber, dass wir dazu beigetragen haben, dass die Übergabe des Stabes an den nächsten Ministerpräsidenten oder die nächste Ministerpräsidentin ein bisschen früher stattfindet, als es eigentlich hätte geschehen sollen. Wir sind glücklich darüber, dass wir - sechs von 95 - es geschafft haben, durch unsere Klage vor dem Verfassungsgericht, die Wahlanfechtung, dafür zu sorgen, dass diese Legislaturperiode kürzer ist als ursprünglich geplant.

Zur Erinnerung für alle: Wir wissen, dass SSW und Grüne die Normenkontrollklage gemacht haben, aber gucken Sie sich noch einmal die Urteile an! Das Verfassungsgericht hat sich bei der Festlegung des Neuwahltermins eindeutig auf unsere Klage berufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie von der ethischen Verantwortung reden, keine Schulden zu hinterlassen, dann gehört aus unserer Sicht auch dazu zu sagen: Es gibt eine ethische Verantwortung, dass wir keine maroden Schulen haben, in denen es durch die Decke regnet, es gibt eine ethische Verantwortung dafür, dass wir keine überfüllten Klassen haben, und es gibt eine ethische Verantwortung dafür, dass wir an unseren Schulen keinen Unterrichtsausfall haben. Herr Ministerpräsident, auch das gehört dazu.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich mir das Ergebnis Ihrer Politik angucke, sehe ich jetzt in den neuesten Untersuchungen zur Entwicklung des Wirtschaftswachstums in Schleswig-Holstein, dass wir hinter den übrigen Bundesländern zurückbleiben. Auch das gehört zu Ihrer Bilanz, das ist Ergebnis Ihrer Politik. Dazu sagen wir Nein.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Ergebnis Ihrer Politik gehört auch, dass der Sozialstaat preisgegeben worden ist. Sie haben eine Abrissbirne an den Sozialstaat angelegt. Auch da sind wir dagegen und sagen Nein.

(Beifall bei der LINKEN)

Lars Harms hat zu Recht gesagt: Mit dieser Regierung ist kein Staat zu machen, und wir können keine konkreten Probleme lösen. Die Frage ist, wie es weitergeht. Insofern finde ich die Frage, ob man elf Tage vor der Neuwahl eine Aktuelle Stunde zu der Frage durchführt, ob die Regierung am Ende ist, ein bisschen humoristisch, zumal die SPD, als die Große Koalition - der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen - Anfang 2009 zu Ende war, nicht auf die Idee gekommen ist, so eine Aktuelle Stunde zu fordern. Eigentlich hätte es heißen müssen, auch das hat der Genosse Callsen - -

(Lachen und Zurufe)

- Entschuldigen Sie, der Kollege Callsen hat recht, es hätte eigentlich heißen müssen: Ist die zukünftige rot-grüne Koalition schon am Ende? Meine Genossinnen und Genossen von der SPD - um die richtige Anrede zu verwenden -, wie wollen Sie nach dem 6. Mai soziale Politik durchsetzen, wenn Sie am Koalitionstisch sitzen mit der Eisernen Lady der Grünen, mit Monika Heinold, der Maggie Thatcher der Grünen?

(Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Kommt denn die Beitragsfreiheit in der Kinderbetreuung? Kommt wenigstens das beitragsfreie dritte Kitajahr? Man müsse erst einmal sehen - heißt es bei den Grünen -, ob das bezahlt werden könne. Bekommen die Kommunen ihre 120 Millionen € zurück, die ihnen aus den FAG-Mitteln weggenommen wurden? In mehreren Etappen, vielleicht. Wird die Kürzung bei den Frauenhäusern zurückgenommen? Nur wenn genügend Geld da ist. Wenn ich die gemeinsame Debatte, die wir in Lübeck gehabt haben, richtig verstanden habe, wohl eher nicht, Frau Heinold.

Je näher wir an die Landtagswahl herankommen und je ernster die Gefahr wird, dass Wahlversprechen gehalten werden müssen, desto deutlicher werden die rot-grünen **Finanzierungsvorbehalte**.

Meine Damen und Herren, ich erinnere mich noch sehr gut an die Bundestagswahl 2005. Dort hat Franz Müntefering nach der Wahl Folgendes gesagt:

(Ulrich Schippels)

„Wir werden als Koalition an dem gemessen, was in Wahlkämpfen gesagt worden ist. Das ist unfair.“

Dazu muss man nicht viel sagen. Ich hoffe nur, dass Sie sich diesen Satz von Franz Müntefering nach dem 6. Mai nicht zu eigen machen werden. Ich möchte an dieser Stelle meine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, was Sie hier gerade zum **Blindengeld** gesagt haben, Herr Stegner. Ich habe genau zugehört. Sie haben gerade gesagt: Wir waren dagegen, dass das Blindengeld „so drastisch“ gekürzt wird. Ich erinnere mich, wie wir gemeinsam bei der großen Demonstration auf dem Kieler Rathausplatz - noch vor der Kürzung des Blindengeldes - gestanden und Sie gesagt haben: Natürlich wird die Kürzung zurückgenommen. Jetzt rudern Sie schon vor der Wahl zurück. Ich fürchte, es wird zwar vieles anders werden, aber es wird nach dem 6. Mai nicht viel besser werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Johannes Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Stegner, manchmal ist es klüger zu schweigen,

(Beifall bei CDU und FDP)

zumal in der ersten Runde nach meinem Empfinden alle Argumente in dieser Aktuellen Stunde ausgetauscht worden sind.

Deswegen will ich nur kurz sagen: Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Peter Harry, herzlichen Dank für deinen Einsatz für Schleswig-Holstein!

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt manchmal tatsächlich Augenblicke im politischen Leben, im Parlamentarierleben, da muss man sich etwas zurücknehmen und besinnen und sich fragen, was der Begriff Würde bedeutet. Wenn der Ministerpräsident dieses Landes nach mittler-

weile siebenjähriger Tätigkeit seine letzte Rede hält, Herr Oppositionsführer Dr. Stegner, dann sollte man die Größe aufbringen, das auch einmal stehen zu lassen und nicht relativieren zu wollen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Sie können sich Debatten liefern, Sie können sich in der Sache streiten, Sie können der Auffassung sein, dass die Politik falsch gewesen ist, aber Sie können weder dem Ministerpräsidenten noch irgendjemandem in diesem Hause absprechen, dass er aus seiner inneren Überzeugung heraus versucht hat, das Beste zu erreichen, nicht nur für sich selbst, sondern für das Gemeinwesen. Diese Form wechselseitigen Respekts ist es, die die politische Debatte ausmachen sollte. Die Menschen erwarten von uns, dass wir uns in der Sache streiten, aber nicht den Respekt voreinander absprechen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich erinnere mich daran, Herr Dr. Stegner, als Heide Simonis hier in diesem Plenarsaal in die Wahlgänge geschickt wurde, haben wir uns selbstverständlich darüber gefreut, dass es Ihnen nicht gelungen ist, eine eigene Mehrheit herzustellen. Aber das war keine Freude über das Schauspiel, das Sie Ihrer Ministerpräsidentin zugemutet haben: sie in vier Wahlgänge zu schicken und damit öffentlich komplett zu demontieren. Das muss man einfach wissen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das waren Sie und niemand sonst.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei dem Ministerpräsidenten dieses Landes wirklich für die gute Zusammenarbeit zu bedanken. Peter Harry, ich kann mich erinnern - das darf ich sagen -, dass, als wir begonnen haben, die Kolumnisten überall geschrieben, der Ministerpräsidentin habe unter Stegner schon gelitten, Kubicki werde noch einen drauflegen: Die beiden werden sich fetzen wie nichts Gutes. - Das genaue Gegenteil war der Fall. Unser persönliches Vertrauensverhältnis - Johannes, du weißt es, andere auch - war mit einer der Grundlagen dafür, dass wir wirklich schwierige, auch zwischen uns schwierige Fragen haben schließlich einvernehmlich regeln können und hier im Parlament umsetzen können. Dafür will ich dir ausdrücklich danken.

Ich finde - das habe ich auch öffentlich gesagt: Du hast deinen Job verdammt gut gemacht, was ich nicht von jedem aus der Union sagen möchte, wenn ich das einmal sagen darf.

(Wolfgang Kubicki)

(Beifall bei der FDP)

- Ich gucke dich dabei gar nicht an, Rainer.

Jedenfalls hast du deinen Job wirklich gut gemacht, du warst ein guter Ministerpräsident für das Land. Die Geschichtsbücher werden das sicherlich - mehr als Herr Dr. Stegner - zu würdigen wissen.

Herr Kollege Stegner, ich habe gehört, als wir angefangen haben, dass diese Koalition kein halbes Jahr halten werde. Herr Dr. Stegner, beim Sparkasengesetz haben Sie öffentlich erklärt, die Koalition werde keine eigene Mehrheit hinbekommen. Bei den Haushaltsberatungen - das war wirklich nicht einfach, sondern sehr schwierig, mit einer Einstimmenmehrheit bei so schwierigen Entscheidungen wirklich vielen Menschen aus ihrer subjektiver Sicht wehzutun - haben Sie erklärt, der Haushalt werde nicht verabschiedet. Wir haben es geschafft.

Bei allen Gesetzgebungsvorhaben, die wir umgesetzt haben, haben wir es geschafft. Am Anfang haben Sie erklärt, die Regierung tue gar nichts. Heute beklagen Sie, wir hätten zu viel getan, weil Sie so unglaublich viel von dem, was entschieden wurde, wieder zurücknehmen wollen. Das entlarvt Sie eigentlich, Herr Kollege Dr. Stegner, wie Sie sich auch in Ihrem Beitrag in der Antwort auf den Ministerpräsidenten entlarvt haben: Sie haben nicht nur kein Benehmen, Sie haben auch wirklich keine Würde.

(Beifall bei FDP und CDU - Zuruf von der SPD: Das war der gegenseitige Respekt?)

Präsident Torsten Geerds:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 5, 22, 26, 28, 30, 31, 38, 54 und 55 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Lehrerbildung (Lehrerbildungsgesetz)

Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 17/281](#)

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

[Drucksache 17/2450](#)

b) Sicherung der wohnortnahen Beschulung - keine Schließung von Schulen im ländlichen Raum

Antrag der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 17/2405](#)

c) Keine weiteren Strukturverunsicherungen an unseren Schulen

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP

[Drucksache 17/2494](#)

Verlässlichkeit, Durchlässigkeit und individuelle Förderung in unseren Schulen

Änderungsantrag der Fraktion der SPD

[Drucksache 17/2510](#)

Bildungskonvent für Verlässlichkeit, Praxisorientierung und Transparenz

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 17/2517](#)

d) Zukunft der Lehrerausbildung in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP

[Drucksache 17/2498](#)

e) Grundbildung für alle sichern – Analphabetismus entgegenreten

Antrag der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 17/2500](#)

f) Resolution zum landesweiten Bildungstreik – für eine sozial gerechte Bildungspolitik

Antrag der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 17/2501](#)

g) Gute Lernbedingungen für Schülerinnen und Schüler - kein Turboabitur in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 17/2511](#)

(Präsident Torsten Geerds)

h) Bildung ist Lebenschance

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2231

i) Unterrichtsausfall in Schleswig-Holstein erfassen und entgegensteuern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2253 (neu)

j) Kein Kind zurücklassen - Ausbau der lese- und mathematischen Förderung

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2260

k) Stärkung der Sprachförderung

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2261

l) Keine Streichung von Lehrerstellen zum kommenden Schuljahr

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2274

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 17/2467

m) Friesischunterricht an den Schulen ausweiten

Antrag der Fraktion des SSW
Drucksache 17/2258

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 17/2468

Ich erteile zunächst zu den Tagesordnungspunkten 5, 54 und 55 der Berichterstatteerin des Bildungsausschusses, der Frau Abgeordneten Susanne Herold, das Wort.

Susanne Herold [CDU]:

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Torsten Geerds:

Ich danke für den Bericht. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Mit dem Tagesordnungspunkt 28 - Zukunft der Lehrerbildung in Schleswig-Holstein - wird ein Bericht in dieser Tagung erbeten. Ich lasse zunächst darüber abstimmen, ob der Bericht in dieser Tagung gegeben werden soll. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Dann erteile ich für die Landesregierung dem Minister für Bildung und Kultur, Herrn Dr. Ekkhard Klug, das Wort.

Dr. Ekkhard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gute Schule fängt bei der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer an. Mit dem Kabinettsbeschluss zur **Lehrerbildung an der Universität Flensburg** haben wir im März eine entscheidende Weiche für die Reform der ersten Phase, also des Studiums, gestellt. Damit wird künftig gewährleistet, dass erstens die Lehrerbildung an den neuen Schularten ausgerichtet ist, zweitens, dass die Lehrerbildung an der Universität Flensburg den KMK-Vorgaben entspricht und drittens, dass sie inhaltlich an die veränderten Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer angepasst wird. Nach dem neuen Konzept werden die Studiengänge an der Universität Flensburg ab dem Wintersemester 2013/2014 auf das Lehramt Grundschule und das Lehramt Regional- und Gemeinschaftsschule für die Sekundarstufe I - bis zum mittleren Bildungsabschluss - vorbereiten. Mit der Einführung eines **eigenständigen Lehramts** für die Grundschulen trägt Schleswig-Holstein den hohen und stets wachsenden pädagogischen Anforderungen in der Primarstufe Rechnung und folgt gleichzeitig einem bundesweiten Trend. Der neue **Bachelorstudiengang Bildungswissenschaften** ist von vornherein auf den Lehrerberuf ausgerichtet. Ab dem sechsten Semester werden schulartspezifische Module angeboten. Diese stärkere Ausrichtung auf dem Lehrerberuf schon im Bachelorstudium stellt für uns eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Status quo dar.

In der **Masterphase** setzt sich die im Bachelor eingeleitete Differenzierung zwischen dem Lehramt an Grundschulen und den Lehramt an Regional- und Gemeinschaftsschulen bis zum mittleren Bildungsabschluss in zwei gesonderten Studiengängen fort. In Flensburg werden künftig Lehrer ausgebildet, die

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

nicht nur durch die fachliche Ausrichtung des Studiums, sondern auch durch einen hohen Praxisanteil auf den anspruchsvollen und zukunftsweisenden Beruf des Lehrers gut vorbereitet sein werden. In der Masterphase soll es ein 14-wöchiges - also dreieinhalb Monate dauerndes - Praktikum geben. Dafür - das sage ich als Bildungsminister - war für mich ein ganz wesentlicher Punkt, dass die Schulen für die Lehrerinnen und Lehrer dort für den Aufwand, der mit der Betreuung der Studierenden verbunden sein wird, einen angemessenen Ausgleich erhalten. Es sollen zwei Ausgleichsstunden sein, die für die Betreuung eines im Langzeitpraktikum in der Masterphase an die Schule gehenden Studenten eingeplant sind. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass dieses künftig sehr lange Praktikum während des Masterstudiums auch mit einer guten Anleitung und Betreuung verbunden sein wird, sodass es seinen Zweck optimal erfüllen kann.

Es wird in Schleswig-Holstein keine **Stufenlehrerausbildungen** geben, so wie sie andere in diesem Hause in ihren Programmen vorgesehen haben. Die Einführung einer Stufenlehrausbildung würde nichts anderes bedeuten, als die mittelfristige Erosion des Gymnasiums. Das **Gymnasium** ist als Schulart existenziell darauf angewiesen, dass dort Lehrkräfte vom fünften Schuljahr bis zum Abitur das gymnasiale Niveau unterrichten. Deshalb brauchen wir eine eigenständige Gymnasiallehrausbildung - so wie bisher an der Universität Kiel.

(Beifall bei FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ich sehe in den Plänen zur Einführung von Stufenlehrausbildungen nichts anderes als eine Salami-Taktik, mit der man das Gymnasium auf mittlere Sicht obsolet machen will und ihm die Grundlagen entziehen will. Das ist letzten Endes eine klare Ansage einer bildungspolitischen Strukturveränderung, die auf die Abschaffung des Gymnasiums zielt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Was die zweite Phase der Lehrerausbildung betrifft, das **Referendariat**, so haben wir hier bereits Änderungen vorgenommen. Sie gehen einher mit einer Neuausrichtung des IQSH, des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein. Es konzentriert sich zunehmend auf den Kernbereich, also die Organisation und Durchführung des Vorbereitungsdienstes. Wir wollen die Unterrichtsqualität durch eine schulartbezogene Aus-, Fort- und Weiterbildung steigern. Analog zu der Ent-

wicklung der Studiengänge in der ersten Phase soll - so unsere Planungen und Überlegungen für die weitere Entwicklung des IQSH - dort eine Gliederung nach den entsprechenden Schularten in Landesseminaren eingerichtet werden spätestens zu dem Zeitpunkt, zu dem die neuen Studiengänge etabliert sind.

(Beifall der Abgeordneten Heike Franzen [CDU])

Meine Damen und Herren, bereits zum 1. August 2011 ist die neue **Ausbildungs- und Prüfungsordnung** Lehrkräfte II in Kraft getreten, also die Regelung, die das Referendariat strukturiert. Kernpunkte sind die Einrichtung von laufbahnbezogenen Ausbildungsgruppen für jedes Fach, für jede Fachrichtung und für den Bereich Pädagogik sowie eine flexible Regionalisierung der Ausbildungsveranstaltungen. Zudem erhalten die Referendare wesentlich mehr Beratungsbesuche durch Studienleiterinnen und Studienleiter, auch in dem Fachgebiet Pädagogik - aus unserer Sicht eine wesentliche Verbesserung in der Qualität der Ausbildung der Referendare.

Die Neufassung zielt insgesamt darauf ab, die angehenden jungen Lehrkräfte intensiver auszubilden und besser zu betreuen. Zu den **Neuerungen** gehört auch die Einführung eines Pflichtmoduls Deutsch als Zweitsprache für Referendare und Lehramtsanwärter aller Laufbahngruppen und aller Unterrichtsfächer. Das ist eine inhaltliche Verbesserung, die darauf zielt, den jungen Lehrern bessere Voraussetzungen für einen Unterricht in Klassen zu geben, in denen der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund aufgrund der demographischen Entwicklung bereits deutlich gestiegen ist und auch in Zukunft weiter steigen wird.

Mit dieser Veränderung der Inhalte, also mit der Einführung des Pflichtmoduls Deutsch als Zweitsprache, haben wir in Schleswig-Holstein eine Entwicklung vollzogen, mit der wir für andere Bundesländer vorbildlich sind. Kein anderes Bundesland bereitet die jungen Lehrkräfte so konsequent auf die dargestellte Thematik vor, wie wir das tun.

Mit den Änderungen in der Lehrerbildung ziehen wir die Konsequenzen aus den Bildungsreformen der vergangenen Jahre. Auf dieser Basis wird eine verlässliche **Schulentwicklung** für die kommenden Jahre möglich. Das Wort Schulfrieden ist in diesen Zeiten in aller Munde. Mein Eindruck ist, dass manche, die es als politische Waffe gegen diese Landesregierung gebrauchen, selber recht eigenartige Friedensfürsten sind, denn sie wollen erst einmal

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

die Friedensbedingungen, die sie für ideal halten, diktieren, bevor der Friede eintreten darf.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Die Abschaffung bestehender Schularten wie der Regionalschule gehört zum Repertoire genauso wie das Infragestellen von G 9 am Gymnasium, das wir ermöglicht haben.

Herr Albig räumt in dem Interview mit der „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung“ vom 14. April 2012 ganz offen ein, dass die SPD als Fernziel die eine Schule für alle ansteuert. Das ist schwarz auf weiß nachzulesen. Eine Schule für alle, das ist Einheitsschule. Das ist das, was - lesen Sie heute „sh:z“ - 69 % der Bürger Schleswig-Holsteins nicht wollen. Sie wollen ein differenziertes, mehrgliedriges Schulsystem.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das ist genau das, was die Schulpolitik von Sozialdemokraten und Grünen - von LINKEN reden wir jetzt gar nicht; da ist das eh klar - nicht will und mit ihren einzelnen Plänen - siehe Stufenlehrer - nicht ermöglicht.

Schon 2007 gab es den Versuch, unsere Schullandschaft mit der Strukturreform der damaligen Großen Koalition auf eine neue Grundlage zu stellen. Rückblickend wissen wir, dass das nicht in jeder Hinsicht gelungen ist. Insbesondere gab es Kritik an der Umsetzung von **G 8** an den Gymnasien. Auch das Nebeneinander von Regionalschule und Gemeinschaftsschule, also die Ablösung eines alten dreigliedrigen Schulsystems durch ein neues dreigliedriges allgemeinbildendes Schulsystem hat nicht zuletzt vor dem Hintergrund der **demografischen Entwicklung** einige Probleme herbeigeführt. Dies war die Ausgangslage für die jetzige Landesregierung.

Auf diese Ausgangslage aufbauend mussten wir unsere Schulpolitik gestalten. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, die Strukturen nicht neu anzufassen. Stattdessen haben wir Änderungen vorgenommen, die auf die wichtigsten Kritikpunkte eingehen. Die Gymnasien erhielten die Möglichkeit, **G 9** wieder anzubieten. Wie wir heute sehen, wird dieses Angebot von Eltern und Schülerinnen und Schülern sehr dankbar angenommen. Die G-9-Bildungsgänge an Gymnasien zum nächsten Schuljahr verzeichnen prozentual einen Zulauf mit einem Zuwachs von 1,4 %, während an den Schulen, die ein G-8-Bildungsangebot an Gymnasien haben, die Anmeldezahlen um 9 % gegenüber dem Vorjahr abgesunken sind bei einem insgesamt um etwas mehr als 6 %

kleineren Jahrgang, der von den Grundschulen in die weiterführenden Schulen wechselt. Zugleich haben wir Entlastungen und zusätzliche Unterstützungen auch für die G-8-Bildungsgänge eingeführt, so dass dort die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit verbessert werden konnten.

Ich stehe für **Wahlfreiheit** am Gymnasium zwischen G 8 und G 9, und ich setze auf die Entwicklung in unserem Bundesland, in dem sich unsere Entscheidung als richtig erweist. Nicht zuletzt setze ich auch auf andere Bundesländer. Ich nenne Bayern. Ich nenne Baden-Württemberg. Ich nenne den Spitzenkandidaten der SPD in Bayern, Herrn Ude, der just die Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9 am Gymnasium als das richtige Ziel bezeichnet.

(Beifall bei der FDP)

Schleswig-Holstein macht damit Schule. Wir sind das Vorbild für andere Länder. Das ist bemerkenswert.

Das schwierige **Nebeneinander** von **Gemeinschafts- und Regionalschule** haben wir dadurch deutlich entschärft, dass wir die Strukturvorgaben für beide Schularten einander angeglichen haben. Wir haben den Schulen dabei Entscheidungsfreiheit und Spielräume gegeben, selbst über die Schulgestaltung zu befinden, anstatt alles zentral von einem Ministerium vorzugeben. Diese Entwicklung hin zu einer eigenverantwortlich gestalteten Schule ist der richtige Weg. Davon bin ich fest überzeugt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Die **Schulgesetznovelle von 2011** ist darauf angelegt, Gegensätze zu entschärfen und Gestaltungsfreiheit zuzulassen. Das öffnet den Weg zu einem zweigliedrigen Schulsystem. Dafür werden auf einen starren Rahmen und Zwangsumwandlungen verzichtet. Gesetz wird auf die Verantwortungsbereitschaft und den Gestaltungswillen vor Ort. Wer dies unter dem Deckmantel eines wie auch immer gearteten Schulfriedens wieder einschränken will, wird unweigerlich neuen Unmut bei den Eltern, bei den Bürgern in unserem Land hervorrufen.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Was die **kleinen Schulstandorte** betrifft, so warne ich davor, die bisherigen Vorgaben zu verändern. Seit Jahren stellen sich die Schulträger auf die Mindestgrößen ein, die 2007 von der Großen Koalition eingeführt wurden. Die Schulaufsicht steuert diesen Prozess nicht vom grünen Tisch aus, sondern im Dialog mit den Betroffenen. Anpassungen werden erst dann vorgenommen, wenn sich der **Schüler-**

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

rückgang unterhalb der Mindestgröße verstetigt. An diesem Verfahren nachträglich etwas zu ändern, würde alle Menschen vor den Kopf stoßen, die sehr engagiert an Lösungen arbeiten, wie das Schulangebot vor Ort auch bei sinkenden Schülerzahlen organisiert werden kann. Auch dies also wäre prädestiniert für einen neuen Schulunfrieden in Schleswig-Holstein, wenn man von der bewährten Praxis der letzten Jahre abginge und neue Konditionen durch Festlegung neuer Mindestgrößen schaffte.

Meine Damen und Herren, aus Zeitgründen kann ich das Thema Analphabetismus hier nur ganz kurz streifen. Ich möchte darauf hinweisen, dass Schleswig-Holstein seit Jahren Maßnahmen im Bereich der **Alphabetisierung** fördert. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist unser Angebot weit überdurchschnittlich. Pro 100.000 Einwohner bieten wir 11,6 Kurse, der Bundesdurchschnitt liegt bei 4,2 Kursen. Ein flächendeckender freier Zugang für jeden ist gewährleistet. Von den Volkshochschulen, die diese Alphabetisierungsmaßnahmen durchführen, wissen wir, dass noch kein Interessent für einen solchen Alphabetisierungskurs abgewiesen worden ist.

Abschließend: Diese Landesregierung steht für bessere Bildungsqualität, für mehr Eigenverantwortung und für eine breite **Teilhabe** an Bildung. Zwei aktuelle Maßnahmen verdeutlichen diesen Kurs beispielhaft. Wir verdoppeln den **Vertretungsfonds** zur Bekämpfung von Unterrichtsausfall, und wir bauen die Schulsozialarbeit mit Landesmitteln weiter erheblich aus. 1,7 Millionen € stehen in diesem Jahr aus Landesmitteln zur Verfügung. Vom kommenden Jahr an sollen es zusätzlich noch einmal weitere 3 Millionen € obendrauf sein. Das ist eine ansehnliche Summe und eine beachtliche Entscheidung, die dazu beitragen wird, den Schulen eine unterstützende Infrastruktur zu geben, die die Arbeit auch im Unterricht wesentlich erleichtern wird.

Mit solchen konkreten Maßnahmen erreichen wir mehr als mit den alten ideologischen Schulstrukturdebatten. Deshalb ist es richtig, sinnvoll und notwendig, dass wir den eingeschlagenen Weg auch in den kommenden Jahren fortsetzen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat ihre Redezeit um 6 Minuten überschritten. Diese Zeit dürfte auch von allen anderen Fraktionen zusätzlich genutzt werden, das muss aber nicht geschehen.

Bevor wir in die Debatte einsteigen, möchte ich weitere Gäste auf der Zuschauertribüne begrüßen. Das sind ebenfalls Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte vom Regionalen Berufsbildungszentrum der Eckener-Schule in Flensburg sowie Schülerinnen und Schüler von der Emil-Possehl-Schule in Lübeck. - Seien Sie uns ebenfalls herzlich willkommen!

(Beifall)

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Abgeordneter Björn Thoroë.

Björn Thoroë [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Tausende von Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern aus ganz Schleswig-Holstein werden morgen hier vor dem Landeshaus stehen. Sie haben zum landesweiten **Bildungsstreik** aufgerufen. Sie wollen ihren Unmut über die Situation an den Schulen und Universitäten gegenüber der Politik zum Ausdruck bringen, denn mit ihrer chaotischen Bildungspolitik haben CDU und FDP der schlechten Bildungspolitik der vorherigen Großen Koalition noch eine weitere Spitze aufgesetzt. DIE LINKE stellt sich an die Seite dieser Schülerinnen, Schüler und Studierenden. Denn sie haben recht, sie benennen die offenen bildungspolitischen Baugruben, die CDU, SPD, FDP und Grüne in den letzten Jahrzehnten aufgerissen haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Zuerst einmal möchte ich zwei Beispiele ansprechen, die schon bei der Schulgesetzänderung durch CDU und SPD im Jahr 2007 für viel Protest gesorgt haben. Zunächst ist da **G 8** und **G 9**. Ich war am Samstag beim Landesjugendring in Husum. Dort waren Delegierte aus Sportvereinen, von den Pfadfindern, von den Freiwilligen Feuerwehren, von politischen Verbänden und Parteien sowie von Gewerkschaften. Sie alle haben beklagt, dass Jugendliche kaum noch Zeit haben, sich ehrenamtlich zu engagieren, und dass sie befürchten, dass ihre Sportvereine und Verbände den Bach runtergehen. Besonders im ländlichen Raum besteht wirklich eine große Gefahr, wenn man sagt, man macht flächendeckend nur noch G 8 und baut dadurch viel Druck auf die Schülerinnen und Schüler auf. Was soll ein Sportverein in einem Ort machen, wo keine weiterführende Schule vorhanden ist? - Die Sportvereine oder auch die Freiwillige Feuerwehr dort hat keine Chance, weiter zu existieren, wenn diese Politik wirklich durchgesetzt wird.

(Björn Thoroë)

Wir, die Linken wollen G 9 an den Gymnasien, damit Jugendliche auch Freizeit haben, um neben der Schule noch ein Leben zu haben. Deshalb haben wir heute diesen Antrag hier gestellt - einen von vielen -, der beinhaltet, dass wir zu G 9 zurück wollen. Ich fordere Herrn Kubicki und die FDP auf, diesem Antrag zuzustimmen, wenn es denn die FDP mit G 9 ernst meint.

(Beifall bei der LINKEN)

Die zweite Sache, die schon 2007 in die Grütze gefahren wurde, ist die **Profiloberstufe**. Das Kurssystem, in dem man noch selbstbestimmt wählen konnte nach Fähigkeiten, Neigungen und Interessen, welche Fächer man belegen wollte, wurde abgeschafft und die Profiloberstufe eingeführt. In der Profiloberstufe zählen Fähigkeiten, Neigungen und Interessen nichts mehr, alles ist nur noch dem Diktat des Sparens untergeordnet worden. Die Begründung, man wolle mit der Profiloberstufe die Allgemeinbildung stärken, ist eher lächerlich. Ich glaube, Mathe in der 13. Klasse und als Prüfungsfach kann man nicht mehr zur Allgemeinbildung zählen.

(Beifall bei der LINKEN - Beifall auf der Zuschauertribüne)

- Auch die Reaktion gerade auf der Tribüne spiegelt das wieder, was in der Podiumsdiskussion in Mölln aufgetaucht ist. Sie fand Montagabend statt. Minister Schlie war auch da und hat das Gymnasium in Mölln als gutes Beispiel für die Umsetzung von Profiloberstufe und G 8 dargestellt. Dann kamen die Schülerinnen und Schüler, und die Moderatoren haben eine Umfrage an dieser Schule präsentiert. Bei dieser Umfrage kam heraus: Über 90 % der Schülerinnen und Schüler an diesem Gymnasium wollen das **Kurssystem** zurück. Fast 80 % wollen zurück zu G 9. - So sieht die Realität an den Schulen in unserem Land aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was in der Bildungspolitik in den letzten Jahren gemacht wurde, spätestens seit 2007, war eine Katastrophe und ging überhaupt nicht in die Richtung, was die Schülerinnen und Schüler und die Eltern in diesem Land von Bildungspolitik erwarten.

Wir von der LINKEN unterstützen die Forderungen des Bildungstreiks und machen das auch dadurch deutlich, dass wir diese heute hier zur Abstimmung stellen. Denn wir glauben und wissen, dass die Schülerinnen und Schüler wissen wovon sie reden. Sie sind jetzt vom Turboabitur betroffen. Sie wissen, welche Folgen die Aussortierung nach vermeintlichen Leistungskriterien hat.

Jetzt komme ich zum Antrag der CDU. Die CDU stellt sich nun hin und erklärt uns, wir dürften keine **Schulstrukturdebatten** mehr führen, weil Schülerinnen und Schüler endlich Ruhe haben wollten. Morgen werden Sie sehen: Die Ruhe, die Sie wollen, wollen die Schülerinnen und Schüler sicherlich nicht. Da ist aufseiten der CDU eine große Realitätsverweigerung vorhanden.

Auch der Antrag der Grünen geht kaum in eine andere Richtung. Wir wollen eine Debatte führen, wie man das Schulsystem in Schleswig-Holstein zum Besseren verändern kann. Wir wollen Veränderungen im Schulsystem. Wir glauben, das wird im Konsens mit konservativen Lehrerverbänden wie dem Philologenverband, im Konsens mit der CDU und im Konsens mit der FDP nicht wirklich umsetzbar sein. Die Interessengegensätze sind einfach zu groß. Wir wollen soziale Gerechtigkeit und Bildung für alle, die anderen wollen Elitenbildung für wenige.

(Beifall bei der LINKEN)

Daraus einen Konsens zu basteln, daran glauben wir nicht. Der Antrag der Grünen würde genauso Stillstand bedeuten wie der Antrag der CDU.

(Beifall bei der LINKEN - Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vorwärts geht es nur mit der LINKEN!)

Wer die Zukunft der jungen Menschen in Schleswig-Holstein sichern will, der muss Geld in die Hand nehmen und in Bildung investieren. Es ist völlig absurd zu sagen, Kürzungen im Bildungssystem führten zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Das Gegenteil ist der Fall. **Kürzungen** im Bildungssystem führen zu mehr sozialer Ungleichheit und mehr Menschen ohne Bildungsabschluss sowie damit zu immensen Folgekosten für die Sozialsysteme.

Wenn man Privatmenschen verbieten würde, für einen Hausbau einen Kredit aufzunehmen, hätten wir in Schleswig-Holstein sehr wenige Häuser. Wenn man Firmen verbieten würde, für eine zweite Werkhalle einen Kredit aufzunehmen, hätten wir sehr wenige Firmen in Schleswig-Holstein. Und die Firmen und die Häuser von Schleswig-Holstein, das sind die Schulen. Wir wollen in die Schulen investieren. Wir machen diesen Kürzungswahn nicht mit.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt ja schon ein Bundesland, in dem Sie Ihre Politik durchgezogen haben. Das Beispiel dafür ist Sachsen. Dort in Sachsen hat man bereits einen ausgeglichenen Haushalt erreicht und schreibt seit

(Björn Thoro)

sechs Jahren schwarze Zahlen. Dennoch ist kürzlich der Bildungsminister zurückgetreten. Warum? - Er sagt, er könne mit den finanziellen Mitteln, die seinem Ministerium zur Verfügung stehen, keine Bildungspolitik mehr machen. Der sächsische Haushalt ist auch deshalb ausgeglichen, weil das Land seinen Lehrerinnen und Lehrern ein Drittel weniger zahlt als andere Länder. Die Folge ist: Immer mehr Lehrkräfte verlassen das Land. Unterrichtsausfall ist mittlerweile fester Bestandteil des Schulalltags. In Leipzig verlässt mittlerweile jede fünfte Schülerin und jeder fünfte Schüler die Schule ohne Schulabschluss und bleibt in der Folge auch ohne Ausbildungs- und Beschäftigungschancen. Das wollen wir in Schleswig-Holstein nicht haben. Hören Sie endlich mit dem Ammenmärchen auf, die kommende Generation zu entlasten, wenn im Bildungssystem gekürzt wird!

(Beifall bei der LINKEN)

Das Gegenteil ist der Fall. Die unverantwortliche Kürzungssorgie mit dem Verweis auf die Schuldenbremse stellt die Zukunft junger Menschen unter Finanzierungsvorbehalt. Das ist skandalös.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir, DIE LINKE, waren im letzten Landeshaushalt die einzige Partei, die gegen jede Kürzung von Lehrerstellen gestimmt hat.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Es ist zwar ein wenig besser, wenn man nur 150 Lehrerstellen im Jahr kürzen will, wie es die SPD fordert, statt 300, wie FDP und CDU das fordern. Aber auch da sagen wir: Wir machen das nicht mit. Wir wollen alle **Lehrerstellen** im System behalten und berufen uns auch da auf die Schülerinnen und Schüler, die hier morgen vor dem Landeshaus stehen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Gute Bildung ist die wichtigste Voraussetzung für eine gute Entwicklung des Landes, Investitionen in Bildung sind Zukunftsinvestitionen, und alles andere ist absurdes Gerede. Dass alle anderen Fraktionen lieber die Eltern zur Kasse bitten und somit die Ausgrenzung im Bildungsbereich weiter fördern, haben wir auch in der Debatte um unseren Gesetzentwurf zur **kostenfreien Schülerbeförderung** gesehen. Herr Albig wünscht sich starke Kinder für sein Lieblingsland. Die wird er brauchen: Lange Schulwege, große Klassen und überarbeitete Lehrkräfte sind in der Tat nur starken Kindern zuzum-

ten. Nicht so starke Kinder, die Unterstützung brauchen, fallen dann auch bei der SPD unten runter.

(Beifall der Abgeordneten Ellen Streitböcker [DIE LINKE])

Schon längst ist bekannt, dass Schleswig-Holstein in die Spitzengruppe der Bundesländer gehört, in denen die soziale Herkunft über die schulische Karriere entscheidet. Die Zukunftschancen unserer Kinder sind hier davon abhängig, ob Eltern arm oder reich sind. Deshalb steht DIE LINKE uneingeschränkt für eine Schule für alle. Wir eiern nicht herum, wie SPD und GRÜNE das auf jeder Podiumsdiskussion machen, wenn sie danach gefragt werden, was für ein Schulsystem sie eigentlich haben wollen. Uns ist das Eintreten für ein sozial gerechtes Schulsystem nicht peinlich. Wer gemeinsames Lernen in kleineren Klassen will, muss am 6. Mai DIE LINKE wählen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Für die CDU-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Heike Franzen das Wort.

(Zuruf: Die unterhält sich gerade!)

- Frau Abgeordnete Franzen, ich habe Ihnen das Wort erteilt.

Heike Franzen [CDU]:

Ich bitte um Nachsicht, Herr Präsident. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde in dieser Debatte nicht auf alle zur Debatte stehenden Anträge eingehen, da wir einen großen Teil davon bereits in der letzten Landtagstagung behandelt haben.

Zunächst einmal möchte der Landesregierung für ihren Bericht danken. Die Koalitionsfraktionen haben um diesen Bericht gebeten, um klar aufzuzeigen, welche positiven Entwicklungen in der Lehrerbildung stattgefunden haben. Nachdem die letzte rot-grüne Landesregierung noch in den letzten Zügen liegend die Seminarstrukturen in der zweiten Ausbildungsphase ohne Not zerschlagen hatte, haben wir uns bereits in der großen Koalition für eine Verbesserung der Situation unserer **Lehrämter** eingesetzt. Um einzelne Module zu besuchen, mussten sie durch ganz Schleswig-Holstein reisen. Feste Gruppen und eine damit verbundene vertrauliche Reflexion von Unterrichtsarbeit waren nicht mehr möglich.

(Heike Franzen)

Herr Minister Klug, mit der neuen **APO** gibt es semesterübergreifende Ausbildungsgruppen. Das fördert die Teamarbeit und den direkten fachdidaktischen Austausch. Die Ausbildungsangebote sind regionaler geworden, und die Anzahl der Beratungsbesuche der Studienleiter ist angehoben worden. Darüber hinaus können auch die staatlich anerkannten Ersatzschulen Ausbildungsschulen werden. Ein ganz wesentlicher Bestandteil der zweiten Phase der Lehrerbildung ist darüber hinaus die Qualifizierung für den Bereich Deutsch als Fremdsprache. Er ist für alle angehenden Lehrkräfte ein wesentlicher Bereich, um auch auf das eingehen zu können, was in Schulen heute stattfindet.

Wir sind davon überzeugt, dass die **Lehrerbildung** an das bestehende Schulsystem angepasst werden muss. Die Landesregierung hat das in Zusammenarbeit mit der Universität Flensburg auf den Weg gebracht. Es wird ab dem Wintersemester 2013/2014 erstmalig ein neues Lehramt für Regional- und Gemeinschaftsschulen geben und genauso erstmalig ein eigenständiges Lehramt für unsere Grundschulen.

(Beifall bei der CDU)

Wir stehen zu den bestehenden Schularten und wollen sie auch mit den dafür ausgebildeten Lehrkräften versorgen. Dabei wollen wir insbesondere bei der **Ausbildung der Grundschullehrkräfte** auf die besonderen Ansprüche an dieses Lehramt eingehen. Die Schülerschaft in den Grundschulen verändert sich zusehends, und damit einher geht ein höherer pädagogischer Anspruch, dem wir gerecht werden wollen. Bereits sieben andere Bundesländer gehen diesen Weg, sechs weitere planen die Einführung, insbesondere auch, um die Didaktik für den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule zu verbessern.

Frühkindliche Bildung und Entwicklung endet nicht mit der ersten Klasse. Daher sind wir auch der Auffassung, dass wir für die Entwicklung von **Bildungsbiografien** den Bereich der Kita und die Grundschulzeit viel stärker als bisher als eine gemeinsame Entwicklungsphase begreifen müssen. Dem dient auch die Neuausrichtung des Lehramts für die Grundschule.

In beiden Studiengängen werden der Praxisbezug, das Thema Heterogenität, der Umgang mit Differenzen, die Diagnose und die Förderung von Kindern, der Bereich Deutsch als Fremdsprache und auch die Medienkompetenz breiteren Raum einnehmen, als das bisher der Fall gewesen ist. Auch das

entspricht den Herausforderungen an unseren Schulen von heute.

Die Fraktionen der Opposition sehen das bekanntlich anders. Sie wollen den **Stufenlehrer** einführen und damit die schulartbezogene Lehrerbildung abschaffen.

(Zuruf: So ist es!)

Sie leisten damit die Vorarbeit für das in Ihrem Wahlprogramm verankerte langfristige Ziel: eine Schule für alle. Mühsam versuchen Sie jetzt im Wahlkampf, diesen Angriff auf unsere **Gymnasien** zu vertuschen. Herr Albig behauptete in einem Radiointerview vom letzten Sonntag sogar, die Vorstellung, eine Schule für alle, die Gemeinschaftsschule, sei eine Vorstellung aus dem letzten Jahrhundert. Eine Schule für alle, das gehe auch am Gymnasium.

Zumindest bestätigt Herr Habersaat in seiner Pressemitteilung von gestern, dass das langfristige Ziel der SPD eine Schule für alle sei. Wann es allerdings so weit ist, das sagt er nicht. Herr Stegner bekräftigt in einem Interview des „Hamburger Abendblattes“, dass noch in der nächsten Legislaturperiode die Regionalschulen abgeschafft werden sollen. Herr Albig toppt das noch und sieht die Abschaffung der Regionalschule bereits in seinem Hundert-Tage-Programm vor. Entschuldigung, bei Herrn Albig heißt das dann: Runder Tisch zur Weiterentwicklung.

Die Grünen wollen den Bildungskonvent. Alle sollen daran beteiligt werden. Ich weise nur einmal darauf hin, dass allein der **Landesschulbeirat**, der alle wesentlichen an Bildung beteiligten Institutionen umfasst, rund 40 Mitglieder hat. Da sind die politischen Parteien noch gar nicht mit dabei. Das bedeutet, wir führen auch weiterhin eine Debatte über die **Schulstrukturen** in diesem Land. Das klingt auf den ersten Blick pragmatisch, doch wenn man auf die ganzen Runden Tische der Opposition einmal die Wahlprogramme legt, dann sieht die Sache schon ganz anders aus. Tatsächlich schreiben Sie in Ihren Wahlprogrammen alle unisono, dass es ihr Ziel ist, alle Schularten abzuschaffen und nur noch eine Schule für alle in diesem Land als Schulart vorzusehen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Unruhe bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das jetzige Schulsystem sehen Sie lediglich als eine Übergangslösung an. Es wird also auf dem **Bildungskonvent** nur darum gehen können, wie lange diese Übergangslösung Bestand haben soll. Klar

(Heike Franzen)

haben auch die Grünen in ihrem Wahlprogramm formuliert, dass G 9 an den Gymnasien wieder abgeschafft wird, genauso wie die Regionalschulen. Ihren Bildungskonvent schieben Sie nur vor, um von ihren tatsächlichen Zielen abzulenken.

(Unruhe bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU - Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht einmal Kaffeersatzleserei! – Glocke des Präsidenten)

- Das ist auch keine Kaffeersatzleserei. Ich weise darauf hin, dass es bereits 2005 einen Koalitionsvertrag von SPD und Grünen gab und einen Tolerierungsvertrag mit dem SSW, der genau diese Entwicklungen beinhaltet.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wäre Heide Simonis damals nicht in ihren eigenen Reihen gescheitert, dann gäbe es in unserem Land schon gar keine **Gymnasien** mehr.

(Lachen bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben dort die Bildung von Oberstufenzentren beschlossen, Sie haben die Abschaffung der Schulartempfehlungen beschlossen, Sie haben damals die Abschaffung von Klassenwiederholungen beschlossen, und Sie haben die ungeteilte Schule nach einem skandinavischen Modell beschlossen. Das war Inhalt Ihrer Vereinbarungen. Dann wissen wir auch, was auf uns zukommt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, Sie werden sich im Übrigen mit ihrem Bildungskonvent ganz schön beeilen müssen. Der Wunschkoalitionspartner möchte die ersten Strukturveränderungen an den Schulen, wie die Abschaffung der Regionalschule, bereits in den ersten hundert Tagen umsetzen. Ich will daran erinnern, dass 42 Tage davon Sommerferien sind. Wir werden sehen, wie der umfassende Dialog von Torsten Albig mit den Menschen tatsächlich aussehen soll.

(Zurufe von der SPD)

Für uns und - wie Sie heute der Allensbach-Studie entnehmen können - auch für den überwiegenden Teil der Bevölkerung ist das **gegliederte Schulwesen** keine Übergangslösung, sondern die Zukunftsperspektive für uns in Schleswig-Holstein.

(Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Die Bundesländer in Deutschland, in denen dieses Modell praktiziert wird, liegen im Abgleich der Bildungsstudien vorn. Wir stehen zu den in der Großen Koalition verabredeten Schularten. Ganz anders ist das mit unserem damaligen Koalitionspartner. **Regionalschulen** und **Gemeinschaftsschulen** haben wir 2007 gemeinsam beschlossen und eingeführt. Jetzt will die SPD die Regionalschulen so schnell wie möglich wieder abschaffen, und zwar ganz gleich, wie sich die Schulen im Einzelnen vor Ort entwickelt haben.

(Zurufe von der SPD)

- Herr Präsident, es fällt schwer, dagegen anzusprechen.

(Weitere Zurufe von der SPD - Monika Heihold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es fällt schwer zuzuhören!)

Präsident Torsten Geerds:

Frau Abgeordnete Franzen hat das Wort.

Heike Franzen [CDU]:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist alles andere als ein Schulfrieden. Ich bin mit meiner Fraktion der Auffassung, dass die Regionalschulen den gleichen Bestandschutz in unserem Land genießen müssen wie die Gemeinschaftsschulen. Wir haben es mit der Schulgesetznovelle möglich gemacht, dass sich die Schulen vor Ort in eigener Verantwortung entwickeln können, und zwar so, wie sie es für richtig halten. Unser Ziel ist es, dass sich die beiden Schularten langsam und behutsam zu einer Schulart weiterentwickeln.

(Zurufe)

Deswegen werden wir uns nicht an weiteren Strukturveränderungen in diesem Land beteiligen. Wir stehen an der Seite der bestehenden Schulen in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei CDU und FDP - Martin Habersaat [SPD]: Schulen schließen! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Wenn es darum geht, wie wir Schule weiterentwickeln wollen, dann müssen wir uns damit beschäftigen, was gute Schule und guten Unterricht ausmacht. Auch das bestätigt die Allensbach-Studie. Welche Inhalte wollen wir unseren Kindern heute vermitteln? Wie erreichen wir es, dass sich alle Kinder, egal, mit welchen Voraussetzungen sie an die Schulen kommen, ob mit einer Hochbegabung, mit einer Behinderung oder aber mit einem

(Heike Franzen)

bildungsfernen Elternhaus, in unseren Schulen wohl fühlen, Vertrauen haben und sich zu Persönlichkeiten entwickeln? - Wie können wir unsere Schulentwicklungsplanung so gestalten, dass wir es trotz der starken Schülerrückgänge schaffen, auch im ländlichen Raum alle Schulabschlüsse vorzuhalten?

(Martin Habersaat [SPD]: Sagen Sie es doch mal!)

Dafür brauchen wir motivierte und gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Wir sind hier mit der Universität Flensburg auf dem richtigen Weg. Deutsch als Fremdsprache muss Bestandteil der **Lehrerausbildung** sein. Das haben wir in der ersten und auch in der zweiten Phase der Lehrerausbildungsphase sichergestellt. Wir brauchen in den Schulen Maßnahmen, die die Lehrkräfte bei ihrer Arbeit unterstützen und Kinder fördern und fordern. Das haben wir mit der Einführung der **Schulsozialarbeit**, der gesetzlichen Verankerung der **Inklusion** in der Schule und der **Begabtenförderung** auf den Weg gebracht. Das Prinzip der **selbstständigen Schule** wollen wir weiter voranbringen, insbesondere zur Motivation von allen an Schule Beteiligten. Entscheidungen und Zielvereinbarungen, die die Lehrkräfte, die Eltern und die Schüler vor Ort gemeinsam getroffen haben, haben immer eine höhere Akzeptanz als die Entscheidungen, die von oben getroffen werden. Schulen tragen in unserem Land eine hohe Verantwortung für die Bildungsbiografien von Kindern. Dazu gehört auch die Verantwortlichkeit für den Unterricht.

Eines hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, und das sage ich durchaus selbstkritisch: Die ständigen Diskussionen über die **Schulstrukturen** haben nicht gerade zur Motivation von Lehrkräften, Eltern und Schülern beigetragen. Deswegen muss damit Schluss sein.

(Zurufe von der SPD)

Meine lieben Kollegen Christian von Boetticher und Marion Herdan und ich sind im Rahmen der Vorbereitung unseres Bildungsprogramms in allen Kreisen in Schleswig-Holstein gewesen, um mit den Menschen vor Ort zu diskutieren. Vor allen Dingen waren wir aber dort, um zuzuhören. Die Schulen wollen Ruhe, und das wissen Sie auch. Darum verpacken Sie Ihre Strukturveränderungen in eine Watte aus Bildungskonvent und der Aussage: Gymnasium als eine Schule für alle. Wenn Sie es mit der Ruhe im Schulsystem tatsächlich ernst meinen, dann stimmen Sie heute unserem Antrag zu!

Ein Wort noch zu dem Antrag der LINKEN und zum Analphabetismus! Es ist ehrenwert, dass Sie dem **Analphabetismus** entgegentreten wollen. Aber dass Sie von der Landesregierung erwarten, wahrscheinlich noch möglichst vor der Wahl einen mit dem Bund und den anderen Bundesländern abgestimmten gemeinsamen Umsetzungsplan vorzulegen, ist - wie auch Ihre anderen Anträge, die Sie gestellt haben - völlig realitätsfern. Daher wird dies von uns auch abgelehnt.

Für den Bericht der Landesregierung beantragen wir die Kenntnisnahme, für die anderen Anträge beantragen wir Abstimmung in der Sache.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Martin Habersaat das Wort.

Martin Habersaat [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Blick auf die Anträge macht es relativ deutlich: Wir befinden uns kurz vor einer Landtagswahl. Auch die SPD hat einen Antrag vorgelegt, der die Essenz unserer Bildungspolitik noch einmal zusammenfasst. Andere Fraktionen haben dies auch getan, das finde ich zulässig. Nicht so gut finde ich den Ton, der an einigen Stellen im Wahlkampf im Bildungsbereich in letzter Zeit um sich greift.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir stehen heute am Ende einer bildungspolitisch besonders turbulenten und kurzen Wahlperiode. Die im Herbst 2009 gebildete schwarz-gelbe Koalition, die vermutlich in wenigen Tagen abgewählt sein wird,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

hatte mit einer zweifelhaften demokratischen Legitimation, die sich auf eine Mehrheit der Stimmen, nicht aber auf eine Mehrheit der Wähler stützt, wesentliche Weichenstellungen aus der Zeit der Großen Koalition von 2007 weitgehend geändert. Die von Ihnen Anfang 2011 durchgedrückte **Novellierung des Schulgesetzes** ist nicht nur von den üblichen Verdächtigen wie uns, den Grünen, dem SSW oder der GEW scharf kritisiert worden. Man musste Ihre Verbündeten geradezu mit der Lupe suchen. So sehr Sie sich auch bemühten, die Begeisterung über Ihre Bildungspolitik wollte bis heute keinen Anfang nehmen.

(Martin Habersaat)

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es gab seinerzeit Initiativen, die sich für einen Schulfrieden aussprachen und die genau in dem Sinne argumentiert haben, den Frau Franzen heute dargelegt hat. Leider haben Sie diese schlicht und ergreifend ignoriert, Frau Franzen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Ralf Stegner [SPD]: So ist es!)

Herr Brodersen ist heute nicht hier. Er hat wahrscheinlich unterschrieben, weil Frau Conrad nicht konnte. Frau Franzen, wie können Sie nach dem, was Sie veranstaltet haben, nach dem, wie Sie mit den Gemeinschaftsschulen umgegangen sind, und nach dem, was Sie aus dem Schulgesetz gemacht haben, noch guten Gewissens das Wort „Schulfrieden“ in einen Antrag schreiben?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Callsen, wie definieren Sie eigentlich Ihre Rolle als Fraktionsvorsitzender? Was verstehen Sie unter Verantwortung, wenn Sie in den Räumen der CDU-Fraktion Karten von Schleswig-Holstein aufhängen lassen und auf diese Karten fälschlicherweise Fähnchen stecken und behaupten, die SPD wolle die **Schulen** an diesen Standorten schließen, dann Schülerinnen und Schüler durch die Räume führen und denen erzählen lassen: Die böse SPD macht eure Schulen kaputt?

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Herr de Jager, was ist das eigentlich für ein Wahlkampfstil, wenn man die Junge Union zu Aktionstagen vor den **Gymnasien** aufmarschieren lässt und behauptet, die SPD wolle diese Gymnasien schließen? - Herr de Jager, sind Sie schon so verzweifelt?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu guter Letzt: Was fällt Frau Herold eigentlich ein, die Kinder von Kollegen aus der Politik im Wahlkampf zu instrumentalisieren? - Sie sollten sich schämen!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Ja, die SPD wünscht sich eine Schule für alle. Ich freue mich, dass Sie uns dies jede Woche, jeden Monat wieder detektivisch nachweisen. Das steht in

unserem Wahlprogramm. Diese Programme sind bekanntlich öffentlich. Dem widersprechen wir nicht. Es ist unser Ziel, dass Kindern im Anschluss an Klasse vier nicht mehr gesagt wird, was aus ihnen im Leben werden kann. Es ist unser Ziel, dass Kinder auch mit einem schwierigen Hintergrund gerechte **Bildungschancen** haben, und zwar für ihre persönliche Entfaltung und mit Bezug auf ihre Chancen im Beruf. Es ist unser erklärtes Ziel, dass wir über eine bestmögliche Förderung und nicht über eine bestmögliche Sortierung von Kindern sprechen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es hilft, ein Ziel zu haben. Wenn man ein Ziel hat, dann kann man Schritte in die richtige Richtung gehen. Das, was die CDU in den vergangenen Jahren im Bereich der Bildungspolitik gezeigt hat, ließ leider nicht auf Ziel und Richtung schließen.

(Beifall bei der SPD)

Dabei gibt es durchaus Christdemokraten, die weiter sind und zum Beispiel feststellen, dass die Sortierung von Schülern weder gerecht ist noch zu überzeugenden Pisa-Ergebnissen führt. Ich zitiere einen:

„Wenn einige Politiker sich nun hinstellen und behaupten, dass unser bisheriges Schulsystem weltweit anerkannt sei, erfolgreich und verlässlich, dann ist das schlicht nicht wahr.“

Das schreibt niemand Geringerer als Ole von Beust. Wenn solche Erkenntnisse nun also der Grund dafür wären, warum Sie bildungspolitisch Hilfe in Hamburg suchen, so wäre mir etwas wohler. Muss-ten Sie sich allerdings ausgerechnet an die Frau wenden, die nach ihrem Amtsantritt in Hamburg den Schulen als erstes beschied, dass diese „über die Maßen zu viel an Ressourcen“ verfügen? - Muss es die Bildungssenatorin sein, die mitteilte, die Größe der Klasse spiele keine Rolle für die Qualität von Unterricht?

Wir wollen ein Schulsystem, dessen Grundpfeiler Verlässlichkeit, Durchlässigkeit und individuelle Förderung sind. Diese Förderung fängt in der **Kita** an, geht in der **Grundschule** weiter. Wir wollen Kinder, die gern lernen, Kinder, die mit Zuversicht Verantwortung für sich und andere übernehmen können und wollen. Bis ich in den Landtag kam, dachte ich, das wollten alle Fraktionen hier. Aber da waren wir offensichtlich schon einmal weiter.

(Martin Habersaat)

Unsere Schulen brauchen in der Praxis die erforderliche Ausstattung und nicht in der Theorie. Es hilft doch nichts, wenn Sie immer wiederholen, Sie hätten den **Vertretungsfonds** aufgestockt und, oh Wunder, wie viel Geld dort zur Verfügung steht, wenn in der Praxis die Lehrerinnen und Lehrer fehlen, die dann tatsächlich auch vertreten können.

(Beifall bei der SPD)

Und wir brauchen aus unserer Sicht **Schulformen**, die wir landesweit flächendeckend anbieten können, weil wir sagen, Sackgassen und teure Sonderwege kann sich Schleswig-Holstein nicht leisten.

Wir sagen nicht, dass die Lehrerinnen und Lehrer an den Regionalschulen schlechte Arbeit leisten. Sie leisten gute Arbeit. Und wir sagen auch nicht, dass die Schulgemeinschaften sich nicht gut für ihre Schulen einsetzen; sie setzen sich gut ein. Aber wir sagen, dass sich nur 13,5 % der Viertklässler für eine Regionalschule entscheiden und dass es heute schon zahlreiche **Regionalschulen** gibt, die die vorgesehene Mindestgröße nicht erreichen, weil sie nicht angewählt werden. Deshalb wollen wir diese Schulen weiterentwickeln, und deshalb, weil es einen bundesweiten Trend zu einem **zweigliedrigen Schulsystem** gibt, der ja auch von niemandem bestritten wird.

Wir wollen Schleswig-Holstein nicht als Insel, im Schulsystem ebenso wenig wie beim Glücksspiel. Die CDU will das ja eigentlich auch. So steht es zumindest in ihrem Programm. Ich bin ja auch ein Mensch, Herr de Jager, der glaubt, was in Programmen steht. Auch Sie sagen, die Zweigliedrigkeit sei Ihr Ziel. Warum werfen Sie uns vor, langfristige Zielperspektiven zu beschreiben, wenn Sie an dieser Stelle vernünftigerweise auch langfristige Ziele beschreiben? Das ist an der Stelle ja durchaus vernünftig.

Wir wollen lediglich nicht die **Gemeinschaftsschulen** zu Regionalschulen degenerieren lassen. Wir wollen gemeinsam mit den Schulträgern nach Wegen suchen, um in der Form der Gemeinschaftsschule alle **Schulabschlüsse** in der Fläche anzubieten. Das wird ein konstruktiver Prozess sein und keiner, der Ihre Angstkampagnen rechtfertigt.

(Beifall bei der SPD)

Wir können in Schleswig-Holstein nicht flächendeckend G 8-, G 9- und G Y-Gymnasien anbieten. Aber wir können flächendeckend **G 8 an Gymnasien** und **G 9 an Gemeinschaftsschulen** anbieten. Das wollen wir auch tun.

(Zuruf von der CDU: So so!)

Wir wollen **Wahlfreiheit** zwischen G 8 und G 9. Wir haben in Wentorf momentan die Klage der Schule für G 9, wir haben auf Föhr eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, weil Eltern sagen: „Wir wollen gleiche Lebenschancen, wir wollen G 8 an unserer Schule.“ Da ist eben keine Wahlfreiheit vorhanden.

Sie beschreiben uns immer wieder, dass in anderen Bundesländern auch andere Richtungen vorkommen. Das ist sicherlich nicht falsch. Das gilt vor allem dort, wo konservative Regierungen den Umbau des Schulsystems zu lange verschlafen haben und wo es zum Beispiel keine flächendeckenden Gemeinschaftsschulen gibt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Wir wollen, dass jede Schülerin und jeder Schüler in räumlicher Erreichbarkeit die **Alternative** zwischen G 8 am Gymnasium und G 9 an der Gemeinschaftsschule hat. Und wir wollen, dass die Gemeinschaftsschulen ihre Differenzierungsstunden zurückerhalten, die Sie ihnen gestrichen haben.

(Beifall bei der SPD)

Und wir wollen, dass deren Arbeit nicht mehr von der Landesregierung sabotiert wird. Wir werden die notwendigen Korrekturen auch nicht auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler ausführen.

Wandelnde Erlasse binnen eines Schuljahres! Die Kürzung von Differenzierungsstunden und Streit in die Schulen vor Ort tragen, das ist ja alles schwarzgelbe Bildungspolitik gewesen, wie gerade gesehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sagen zum Beispiel, dass selbstverständlich alle Schülerinnen und Schüler, die sich heute an einem Gymnasium in einem G 9-Bildungsgang befinden, diesen auch bis zum Ende besuchen dürfen.

Wir schaffen starke Grundschulen, starke Gemeinschaftsschulen, starke Gymnasien und starke berufsbildende Schulen. Wir schaffen langfristige Perspektiven für die **Profilentwicklung** von Schulen, und wir schaffen es, die **Lehrerbildung** an diese Strukturen anzupassen, indem sich die Lehrerbildung aber selbstverständlich an den Kindern orientiert und nicht an den Schulstrukturen. Was ist denn das für ein Weltbild, das Sie da vertreten!

(Beifall bei der SPD)

(Martin Habersaat)

Wir wissen nicht erst durch Umfragen, welchen Stellenwert die Bildungspolitik im Bewusstsein der Menschen hat. Wir wissen auch, teilweise aus eigener Erfahrung, dass man sich gerade in diesem Politikfeld wenig Applaus, aber umso mehr Protest abholt. Das ist Ihrer Regierung so gegangen, das ist aber auch allen Vorgängerregierungen so passiert.

Wir werden wahrscheinlich niemals genug in Bildung investieren können, erst recht nicht vor dem Hintergrund des **Neuverschuldungsverbots** ab 2020. Aber es gibt nun mal verschiedene Formen des Sparens. Aber die von Ihnen gewählte ist falsch, weil sie nicht nachhaltig ist.

(Beifall bei der SPD)

Was wir heute nicht ins Bildungssystem investieren, werden wir in Zukunft um ein Vielfaches mehr in die Transferleistungen stecken müssen. Deshalb war es auch falsch, dass Sie im Doppelhaushalt 2011/12 600 Stellen gestrichen haben. Wir bleiben dabei, dass mindestens die Hälfte dieser Stellen, die rechnerisch entfallen könnten, im System verbleiben muss für Inklusion, für längeres gemeinsames Lernen, für Binnendifferenzierung und vieles andere.

(Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [FDP]: Sagen Sie doch mal, was Sie machen wollen!)

Sie haben geglaubt - Herr Kubicki glaubt das vielleicht noch -, dass Sie die Zahlen, die Ihnen Ihr eigener Minister aufgeschrieben hat, in den Wind schlagen könnten. Wir haben aus seiner Berechnung Anträge abgeleitet, die Sie natürlich ablehnen werden. Aber das wird Sie einholen oder vielmehr: Es hat Sie ja schon eingeholt. Ihnen traut die Mehrzahl der Wähler im Bereich der Bildung nichts mehr zu.

(Beifall bei der SPD)

Wir machen zur Wahl ein programmatisches Angebot, in dem die SPD zu dem steht, was sie in der Vergangenheit eingeleitet hat und was sie nach ihrer Rückkehr in die Regierungsverantwortung fortsetzen will. Wir schüren keine Angst, wir machen Angebote, wir entwickeln Perspektiven, wir wollen mit Zuversicht Verantwortung übernehmen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die FDP-Fraktion erteile ich dem Herrn Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass der Turnus zwischen den bildungspolitischen Grundsatzdebatten im Landtag immer kürzer wird, ist einerseits nachvollziehbar, weil Bildungspolitik eine der wichtigsten landespolitischen Aufgaben ist. Ob jedoch die kurze Frist zwischen diesen parlamentarischen Auseinandersetzungen dem Thema insgesamt hilft, darf man mit gutem Grund bezweifeln. Es ist nämlich ziemlich fraglich, ob es seit der letzten grundsätzlichen bildungspolitischen Debatte im März zu grundlegend neuen Erkenntnissen gekommen ist bei allen Beteiligten. Ich habe da meine Zweifel.

Wir können jetzt schon voraussagen: Es wird hier und heute keine überparteiliche Einigung über die bildungspolitische Gestaltung der schulstrukturellen Zukunft geben; denn es wird heute tatsächlich nicht darum gehen, wie wir es schaffen können, unseren Kindern die bestmögliche Ausbildung anzubieten, wie wir es schaffen können, dass sich jeder junge Mensch nach seinen Fähigkeiten, seinen Möglichkeiten und seinen Bedürfnissen frei entfalten kann, und wie wir es schaffen können, das Wissen, die Ideen, Wünsche und Konzepte der Eltern, Lehrer und Schüler möglichst breit in diese Entwicklung einfließen zu lassen.

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Einen echten **Schulfrieden** wird es in diesem Lande solange nicht geben, wie es jede Form von Besserwisseri und Bevormundung durch die Politik in Kiel gibt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir die Wünsche und Vorstellungen der Menschen vor Ort nicht angemessen berücksichtigen, dann geht die Diskussion endlos weiter, und das kann kein verantwortlicher Politiker ernsthaft wollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Spätestens seit der großen schulpolitischen Auseinandersetzung im Sommer 2010 in Hamburg wissen wir doch, dass die Wünsche der Lehrer, Eltern und Schüler Berücksichtigung finden müssen. Besonders die Grünen sollten dies noch in guter Erinnerung haben. Das war ein Lehrbeispiel dafür, wie ein Hinweggehen über die Menschen vor Ort zum politischen Schiffbruch führen kann.

Gerade vor dem Hintergrund der jüngsten Umfragezahlen von Infratest dimap sollte sich mancher Landespolitiker fragen, ob er noch glaubt, für die Menschen in diesem Lande etwas zu tun, oder ob er aus anderen Gründen handelt. Wenn sich 78 % der

(Wolfgang Kubicki)

Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner für G 9 an Gymnasien aussprechen und lediglich 16 % dagegen, dann stellt sich unweigerlich die Frage, warum sich die oppositionellen Parteien, angeführt von den Sozialdemokraten, hierüber einfach hinwegsetzen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen doch, dass sich die Menschen vor Ort anders entscheiden als zum Beispiel die Elternvertretung der Gymnasien, die sich ihrerseits für ein flächendeckendes G 8 ausspricht. Insofern wird jeder Runde Tisch, sei es einer der Grünen oder sei es einer der SPD, nicht funktionieren, solange den Menschen vor Ort nicht die Entscheidungsfreiheit zugestanden wird. Das Einfrieren von G 9, wie es die Grünen wollen, oder das Verbot von G 9, wie es die SPD will, wird man auf Dauer nicht durchhalten können, zumal der Druck aus anderen Bundesländern in dieser Frage immer mehr steigt. In vielen anderen Bundesländern wird G 9 stets mit Beteiligung von SPD und Grünen nämlich auch jetzt durchgesetzt.

Herr Kollege Habersaat, Sie mögen ja die hessische SPD für konservativ halten, aber die spricht sich ausschließlich für die Einführung von G 9 aus. Sie mögen möglicherweise auch Herrn Ude für einen mächtig konservativen Menschen halten; denn der spricht sich gerade für G 9 und G 8 an Gymnasien nach dem Elternwillen aus, wie es das Modell vorgeführt hat. Lernen Sie doch einfach dazu: Selbst ein langjähriger sozialdemokratischer Bildungssektor hat in der „Zeit“ formuliert, dass die Entscheidung ausschließlich für G 9 ein Fehler gewesen sei, weil es viele junge Menschen in ihrer Ausbildung überfordert.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, G-9-Schulen haben in Schleswig-Holstein mittlerweile einen außergewöhnlichen Zulauf und zeigen zum demografischen Wandel eine gegenläufige Entwicklungskurve. Können oder wollen Sie nicht registrieren, dass die Eltern und Schüler sowohl in diesem als auch in anderen Bundesländern längst schon mit den Füßen abgestimmt haben?

Wer kann vor dem Hintergrund dieser Zahlen heute ernsthaft behaupten, dass die Entscheidung der FDP für die Wiederermöglichung von G 9 an Gymnasien falsch gewesen ist? Dies kann nur jemand behaupten, dem sein eigene Ideologie wichtiger ist als der überwiegende Elternwille.

Warum ist Ihre Meinung wichtiger als die aller schulischen Akteure vor Ort? Warum glauben Sie, dass Sie richtig liegen und knapp vier Fünftel der Menschen in diesem Land falsch? Wären Sie Mitglieder der Schulkonferenz der Domschule in Schleswig, des Gymnasiums Brunsbüttel oder der Carl-Maria-von-Weber-Schule in Eutin und hätten die freie Wahl, würden Sie für ein solches Vorgehen ein anderes Wort finden als „Anmaßung“, „Besserwisserei“ oder „Bevormundung“?

(Beifall bei der FDP)

Warum lassen Sie die **Schulkonferenzen** nicht frei entscheiden? Liegt es vielleicht daran, dass Sie missliebige Ergebnisse vermeiden wollen? Wenn das Ihr Antrieb hinter dieser Bevormundung ist, dann kann ich Ihnen verraten, dass auch missliebige Ergebnisse zu einem demokratischen Prozess dazugehören. Beteiligung der Eltern, Lehrer und Schüler führt tatsächlich nicht immer dazu, dass die sozialdemokratischen Vorstellungen bejubelt werden.

Ich muss hier deutlich sagen: Es entspricht nicht meinem Verständnis von **Teilhabe**, von Mitbestimmung oder auch von Eigenverantwortlichkeit, wenn den Menschen vorgeschrieben wird, dass sie eine andere Schule haben sollen, als sie selbst es wünschen.

Liebe Sozialdemokraten, ich rate Ihnen deshalb dringend, sich von Ihrem Wahlversprechen, G 9 an den Gymnasien verbieten zu wollen, wieder zu lösen. Diesen Kampf gegen die überwiegende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in Schleswig-Holstein werden Sie krachend verlieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Wiederermöglichung von G 9 spricht aber nicht nur die Tatsache, dass es von der Mehrheit der Bürger in Schleswig-Holstein gewollt wird. Es gibt auch klare sozial- und gesellschaftspolitische Argumente gegen ein flächendeckendes G 8 an Gymnasien.

Vor allem für den **ländlichen Raum** wirkt es sich mehr und mehr negativ aus, dass die Schülerinnen und Schüler von G-8-Gymnasien wegen der höheren wöchentlichen Stundenverpflichtung zum Teil bis zu zehn Stunden von zu Hause fernbleiben. Diese Kinder und Jugendlichen haben dann keine Zeit mehr, sich nach der Schule noch mit Freunden zu organisieren, sich ehrenamtlich zu betätigen, sich in der Kirche zu engagieren oder zum Sport oder Musikunterricht zu gehen.

Herr Kollege Dr. Stegner, Sie waren doch anwesend in der Nikolaikirche in Kiel bei der Diskussion, die wir geführt haben, wo der Bischofsbeauf-

(Wolfgang Kubicki)

tragte mit wirklich bewegenden Worten erklärt hat, dass auch aus Sicht der Kirche es sinnvoll ist, G 9 an den Gymnasien wieder zuzulassen.

(Beifall bei der FDP)

Die Musikschulen, die Sportvereine, die Feuerwehren klagen deshalb immer mehr über die negativen Auswirkungen von G 8.

Ein flächendeckendes G 8 führt also auf dem Land - das zeigt sich immer deutlicher - zu einer viel schnelleren gesellschaftlich-kulturellen Ausdünnung, weil die G-8-Kinder zeitlich und physisch kaum noch die Möglichkeit zur Teilhabe am örtlichen Leben haben. Es gibt mittlerweile Studien zu dieser Problematik, zum Beispiel der „Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009“ im Auftrag des Bundesfamilienministeriums, in dem ganz eindeutig in G 8 die Ursache für den Rückgang **ehrenamtlicher Beteiligung von Jugendlichen** gesehen wird. Dieser Studie zufolge sind 53 % der Schüler, die in neun Jahren auf dem Gymnasium ihr Abitur machen, ehrenamtlich aktiv. Unter den Jugendlichen, die dafür nur acht Jahre Zeit haben, finden mittlerweile nur noch 45 % Zeit für das Engagement in einem Verein oder anderen Ehrenämtern. Der Bericht schreibt hierzu, dies sei bei G 8 - ich zitiere - „ein Hinweis auf ein schwieriges Zeitregime für freiwilliges Engagement“.

Deutlicher kann man es kaum sagen: G 8 führt also eher zur reinen Karriereorientierung und lässt die Persönlichkeitsbildung, die ja auch durch ehrenamtliches Engagement gefördert wird, hinten herunterfallen. Dass sich in Schleswig-Holstein gerade Sozialdemokraten dafür einsetzen, dass wir mit G 8 auch weniger sozial engagierte Jugendliche bekommen, ist wirklich bemerkenswert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte das nicht für sozial. Halten Sie, liebe Sozialdemokraten, das Festhalten an G 8 ausschließlich an Gymnasien vor diesem Hintergrund weiterhin für richtig? Es ist doch auch Ihr Lieblingsland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am vergangenen Freitag hat die SPD ihr sogenanntes „Sofortprogramm“ für eine Regierungsübernahme vorgestellt. Es scheint mittlerweile Usus zu sein, neben dem eigentlichen Wahlprogramm auch noch ein weiteres aufzustellen, das sich inhaltlich mit dem Wahlprogramm beißt. Neben diesen Widersprüchen offenbart das Sofortprogramm der SPD aber noch interessante Apeřus. Hier erklärt die SPD nämlich feierlich: „Schleswig-Holstein soll bis 2022 Bildungsland Nummer eins in Deutschland werden.“

Historisch Interessierte könnten jetzt schon fragen: Warum kommt Ihnen diese Erkenntnis denn erst jetzt? Was haben Sie denn gemacht, als Sie zwischen 1988 und 2009 die Bildungspolitik in Schleswig-Holstein 21 Jahre allein bestimmt haben?

(Beifall bei FDP und CDU)

Hatten Sie da das Ziel, Schleswig-Holstein im Bildungsbereich rückständig werden zu lassen? Wenn das Ihr Ziel gewesen ist, dann haben Sie es ja teilweise geschafft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Vorstellung dieses Programms ließ sich dann der SPD-Landesvorsitzende Dr. Stegner überraschenderweise zu einer konkreten Aussage hinreißen. In den „Kieler Nachrichten“ vom 21. April finden wir nämlich folgende Zeilen - ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten -:

„Das Sofortprogramm sieht vor, dass gleich nach der Sommerpause das Genehmigungsverfahren für neue Oberstufen an Gemeinschaftsschulen beginnt. Denkbar sei die Entstehung dieser Oberstufen in der nächsten Legislaturperiode an insgesamt 21 bis 23 Standorten, bekräftigte Stegner.“

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Lieber Herr Dr. Stegner, jetzt, hier und heute, weil Sie doch so konkret sein wollen, haben Sie die einmalige Möglichkeit, diese 21 bis 23 Gemeinschaftsschulen auch namentlich zu benennen. Geben Sie den Schulen hiermit doch die konkrete Zusage, dass sie von Ihnen eine gymnasiale Oberstufe erhalten!

Sagen Sie zugleich, dass Sie die Handlungsanleitung von Frau Erdsiek-Rave aus dem Jahr 2007, die die Einrichtung von Oberstufen vom gymnasialen Angebot in der Nähe abhängig machte, wieder zurücknehmen! Geben Sie den **Schulen**, die Sie meinen, doch diese konkrete Zusage, damit sie **Planungssicherheit** bekommen! Und wenn Sie nicht 21 nennen können, nennen Sie vielleicht 15 oder wenigstens zehn! Haben Sie doch den Mut, Herr Dr. Stegner, statt uns allgemeine Phrasen hier vorzutischen, doch jetzt einmal konkret die Schulen zu benennen. Machen Sie das doch!

(Beifall bei FDP und CDU)

Benennen Sie konkret zehn Schulen - das würde ja schon reichen -, die sicher sein können, dass das Genehmigungsverfahren nach der Sommerpause für gymnasiale Oberstufen beginnt! Das können Sie nicht. Das wissen Sie, und deshalb werden die Menschen Ihnen auch kein Vertrauen schenken.

(Wolfgang Kubicki)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, abschließend möchte ich Ihnen sagen: Die Menschen werden in anderthalb Wochen in Schleswig-Holstein vor der Wahl stehen, ob sie bildungspolitisch bevormundet werden wollen oder ob sie die Wahlfreiheit behalten können, ob sie es sich gefallen lassen wollen, dass Finanzierungsversprechen gemacht werden, die nicht eingehalten werden können, oder ob sie wirklich, wie eingeleitet, von der Wahlfreiheit vor Ort Gebrauch machen wollen, das Beste für ihre Kinder zu erreichen, was das Schulsystem bieten kann.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN teilt sich die Redezeit auf, und ich erteile zuerst der Frau Abgeordneten Anke Erdmann das Wort.

Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kubicki, Sie können einmal dem Kollegen von der SPD, Herrn Henning Höppner, fragen. Der wird Ihnen die Schulen beim Namen nennen können.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das kann er gern machen!)

Das sind ganz transparente und sehr offene Punkte, und das ist durchaus fundierter als das, was teilweise von Ihrer Seite kommt.

Wir haben heute eine Menge Anträge zum Thema Bildung zusammengebunden. Aber es war klar, dass es hier vor allem um eine **Schulstrukturdebatte** geht. Frau Franzen, Sie haben gesagt, mit der Schulstrukturdebatte muss jetzt einmal Schluss sein. Ich sage es noch einmal: Die Einzigen, die Schulstrukturdebatten momentan führen, sind Sie, und Sie haben einen guten Grund dafür.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen davon ablenken, dass Sie 3.650 **Lehrerstellen** 2020 streichen wollen. Sie haben Angst davor, dass die Leute wirklich mitbekommen, was den Schulen blühen würde, wenn die Union ihre Bildungspolitik weiter nach ihrem Striemen fahren würde.

Sie fordern in Ihrem Antrag das, worum Sie sich in den letzten zweieinhalb Jahren einen feuchten Kehricht gekümmert haben. Produktive Ruhe sah bei Ihnen so aus: zwei Schulgesetzänderungen in zweieinhalb Jahren, 600 Lehrerstellen gestrichen, Arbeitszeitverlängerung. All das geht auf Ihr Konto.

Sie schreiben dann noch dazu - das ist wirklich unglaublich -,

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die Schulen sollen die Möglichkeit haben, die von Ihnen erarbeiteten und beschlossenen Schulkonzepte umzusetzen. Da gehen Sie einmal zu den Gemeinschaftsschulen! Sie haben den **Gemeinschaftsschulen** die Differenzierungsstunden, auf deren Grundlage die Konzepte entstanden sind, gestrichen. Sie haben die Arbeitszeit verändert, Sie haben die gesetzliche Grundlage verändert, und Sie haben auch Oberstufenoptionen verweigert.

Frau Franzen, da müssen Sie gar nicht weglaufen. Sie haben nicht das gemacht, was Sie jetzt von anderen fordern. Es ist wirklich völlig unglaublich, mit welcher Dreistigkeit Sie jetzt hier von uns einfordern, was Sie in zweieinhalb Jahren nicht gemacht haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Erdmann, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, wenn es hilft.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Antworten von Ihnen helfen immer, Frau Kollegin Erdmann.

Meine Frage ist: Würden Sie mir freundlicherweise erklären, ob die Lehrerarbeitszeit in Schleswig-Holstein gemessen an der Lehrerarbeitszeit in anderen Bundesländern überdurchschnittlich schlecht ist?

- Die Arbeitszeit in Schleswig-Holstein ist nicht überdurchschnittlich schlecht.

Ich möchte aber darauf hinaus - ich habe vor allem die CDU angesprochen -, dass vor der Wahl etwas anderes versprochen worden ist. Vor der Wahl wurde versprochen, die **Lehrerarbeitszeit** zu senken. Nach der Wahl ist in einer Nacht- und Nebelaktion innerhalb von einem Tag die Arbeitszeit erhöht worden. Darüber muss man auch einmal reden, wenn es um Planungssicherheit geht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

(Anke Erdmann)

Wir reden hier über Schulfrieden, und Ihr Antrag kommt daher wie Fräulein Rottenmeier aus dem Buch „Heidi“, die Gouvernante, die hier sagt: „Jetzt einmal Ruhe im Karton. Zweieinhalb Jahre lang Chaos, aber jetzt will ich kein Widerwort mehr hören!“

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Fräulein Rottenmeier war mir noch nie sehr sympathisch.

Wir hatten hier einen bundesweit beachteten Lehrertreik. Wir hatten hier zudem eine Volksinitiative gegen Ihr Schulgesetz sowie eine Unterschrifteninitiative für Ihr Schulgesetz. Das will ich nicht unterschlagen. An vielen Schulen gärt es immer noch. Das wissen wir. Das hat nicht nur etwas mit Schulstrukturfragen zu tun. An dieser Stelle aber einfach nur „Ruhe im Karton“ zu sagen, das wird überhaupt nicht dem gerecht, was tatsächlich vor Ort gewollt wird.

Herr Habersaat hat bereits darauf hingewiesen, dass Ihr **Schulgesetz** aus dem Jahr 2011 keineswegs unumstritten war. Es gab sehr viel Zoff darum. Auch in der Expertenanhörung haben sich der Schulleiterverband und viele andere Verbände dagegen ausgesprochen. Das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen. Dann können Sie doch nicht sagen: Wir haben fertig, und alle anderen müssen das jetzt so abnicken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der Ruf nach **Schulfrieden** in der Politik meint viel zu oft einen „Schulfrieden zu meinen Bedingungen“. Das bedeutet: „Schulfrieden, aber wir bewegen uns nicht.“ - So kann das aber nicht funktionieren. Genauso ist Ihr Antrag aber formuliert worden. Was CDU und FDP beschlossen haben, muss offensichtlich für immer gelten. Damit ist Schulfrieden falsch verstanden.

Schulfrieden heißt natürlich auch nicht, dass plötzlich alle Parteien einer Meinung sind. Das ist ganz klar. Schulfrieden heißt, einen Kompromiss zu finden, der parteiübergreifend und über eine Legislaturperiode hinaus gilt und der zusammen mit den Akteuren vor Ort erarbeitet wird. Deswegen haben wir die Einrichtung eines Bildungskonvents vorgeschlagen.

Frau Franzen, ich glaube, Sie haben den Kern nicht verstanden. Das ist nicht vergleichbar mit dem Landesschulbeirat, weil das Problem darin besteht, dass wir nicht zu einem Kontakt, zu einem Gremium

kommen, in dem sich die Politik und die Akteure vor Ort vernetzen und an einem Tisch darüber reden. In Nordrhein-Westfalen hat das gerade sehr gut geklappt. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass es mit dem Schulfrieden funktioniert.

Ich weiß nicht, warum Sie uns vorwerfen, dass wir eine Position haben, mit der wir uns an den runden Tisch setzen. In unserem Wahlprogramm haben wir ganz klar gesagt, dass wir nicht ohne eine Position am runden Tisch teilnehmen. Natürlich ist auch unser langfristiges Ziel darin enthalten: gemeinsames Lernen. Ich weiß nicht, ob es eine Schwächung unserer Position sein muss oder ob nicht vielmehr eine Anerkennung notwendig ist, dass wir sagen, dass wir überhaupt nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen.

Frau Franzen hat vorhin behauptet, ginge es nach Rot-Grün und SSW, dann würde es keine **Gymnasien** mehr geben. Hierzu möchte ich Ihnen ein kleines Praxisbeispiel nennen, Frau Franzen. Als wir das Schulgesetz der Großen Koalition in Kiel umgesetzt haben, hätten wir als Kommunalpolitik an zwei Schulstandorten durchaus Gemeinschaftsschulen einrichten können, wenn wir Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen zusammengelegt hätten. Wir haben aber gesagt: Das geht nicht auf Knopfdruck. Man kann nur gemeinsam Schule machen. Diese beiden Schulstandorte sollen nebeneinander existieren. Das ist im Prinzip das, was wir uns vorstellen. Es geht um einen fairen Wettbewerb zwischen Gemeinschaftsschulen und Gymnasien. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, warum die Konservativen vor diesem Wettbewerb so eine Angst haben.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Günther Hildebrand [FDP]: Aber mit Chancengleichheit!)

- Ja, ganz genau, mit Chancengleichheit. Das sehe ich auch so. Das gilt auch bezüglich der Schülerschaft und der Frage, wer welche Aufgaben zu erfüllen hat, Herr Hildebrand.

An dieser Stelle möchte ich auf die Angstkampagne der Union eingehen. Die Junge Union sagt: Auch deine Schule wird geschlossen. - Das ist wirklich der Hammer.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Schauen wir uns einmal an, warum momentan Schulen geschlossen werden. Das ist so etwas wie eine Rote-Socken-Kampagne im Bildungsbereich. Schulstandorte werden geschlossen, weil Eltern an-

(Anke Erdmann)

ders wählen, als es sich die CDU vorgestellt hat. **Schulstandorte** werden aufgrund des Schülerzahlrückgangs geschlossen. Der Minister hat aber die Ausnahmegenehmigung aus der Mindestgrößenverordnung herausgenommen. Von Ihnen habe ich dazu kein kritisches Wort gehört, Frau Franzen. Außerdem wird es natürlich nicht unbedingt hilfreich für Schulstandorte sein, wenn man tatsächlich 3.650 Stellen bis zum Jahr 2020 streicht, wie die CDU es will. Das gehört doch zur Wahrheit dazu, aber nicht Ihre Panikmache.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wer einen Schulfrieden fordert, ohne die Schüler, die Lehrer, die Eltern und alle anderen Akteure einzubeziehen, wer Angst vor Schulschließungen schürt, aber das Problem selbst verschärft, wer Ruhe im System proklamiert, aber gleichzeitig ankündigt, mehr als 3.000 Lehrerstellen bis 2020 streichen zu wollen, der hilft den Schulen im Land nicht, sondern der schadet den Schulen. Das wird auch allen in diesem Land klar geworden sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Da Frau Franzen offensichtlich viele Sachen falsch verstanden hat und vielleicht auch Unwahrheiten verbreiten wollte, empfehle ich ihr die Lektüre unseres Parteiprogramms, wo man das noch einmal nachlesen kann.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion des SSW erteile ich der Frau Fraktionsvorsitzenden Anke Spoorendonk das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gehört zu den Geburtsfehlern der **Schulreform 2007**, dass nicht zeitgleich eine Reform der Lehrerbildung in Angriff genommen wurde. Vieles hätte dann heute anders ausgesehen.

Fakt ist aber, dass es für die schwarz-gelbe Koalition dadurch viel einfacher wurde, das gegliederte Schulsystem durch die Hintertür wieder einzuführen. Statt den Schulfrieden 2007 als Chance zu sehen, hat das Bildungsministerium nach 2009 dauernd umgesteuert oder - um es ganz genau zu sagen - das Steuer verrissen. Die **Lehrerbildung** läuft nämlich bis heute so, als hätte es nie Veränderun-

gen gegeben. In Flensburg werden immer noch Realschullehrer ausgebildet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ungefähr so zukunftsweisend wie die Forderung, die Sütterlin-Schrift wieder einzuführen.

Doch nun soll alles besser werden. Die Landesregierung hat in letzter Minute die Kurve genommen und Ende März beschlossen, dass es ab dem Wintersemester 2013/2014 an der **Universität Flensburg** erstmals ein **neues Lehramt** für Regional- und Gemeinschaftsschulen sowie ein eigenständiges Lehramt für Grundschulen geben soll. Man könnte fragen, ob man da noch ein eigenständiges Lehrerbildungsgesetz braucht; denn so etwas haben wir bisher in Schleswig-Holstein noch nicht gehabt. Bis heute tragen und gestalten Studien- und Prüfungsordnungen der Universitäten die Lehrerbildung, aber kein demokratisch geformtes Gesetz.

Anders herum stellt ein Lehrerbildungsgesetz ein Stück Transparenz dar, und das begrüßen wir ausdrücklich. Daran hat sich seit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im März 2010 nichts geändert.

Neu sind hingegen einige inhaltliche Änderungen im Gesetz, mit dem die Bündnis-Grünen dem Konzept der Universität Flensburg zur **Novellierung der Lehrerbildung** Rechnung tragen, das auch die Grundlage für das Konzept der Landesregierung bildet. Der geänderte Gesetzentwurf ist ein Kompromissangebot für die Hochschulen, heißt es von den Grünen. Das sieht der SSW genauso.

Langfristig wird Schleswig-Holstein aber nicht um eine **Stufenlehrausbildung** herumkommen, die unabhängig von der konkreten Schulart gestaltet werden muss. Zukünftig sollte es aus Sicht des SSW nur die Sekundarstufe I mit der Möglichkeit, sich auf Grundschulen zu spezialisieren, und das Lehramt für die Sekundarstufe II geben. Wir brauchen diese Stufenlehrausbildung, denn damit wird nicht zuletzt zum Ausdruck gebracht, dass es beim Unterrichten nicht auf die Schulart ankommt, sondern auf die Binnendifferenzierung und die individuelle Förderung.

(Zuruf des Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP])

Mit anderen Worten steht für uns fest, dass sich auch das **Lehramt für Gymnasien** langfristig verändern muss. Auch in diesem Bereich gilt es, das Studium zu erweitern, und zwar durch pädagogische Aspekte des gemeinsamen Lernens, durch Bewertung von Lernfortschritten und den Umgang mit Heterogenität. An diesem Ziel sind wir aber noch

(Anke Spoorendonk)

lange nicht angekommen, lieber Kollege Hildebrand, und zwar weder in Schleswig-Holstein noch in der Bundesrepublik insgesamt.

Daher haben wir beschlossen, das Kompromissangebot der Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mitzutragen. Das gilt nicht im Einzelnen für jeden Buchstaben des Gesetzentwurfs. Der Gesetzentwurf schafft aber eine gute Grundlage für notwendige Veränderungen.

Auch dem SSW ist wichtig, dass die Gemeinschaftsschule nicht mit dem mittleren Bildungsabschluss endet. Wir wollen, dass es auch an Gemeinschaftsschulen Kinder mit Gymnasialempfehlung gibt. Das ist aber nur dann machbar, wenn es an der Universität Flensburg künftig möglich sein wird, das Lehramt für Gemeinschaftsschulen um die Sekundarstufe II zu erweitern. Das ist ein pragmatischer Ansatz, den wir unterstützen.

Die Spezialisierung auf ein eigenständiges **Lehramt für Grundschulen** ist fachlich sicherlich sinnvoll. Es darf aber aus unserer Sicht nicht dazu führen, dass es unter dem Strich eine Lehrerausbildung erster und zweiter Klasse gibt. Der fachwissenschaftliche Bezug muss sichergestellt sein, und mehr als alles andere gilt auch hier der Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.

Eine weitere Baustelle bei der Lehrerbildung betrifft die **Minderheitensprachen**. Der Minister hat im Ausschuss mündlich über die Situation des Friesisch-Unterrichts referiert. Ich muss eingestehen, dass ich nach Erfahrungen in der Vergangenheit zutiefst beunruhigt bin, wenn der Bildungsminister erklärt, alles sei in Ordnung.

Die Fakten geben mir recht: Der **Europarat** hat im Rahmen der Evaluation der Sprachencharta Schleswig-Holstein wegen der lückenhaften Unterrichtsversorgung für Friesisch gerügt. Des Weiteren ist die geringe Zahl neuer Friesisch-Lehrer, die Friesisch nur noch zusätzlich zu zwei anderen Fächern studieren können, in hohem Maße beunruhigend. Das Friesisch-Angebot im Bereich der Sekundarstufe II ist so gut wie gar nicht vorhanden. Der vom SSW in seinem Antrag geforderte Ausbau des Angebots ist in Schleswig-Holstein überhaupt nicht zu erkennen, sondern das krasse Gegenteil. Hier gibt es noch Hausaufgaben zu erledigen. Darum habe ich diesen Antrag heute noch einmal genannt.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Ich darf um etwas mehr Ruhe bitten.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Die „Kieler Nachrichten“ haben es letzte Woche auf den Punkt gebracht: Nie zuvor wurde so vehement der Schulfrieden eingefordert, und dabei ist Schulfrieden so weit entfernt wie eh und je. Da wiederhole ich gern, was ich in den Bildungsdebatten der letzten Monate oft genug gesagt habe: Mit dem von CDU und SPD getragenen Schulgesetz von 2007 gab es eine echte Chance für einen Schulfrieden - nicht, weil dieses Gesetz ohne Schwachstellen war, im Gegenteil, sondern weil beide großen Fraktionen mit im Boot saßen und es alle Möglichkeiten gab, die damals angestoßene Schulreform laufend zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

Daraus ist bekanntlich nichts geworden. In der CDU gewannen nach 2009 diejenigen wieder die Oberhand, die 2007 dem Schulgesetz nur zähneknirschend zugestimmt hatten. Alle anderen gaben klein bei oder ließen sich von der FDP über den Tisch ziehen. Denn Fakt ist auch, dass die FDP in Bildungsfragen so strukturkonservativ ist, wie es die CDU nie gewesen ist. Es ist daher kein Zufall, dass der noch amtierende Bildungsminister Ekkehard Klug immer wieder gegen „die Benachteiligung des Gymnasiums“ gewettert hat. Er sieht das im Gegensatz zu den Gemeinschaftsschulen und wollte - so hat er immer wieder gesagt - das von Anfang an ändern.

(Anhaltende Unruhe)

Auch sein heutiger Bericht zielt in diese Richtung. Daher noch einmal, sozusagen für Spätzünder: Der SSW will das allgemeine **Gymnasium** nicht abschaffen - das können wir auch gar nicht -, schon gar nicht die gymnasiale Bildung. Denn diese Bildung ist notwendig, weil wir mehr Jugendliche mit einem weiterführenden Abschluss brauchen.

Um noch einmal auf die unerfreuliche Diskussion über **G 8** und **G 9** zu sprechen zu kommen: ich kann mich noch gut daran erinnern, wie **G 8** 2007 ins Schulgesetz hineinkam. Das war nicht zuletzt die Forderung der Wirtschaftsverbände, nicht zuletzt die Forderung der CDU und nicht zuletzt auch die Forderung auf Bundesebene. Da ist man in Schleswig-Holstein eingeknickt. Wenn man jetzt sagt, man brauche die Wahlfreiheit vor Ort, dann muss man sehen, dass diese Wahlfreiheit überhaupt nicht vorhanden ist. Die meisten Gymnasien haben **G 8**.

Wir sagen: Wir brauchen dort Transparenz. Wir haben die Gemeinschaftsschulen, wir haben die be-

(Anke Spoorendonk)

rufsbildenden Gymnasien mit G 9, und wir haben das andere Gymnasium mit G 8.

(Günther Hildebrand [FDP]: Wenn die Eltern das wollen!)

- Dann muss man das auf Bundesebene ändern, lieber Herr Kollege. Alles andere geht nicht. So ist das ja auch nach Schleswig-Holstein gekommen.

(Zurufe)

Wenn man jetzt einen in Beton gegossenen **Schulfrieden** einfordert und in diesem Zusammenhang alle Vorurteile mobilisiert, die es schon immer gegeben hat, spielt man mit Gefühlen von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Schulkindern. Denn alle schulpolitischen Kontroversen der letzten zwei Jahre sind der Regierungskoalition geschuldet. Sie hat handwerklich schlecht gearbeitet bei der Erstellung von Erlassen und Verordnungen, und sie hat Schulträger und Kommunen gegen Schulkonferenzen ausgespielt.

Hinzu kommt - auch das scheint völlig ausgeblendet zu werden -, dass sich Kommunen im **ländlichen Raum** überwiegend für das Modell der **Gemeinschaftsschule** entschieden haben, und zwar unabhängig von politischen Mehrheiten. Es ist daher fast wie ein Schlag ins Gesicht dieser kommunalen Schulträger, wenn triumphierend eine aktuelle Studie des Allensbacher Instituts herangezogen wird, wonach es in Schleswig-Holstein eine deutliche Mehrheit gegen die „Einheitsschule“ gibt. Das ist natürlich ungemein beruhigend, denn wer will denn die „Einheitsschule“? - Ich nicht. Ich kenne keinen, der sie will. Keiner, der verantwortlich mit Schulpolitik umgeht, will die „Einheitsschule“.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der SPD)

Hier wird ideologische Polemik als Meinungsbild verschleiert, und das ist ein Skandal.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um weiterzukommen, brauchen wir eine andere Debatte, die aus den Ihnen bekannten Gründen nicht heute, nicht vor der Wahl geführt werden kann. Wir brauchen natürlich eine Debatte über die qualitative Weiterentwicklung von Schule.

Viele Punkte haben wir schon in anderen Debatten im Plenum und im zuständigen Bildungsausschuss miteinander erörtert. Ein paar Stichworte dazu.

(Unruhe)

Wichtig ist natürlich die Frage der **Durchlässigkeit** unseres Bildungssystems. Da hat die neue Regierung nach 2009 weitere Barrieren eingebaut. Die Schulartempfehlung ist eine Barriere, und die Reduzierung der Zahl der Differenzierungsstunden bei den Gemeinschaftsschulen ist auch eine neue Barriere.

(Anhaltende Unruhe)

Wir brauchen eine Diskussion über die Durchlässigkeit und die Frage, wie wir sicherstellen können, dass die soziale Gerechtigkeitslücke im Bildungssystem geschlossen wird.

Wir brauchen auch eine weitere Diskussion über **Inklusion**. Wir wissen, dass Inklusion vielerorts als Sparmodell gehandhabt wird. Das geht nicht. Hier kommt noch richtig etwas auf uns zu.

Natürlich müssen wir auch über die Frage diskutieren, wie wir weitere Ressourcen ins Bildungssystem hineinkriegen. Der SSW steht dazu, dass die sogenannte **demografische Rendite** im System bleiben soll,

(Günther Hildebrand [FDP]: Der SSW muss es ja auch nicht bezahlen!)

im Schulbereich, im Kita-Bereich und auch im außerschulischen Bildungsbereich. Das sage ich vor dem Hintergrund der Debatte, die wir morgen zum Bibliotheksgesetz führen. Daher ist die ganze Schulfriedensdiskussion mehr als wirklichkeitsfremd. Fakt ist, dass wir eine andere Diskussion brauchen.

Zu den vorliegenden Anträgen: Wir werden dem Änderungsantrag der SPD zum Schulfrieden zustimmen und uns beim Antrag der Grünen der Stimme enthalten. Bei den Anträgen der LINKEN werden wir uns überwiegend enthalten. Es geht mir mittlerweile wirklich gegen den Strich - die LINKEN sind in ihren Äußerungen oft nicht zu toppen. Sie versprechen den Menschen das Blaue vom Himmel.

(Zurufe)

Man hängt die Messlatte so hoch, dass man immer schön darunter hindurchlaufen kann. Die Konsequenz ist, dass nichts geschieht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, man muss auch sehen, wie man sich dorthin bewegt. Ziele sind wichtig, aber der Weg dorthin ist auch wichtig.

Auch wir sehen, dass viele junge Leute jetzt aufgerufen sind, sich am Bildungstreik zu beteiligen. Das ist gut, das deutet darauf hin, dass sie ihre Rechte in Anspruch nehmen. Denn was bei der Bil-

(Anke Spoorendonk)

dungsdiskussion und beim **Bildungsstreik** unterm Strich bleibt, ist die Notwendigkeit, dass wir bessere Beteiligungsrechte für Jugendliche, für Schülerinnen und Schüler bekommen. Weniger Wahltagsdemokratie und mehr Alltagsdemokratie - das ist unserer Meinung nach immer noch der richtige Schritt.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Rasmus Andresen das Wort.

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns die Redezeit in der Grünen-Fraktion aufgeteilt, weil ein Thema nicht zu kurz kommen darf - ich bin Anke Spoorendonk sehr dankbar für ihren Beitrag -: das ist die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Wir beraten heute auch unseren grünen Gesetzentwurf in der neuen Fassung. Wir haben seit 2007 immer wieder Gesetzentwürfe vorgelegt und uns immer wieder mit den betroffenen Hochschulen, mit Experten, die sich mit dem Thema befassen, und mit Verbänden auseinandergesetzt und immer wieder unseren Gesetzentwurf überarbeitet. So auch dieses Mal. Anke Spoorendonk hat schon viel Richtiges gesagt, was die inhaltlichen Veränderungen angeht. Der Gesetzentwurf kommt ursprünglich vom **Stufenlehrer**. Er beinhaltet jetzt ziemlich viel von dem, was an der **Universität in Flensburg** vor Kurzem als Konzept vorgelegt wurde.

Ich möchte trotzdem noch auf ein paar Kontroversen, die es bei unserem Gesetzentwurf immer noch gibt, aufmerksam machen. Das eine ist, dass wir den **Gemeinschaftsschullehrer** zu Ende denken, dass wir Gemeinschaftsschule nicht nur bis zur 9. oder 10. Klasse denken, sondern dass wir sagen: Wer Gemeinschaftsschule ernst nimmt, der muss die Oberstufe mitdenken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

Genau deshalb schlagen wir vor, dass in Flensburg nur für die **Sekundarstufe II** ausgebildet wird, denn nur dann, Frau Franzen, haben wir einen fai-

ren Wettbewerb zwischen Gymnasien und Gemeinschaftsschulen, wo sich beide mit der jeweils eigenen Leistung aneinander messen können. Diese Zweiteilung würde - nach unserer Meinung jedenfalls - ein Stück weit aufhören, und es würde Bildungsgerechtigkeit für ganz viele junge Menschen in diesem Land bedeuten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten Detlef Buder [SPD] und Dr. Ralf Stegner [SPD])

Wir haben noch eine andere Sache gemacht - ähnlich wie Herr Kubicki, der gerade nicht hier ist, aber das gilt auch für viele andere -, nämlich Meinungsforschungsinstitute zu befragen. Das fällt in letzter Zeit in jeder Debatte auf. Man kann eigentlich keine Debatte mehr führen, ohne dass irgendein Umfrageinstitut bemüht wird. Das möchte ich jetzt auch einmal machen. Allensbach hat gestern eine Meinungsumfrage unter jungen Lehrkräften veröffentlicht. Die Frage war, ob die jungen Lehrkräfte das Gefühl haben, dass sie in ihrer Ausbildung genug Praxisbezug gelernt haben. Das ist keine **Umfrage**, die sich nur auf Schleswig-Holstein bezieht, sondern bundesweit gilt, aber meine These ist, dass Schleswig-Holstein kein Vorreiter ist, was den Praxisbezug in der **Lehrerbildung** angeht.

Es ist interessant, dass 40 % gesagt haben, dass sie finden, dass sie viel zu wenig Praxisbezug in ihrer Lehrerbildung hatten. Die Anzahl der Menschen, die gesagt haben, es sei zu viel **Praxisbezug** gewesen, ist deutlich kleiner. Deswegen haben wir auch gesagt, dass wir in unserem Lehrerbildungsgesetzentwurf sowohl für den Bachelor wie auch für den Master bestimmte Praxiswochen - für den Bachelor 15 und für den Master 20 Wochen - für den Praxisbezug festschreiben, weil das eine Aufgabe ist, bei der wir als Land gemeinsam mit den Hochschulen Verantwortung tragen, sodass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Zukunft praxisnäher stattfindet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Flemming Meyer [SSW])

Herr Klug, ich finde es unerträglich, Sie zur Lehrerbildung in einem Punkt zu hören - vielleicht auch an einigen anderen Punkten -, und zwar, weil Sie als Landesregierung und als Koalition unter Lehrerbildung immer nur verstehen, dass es ein paar Veränderungen in Flensburg geben muss, damit die Studiengänge akkreditiert werden können. Es ist richtig: Es muss eine Veränderung in Flensburg geben, weil die Studiengänge akkreditiert werden müssen. Lehrerbildung aber nur darauf zu beziehen,

(Rasmus Andresen)

ein bisschen etwas zu verändern, um die **Akkreditierung** zu schaffen, greift nach unserer Ansicht zu kurz.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht bei der Lehrerbildung eben nicht nur darum, in Flensburg zu sagen: Die haben ein gutes Konzept gemacht, das wir unterstützen und ausbauen wollen, so wie wir das machen. Es geht eben auch um das **Gymnasiallehramt**. Es geht eben auch darum zu erkennen, dass sich in der Lehrerbildung an der **Christian-Albrechts-Universität** eine Menge bewegen muss.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen deshalb alles das, was wir für die Universität Flensburg in den Gesetzentwurf geschrieben haben, selbstverständlich auch für die Christian-Albrechts-Universität; denn auch Gymnasiallehrer brauchen einen stärkeren Praxisbezug, auch Gymnasiallehrer müssen Umgang damit lernen, wie man individueller lehren kann, wie man bestimmte Schüler fördern kann, wie man bestimmten Bedarf, der in den letzten Jahren noch einmal verstärkt entstanden ist, abdecken kann.

Lehrerbildung ist nicht nur Uni Flensburg und nicht nur relevant, wenn man gerade in der Akkreditierungsphase steckt, sondern es ist eine langfristige Aufgabe, die wir gern angehen wollen und die wir nach der Wahl noch etwas grundsätzlicher vorantreiben wollen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann auch noch vieles beispielsweise zum Thema Mobilität zwischen den Hochschulen sagen. Es ist ein Wahnsinn, dass man im Bachelor zwischen Flensburg und Kiel wesentlich schlechter wechseln kann, als man das beispielsweise zwischen Kiel und Hamburg oder Kiel und anderen Universitäten kann. Das ist ein Punkt, zu dem wir als einzige bisher in unserem Gesetzentwurf vorgeschlagen haben, einen **Mobilitätsparagrafen** einzuführen, der sicherstellt, dass die Universitäten untereinander, aber auch mit dem IQSH mehr miteinander kooperieren und Mobilität sicherstellen. Wir wollen noch ganz viele andere Sachen machen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Meine Damen und Herren, es ist sehr unruhig hier. Einen Moment bitte.

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Mich stört das gar nicht. Ich bin das gewöhnt. Man redet oft zu Themen, bei denen die Aufmerksamkeit bei allen nicht gleich groß ist.

Ich möchte kurz etwas zum **Bildungsstreik** sagen. Für uns Grüne ist das ein starkes Zeichen, das morgen oder in der ganzen Woche ganz viele junge Menschen - Schülerinnen und Schüler, Studierende, aber auch andere - auf die Straßen gehen und sich für ein besseres Bildungssystem engagieren. Das gehört für uns zu einer lebhaften Demokratie dazu. Es gibt viele Punkte - Profileroberstufe zum Beispiel, mehr Wahlfreiheit zu ermöglichen -, die wir unterstützen. Es gibt auch ein paar Punkte, die wir als Grüne anders sehen. Aber eines ist ganz klar: Wir brauchen ein neues Miteinander in der Bildungspolitik.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Flemming Meyer [SSW])

Das, was meine Kollegin Anke Erdmann gerade eben zum Thema Bildungskonvent gesagt hat, gilt für ganz viele Bereiche in der Bildungspolitik, und das gilt zum Beispiel auch für die Frage nach paritätischer **Mitbestimmung** in **Hochschulgremien**, das gilt für die Frage, wie wir eigentlich mit Landeschülervertretungen und Ähnlichem umgehen, ob wir sie zu Gesetzentwürfen anhören, und so weiter. Das heißt, es ist ein riesengroßes Feld. Wir haben am Anfang der Legislaturperiode - das war meine erste Rede hier im Haus - einen Antrag dazu gestellt, der später - bis auf ein oder zwei Sachen - ziemlich verpufft ist. Das ist für uns zum Beispiel auch ein Grund, warum wir sagen, dass sich bildungspolitisch extrem viel in den nächsten Jahren ändern muss. Wir müssen von dem Gegeneinander, das Sie, Frau Franzen, mit Ihrer Kampforganisation, der Jungen Union, im Wahlkampf wieder an den Tag legen, wegkommen.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall des Abgeordneten Olaf Schulze [SPD])

Genau zu dieser Angstkampagne passt auch Ihr Antrag, den Sie hier unter dem Titel „Keine Strukturveränderungen“ vorgelegt haben.

Das klingt erst einmal ganz toll. Dann erinnern sich vielleicht einige von uns auch noch, dass es eigentlich solche Anträge - zumindest rhetorisch so formuliert - vor jeder Wahl von der CDU gab. Immer war die CDU die Partei, die das Schulgesetz geän-

(Rasmus Andresen)

dert hat. Ich lasse es einmal offen, ob die Leute Ihnen das noch abnehmen oder nicht. Das können die alle selbst entscheiden. Es ist nur sehr auffällig, dass vor der Wahl von Ihnen immer das eine gesagt wird und nach der Wahl als erstes das Schulgesetz geändert wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und Beifall des Abgeordneten Flemming Meyer [SSW])

Wir fallen deswegen nicht auf Ihren Schulkampf herein und werden natürlich ganz selbstverständlich Ihren Antrag gleich ablehnen. Sie haben namentliche Abstimmung angekündigt. Darauf freuen wir uns, denn alle Abgeordneten aus unserer Fraktion stimmen aus vollster Überzeugung dagegen. Wenn wir gemeinsam mit Elternverbänden, mit Schülervertretungen, mit Lehrerverbänden und mit Bildungsexperten zu dem Ergebnis kommen, dass es Strukturveränderungen geben muss, wird es sie geben. Wenn wir aber merken, dass es nur im Streit passieren kann, werden wir es eben nicht tun. Aber von vornherein einfach Strukturveränderungen auszuschließen, Frau Franzen, obwohl Sie selbst wissen - Sie sitzen länger als ich hier im Landtag -, dass Sie es immer vor der Wahl getan haben und nach der Wahl genau das Gegenteil getan haben, ist einfach unredlich und gehört sich nicht. Wir verbuchen das Ganze nur unter billigem Wahlkampfpopulismus von Ihrer Fraktion.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, vereinzelt bei der SPD und Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie bitte mit mir auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler Peter-Ustinov-Schule aus Eckernförde. - Herzlich willkommen im Haus!

(Beifall)

Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Henning Höppner für die Restredezeit von 4 Minuten 30 Sekunden das Wort.

Dr. Henning Höppner [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wolfgang Kubicki hat uns aufgefordert, zehn Standorte für neue Oberstufen von Ge Gemeinschaftsschulen zu nennen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Der wird vom Fernsehen gebraucht!)

Nun ist er nicht hier, aber er kann sie nachher dem Protokoll entnehmen. Ich will das sehr gern machen.

Ich will aber auch noch auf einen anderen Aspekt eingehen, den Herr Kubicki hier sehr breit dargestellt hat, nämlich die Frage **G 8/G 9**. Wir müssen uns im Klaren darüber sein, dass wir von diesem Parlament aus Bildungspolitik betreiben müssen, die dazu beiträgt, dass die Lebens- und die Schulverhältnisse in Schleswig-Holstein gleich sind. Das ist ein staatlicher Auftrag, den wir haben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann nicht angehen, dass jede Schule für sich individuell entscheidet: Das machen wir jetzt so oder so.

(Heike Franzen [CDU]: Aber bei den Regionalschulen war das in Ordnung!)

In dieser Hinsicht war die Gesetzgebung von 2011 falsch. Frau Franzen, wir haben in allen 99 **Gymnasien** in Schleswig-Holstein die Diskussion geführt: G 8 oder G 9? Man hätte jetzt sagen können: Ihr stimmt ab, wie in Schleswig-Holstein das Gymnasium organisiert ist. Dann hätte die Situation so ausgesehen: 84 Schulen hätten gesagt, wir wollen rein G 8 machen, elf hätten einen anderen Wunsch gehabt. Hätte man sich einer Mehrheitsentscheidung gebeugt, dann hätte es in Schleswig-Holstein nur G 8 geben dürfen, weil das in anderen Bundesländern auch der Fall ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich lebe in der Stadt Plön. Das Gymnasium der Stadt Plön hat sich entschieden, G 9 zu machen. Nun haben wir Kindern von Soldatenfamilien bei uns an dem Standort. Es gibt eine Marineunteroffiziersschule, ein großer Standort. Im Rahmen der Reform werden Bundeswehrkollegen, die Schülerinnen und Schüler mit G 9 eingeschult haben, nach Wilhelmshaven, nach Rostock versetzt. Was machen wir mit den Schülerinnen und Schülern, wenn es dort G 8 gibt? Das kann nicht angehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben - das hat der Kollege Kubicki auch getan - immer auf andere Länder verwiesen. Meine Damen und Herren, wenn Sie einmal unter der Adresse ins Netz gehen und sorgfältig lesen, werden Sie sehen, dass es außer in Schleswig-Holstein kein Bundesland gibt, das ein Schulgesetz hat, das sozusagen G 9 möglich macht.

(Dr. Henning Höppner)

Es gibt **Modellversuche**. Darüber sind wir uns im Klaren. Es gibt Rheinland-Pfalz mit der Sonderregelung, dass man in der 13. Jahrgangsstufe sozusagen nur ein Semester hat und ein Semester früher in das Studium gehen kann als in anderen Bundesländern - wenn Sie so wollen, G 8,5. Auch Rheinland-Pfalz ist dabei, auf G 8 umzustellen, aber immer nur im Zusammenhang mit der Errichtung von gebundenen Ganztagschulen. Das ist so.

Daneben gibt es in Baden-Württemberg - § 8 Abs. 2, sofern mich meine Festplatte nicht versetzt - die Errichtung eines Gymnasiums als Aufbauform, als neunjährigen Weg, aber aufbauend auf Klasse 7 einer Hauptschule, einer Werkrealschule oder einer Realschule. Nordrhein-Westfalen lässt auch zu - § 16 des Schulgesetzes dort - die Normalform und die Aufbauform. Ich kann mir nicht vorstellen, dass, glichen würden wir uns dem an, unsere schleswig-holsteinischen Gymnasien gern den Titel „Aufbaugymnasium“ hätten. Ich glaube nicht, dass das akzeptabel wäre. Das ist das eine.

Das andere zu den **gymnasialen Oberstufen**. Ich habe nur noch sehr wenig Zeit. Ich komme zu den zehn, die ich gern noch nennen will. Man kann bei der Schulentwicklungsplanung durchrechnen, wie viele Einwohner man eigentlich braucht, damit man ein Gymnasium mit einer Oberstufe hat.

Da gibt es zum Beispiel den Kreis Stormarn. Da ist der Durchschnitt 14.000 Einwohner für ein Gymnasium mit einer Oberstufe. Es gibt Kreise nebenan - Lauenburg - mit 27.000 Einwohnern für eine Oberstufe. In Stormarn 16 Oberstufen, hohe Abiturquote, in Lauenburg sechs Abiturstufen. Da ist jede Menge Nachholbedarf. Das wird so sein.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

- Ja, ja! Das hat mit Randbereich nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

- Klaus, guck dir mal die Situation an.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Erzähle deinen Leuten in Büchen und in Lauenburg im Wahlkampf, dass sie keine Oberstufe kriegen! Das empfehle ich.

Beide Gemeinden haben einen Schulentwicklungsplan vorgelegt. Der Schulentwicklungsplan weist das auch aus.

Herr Kubicki, ich will Ihnen jetzt die zehn Standorte nennen. Die Kollegen dürfen gern widersprechen.

Schönberg. Herr Kalinka, anderer Auffassung? Ich weiß, dass im Kreistag der FDP-Abgeordnete Martin Wolf gesagt hat, es müsse nicht an jeder Milchkanne ein vollständiges Bildungsangebot vorhanden sein. Hört, hört!

(Beifall bei der SPD)

Das soll er gern den Wählern in der Probstei erzählen.

(Werner Kalinka [CDU]: Das habe ich nicht gesagt!)

Das Amt Probstei hat im Einzugsbereich 24.000 Einwohner. Es ist mit Sicherheit so, dass dort ein Bedarf vorhanden ist.

Ich nenne weiter Büchen/Lauenburg.

In der Region Handewitt/Schafflund sind an vier neuen Gemeinschaftsschulen so viele Züge entstanden. Widerspruch?

Allein in den beiden Gemeinschaftsschulen Bredstedt und Viöl-Ohrstedt gibt es zehn Züge. Aus diesen zehn Zügen werden mit Sicherheit 40 Schülerinnen und Schüler hervorkommen, die eine Oberstufe besuchen werden. Widerspruch, Frau Dame-row? - Ich weiß nicht.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Dr. Höppner, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Henning Höppner [SPD]:

Ja, okay. - In Kropp, Heike Franzen, wurde schon immer diskutiert, ob es nicht ein Gymnasium braucht bei einer der größten Schulen, die wir hatten.

(Heike Franzen [CDU]: Aber nie eine Oberstufe!)

Widerspruch, dass dort vielleicht eine Oberstufe entstehen soll? Erzählen Sie das den Leuten dort.

Ich sehe das in Büdelsdorf, in Nortorf, Bordesholm, in Kaltenkirchen, in Henstedt-Ulzburg, -

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Dr. Höppner, Ihre Redezeit ist deutlich überschritten.

Dr. Henning Höppner [SPD]:

- in Kellinghusen. Auch da kriege ich keinen Widerspruch.

(Zuruf)

Ich bedanke mich, meine Damen und Herren. Passen Sie bloß auf, dass Sie Ihren Wählern und den eigenen Versprechungen gerecht werden, wenn Sie sich dafür einsetzen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Da Herr Abgeordneter Höppner seine Redezeit deutlich überschritten hat, erwarte ich, dass das Plenum auch der nächsten Rednerin bezüglich der Redezeit entsprechend kulant gegenüber ist. - Ich erteile der Frau Abgeordneten Heike Franzen das Wort.

Heike Franzen [CDU]:

Keine Sorge, Frau Präsidentin! Ich brauche nicht so lange. - Ich will gern auf den geschätzten Kollegen Höppner eingehen. Wenn wir auf der einen Seite sagen, die Entscheidung für eine Regionalschule oder eine Gemeinschaftsschule kann vor Ort getroffen werden - das haben wir gemeinsam so vereinbart -, dann ist das in Ordnung. Wenn sich ein Gymnasium entscheidet, ob es G 8 oder G 9 macht, ist es nicht in Ordnung.

(Widerspruch bei der SPD)

Das ist eine sehr schräge Entscheidung, wenn es um gleiche Verhältnisse geht. Dann hätten wir uns damals gar nicht für die Schulstrukturen hier in Schleswig-Holstein entscheiden dürfen, wenn man eine solche Argumentation einführt. Ich glaube, dass es wichtig und richtig ist, dass Schulen vor Ort entscheiden, wie sie mit ihren Schulstrukturen umgehen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf der Abgeordneten Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Herr Kollege Andresen hat gerade gesagt, die CDU verspreche vor der Wahl etwas und nach der Wahl mache sie etwas anderes.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das kennen wir!)

Ich will deutlich sagen: Vor der letzten Wahl haben wir deutlich gesagt, wir werden die Grundlagen legen, um Regional- und Gemeinschaftsschulen zu **einer Schulart** zusammenzuführen. Das haben wir

mit der Schulgesetzänderung 2011 gemacht. Die Grundlagen sind gelegt. Beide Schulen können inhaltlich und in der Ausgestaltung ihrer Unterrichtssituation eigenständig arbeiten, selbst entscheiden. Das wird dazu führen, dass wir auf lange Sicht eine gemeinsame Schulstruktur neben dem **Gymnasium** haben. Insofern brauchen wir keine weiteren Strukturdebatten für diese beiden Schulen führen, weil sie von ganz allein zusammenwachsen werden.

(Zurufe von der SPD: Aha, aha!)

- Meine Damen und Herren - -

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das steht da nicht drauf!)

- Das muss da auch nicht draufstehen, weil die Junge Union das inzwischen schon verinnerlicht hat.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist ja spannend!)

Meine Damen und Herren, ich will - -

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Abgeordnete Franzen, lassen Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Midyatli zu?

Heike Franzen [CDU]:

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu. - Sie stellen sich hier hin und behaupten, es sei der Hammer, was wir hier sagen. Ich finde, der Hammer ist, dass Sie sich hier hinstellen, aber in Ihren Wahlprogrammen deutlich formulieren, dass Ihre Zielsetzung eine Schule für alle ist - übrigens auch die Grünen. Ich will aus Ihrem Wahlprogramm zitieren. Sie schreiben auf Seite 29:

„Auf lange Sicht streben wir durch gemeinsames Lernen geprägte Gemeinschaftsschulen an.“

Darunter schreiben Sie - da geht es um Ihren Runden Tisch -:

„Wir werden nicht ohne Position an einen Runden Tisch gehen. Als Grüne stehen wir weiterhin für das Ziel des gemeinsamen Lernens. Das kann an Gemeinschaftsschulen am besten gewährleistet werden.“

(Demonstrativer Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN - Zuruf von der SPD)

- Selbstverständlich, Herr Dr. Stegner, lese ich auch gern aus Ihrem 100-Tage-Programm vor, Punkt 5 zur Bildung:

(Heike Franzen)

„Es wird zu einem Runden Tisch mit den Regionalschulen des Landes eingeladen, bei dem ihre regional abgestimmte Weiterentwicklung zu Gemeinschaftsschulen erörtert werden soll.“

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die Absage an die **Regionalschulen**. Das ist ein ganz klarer Fall. Und wenn das alles so ist, wie Sie das gerade hier bekräftigt haben, dann sagen Sie uns doch: Wann bitte schaffen Sie unsere **Gymnasien** ab? Beantworten Sie uns diese Frage!

(Lachen bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist genau das Ziel, das Sie mit Ihrem Wahlprogramm formulieren.

(Zuruf von der SPD: Wo steht das?)

Das ist genau das Ziel, das Sie mit Ihrem Wahlprogramm formulieren. Sagen Sie dann bitte auch, wann das der Fall sein soll. Oder gilt tatsächlich das Wort von Herrn Albig, dass „eine Schule für alle“ auch das Gymnasium sein soll?

Genau in der Position unterscheiden wir uns. Wir sagen: Wir wollen ein gegliedertes Schulsystem bestehend aus Gymnasien und einer Schulart aus Regionalschule und Gemeinschaftsschule zusammengeführt daneben, während Sie deutlich formulieren, Sie wollten „eine Schule für alle“ als die Schulart für dieses Land. Wenn es denn so ist, dass Sie so hinter den Gymnasien stehen, dürfte es überhaupt nicht schwierig sein, unserem Antrag zuzustimmen, Herr Andresen.

Wir haben übrigens die namentliche Abstimmung noch gar nicht beantragt, aber ich werde das jetzt nachholen. Ich beantrage hiermit die namentliche Abstimmung über unseren Antrag in der Drucksache 17/2494.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die FDP-Fraktion sind noch 5 Minuten Restzeit vorhanden. - Ich erteile Frau Abgeordnete Katharina Loedige das Wort.

Katharina Loedige [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich werde diese Redezeit nicht vollständig in Anspruch nehmen. Aber als Finanzpolitikerin muss man zu dieser Debatte auch

etwas beitragen, denn nicht nur die Bildung geht junge Leute etwas an, sondern auch die Finanzen dieses Landes. Wir reden davon, dass in den letzten 25 Jahren hier ein Schuldenberg von 27 Milliarden € angehäuft worden ist. Diese 27 Milliarden € spielen in allen politischen Feldern und Bereichen eine Rolle.

Ich möchte meinen kurzen Beitrag mit einem Zitat des geschätzten Kollegen Jürgen Weber

(Martin Habersaat [SPD]: Guter Mann!)

- ja - aus den „Kieler Nachrichten“ beginnen. Am 20. April 2012 hat er Folgendes gesagt, hat er folgendes Richtige gesagt:

(Zurufe von der CDU: Oh!)

„Ausreden werden ... schnell entlarvt, falsche Versprechungen kommen als Bumerang zurück. Politik ist eben doch wie richtiges Leben.“

(Beifall des Abgeordneten Martin Habersaat [SPD])

- Bravo! Im Lichte dieses nachdenklich stimmenden Zitats möchte ich von den Sozialdemokraten schon gern wissen, wie denn nun die Finanzierung der politischen Zukunft des Landes Schleswig-Holstein nach Ihrer Ansicht auszusehen hat. Von Ihrem Spitzenkandidaten höre ich nur: Wir müssen sehr sparsam sein. Oder: Wir müssen die Ausgaben reduzieren. Oder am besten noch: Wir müssen die sozialen Folgekosten, die durch schlechte Bildung entstehen, vermeiden. - Das sind alles Zitate.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Nun kommen Sie doch einmal heraus aus Ihrem Loch! Wo wollen Sie denn nun sparsam sein? Wo wollen Sie denn die Ausgaben reduzieren? Wo wollen Sie die strukturellen Mehrausgaben von weit mehr als 300 Millionen €, die Herr Albig freizügig überall im Land verteilt, hernehmen und zugleich die **Schuldenbremse** im Land einhalten? Wo kommt das Geld denn her?

Die Menschen in diesem Land haben ein Anrecht darauf, von Ihnen zu hören, welche konkreten Vorschläge Sie haben, um die Schuldenbremse einzuhalten. Sie haben keinen Mut zu sagen, dass Ihre wolkigen Versprechungen keinerlei haushälterische Grundlage haben. Oder um es mit Jürgen Weber zu sagen: Diese Versprechen kommen früher oder später als Bumerang zurück.

(Katharina Loedige)

(Zuruf von der SPD: Damit haben Sie als FDP Erfahrung!)

Das wissen ja die Linken. Das Geld kommt vom Himmel. Bei Ihnen gibt es einen Dukatenesel. Das ist mir bekannt, das höre ich jeden Tag in irgendwelchen Podiumsdiskussionen.

Ich muss Ihnen sagen, dass die Grünen hier deutlich ehrlicher sind. Frau Erdmann - auch wieder aus den „Kieler Nachrichten“ vom 3. April 2012 - sagt ganz klar:

„Wir haben uns die Frage gestellt, wie man das, was wir im Wahlprogramm fordern, auch umsetzen kann. Die Antwort lautet: Zurzeit steht einfach nicht das Geld zur Verfügung, um den großen Wurf zu schaffen.“

Das nenne ich einmal wirkliche Ehrlichkeit. Das ist eine klare Ansage. Die Grünen sagen es wenigstens deutlich: Das **Wahlprogramm** ist schon jetzt in Teilen für die Tonne, weil es realistisch nicht umsetzbar ist.

So viel Ehrlichkeit hätte ich mir von den **Sozialdemokraten** auch gewünscht, von denjenigen Sozialdemokraten, die durch ihre Verschuldungspolitik diese harten Sparmaßnahmen auch im **Bildungsreich** hauptverantwortlich verursacht haben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Ich erteile jetzt Herrn Minister Dr. Klug das Wort.

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach einer langen, langen Debatte ein paar Anmerkungen, die meines Erachtens zur Richtigstellung unabdingbar sind. Zunächst zu dem geschätzten Kollegen Höppner von der SPD-Fraktion. Herr Höppner hat hier das aus seiner Sicht dramatische Schicksal der in Plön stationierten Bundeswehrangehörigen geschildert, die in andere Bundesländer umziehen. Wenn man seiner Argumentation folgen würde, dann müsste die SPD jetzt den Komplettabzug der Bundeswehr aus dem Bundesland Rheinland-Pfalz fordern, denn in Rheinland-Pfalz gibt es als Regelangebot an den **Gymnasien** nur **G 9**. Was sollen denn arme Bundeswehrangehörige in einem weiter südlich gelegenen Bundesland machen? Das Verwaltungsgericht Trier hat das gerade ausgeurteilt. Es hat gesagt, G 8 gebe es in Rheinland-Pfalz nur

an einigen wenigen Ganztagsgymnasien, deshalb sei das eine Angebotschule, und es müsse ein Regelangebot für G 9 dort im Bundesland sichergestellt werden.

Es gibt doch in vielen anderen Bundesländern auch keine **Gemeinschaftsschulen**. Was sagen Sie den Eltern und den Schülerinnen und Schülern von Gemeinschaftsschulen, wenn sie in andere Bundesländer umziehen müssen – ob das Bundeswehrangehörige oder auch andere sind, sei dahingestellt. Sie schildern ein Problem und bauen einen Popanz auf, bedenken aber nicht, was für Konsequenzen das für Ihre eigene Position hat. Dann müssten Sie nämlich sofort sagen, es dürfe in Schleswig-Holstein auch kein Schulmodell geben, das andere Bundesländer so nicht kennen. Also bitte, ein bisschen mehr Konsistenz!

Sie haben überhaupt nichts dazu gesagt, was erklären könnte, dass Sozialdemokraten, die in anderen Bundesländern regieren – wie in Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg - beziehungsweise die in Bayern oder Hessen regieren wollen, komplett andere Positionen, um 180 Grad gedrehte Positionen, in dieser Frage G 9 an den Gymnasien vertreten als Sie. Mit anderen Worten: Da ist eine Logik in Ihrer Argumentation nicht erkennbar.

Lassen Sie mich noch auf einen Punkt hinweisen. Herr Stegner hat in seinem Interview mit dem „Hamburger Abendblatt“ am 21. März 2012 auf die Frage, wann es die letzte **Regionalschule** in Schleswig-Holstein geben werde, geantwortet: „Vermutlich innerhalb der nächsten Legislaturperiode“.

Es ist erst drei oder vier Jahre her, dass die SPD-Landtagsfraktion ein Faltblatt mit der Überschrift „Regionalschule - bessere Chancen für alle“ verbreitet hat. Da ist ein Zitat auf der Rückseite:

„Die Regionalschule ist eine Chance zur Sicherung von wohnortnahen Schulangeboten und zur pädagogischen Weiterentwicklung.“
Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung.“

Herr Stegner, wie kurz ist eigentlich die Halbwertszeit von Erklärungen der Sozialdemokraten in Schleswig-Holstein?

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

- Einen kleinen Moment, Herr Habersaat, das muss ich zuvor noch anschließen. Ich habe heute gehört, dass ein Begründungselement für die Abschaffung der Regionalschule darin liege, dass viele Regionalschulen einfach zu klein seien. Sie sollen, weil sie zu klein sind - jetzt folge ich einmal Ihrer Logik -

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

Gemeinschaftsschule werden dürfen. Da ist Ihnen völlig egal, wie klein eine Gemeinschaftsschule ist. Auch wenn es eine winzige Dorfgemeinschaftsschule ist, die nicht einmal in der Lage wäre, die viel niedrigeren Mindestvorgaben für Regionalschulen zu erfüllen, wollen Sie den Weg öffnen und sagen, wir gehen von den Vorgaben ab, die können dann auch **Gemeinschaftsschule** sein? Das ist in höchstem Maße seltsam, was Sie an Schulpolitik mit wirklich unglaublich kuriosen Versprechungen unter das Volk bringen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das sind doch Versprechungen, von denen Sie genau wissen, dass Sie sie gar nicht werden erfüllen können.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Habersaat zu?

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Ja, gern.

Martin Habersaat [SPD]: Herr Dr. Klug, mit dem Regionalschul-Flyer haben Sie natürlich einen Treffer gelandet. Würden Sie dem Parlament einmal in kurzen Sätzen darlegen, welche Position Sie zu dieser Zeit zur Frage G 8 an Gymnasien vertreten haben?

- Ja. Ich habe seit 2009 die Auffassung vertreten, dass wir G 9 an Gymnasien ermöglichen müssen. Ich kann Ihnen das auch genau erläutern.

(Zurufe von der SPD: Zu der Zeit! Davor!)

- Der Flyer war von 2007!

- 2009 habe ich - das ist die Antwort auf Ihre Frage - in diesem Punkt meine Auffassung in der Tat überprüft,

(Zurufe von der SPD: Ach!)

weil ich an mehreren Veranstaltungen teilgenommen hatte. Ich habe in mehreren Veranstaltungen - ich erinnere mich unter anderem an eine Podiumsdiskussion im Plöner Gymnasium, ich glaube, Herr Höppner ist auch dabei gewesen - erlebt, wie Eltern aufgestanden sind und geschildert haben, wie ihre Kinder als Fahrschüler morgens vor sechs Uhr aufstehen, dann zur Schule fahren, nachmittags an einem Schultag mit acht Unterrichtsstunden um 20

nach vier fertig sind, um halb sechs als Fahrschüler nach Hause zurückkehren. Ein Vater hat bei einer solchen Podiumsdiskussion erklärt, er habe seiner Tochter im 6. Schuljahr verboten, nach 21 Uhr noch Hausaufgaben zu machen.

Ich bin unter anderem durch solche Erfahrungen zu der Einsicht gekommen, dass es eine nicht schülergerechte Schulpolitik wäre, G 8 flächendeckend an den **Gymnasien**, ohne die Möglichkeit auch wieder dort **G 9** zu ermöglichen, beizubehalten. Da habe ich meine Position geändert. Das wusste vor der letzten Landtagswahl auch jeder, dass die FDP - nicht nur ich persönlich, sondern meine Partei - hier eine andere Position hat. Dafür sind wir auch in den Schleswig-Holsteinischen Landtag entsandt worden, das umzusetzen. Herr Habersaat, wir haben es umgesetzt. Im Gegensatz zu manchen anderen haben wir das, was wir versprochen haben, umgesetzt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Den Fraktionen steht jetzt eine Redezeit von vier Minuten zu. - Als Nächstes erteile ich Herrn Abgeordneten Klaus Schlie das Wort.

Klaus Schlie [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weil der Herr Abgeordnete Höppner meinte, sich nicht nur draußen vor Ort über die Versorgung mit Oberstufen im Kreis Herzogtum Lauenburg auslassen zu müssen, sondern das hier auch noch einmal verbreitete, will ich dazu folgende Bemerkungen machen.

Sehr geehrter Herr Kollege Höppner, im Kreis Herzogtum Lauenburg gibt es nicht, wie von Ihnen vermutet, sechs Oberstufen, sondern sieben. Die wesentlichste und größte Oberstufe ist die am Regionalen Berufsbildungszentrum, weil sie für eine Chancengerechtigkeit in der Bildung durchgehend für alle Abschlüsse sorgt, die es überhaupt gibt. Das ist etwas, was Sie als Sozialdemokraten überhaupt nicht in Ihrem Fokus haben. Das ist eine der Schulen - gerade im allgemeinbildenden Teil -, die dafür sorgt, dass Chancengerechtigkeit vom Hauptschulabschluss über den Realschulabschluss über die Fachoberschulreife bis hin zum Gymnasium stattfindet.

(Beifall des Abgeordneten Karsten Jasper [CDU])

Dann ist es so - und das wissen Sie ja auch, weil Sie fachkundig sind -, dass natürlich traditionell ein

(Klaus Schlie)

großer Teil der Schülerinnen und Schüler aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg wegen der Randsituation, die es zu vielen anderen Bereichen gibt, Gymnasien oder andere Bildungseinrichtungen in Lübeck, Trittau oder auch Hamburg nutzt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

- Ja, das wissen Sie ganz genau. Deshalb ist es einfach unredlich, solche Zahlen hier oder vor Ort zu verbreiten.

(Wortmeldung des Abgeordneten Martin Habersaat [SPD])

Dann will ich Ihnen auch etwas zu den Versprechen sagen, die Sie machen, was Oberstufen - - Ich lasse keine Zwischenfragen zu.

(Zuruf)

- Ja, meine Souveränität müssen Sie nicht infrage stellen. Die ist jedenfalls größer als Ihr Wortschwall.

(Zurufe von der SPD: Hey, hey! - Unruhe)

Herr Höppner, ich sage Ihnen deutlich: Sie haben von 21 **Oberstufen an Gemeinschaftsschulen** im Lande geredet. Herr Habersaat redet von 25, Kollege Eichstädt - -

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

- Ja, Sie machen die Bandbreite so. Das ist die Belieblichkeit von Herrn Albig. Das haben Sie gelernt. Herr Eichstädt erzählt, jede Gemeinschaftsschule, die eine Oberstufe haben will, kriegt eine.

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

Das ist die Problematik. Immerhin hat Herr Höppner ja gesagt, dass man sich im Kreis Herzogtum Lauenburg zusammenschließen müsse, um überhaupt eine Oberstufe zu bekommen. Er hat gesagt, dann müssen sich die Lauenburger mit den Büchenern zusammenschließen, und dann müssen sich die Sandesnebener mit den Trittauern, die sind übrigens aus dem Kreis Stormarn, zusammenschließen, und die Berkenthiner mit Ratzeburg, und die Ratzeburger haben es gesagt, das machen sie nicht mit. Und dann kommt übrigens noch Herr Stegner, der zu den Lauenburgern gesagt hat, ach gucken Sie nach Boizenburg, da werden Sie auch noch Schüler kriegen, die Sie für Ihre Oberstufe brauchen.

(Christopher Vogt [FDP]: Ja, ja!)

Nein, das ist alles unredlich, was Sie machen. 25 Lehrkräfte brauchen Sie für eine voll ausgebaute Oberstufe an einer Gemeinschaftsschule, und die müssen die Fakultas für die Sekundarstufe II haben. Sie erzählen den Leuten nicht, dass Sie nicht nur die zehn brauchen, die man einstellen muss, sondern dass Sie von den Gymnasien auch noch 15 abziehen müssen. Das ist die Politik, die Sie machen. Sie wollen damit durch die Hintertür die Oberstufe der **Gymnasien** und somit die Gymnasien gefährden. Das ist der Unsinn. Das ist auch das Unredliche an Ihrer Politik.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich habe nichts dagegen, wenn die Notwendigkeit auf der Grundlage des Schulgesetzes tatsächlich nachgewiesen werden kann, wenn es möglich ist, dass die Voraussetzungen erfüllt sind, dass die Schülerzahlen dauerhaft vorhanden sind, wenn die anderen Voraussetzungen, die im Schulgesetz ja formuliert sind, gegeben sind, dass dann eben auch ein öffentliches Interesse besteht, auch keine Nachbaroberstufe gefährdet wird, dass wir darüber reden, eine Oberstufe einzurichten. Aber Sie können nicht wie ein Wunderheiler durch Schleswig-Holstein laufen und allen versprechen, dass sie an ihrer Gemeinschaftsschule eine Oberstufe kriegen. Das ist Politik, die unredlich ist. Das wird Sie einholen, weil es unglaublich ist. Das nehmen Ihnen die Menschen schon längst nicht mehr ab.

Es ist nicht in Ordnung, dass Sie sich hier hinstellen und so tun, als wäre das der Weisheit letzter Schluss. Nein, es ist richtig, dort, wo es die Chancen und die Möglichkeiten gibt, auf der Grundlage der Fakten auch eine Oberstufe einzurichten, sollte man es tun, aber doch nicht durch die Gegend laufen und so tun, als seien die Menschen dumm, wenn sie nur einen Hauptschulabschluss oder einen Realschulabschluss hätten. Nein, das sind genauso leistungsfähige junge Menschen wie diejenigen, die ein Abitur haben. Sie suggerieren den Leuten etwas völlig anderes und vergessen dabei, dass es eben nicht finanzierbar ist. Denn all die Lehrkräfte, die Sie für Ihre Oberstufen brauchen, kommen noch zusätzlich zu den sonstigen Versprechungen, die Sie machen, obendrauf. Deshalb ist es unglaublich.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Beitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Anke Spoorendonk das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren jetzt, wer die Deutungshoheit über die Geschichte hat. Denn wenn von der Kollegin Franzen gesagt wird, 2007 sah die Welt so aus und nicht so wie der Kollege Höppner sie schildert, dann sage ich: Ich kenne den Kollegen Höppner seit Langem. Ich glaube, was er geschildert hat.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Ich kenne auch die Kollegin Franzen sehr lange, und ich schätze sie sehr,

(Zurufe von CDU und SPD)

aber in dieser Frage hat sie keine Ahnung.

(Beifall und Heiterkeit bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN - Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich weiß noch sehr gut, wie die Diskussion um die Einführung von G 8 2007 und vor 2007 gelaufen ist. Es ist ja nicht so, dass es vonseiten der CDU Proteste gegen die **Einführung von G 8** gegeben hat,

(Zuruf von der CDU: Nein, wir haben das gewollt!)

auch nicht bei der FDP. Im Gegenteil: Man wollte G 8. Man rief in Erinnerung, dass die Wirtschaft diesen schnellen Durchlauf brauche, dass die jungen Leute in der Bundesrepublik Deutschland viel zu lange zur Schule gingen und so weiter und so weiter.

(Zuruf von der CDU: Ganz Europa!)

Die Schlussfolgerung dieser Debatte hätte damals sein müssen - aber so kam sie nicht -, dass wir eine Entrümpelung des Gymnasiums gebraucht hätten. Wer G 8 will, muss den Lehrplan so strukturieren, dass es für die jungen Leute auch machbar ist. Das wäre logisch gewesen.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Dann kam eine andere Diskussion auf, die ich gut verstehen kann. Ich kann gut verstehen, dass Eltern sagen, wir finden es viel zu anstrengend, viel zu schwierig und viel zu unmenschlich für unsere Kinder. Das ist eine vorhersehbare Diskussion. Das kann ich gut verstehen. Aber die Lösung dieses Problems vonseiten des Bildungsministeriums war doch jetzt Beliebigkeit pur. Man hat gesagt, jetzt lassen wir G 8 zu, wir lassen G 9 zu, wir lassen G Y zu. Ob das jetzt zulasten der übrigen Schulen geht,

ist uns doch so etwas von egal. Darum hat man einen Kannibalismus hingegenommen, der nicht hinnehmbar ist.

(Günther Hildebrand [FDP]: Geht ja gar nicht! - Weitere Zurufe)

- Nein, nein, nein.

(Günther Hildebrand [FDP]: Genau andersherum! - Weitere Zurufe)

Zweite Bemerkung zu dem **Gymnasium**. Ob jetzt irgendjemand will, dass das Gymnasium abgeschafft wird, ist eine abenteuerliche Diskussion, eine völlige Gespensterdiskussion.

(Zuruf von der CDU)

- Ach Quatsch. In meinem Wahlkreis, der auch der Wahlkreis von Herrn Neve und Herrn Dohm ist, gibt es 90.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Da geht es einzig und allein auch im SPD-Konzept um eine Oberstufe an einer Gemeinschaftsschule als ergänzendes Angebot, in Rendsburg gibt es nur G-8-Gymnasien. Das haben die Schulkonferenzen so entschieden. Deshalb kann ich überhaupt nicht verstehen, weshalb jetzt unterstellt wird, auch in Ihren Redebeiträgen hier, wir würden - und damit bin ja auch ich gemeint - an allen Gemeinschaftsschulen - es sind ein paar mehr in meinem Wahlkreis - jetzt gymnasiale Oberstufen fordern, um die Gymnasien auch finanziell auszubluten. Wenn dem nämlich so wäre, lieber Herr Innenminister, dann müsste Ihr Kollege Hans Hinrich Neve, der neben Ihnen sitzt, der im Finanzausschuss ist, der auch der Büdelsdorfer CDU versprochen hat, dass dort eine Oberstufe hinkommt, sofort das Veto einlegen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Neve, erklären Sie doch Herrn Schlie, ob das, was Sie 2009 vertreten haben, finanzierbar ist oder nicht. Dann danke ich dafür.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das ist doch Unsinn!)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Vierminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Björn Thoroe von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Abgeordneter Björn Thoroe.

Björn Thoroe [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe Herrn Kubicki bei seiner Rede aufmerksam zugehört, und ich konnte die meisten seiner Argumente teilen, die er in Bezug auf **G 9** aufgezählt hat. Jetzt frage ich mich, ob die FDP denn auch die Konsequenz aus diesen Argumenten zieht und heute unserem Antrag zum **G 9** zustimmt. Denn wie kann man nach einer solchen Rede Schülerinnen und Schülern noch **G 8** zumuten wollen? Deshalb bin ich sehr gespannt, wie die FDP heute über unseren Antrag abstimmen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier ist auch über Lehrerarbeitszeit gesprochen worden. Wir alle haben noch die Debatte über den Pflichtstundenerlass im Hinterkopf. Gerade für **Gemeinschaftsschulen** ist die Erhöhung der Lehrerarbeitszeit eine Katastrophe, weil die Vorbereitung von Gemeinschaftsschulstunden viel aufwendiger ist als Frontalunterricht an den Gymnasien. Eine Gemeinschaftsschule ist ja gerade nicht das, als das Sie sie immer darstellen. Eine Gemeinschaftsschule geht viel individueller auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ein, als dies ein Gymnasium jemals machen könnte. Auf Gemeinschaftsschulen sollen jedes Kind, jeder Jugendliche, alle Schüler je nach ihrem individuellen Leistungsstand erfasst werden und dementsprechend Aufgaben von den Lehrerinnen und Lehrern bekommen. Das ist viel aufwendiger und viel individueller in der Vorbereitung für Lehrerinnen und Lehrer. Deshalb war die Erhöhung der Arbeitszeit von Lehrerinnen und Lehrern an Gemeinschaftsschulen nicht verantwortbar und war ein Schlag ins Kontor für die Gemeinschaftsschulen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann höre ich Frau Erdmann zu und höre: Frau Erdmann kritisiert die Erhöhung der Arbeitszeit von Lehrerinnen und Lehrern an Gemeinschaftsschulen. Ich habe auch noch einmal über die Äußerungen nachgedacht, die in der letzten Zeit auf Podiumsdiskussionen zu hören waren. Ich konnte mich daran erinnern, dass auf Nachfrage gesagt worden ist: Nein, wir können die Erhöhung der Lehrerarbeitszeit an den Gemeinschaftsschulen leider nicht zurücknehmen.

Herr von Boetticher, ich war in Schafflund und habe mir das dort angeguckt. Ich habe dort viele engagierte Menschen getroffen, die dort für ihre Schule kämpfen, die eine zertifizierte Mensa haben, die den Spielplatz allein aufgebaut haben. Natürlich muss zur Stärkung des ländlichen Raums auch in

Schafflund eine **Oberstufe** an die Gemeinschaftsschule.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist CDU-Kernland und würde den ländlichen Raum stärken. Wenn die CDU das mal voranbringen würde, wäre das eine gute Tat von der CDU.

Es wird immer gesagt: „Wir haben die Schuldenbremse und haben deshalb leider kein Geld.“ Wenn ich diese Argumentation höre, dann kam die **Schuldenbremse** ja nicht einfach so, sondern darüber wurde abgestimmt auf Landesebene, aber auch auf Bundesebene. Auf beiden Ebenen waren die Stimmen von SPD und Grünen nötig, um die Schuldenbremse in die Verfassung hineinzuschreiben. Deshalb wäre doch das Mindeste, das man hätte machen können, dieses: Man hätte vorher mit CDU und FDP reden und das fordern müssen, was sie jetzt wieder machen, obwohl sie genau wissen, dass das nicht umsetzbar ist. Bevor man die Schuldenbremse in die Verfassung hineinschreibt, hätte man vorher mit CDU und FDP über höhere Einnahmen reden müssen, damit dann auch die Einnahmen erhöht werden. Alles andere ist unverantwortlich. Das wäre doch das Mindeste gewesen, das man hätte machen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie das nicht gemacht haben, zeigt, dass Sie das machen, was Sie immer machen. Immer dann, wenn Sie in der Opposition sind, fordern Sie Steuererhöhungen für Reiche, und wenn Sie an der Regierung sind, machen Sie das Gegenteil.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden Ihnen weiterhin auf die Finger schauen, auch nach dem 6. Mai.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Vierminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki das Wort.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich darf insgesamt, auch wenn dies jetzt schon eine sehr lange Debatte ist, um etwas mehr Aufmerksamkeit bitten.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Thoro hat behauptet, er habe mir zugehört, aber offensichtlich doch nicht. Denn wer nur für die

(Wolfgang Kubicki)

Einführung von G 9 an den **Gymnasien** ist, der hat nicht verstanden, dass wir die **Wahlfreiheit** wollen, das wir die Schulkonferenzen darüber entscheiden lassen wollen, ob sie G 9, G 8 oder beides haben wollen. Deshalb können wir Ihrem Antrag natürlich nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Aber, Herr Thoroe, ich sehe ein, man darf Sie ja auch nicht überfordern.

Herr Kollege Höppner - jetzt ist er wieder da -, ich war nicht draußen, weil ich mir Ihren Redebeitrag nicht anhören wollte, sondern ich habe eine leichte Bronchitis und wollte nicht nur etwas gegen Sie tun, die Sozialdemokraten, sondern wollte auch etwas gegen meine Bronchitis während der letzten elf Tage des Wahlkampfes tun.

(Heiterkeit bei der FDP)

Ich fand Ihren Beitrag aber besonders bemerkenswert, weil Sie wieder einmal mit einer wirklich dastellerischen Leistung das Szenario an die Wand gemalt haben: Was sollen Bundeswehrsoldaten aus Plön machen, die dann nach Wilhelmshaven oder nach Rostock umziehen, wenn ihre Kinder dann dort auf die Gymnasien und G 8 gehen müssen? Was sollen denn die Schüler von Gemeinschaftsschulen machen, deren Eltern in andere Bundesländer umziehen? Was sollen die denn in Wilhelmshaven oder in Rostock machen?

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der SPD)

Bedauerlicherweise haben Sie das immer noch nicht verstanden, obwohl Sie von diesem Bereich ja Ahnung haben sollten. Das Problem ist doch nicht, dass wir unterschiedliche Zeiten haben, sondern das Problem ist, dass wir **unterschiedliche Lehrpläne** haben und eine unterschiedliche Ausstattung der Schulen. Erinnern Sie sich noch an das Interview eines Mädchens aus Hessen, das aus Hessen hierher kam und erklärt hat, sie wundere sich, mit welchem veralteten Lehrmaterial in Schleswig-Holstein noch Unterricht betrieben werde; das wäre ja steinzeitlich?

Das entscheidende Problem liegt doch darin, dass wir **deutschlandweit** eine völlig unterschiedliche Lehrplanstruktur haben und dass es darauf ankommen muss, Herr Kollege Höppner - das ist ja unsere Vorstellung -, **Lernziele** zu formulieren, die man für einen bestimmten **Bildungsabschluss** erreichen muss, und dass man es dann den Schulen überlässt, wie sie diese Lehrziele erreichen. Machen wir doch flächendeckend gemeinsame Abschlüsse, dann werden wir feststellen, welche Schulen in der Lage

sind, ihre Schülerinnen und Schüler zum Abschluss zu bringen und welche nicht. Das ist die Herausforderung der Zukunft und nicht das Festhalten an der Frage G 8 oder G 9.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das zweite bemerkenswerte Argument, Herr Dr. Höppner, ist wirklich irre. Sie sagen, von allen Gymnasien, die wir in Schleswig-Holstein haben, hätten sich nur 15 dafür entschieden, G 9/G 8 anzubieten, jeweils gemeinsam oder nur G 9. Wissen Sie, wie das zustande gekommen ist? Das ist zustande gekommen, weil Sie und Herr Dr. Stegner nach der Verabschiedung des Schulgesetzes erklärt haben, das Erste, das Sie machen würden, sei es, dieses Gesetz wieder zurückzunehmen. Entscheidend war: Nachdem die Menschen mit der Aussage konfrontiert worden sind, dass sie am 6. Mai dieses Jahres neu wählen müssen, haben viele Schulkonferenzen damit gewartet, weil sie wissen wollen, ob das **Schulgesetz Bestand** haben wird. Ich kann Ihnen nur sagen: Mit uns in der Regierung wird es Bestand haben. Sie werden sehen, dass sich nach dem 6. Mai bei den nächsten Konferenzen - das ist ja jedes Jahr wieder möglich - deutlich mehr Schulen dazu verhalten werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich sehe ja ein, Herr Kollege Stegner, dass Sie mit den Betroffenen nicht reden. Sie machen ja Wattwanderungen und verteilen Brötchen. Aber immer mehr Schulleiter kommen zu mir und sagen: Wenn das Schulgesetz Bestand hat, dann werden wir uns vor Ort für diesen Weg entscheiden, weil wir den Druck der Eltern spüren und weil wir unsere pädagogischen Konzepte umsetzen wollen und weil wir wollen, dass möglichst viele Kinder einen möglichst guten Abschluss erhalten und nicht - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ach, Herr Dr. Stegner, Sie werden es nie lernen und haben es nie gelernt. Vorhin sagte jemand, dass er denen vertraue, die davon Ahnung hätten. Wenn das so ist, dann können Sie Herrn Stegner überhaupt nicht mehr vertrauen, weil ich gar keinen Bereich kenne, von dem er Ahnung hat. Aber das ist wieder etwas völlig anderes.

Wir werden das am 6. Mai sehen. Wir werden sehen, wie sich die Menschen entscheiden. Herr Kollege Dr. Stegner, Sie werden sehen, dass sich die Menschen gegen Ihre Vorstellungen von Schulpolitik entscheiden, genauso wie sie das bereits im Jahre 2009 gemacht haben. Da haben die Sozialdemo-

(Wolfgang Kubicki)

kraten ihr schlechtestes Ergebnis eingefahren, das es jemals gegeben hat. Viel besser werden Sie angesichts Ihres Unwissens beim nächsten Mal auch nicht abschneiden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich nun Herrn Abgeordneten Olaf Schulze das Wort.

Olaf Schulze [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich möchte zunächst einmal auf den Kollegen Schlie eingehen.

(Klaus Schlie [CDU]: Darauf habe ich gewartet!)

- Ich weiß, dass Sie darauf gewartet haben, da Sie gesagt haben, dass es falsch ist, dass im **Kreis Herzogtum Lauenburg** weniger Schülerinnen und Schüler **Abitur** machen als in **Stormarn**.

(Klaus Schlie [CDU]: Habe ich nicht gesagt!)

- Gut, wenn Sie das anerkennen. - Es ist Fakt, dass in Stormarn doppelt so viele Schülerinnen und Schüler Abitur machen. Es ist auch Fakt, dass Stormarn sehr dicht an Hamburg liegt, genauso wie der Kreis Herzogtum Lauenburg und beide gleich dicht an Lübeck liegen. Insofern kann das nicht daran liegen, dass aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg mehr Schülerinnen und Schüler nach Lübeck und nach Hamburg gehen, denn das Gleiche haben wir in Stormarn auch. Also sind sie schon vergleichbar.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Weiter ist Fakt, dass in Gemeinden, wo eine **Sekundarstufe II** existiert, mehr Schülerinnen und Schüler auf die Sekundarstufe II gehen und Abitur machen als in Gemeinden oder Städten, wo das nicht der Fall ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wenn Sie gestern in Lauenburg gewesen wären - leider war niemand von der CDU da -, wo der Schulentwicklungsplan vorgestellt wurde, hätten Sie festgestellt, dass zum Beispiel in Geesthacht 41 % und in Schwarzenbek 39 % der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs die Sekundarstufe II besuchen. In Lauenburg sind es gerade 31 %, also 10 % weniger. Dies kommt daher, weil wir in Lauenburg keine Sekundarstufe II haben, sondern die Lauenburger Schülerinnen und Schüler sehr weit fahren müssen und diese weiten Fahrwege die

Schülerinnen und Schüler davon abhalten, in die Sekundarstufe II zu gehen.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Dies müssen wir endlich aufheben. Ich finde es ja gut, dass Sie sich hier hingestellt und gesagt haben, dass Sie keine Sekundarstufe II im Kreis Herzogtum Lauenburg haben wollen und dass Sie auch keine in Lauenburg und in Büchen haben wollen. Aber dann erzählen Sie das doch auch den Menschen vor Ort.

(Klaus Schlie [CDU]: Da sagen Sie die Unwahrheit! Genau das habe ich nicht gesagt, Herr Schulze! Sie sind ein Wortverdreher! Das habe ich nicht gesagt!)

Wenn Sie sagen, Herr Dr. Henning Höppner würde etwas versprechen, was er nicht halten kann, dann muss ich Ihnen sagen: Herr Höppner hat in allen Äußerungen - das hat Herr Stegner und das habe ich auch getan - immer darauf hingewiesen: Wenn die Zahlen der Schülerinnen und Schüler stimmen - das ist gegeben -, dann sind wir für eine Oberstufe.

(Klaus Schlie [CDU]: Ja, genau!)

- Warum stellen Sie sich dann hier hin und erzählen etwas Falsches?

(Klaus Schlie [CDU]: Sie sagen die Unwahrheit! Genau das Gleiche habe ich auch gesagt!)

Ich kann Ihnen sagen: Wir werden weiterhin dafür kämpfen, dass es möglichst viele Sekundarstufen II in Gemeinden gibt, wo das möglich ist, wo die **Schülerzahlen** das hergeben.

(Klaus Schlie [CDU]: Genau!)

Das kann ich Ihnen auch noch sagen: Sie können auch Ihre JU-Truppen gern zurückpfeifen. Die brauchen Sie nicht mehr vor das Gymnasium zu stellen und sagen zu lassen: Dieses Gymnasium wird geschlossen. Das Gymnasium in Geesthacht zum Beispiel wird nicht geschlossen, weil die Schülerzahlen dort stimmen.

Aber ich kann Ihre Angst verstehen. Wenn man keine guten Argumente hat, dann schürt man Angst, und das machen Sie.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, dass sich gute Argumente durchsetzen werden. Das werden auch die Lauenburger erkennen.

(Olaf Schulze)

(Beifall bei der SPD - Christopher Vogt [FDP]: Das war ein historischer Beitrag! Nein, ein hysterischer, meine ich!)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Beitrag erteile ich Herrn Minister Dr. Ekkehard Klug das Wort.

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kollege Dolgner hat sich zu einer Schule geäußert, die in seinem Wahlkreis liegt, der **Gemeinschaftsschule in Büdelsdorf**, einer Schule, die ich übrigens zwei Mal in meiner Amtszeit besucht habe. Also, ich glaube, der Vorwurf, ich würde mich um die Schulen nicht kümmern und nicht mit den Leuten vor Ort reden, läuft ins Leere.

In der Tat ist es so, dass die Resolution, die sie damals formuliert haben, in meinem Hause, ich glaube, von der zuständigen Abteilungsleitung in Empfang genommen worden ist. Selbstverständlich wird so etwas ernst genommen. Aber es ist leider auch aus Termingründen nicht möglich, dass der Minister für solche sicherlich sehr wichtigen Aufgaben immer auf Abruf bereitsteht. Das können dann in einem Ministerium auch einmal Abteilungsleitungen mit übernehmen.

Zweiter Punkt: Sie haben einen „SHZ“-Artikel von Mitte 2010 zitiert. Ich habe jetzt zwar nicht mehr wortwörtlich in Erinnerung, was Sie dazu gesagt haben, aber ich darf darauf hinweisen. Es ist, glaube ich, eine Erfahrung von uns allen, dass nicht immer alles, was irgendwo in der Zeitung steht oder was in Zeitungsartikeln unter Bezugnahme auf die interessierten Kreise behauptet wird, auch den Tatsachen entspricht.

Tatsache ist, dass die Gemeinschaftsschule Büdelsdorf zu jenen Schulen gehört, wo der Schulträger bereits bei der Gründung den Antrag gestellt hat, dass auch eine **Oberstufe** eingerichtet werden sollte. Das Bildungsministerium hat unter Leitung meiner Amtsvorgängerin, Frau Erdsiek-Rave, damals in solchen Fällen den Bescheid erteilt, dass eine Genehmigung nur für die Sekundarstufe I erfolgt und dass eine Entscheidung über die Frage, ob eine Oberstufe eingerichtet werden kann, frühestens zu dem Zeitpunkt getroffen werden kann, wenn absehbar ist, wie die **Prognose** für die weitere Entwicklung der Zahl der **Schülerinnen und Schüler** aussieht.

Im Falle von Büdelsdorf ist das eine Prognose, die frühestens in diesem Jahr 2012 gestellt werden kann. Denn im achten Jahrgang - dieser endet in diesem Schuljahr vor den Sommerferien 2012 - wird ja den Schülerinnen und Schülern der Gemeinschaftsschulen eine Prognose gegeben, welchen Abschluss sie voraussichtlich erreichen werden, und unter anderem auch, ob voraussichtlich eine Versetzung in die gymnasiale Oberstufe am Ende des 10. Schuljahres, also noch zwei Jahre später, möglich sein wird. Diese Zahlen liegen derzeit für Schulen, die das gleiche Gründungsjahr wie die Gemeinschaftsschule Büdelsdorf haben, noch nicht vor.

Deshalb war in der Vergangenheit auch nicht auf Fragen aus der Kommunalpolitik, man möge erklären, ob die Schule eine Oberstufe bekommen kann, eine positive Antwort zu geben. Das ging nicht. Das hat übrigens das Ministerium unter meiner Amtsvorgängerin Frau Erdsiek-Rave ganz genauso gehandhabt. Daran habe ich überhaupt nichts geändert.

Im **Schulgesetz** haben wir das verankert, was in der Vergangenheit schon in einer Handreichung des Bildungsministeriums vom März 2007 dargelegt worden ist, nämlich dass zum einen ein **öffentlicher Bedarf** festgestellt werden muss. Dieser hängt natürlich mit der Schülerzahl in der betreffenden Schule zusammen. Das ist das eine. Zum anderen ist dabei auch zu berücksichtigen, wie denn das **Oberstufenangebot in der Region** ist. Da ist natürlich die Stadt Rendsburg, der Nachbarort, unmittelbar betroffen. Sie wissen ja, wie sich die Rendsburger Kommunalpolitik in dieser Frage positioniert hat. Der Kreis Rendsburg-Eckernförde arbeitet an einer Aktualisierung des Kreisschulentwicklungsplans. Dieser soll nach meiner Kenntnis im Mai, Juni oder Juli dieses Jahres vorgelegt werden.

Nach derzeitigem Kenntnisstand - das habe ich bei meinem letzten Besuch an der Gemeinschaftsschule Büdelsdorf vor, ich glaube, zwei Wochen den Beteiligten auch gesagt - kann man, sosehr ich auch nachvollziehen kann, dass der Wunsch dort geäußert wird, dazu keine positive oder auch, wenn die Gründe dafür sprechen, keine negative Antwort geben. Derzeit ist ein solcher Antrag nicht entscheidungsfähig. Das ist schlicht und ergreifend der Sachverhalt.

Ich wollte das hier einfach noch einmal darlegen, auch wenn uns das jetzt noch einmal viereinhalb Minuten gekostet hat, weil ich ja weiß, dass all die Dinge, die Herr Dolgner hier erzählt hat, sonst auch im Wahlkampf erzählt werden. Die Faktenlage ist

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

eben eine andere. Diese widerspricht eindeutig den Unterstellungen, die Sie hier noch einmal vorgetragen haben.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Die Redezeit des Ministers betrug genau 4 Minuten und 40 Sekunden und steht somit jetzt allen Fraktionen zur Verfügung.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Kai Dolgner von der SPD das Wort.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein beliebtes Mittel in der Politik, sich gegen Unterstellungen zu wehren, die niemand gemacht hat. Herr Klug, bei dem **Protestbrief** ging es nicht darum, dass Sie sich weigern würden, eine Oberstufe einzurichten, sondern es ging ganz klar um die **Schulgesetznovelle**.

Es ist auch ein beliebtes Mittel zu sagen, die Zeitung habe etwas nicht richtig zitiert. Das habe ich nachgeschaut. Die Sätze, die ich vorgelesen habe, waren eins zu eins die Sätze, die die Stadtvertretung Büdelsdorf beschlossen hat. Das hat die Zeitung eins zu eins berichtet. Ich habe das Original noch hier. Der Bürgermeister hat übrigens im selben Artikel auch geschrieben, er habe - ob er das nun gemacht hat, weiß ich nicht - dieses Schreiben per Brief geschickt, weil kein Termin zu machen war. So viel zu diesem Thema.

Nun zu den Fakten. Die Fakten sind nämlich: Verschlechterungen durch das **Schulgesetz**, die die Stadt Büdelsdorf als Gefährdung ihrer Möglichkeit, eine gymnasiale Oberstufe einzurichten, über alle Parteigrenzen hinweg gesehen hat. Es gab eine Riesenaufregung. Diese Aufregung gab es aber nicht wegen der Forderung, dass man jetzt sofort eine Oberstufe haben wollte. Das habe ich auch gar nicht behauptet. Das ist vielmehr ein Beispiel, das belegt, wie viel Unruhe Sie damals durch Ihre Schulgesetznovelle geschaffen haben. Es wurde so dargestellt, alles sei unruhig gewesen, und zu Beginn Ihrer Regierungszeit sei alles ruhig geworden.

Ich kann Ihnen sagen - das ist nicht nur meine Wahrnehmung, sondern bei dieser Frage kann ich Sie auch gerne mit Nicht-SPD-Menschen zusammenbringen -, dass die Wahrnehmung in Büdelsdorf eine ganz andere war. Die Wahrnehmung mag in Lauenburg anders gewesen sein. Nichts anderes

habe ich hier dargestellt. Diese Darstellung war faktisch vollkommen richtig.

Es ist klar, dass natürlich jetzt erst die Grundlagen geprüft werden, ob eine Oberstufe eingerichtet werden kann. Dabei geht es aber auch darum, welche **Rahmenbedingungen** man für die **Oberstufe** setzt. Wir werden andere Rahmenbedingungen setzen als Sie. Warum haben Sie das denn in die Schulgesetznovelle aufgenommen? Wenn Frau Erdsiek-Rave das genauso entschieden hätte, dann hätten Sie doch sofort uns allen den Wind aus den Segeln nehmen können, wenn das faktisch den Tatsachen entsprechen würde.

Den Tatsachen entspricht aber vielmehr, dass Oberstufen an Gemeinschaftsschulen nicht in Ihr bildungspolitisches Konzept passen. Das haben wir schon mehrfach gehört. Damit haben wir kein Problem. In unser Konzept passen sie aber. Darüber werden die Bürger am 6. Mai abstimmen. Das wissen sie bei mir vor Ort und anderswo auch.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung.

Ich stelle zunächst fest, dass der Berichtsantrag zu Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 17/2498, durch die Berichterstattung der Landesregierung seine Erledigung gefunden hat.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache.

Wir stimmen zunächst ab über den Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Lehrerbildung, Drucksache 17/281. Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf abzulehnen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen von CDU, FDP und Teilen der Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe! - Das sind die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW, die Stimme des Herrn Abgeordneten Lothar Hay von der SPD-Fraktion sowie eine Stimme der Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? - Das sind die übrigen Stimmen der SPD. Damit ist der Gesetzentwurf, Drucksache 17/281, abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit dem Titel „Sicherung der wohnortnahen Beschulung - Keine Schließung von Schulen im ländlichen Raum“, Drucksache 17/2405. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion des SSW. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen von CDU

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

und FDP. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag, Drucksache 17/2405, abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 26. Hierzu ist die Durchführung einer namentlichen Abstimmung beantragt worden. Wer den Antrag auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung unterstützen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass der Antrag auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung mit den Stimmen von CDU und FDP das erforderliche Quorum erreicht hat. Außerdem haben Herr Weber und Herr Höppner von der SPD dem zugestimmt.

Zunächst stimmen wir aber über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/2510, ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der SPD-Fraktion und der SSW-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Änderungsantrag, Drucksache 17/2510, abgelehnt.

Vor der namentlichen Abstimmung stimmen wir noch über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2517, ab. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die SPD-Fraktion und die SSW-Fraktion. Damit ist der Antrag 17/2517 abgelehnt.

Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2494. Ich bitte, mit der namentlichen Abstimmung zu beginnen.

(Namentliche Abstimmung)¹

- Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt: Dem Antrag Drucksache 17/2494 haben 49 Abgeordnete zugestimmt, 46 Abgeordnete haben ihn abgelehnt. Der Antrag Drucksache 17/2494 ist damit angenommen.

(Christopher Vogt [FDP]: Danke, Anke! - Unruhe)

Wir fahren in der Abstimmung fort. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE „Grundbildung für alle sichern“, Drucksache

17/2500. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe)

- Einen Moment bitte!

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin, nur fürs Protokoll: Ich habe dagegen gestimmt. Ich habe nicht aufgepasst, aber ich habe dagegen gestimmt.

(Zurufe)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Sehr geehrte Frau Fraktionsvorsitzende Spoorendonk, wir nehmen das zu Protokoll.

Wir steigen noch einmal in die Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE „Grundbildung für alle sichern“, Drucksache 17/2500, ein. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Wer enthält sich? - Das sind die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2500 abgelehnt.

Ich komme zum Antrag der Fraktion DIE LINKE „Resolution zum landesweiten Bildungstreik“, Drucksache 17/2501. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Wer enthält sich? - Das sind die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2501 abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE „Kein Turboabitur in Schleswig-Holstein“, Drucksache 17/2511. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Stimmen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2511 abgelehnt.

Es geht weiter mit dem Antrag der Fraktion der SPD „Bildung ist Lebenschance“, Drucksache 17/2231. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag mit Zustimmung der Antragsteller für erledigt zu erklären. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

¹ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE „Unterrichtsausfall in Schleswig-Holstein erfassen und gegensteuern“, Drucksache 17/2253 (neu). Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU, SPD und FDP. Die Gegenprobe! - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? - Das sind die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2253 (neu) abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der SPD „Kein Kind zurücklassen - Ausbau der Lese- und mathematischen Förderung“, Drucksache 17/2260. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Gegenprobe! - Das sind die Stimmen von SPD, DIE LINKE und SSW. Enthaltungen? - Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2260 abgelehnt.

Antrag der Fraktion der SPD „Stärkung der Sprachförderung“, Drucksache 17/2261. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Gegenprobe! - Das sind die Stimmen von SPD, DIE LINKE und SSW. Enthaltungen? - Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2261 abgelehnt.

Ich komme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Keine Streichung von Lehrerstellen zum kommenden Schuljahr“, Drucksache 17/2274. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Gegenprobe! - Das sind die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW. - Enthaltungen gibt es keine. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2274 abgelehnt.

Antrag der Fraktion des SSW „Friesischunterricht an den Schulen ausweiten“, Drucksache 17/2258. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Gegenstimmen? - Das sind die Stimmen von SPD, DIE LINKE und SSW. Enthaltungen? - Das sind die Stimmen der Fraktion

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2258 abgelehnt.

Ich danke für die Unterstützung bei dieser schwierigen Abstimmung.

Eine Information: Der Europaausschuss trifft sich jetzt in Raum 139.

Ich schlage vor, dass die Mittagspause bis 15:15 Uhr dauert. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung: 14:11 bis 15:18 Uhr)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 29 und 52 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Erhalt der Universität Lübeck - gegen Bildungsprivatisierung**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2499

Universität zu Lübeck - Prozess zur Stiftungsuniversität konstruktiv begleiten

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2520 (neu)

b) Gute Arbeit in der Wissenschaft - Verlässliche berufliche Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses in Schleswig-Holstein sicherstellen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2186 (neu)

c) Studium und Familie besser vereinbar machen

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1365

Diversity-Ansatz gemeinsam mit den schleswig-holsteinischen Hochschulen verankern

(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1411

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 17/2465

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich erteile der Berichterstatterin des Bildungsausschusses, der Frau Kollegin Susanne Herold, das Wort.

Susanne Herold [CDU]:

Frau Präsidentin, ich verweise auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Frau Berichterstatterin, ich danke Ihnen. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall.

Bevor ich die Aussprache eröffne, begrüße ich mit Ihnen gemeinsam auf der Tribüne Mitglieder der Senioren-Union Bargtheide, Bargfeld-Stegen und Elmenhorst. - Herzlich willkommen im Kieler Landeshaus!

(Beifall)

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Björn Thoroé das Wort.

Björn Thoroé [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute über maßgebliche Umstrukturierungsprozesse in der Hochschullandschaft Schleswig-Holsteins, und zwar anhand zweier zentraler Aspekte, zum einen die Überführung der Uni Lübeck in einen privaten Bildungsträger und zum anderen die prekäre Beschäftigung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit der Hochschulprivatisierung noch weiter verschärfen wird.

Die maßgebliche Umstrukturierung der Hochschullandschaft ist nur die Spitze des Eisberges, denn es ist vielmehr ein Prozess der letzten Jahrzehnte, ein Prozess, der die verfehlte Hochschulpolitik von CDU, SPD, FDP und Grünen deutlich macht. Ob die Novelle des Hochschulrahmengesetzes unter Rüttgers 1998, die rot-grüne Bologna-Reform 1999 oder die Exzellenz-Initiative - alle diese Reformen und Gesetzesänderungen verstärkten das, was von **neoliberalen Reformern** gewollt war, Kosten wei-

ter senken und die Hochschulen für den Markt in jeder Hinsicht öffnen.

Genau dieser Linie bleiben Sie auch heute treu, wenn es darum geht, die **Universität Lübeck** in eine **Stiftungsuniversität** zu überführen. Die Grünen wollen den Prozess „konstruktiv begleiten“. Ich frage mich, wie die Privatisierung einer Universität konstruktiv begleitet werden soll. Es verwundert mich nicht, dass CDU und FDP überhaupt keine Probleme hatten, diesen Antrag mit zu unterschreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ja, uns, der LINKEN, geht es darum, von vornherein eine Tür zuzuschlagen, und das ist die Tür, die zu **Studiengebühren, Stiftungsprofessuren**, zum Beispiel von großen Energieunternehmen, und **schlecht bezahlten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern** führt. Wo sich eine Tür schließt, öffnet sich auch eine neue Tür. Das sind aus unserer Sicht die uneingeschränkte Freiheit der Wissenschaft, eine soziale Öffnung der Hochschulen frei von Studiengebühren und gute Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft. All das wird es in einer privatisierten Stiftungseinrichtung nicht geben. Darüber sollten sich auch die Grünen - ich hörte, die SPD wird sich enthalten - endlich einmal klar werden.

Weil ich weiß, dass man diese Argumente wie gewohnt als Hanebüchen abtun wird, beschreibe ich auch gern noch einmal kurz, welcher glorreichen Verlauf die Gründung von **Stiftungsunis in Deutschland** bisher genommen hat. Derzeit gibt es etwa 660 Stiftungsprofessuren in Deutschland, weitere 500 ehemalige Stiftungsprofessuren befinden sich in der Übernahme durch entsprechende Einrichtungen oder sind ausgelaufen. Die vier größten deutschen Energiekonzerne finanzieren bundesweit circa 30 Stiftungsprofessuren.

Ein Beispiel für die zunehmende Verstrickung von Forschung und Lehre mit den Interessen von Großkonzernen ist Professor Bruno Thomauske. Er ist Professor für Nukleare Brennstoffkreisläufe, Inhaber einer Stiftungsprofessur und Ex-Geschäftsführer der Vattenfall-Atomenergiewirtschaft. Heute ist er als Gutachter für die Bundesregierung tätig. Er soll - ganz objektiv natürlich! - die Eignung des Endlagers Gorleben begutachten.

Ein anderes Beispiel: 2011 wurde der Kooperationsvertrag der Technischen und der Humboldt-Uni mit der Deutschen Bank öffentlich. Zwei Stiftungsprofessuren wurden durch die Deutsche Bank finanziert. Die Deutsche Bank erhielt dafür Mitsprache bei der Besetzung der Professuren und bei der

(Björn Thoroë)

Veröffentlichung von Forschungsergebnissen. Auch der Pharmakonzerns Bayer betreibt seit 2008 eine Kooperation mit der Uni Köln: Wieviel Geld an die Hochschule fließt und wie die Zusammenarbeit im Einzelnen geregelt wird, wird geheimgehalten. Versuche, über die Gremien der Universität eine Offenlegung des Vertragswerkes zu erreichen, scheiterten.

Wissenschaft und Hochschulen geraten immer weiter in **Abhängigkeit von hochschulfernen Geldgebern**. Forschung und Lehre werden an die Interessen von Großkonzernen ausgeliefert, und die Gefahr der inhaltlichen Einflussnahme durch Sponsoren steigt.

Dieser Prozess ist mit dem gesellschaftlichen Anspruch an Forschung und transparente Forschungsergebnisse nicht zu vereinbaren.

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Schippels
[DIE LINKE])

Dieser Prozess ist das Gegenteil einer **sozialen und demokratischen Hochschule**, wie DIE LINKE sie anstrebt. Sie strebt eine Hochschule an, die gute Beschäftigungsmöglichkeiten, gute Studienbedingungen und eine gute Förderung aller Studienrichtungen schafft. Wie man die Freiheit der Wissenschaft erhalten möchte, wenn zum Beispiel Bayer - ja sehr engagiert im medizinischen Bereich - sich in Zukunft die Professuren der Uni Lübeck einfach einkauft, um natürlich völlig uneigennützig Forschungsergebnisse zu bekommen, das sollen mir alle, die für eine Stiftungsuni in Lübeck eintreten, einmal erklären. DIE LINKE jedenfalls lehnt eine Stiftungsuniversität in Lübeck ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneten Daniel Günther das Wort.

Daniel Günther [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über das Thema „**Studium und Familie besser vereinbaren**“, das hier zu diesem Tagesordnungspunkt auch zur Aussprache ansteht, haben wir uns im Landtag und auch im Ausschuss lange ausgetauscht und zusätzliche Anhörungen durchgeführt. Ich bleibe bei meinem Verweis darauf, dass die Hochschulen und die Landesregierung bei diesem Thema auf einem guten Weg sind. Die Antwort auf die Anfrage des Kollegen Habersaat hat das dokumentiert, aber auch die Rückmeldung, die

wir von den Hochschulen bekommen haben. Andere Erkenntnisse haben auch die Beratungen im Fachausschuss nicht erbracht. Von daher würde ich mich freuen, wenn unser Antrag, den wir im Ausschuss gestellt haben und der dort mit Mehrheit beschlossen worden ist, hier heute eine breite Zustimmung finden würde.

Worüber wir hier noch nicht miteinander diskutiert haben, ist das Thema **Stiftungsuniversität**. Ehrlich gesagt war ich eben bei der Rede von Herrn Thoroë nicht so ganz im Bild, wovon er eigentlich gesprochen hat. Er hat die ganze Zeit von einer **Privatisierung** gesprochen, obwohl alle Debatten und alles, was darüber gesprochen wurde, ganz klar ergeben haben, dass wir über eine **öffentlich-rechtliche Stiftung** in diesem Bereich sprechen. Ihre Klassenkampfreden, was das alles bedeutet und wie schlimm das alles ist, belustigen mich immer ein Stück weit.

Ich finde es gut, dass es dem Wissenschaftsminister in diesem Bereich gelungen ist, so schnell sehr viel weiter zu sein, als es sich CDU und FDP ursprünglich im Koalitionsvertrag auf die Fahnen geschrieben hatten, es nämlich im Gespräch mit der Universität hinzubekommen, dass zum 1. Januar 2014 dieses Modell der Stiftungsuniversität Realität werden kann.

Das ist übrigens auch ganz im Sinne dessen, dass die **Hochschulen** möglichst **große Autonomie** haben sollen. Deshalb sehe ich den Widerspruch, den die Linken da aufzeigen, überhaupt nicht. Große Autonomie bedeutet, dass die Hochschulen viel mitzureden haben. Wir wollen überhaupt nicht, dass die Kompetenzen der beteiligten Gruppen in der Hochschule, die Studierendenrechte, dadurch beschnitten werden. Das steht auch nirgendwo drin. Es gibt ganz klare Vereinbarungen.

Im Übrigen gibt es eine ganz klare Vereinbarung in diesem Bereich, das ist auch vom Wissenschaftsminister so dargestellt worden, dass **Studiengebühren** dort ausgeschlossen werden. Ich verweise auch auf unser Landesgesetz, in dem eindeutig steht, dass es keine Studiengebühren an den Hochschulen gibt. Das gilt weiterhin auch für die Hochschule in Lübeck, auch wenn es dann eine Stiftungsuniversität ist. Das ist vollkommen logisch. Es sei denn - Herr Weber, Sie schütteln den Kopf -, Sie wollten die Landesgesetze dazu ändern, um den Hochschulen das zu ermöglichen. Das sollten Sie dann vielleicht intern in der Fraktion noch einmal miteinander diskutieren. Unsere Absicht ist das nicht.

(Daniel Günther)

Deshalb können wir als Union auch sehr gut dem gemeinsamen Antrag, den wir hier heute gemeinsam mit CDU, FDP und Grünen stellen, zustimmen, der deutlich macht, dass der Landtag hinter diesem Prozess, den das Wissenschaftsministerium dort eingeleitet hat, mit breiter Mehrheit steht. Ich glaube, dass das für die Universität in Lübeck auch wichtig ist, die in der letzten Zeit einiges an Diskussionen in diesem Land auszustehen hatte, dass es eine breite parlamentarische Unterstützung für den jetzigen Weg gibt, den das Wissenschaftsministerium dort geht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, das ist ein positives Zeichen, das hier vom Landtag ausgehen kann. Ich würde mich freuen, wenn sich vielleicht auch die SPD hier noch einmal einen Ruck geben könnte. Ich weiß, es ist ein bisschen schwierig für Sie, zuzustimmen. Sie äußern sich bei den Erklärungen zur Stiftungsuni so wie bei der Fehmarnbelt-Querung: Ja, wenn die das so wollen, dann könnte man, und das ist alles ganz schön. Ich fände es ganz gut, wenn Sie sich einen Ruck geben würden, und sich nicht wie die LINKEN hier beleidigt an die Seite stellen, die Hochschule Hochschule sein lassen und sagen: Stiftungsuni finden wir nicht so cool, deswegen stimmen wir da nicht mit. Geben Sie sich einen Ruck, dann haben wir hier eine noch breitere Unterstützung für den Weg, den wir eingeschlagen haben. Das wäre gut für die Universität Lübeck. Es wäre auch für Sie schön, wenn sich die Uni Lübeck über das freut, was der Landtag hier heute beschließt.

(Beifall bei CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Martin Habersaat das Wort.

Martin Habersaat [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist gut nachzuvollziehen, dass DIE LINKE der Landesregierung gerade im Zusammenhang mit der Universität zu Lübeck grundsätzlich das Schlechteste zutraut. Diese Landesregierung war es, die die **Existenz der Universität** infrage gestellt hat. Vertreter dieser Landesregierung erzählen noch heute unterschiedliche Legenden, warum es dazu kam. Natürlich kann ich gut verstehen, wenn heute geneigte Kreise versuchen, durch Eckpunktepapiere und Ehrendoktorwürden andere Schlagzeilen zu

produzieren als solche, die an die Massenproteste vor dem Landeshaus erinnern.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

An keinem Hochschulstandort ist die Verunsicherung so tiefgreifend wie in Lübeck. Insoweit hat der Antrag der LINKEN durchaus seine Berechtigung. Dennoch sollte man unseres Erachtens die Ebenen nicht verwechseln. Die Überschrift „Erhalt der Universität Lübeck“ geht vom Antrag her an der Sache vorbei. Denn für den Erhalt hat Lübeck erfolgreich gegen CDU und FDP gekämpft.

(Beifall bei der SPD)

Worüber heute nachgedacht wird, ist glücklicherweise nicht mehr eine Abwicklung, sondern eine **Änderung der rechtlichen Form**. Als Historiker kann ich dazu zunächst einmal anmerken, dass die Körperschaft des öffentlichen Rechts, die bis vor Kurzem in Deutschland fast durchgängig die übliche Rechtsform von Universitäten war, historisch gesehen gar nicht so alt ist. Die **Hochschulen des Mittelalters** und der **frühen Neuzeit** waren üblicherweise **Stiftungshochschulen**. Der im Zusammenhang mit der Freiheit von Forschung und Lehre immer wieder bemühte Wilhelm von Humboldt strebte - wenn auch erfolglos - die Errichtung der Berliner Universität als Stiftungsuniversität an. Er wollte damit die Universität von der Kassenlage des preußischen Staates unabhängig machen und gleichzeitig durch Übertragung kirchlicher Domänen den Einfluss der Kirche reduzieren. Das mit der Kirche ist heute nicht mehr das dringlichste Problem, aber die Kassenlage hat sich seit Humboldt nur bedingt verbessert.

Was liegt jetzt vor? - Ein **Eckpunktepapier**, das gemeinsam von der Landesregierung und der Universität zu Lübeck erarbeitet worden ist und vorgestellt wurde. Dieses Eckpunktepapier ist noch keine Beschlussgrundlage für das Parlament. Jede Entscheidung, die wir heute dazu verabschieden wollten, hätte keinerlei Bindungskraft für den nächsten Landtag. Dieses Papier kann und muss man natürlich in seinen Intentionen und in seinen Maßnahmen hinterfragen.

Hochschulen sind und bleiben **Einrichtungen des Landes** und werden auch weiterhin den größten Teil ihres **Budgets vom Steuerzahler** erhalten.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Jürgen Weber [SPD])

Wenn das so wäre, oder wenn das so sein sollte, oder wenn man darüber weiter diskutiert, ergibt

(Martin Habersaat)

sich daraus für uns eine politische **Steuerungsverantwortung** für den Landtag.

Zum Thema Stiftungshochschule im Allgemeinen und Universität Lübeck im Besonderen gelten für die SPD folgende Grundsätze, an denen wir das messen werden.

Erstens. Das Land zieht sich nicht aus der **Finanzierung der Universität zu Lübeck** zurück. Zweitens. Die grundsätzliche Geltung des **Hochschulgesetzes**, auch für die Universität Lübeck, darf nicht infrage gestellt werden, besonders nicht, was innere Organisation und Mitbestimmungsrechte angeht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Das fehlt bisher im Eckpunktepapier: Die Universität zu Lübeck wird bis zum ersten Studienabschluss auch weiterhin keine **Studiengebühren** erheben.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird nach unserer Auffassung Aufgabe der künftigen Landesregierung sein, darüber zu beschließen, ob dieses Papier mitgetragen werden soll oder ob neue Gespräche mit der Hochschule eingeleitet werden sollen. Dann muss die neue Landesregierung dem Parlament den Entwurf eines entsprechenden Gesetzes vorlegen, und an dessen parlamentarischer Behandlung wird sich meine Fraktion selbstverständlich intensiv beteiligen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Weil wir das ja sein werden! - Johannes Callsen [CDU]: Abwarten!)

Unsere Bedingungen habe ich genannt. Es wird uns leicht fallen, diese zu erfüllen. Insofern werden wir uns heute gegenüber den entsprechenden Anträgen enthalten.

Die **Vereinbarkeit von Studium und Familie** wird auch in der nächsten Legislaturperiode eine Daueraufgabe bleiben, und ich werbe dafür, das auch wirklich weiterhin als Aufgabe zu verstehen und nicht ein mentales Häkchen dran zu machen. Da ist vieles noch nicht gelöst, was Vereinbarkeit von Familie und Studium angeht.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion der FDP erteile ich Frau Abgeordneter Kirstin Funke das Wort.

Kirstin Funke [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Eckpunktepapier der Landesregierung zur Umwandlung der **Universität zu Lübeck** in eine **Stiftungsuniversität** wird dem lang gehegten Wunsch der Universität zu Lübeck Rechnung getragen. Ich empfinde es als positives und starkes Signal, dass diese wichtige Initiative eine breite Mehrheit in diesem Hohen Haus findet. Die FDP hat sich, wie Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen wissen, bereits in der Vergangenheit dafür ausgesprochen, dass wir der Universität zu Lübeck diese Option ermöglichen wollen. Es macht mich stolz und froh, dass wir heute nun zu einem breiten Konsens kommen und die Universität zu Lübeck den Weg in eine Stiftungsuniversität gehen kann.

Warum haben wir Liberale uns bereits in der Vergangenheit dafür ausgesprochen, und warum wurde das auch Bestandteil des Koalitionsvertrages zwischen CDU und FDP? - Mit dem niedersächsischen Modell einer **öffentlich-rechtlichen Zuwendungsstiftung**, das dem Eckpunktepapier zugrunde liegt, wird der Hochschule ermöglicht, dass sie auch weiterhin Landesförderung erhält, im Gegensatz zu heute jedoch auch zusätzliche Gelder von Dritten - wie beispielsweise von Privatpersonen - erhalten kann. Dies soll nicht mit der Landesfinanzierung gegengerechnet oder verrechnet werden, sondern dient der Verbesserung der finanziellen Situation von Forschung und Lehre vor Ort.

Als FDP-Fraktion unterstützen wir eine starke **Autonomie der Hochschulen**. Mit dem Modell der Stiftungsuniversität erreichen wir genau diese besondere Form in Lübeck.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Die Universität erhält eine starke Finanzautonomie und gleichzeitig die Dienstherrnenfähigkeit. Auch die Gremienstrukturen einer allgemeinen Hochschule werden sich in einer Stiftungsuniversität widerspiegeln. Dass die Strukturen einer Stiftungsuniversität für alle positiv zu einer größeren Autonomie der Hochschule führt, belegt bereits der CHE-Bericht aus dem Jahr 2008, der die Modelle der Stiftungsuniversitäten geprüft hat.

Ich bin davon überzeugt, dass das Modell einer Stiftungsuniversität gerade in Lübeck Aussicht auf Erfolg haben wird. Heute schon gibt es in **Lübeck** ein ausgesprochen **gutes Stiftungswesen**. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt identifizieren sich mit ihrer Hochschule, und auch die Studierenden und die ehemaligen Studierenden der Lübecker Universität hegen eine enge Verbindung zu ihrer

(Kirstin Funke)

Hochschule. All dies sind sehr gute Voraussetzungen, damit wir den Hochschulstandort in Lübeck nachhaltig stärken können.

Das Schreckgespenst, das gern gezeichnet wird, dass mit der Umwandlung gleichzeitig auch **Studiengebühren** eingeführt werden, wollen wir heute in dem gemeinsamen Antrag von CDU, FDP und Grünen noch einmal entkräften.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP und Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vergangene Woche haben die hochschulpolitischen Sprecher des Hauses dieses bereits gemeinsam auf der Podiumsdiskussion an der Universität zu Lübeck getan. Wir haben dieses entkräftet. Doch manchmal sind der Worte vielleicht nicht genug gewechselt, und so wollen wir dies auch heute noch einmal in unserem Abstimmungsverhalten hier im Plenum dokumentieren.

Eine **öffentlich-rechtliche Zuwendungsstiftung** heißt nicht, dass die Universität zu Lübeck **privatisiert** wird. Auch heute wurde dieses wieder von der Fraktion DIE LINKE irreführend behauptet. Herr Thoro, ich empfehle Ihnen, sich mit den unterschiedlichen Modellen einer Stiftungsuniversität auseinanderzusetzen.

(Günther Hildebrand [FDP]: Es ist nutzlos! Das brauchst du nicht bei dem! - Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Vielleicht in der Zeit nach der Legislaturperiode. Dann hat er ein bisschen mehr Zeit. Er wird feststellen, dass bei den öffentlich-rechtlichen Zuwendungsstiftungen keine Privatisierung in der von ihm genannten Form vollzogen wird.

Herr Habersaat, es ist bezeichnend, dass Sie und die SPD den Hochschulen eine stärkere finanzielle Autonomie einfach nicht zutrauen. Das haben Sie in Ihrem Redebeitrag insofern geäußert, als Sie sagten: Wenn es Landesmittel für die Hochschulen gibt, dann müssen diese auch von der Landesseite geregelt werden. Nach Ihren Aussagen trauen Sie es der Hochschule nicht zu, dass sie dies vor Ort gut kann. Vor Ort kann oftmals besser entschieden werden, was für die Hochschule gut ist.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Wie ich Ihrem Unmut entnehme, scheint dies nicht so zu sein. Herr Habersaat, ich fordere Sie auf, unserem Antrag zuzustimmen, wenn auch Sie

für eine starke Finanzautonomie der Hochschulen in Lübeck stehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Rasmus Andresen das Wort.

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem CDU und FDP bei den Beratungen zum Doppelhaushalt der **Uni Lübeck** frontal ins Gesicht geschlagen haben, scheint nun auch die Fraktion DIE LINKE wenig von einem direkten Dialog mit der Universität Lübeck zu halten. Die Linksfraktion fordert in ihrem Antrag, dass die Pläne zur **Stiftungsuniversität** unverzüglich gestoppt werden. An der Universität arbeiten allerdings viele Leute aus eigenem Antrieb an dem Projekt Stiftungsuniversität.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ein schlechter politischer Stil, die Akteure vor Ort nicht ernst zu nehmen und par ordre de mufti durch Parlamentsbeschluss in der letzten Landtags-tagung eine konstruktive Debatte auf dem Hochschulcampus verhindern zu wollen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Frau Jansen, wenn Sie in der Debatte sagen, die Stiftungsuni sei böse und wenn Sie darüber keine Debatte führen, dann fördern Sie nicht die unterschiedlichen Positionen, die es in Lübeck in dieser Frage gibt. Herr Schippels, wir stehen heute nicht vor der Frage, ob wir für oder gegen eine Stiftungsuniversität sind. Das entscheidet der nächste Landtag höchstwahrscheinlich in einem Gesetzgebungsprozess. Wir stehen aber vor der Frage, ob wir in der Lage sind, endlich einmal gemeinsam mit allen Akteuren der Hochschule den Hochschulstandort zu gestalten und weiterzuentwickeln.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Martin Habersaat [SPD])

Wir Grüne haben in dieser Legislatur mit weiten Teilen der Universität Lübeck auch in der Frage der Stiftungsuniversität einen konstruktiven Dialog begonnen. Es muss oberste Aufgabe des Landes sein,

(Rasmus Andresen)

die Zukunft der Hochschulen abzusichern. Wir Grüne sagen ganz deutlich: Eine mögliche Stiftungsuniversität darf für das Land keine Ausrede sein, um sich aus der Finanzierung von Forschung und Lehre zu ziehen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir stehen aber auch für mehr **Hochschulautonomie**. Deshalb begrüßen wir es, dass die Bau- und Dienstherrenfähigkeit auf die Universität übertragen werden soll. Man kann es in unserem Wahlprogramm nachlesen, dass wir diesen Schritt im Übrigen für alle Hochschulen im Land wollen. Die Uni Lübeck könnte als Stiftungsuniversität Vorreiter sein.

Natürlich gibt es aus grüner Sicht auch kritische Punkte im Zusammenhang mit einer Stiftungsuniversität. Gerade deshalb wollen wir einem Gesetz zur Stiftungsuniversität nur zustimmen, wenn es in allen Gruppen der Universität dafür eine Mehrheit gibt. So steht es auch in unserem Antrag. Wir legen für die Stiftungsuniversität dieselben Kriterien zugrunde wie bei allen anderen Hochschulen auch. Wir wollen eine Stiftungsuniversität mit paritätischer **Mitbestimmung** aller Hochschulgruppen. Für uns ist gerade in einer Stiftungsuniversität unerlässlich, dass man die innere Struktur der Hochschule demokratischer gestaltet, als es bisher im Hochschulgesetz für alle Hochschulen vorgesehen ist.

Wir stehen als Grüne für die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre. Das darf sich auch in einer Stiftungsuniversität nicht ändern. Es gibt sehr unterschiedliche Modelle dafür, wie Stiftungsuniversitäten ihrer Struktur nach aufgebaut sein können. Frau Funke hat dies angesprochen. Wir lehnen beispielsweise Gremien mit einer übermäßigen externen Besetzung und einem entscheidenden Stimmgewicht von Externen ab. Wir wollen auch nicht, dass sich die Stiftungsuniversität auf Kosten der Studierenden finanziert. Deshalb mache ich es hier noch einmal deutlich: Wir lehnen die Einführung von **Studiengebühren** auch für eine mögliche Stiftungsuniversität ab.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist möglich, bis 2014 ein Gesetz zu verabschieden. Daran glauben wir. Ich habe es eben schon erwähnt: Es wird in der neuen Legislatur darum gehen, mit allen Beteiligten offen über die vielen kritischen Punkte, die auch wir sehen, und über die vielen guten Verbesserungen zu diskutieren.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass wir es geschafft haben, andere Fraktionen in diesem Haus von dieser Linie zu überzeugen. Zur SPD möchte ich noch einen Satz sagen: Herr Habersaat, Sie haben ganz viele Kriterien für eine Stiftungsuniversität genannt, die gut zu dem passen, was auch wir als Kriterien anlegen. Allerdings stehen diese zu einem großen Teil auch in unserem Antrag. Wenn Sie sich jetzt in guter alter SPD-Manier vor der Wahl nicht dazu positionieren wollen und sich bei beiden Anträgen enthalten, dann finde ich das sehr interessant.

(Zurufe von der SPD)

Nach meiner Meinung geht es darum, parteiübergreifend und fraktionsübergreifend ein Signal an die Universität Lübeck zu senden, um zu sagen: Ja, wir sind bereit, mit euch konstruktiv zusammenzuarbeiten; egal welche Mehrheit es nach der Wahl geben wird, ob es eine Große Koalition oder eine rot-grüne oder was auch immer für eine Regierung geben wird. Wir sollten das Signal setzen, dass wir trotz allem in der Lage sind, diese Diskussion mit der Universität Lübeck zu führen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Daniel Günther [CDU])

Zu den anderen Anträgen, über die wir hier mitberaten, möchte ich kurz Stellung beziehen. Wir haben sowohl zu dem Antrag zum Thema Studium und Familie von der SPD-Fraktion als auch zu dem Antrag zum Thema Diversity in den Hochschulen von unserer Fraktion Anhörungen durchgeführt. Ich finde, dass die Anhörungsergebnisse belegen, dass in diesen Bereichen sehr viel passieren muss. Persönlich an Martin Habersaat sage ich wieder: Das sind Themen, die man gemeinsam angehen muss.

Ähnliches gilt auch für den Antrag der Fraktion DIE LINKE. Auch das ist ein Thema, über das wir im Landtag schon beraten haben und bei dem wir einen extremen Handlungsbedarf sehen. Wenn man den Wissenschaftsstandort Schleswig-Holstein stärken will, dann muss man sich gerade um die Perspektive für junge Nachwuchswissenschaftler kümmern. All das wollen wir in welcher Rolle auch immer. Mir geht die Frage danach, wer regieren wird, auf die Nerven. Wir werden diese Fragen als Fraktion in welcher Rolle auch immer nach der Wahl hier im Parlament weiter begleiten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Daniel Günther [CDU] und Oliver Kumbartzky [FDP])

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für den SSW erteile ich der Frau Abgeordneten Anke Spoorendonk das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erinnern wir uns: Der Ursprung der Überlegungen, eine Stiftungsuniversität einzurichten, war der Vorschlag der Landesregierung, die Medizinstudiplätze an der **Uni Lübeck** zu streichen. Nun haben sich die Universität Lübeck und das Land auf ein Papier geeinigt, auf Grundlage dessen die Uni in eine **Stiftungsuniversität** umgewandelt werden soll. Vor allem interessiert mich aber das Kleingedruckte in der Vereinbarung.

Der Gründungszweck ist die Verbesserung der Einnahmesituation der Universität. Dazu sollen Zuwendungen von privaten Stiftern eingeworben werden, die die steuerlichen Vorteile des Stiftungsgesetzes nutzen können. Ein Nullsummenspiel ist das nicht. Eine Zustiftung geht immer zulasten der Gemeinschaft. Auch darauf müssen wir achten.

Sicher wird die Uni Lübeck durch **Zustiftungen** in finanzieller Hinsicht gestärkt. Das könnte aber auch ein Schritt in die Privatisierung der Hochschule sein. Wir haben jetzt gehört, dass das nicht der Fall ist. Das darf insgesamt nicht losgelöst von der Politik geschehen und gesehen werden, wobei es auch für uns eine Rolle spielt, dass es sich letztlich um eine öffentlich-rechtliche Stiftung handeln soll. Deshalb werden wir ganz genau beobachten, wie sich das weiter entwickeln wird, denn klar ist: Selbst wenn die Uni Lübeck mit diesem Schritt etwas mehr an Autonomie gewinnt, so sind und bleiben die Finanzierung der Hochschulen und die Gestaltungshoheit Aufgaben des Landes.

Das soll heißen: Die Uni Lübeck ist sicherlich attraktiv als Empfängerin von **Drittmitteln**. Vielleicht gilt das aber nicht für alle Studiengänge der Universität. Genau das ist aber der Punkt. Wir wollen nicht, dass unsere Hochschullandschaft weiter auseinanderdriftet und dass es eine Spaltung zwischen denjenigen gibt, die für Drittmittel attraktiv sind, und den anderen. Das geht nicht. Hochschulpolitik, Forschung und Lehre sind öffentliche Aufgaben.

Erfreulich ist, dass der Minister offensichtlich dazugelernt hat, wenn er zur Vereinbarung mit der Uni Lübeck feststellt, dass die Landesregierung sich bei den Hochschulen weg von Konzentrationsbestrebungen bewegt hat. Positiv ist zudem, dass die Po-

sitionen des AStA berücksichtigt werden. Vor allem sollen die Rechtsstellung, die Aufgaben und die Organe der Studierendenschaft erhalten bleiben, so heißt es. Was die Erhebung von Studiengebühren betrifft, so verweist der AStA darauf, dass das Bildungsministerium versucht, die Verantwortung auf die Stiftungsuniversität zu schieben. Das lehnt die Studierendenschaft zu Recht ab. Die Frage bleibt aber auch im Eckpunktepapier offen. Der AStA fordert eine klare Position der Parlamentarier, und die soll er zumindest von uns haben. Mit dem SSW wird es keine Studiengebühren geben, auch nicht durch die Hintertür einer Stiftungsuniversität.

Unklar bleibt, inwieweit der Personalrat und die Gewerkschaften an der Entwicklung des Papiers beteiligt waren. Die **Umwandlung** wird aber in jedem Fall erhebliche Auswirkungen auf die Beschäftigten und auf das tarifvertragliche Gefüge haben. Laut Eckpunktepapier sollen die Beschäftigten bei der Übernahme durch die Stiftung nicht benachteiligt werden. Dies soll unter anderem durch einen **Überleitungstarifvertrag** unter Aufrechterhaltung der Versorgungsansprüche sichergestellt werden. Auch soll das gesamte Personal im Falle einer Stiftungsauflösung durch das Land übernommen werden.

Da die Stiftungsuniversität als Dienstherr und Arbeitgeber aber das Recht erhält, Tarifverträge abzuschließen, könnten das öffentliche Dienstrecht und die Flächentarifverträge für den öffentlichen Dienst leicht umgangen werden. Dass solche Bedenken begründet sind, haben die GEW und ver.di bei der Etablierung anderer Stiftungsuniversitäten erfahren müssen. Beim Abschluss von Haustarifverträgen wird es also von der Durchsetzungsfähigkeit der Personalvertretung und der Gewerkschaften abhängen, um bestehende Tarifstandards der Beschäftigten langfristig zu sichern.

Insgesamt sehen wir also eine Reihe von Problemen. Andererseits sehen wir auch, dass die Etablierung einer Stiftungsuniversität für Lübeck eine Chance darstellt. Wir wollen deshalb sehen, wie der Prozess konkret weiterläuft. Wenn es ein Konzept gibt, dann will ich, dass alle Betroffenen diesem Konzept auch zustimmen.

Genau das ist ja auch Kernpunkt des vorliegenden Antrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP. Es gibt also noch Gestaltungsspielräume. Wir wollen uns diesen Gestaltungsspielräumen nicht verschließen. Daher werden wir dem Antrag der Fraktion DIE LINKE nicht zustimmen. Aber wir werden dem anderen Antrag zustimmen.

(Anke Spoorendonk)

(Beifall beim SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Zu einem Dreiminutenbeitrag hat sich Herr Abgeordneter Jürgen Weber von der SPD-Fraktion gemeldet. Ich erteile ihm hiermit das Wort.

Jürgen Weber [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Tatsache, dass man sich heute der Stimme enthält, hat einen ziemlich guten Grund. Es ist nämlich keinesfalls so, dass durch die Dinge, die in dem Konzept aufgeschrieben worden sind, alle Fragen beantwortet worden sind. Mindestens genauso viele Fragen sind noch offen. Und die Tatsache, dass der Kollege de Jager jetzt sieben Jahre an zwei verschiedenen Stellen Verantwortung für die Hochschulen hat und fünf Wochen vor dem Ende dieser Legislaturperiode etwas vorlegt, wird nicht ernsthaft die Grundlage dafür sein können, dass wir heute sagen: „So machen wir es“. Das ist das Erste, was ich sagen möchte.

Zweitens. Wir haben in der Bundesrepublik Deutschland erhebliche Erfahrungen mit dem Thema **Stiftungshochschulen**, Stiftungsprofessuren und Ähnliches. Eine Grunderfahrung ist die - in aller Kürze; wir können das jetzt nicht ausbreiten, aber wir kennen das auch in Schleswig-Holstein aus dem Bereich der Stiftungsprofessuren -: Wir wissen, dass es häufig interessante, auch privat mitfinanzierte Anschübe gibt, die sehr schnell wieder in die Verantwortung des Steuerzahlers zurückfallen, nämlich in die Grundhaushalte der Hochschulen, wenn die ersten fünf Stiftungsjahre vorbei sind. Also muss man sich genau überlegen, was man will.

Wir machen hier Hochschulpolitik für Schleswig-Holstein und nicht nur für Lübeck. Wenn die **Lübecker Universität**, was ich nachvollziehen kann, aus den Erfahrungen der letzten Jahre, einen rechtlichen Handlungsrahmen will, der sozusagen für mehr Sicherheit des Bestandes sorgt, dann kann ich das nachvollziehen, dann kann ich das auch akzeptieren. Deswegen ist das ein offenes Verfahren. Sich jetzt aber hinzustellen und zu sagen „Wir wollen andere und bessere Rahmenbedingungen als die anderen Hochschulen“, muss ja doch zumindest mal abgewogen werden, was das in der Konsequenz für andere Hochschulen heißt. Wir machen nicht Hochschulpolitik für die Universität Lübeck, sondern wir machen Hochschulpolitik für alle

Hochschulen des Landes. Deshalb gilt es, diese Interessen auch gemeinsam abzuwägen.

(Beifall bei der SPD)

Meine vorletzte Bemerkung! Die Frau Kollegin Spoorendonk ist schon darauf eingegangen: In dem Antrag, den Sie vorgelegt haben, heißt es, Sie halten es für unabdingbar, dass dem Konzept für eine Stiftungsuniversität alle Beteiligten Hochschulgruppen vom Präsidium über den Mittelbau bis zum AStA zustimmen. Mit dem AStA meinten Sie wahrscheinlich das Studentenparlament, weil das ja das gewählte Gremium ist. Da frage ich mich: Sind damit die akademischen Gremien gemeint oder vielleicht auch die Personalvertretungen der Mitarbeiter an den Hochschulen? Das geht daraus überhaupt nicht deutlich hervor. Das sind schon zwei unterschiedliche Paar Schuhe, die berücksichtigt werden müssen.

Weil hier immer das Hohelied der **Autonomie** der Hochschulen gesungen wird, möchte ich zum Schluss noch darauf hinweisen, dass Autonomie der Hochschule ein starkes, großes und wichtiges Gut ist. Das steht völlig außer Zweifel. Aber Hochschulen haben einen öffentlichen Auftrag. Wir als Land Schleswig-Holstein, unterstützt durch den Gesetzgeber, ausgeführt durch die Regierung und gegossen in Zielvereinbarungen, formulieren natürlich auch das, was wir erwarten, was Hochschulen leisten mit den Steuergeldern, die wir zur Verfügung stellen. Wie sich ein solcher Prozess in einer Stiftungsuniversität abbildet, die sich außerhalb der Gremien und der Struktur der bisherigen Hochschullandschaft befindet, ist überhaupt noch nicht ausdiskutiert.

Auf dieser lauen Grundlage können Sie nicht ernsthaft erwarten, dass wir für diesen allgemein gehaltenen Antrag die Hand heben. Deswegen werden wir uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Minister Jost de Jager das Wort.

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin dankbar dafür, dass die beiden letzten Beiträge der Frau Abgeordneten Spoorendonk und des Herrn Abgeordneten Weber doch noch zu einem interessanten Dreh in einer ansonsten ja doch durch die

(Minister Jost de Jager)

nachmittägliche und zeitgeprägte Debatte geführt haben. Auf beide Punkte möchte ich gern noch eingehen. Zunächst möchte ich darauf eingehen, Frau Spoorendonk, was die Chronologie anbelangt.

Die Chronologie der Überlegungen der Universität **Lübeck, Stiftungsuniversität** zu werden, hängt überhaupt nicht mit den Beratungen des Doppelhaushaltes im Jahre 2010 zusammen, sondern ist sehr viel älter.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD:
Das war später!)

- Ja, ich komme gleich noch auf die von Herrn Weber genannten sieben Jahre zurück. Die sind also sehr viel älter, und sie finden sich übrigens auch schon in dem gemeinsamen Koalitionsvertrag von CDU und FDP. Dort heißt es nämlich:

„Wir“

- das sind also CDU und FDP -

„werden die von der Universität Lübeck damals schon gewünschte Entwicklung hin zu einer Stiftungsuniversität sorgfältig prüfen und unsere Entscheidung hierzu in Abstimmung mit der Universität Lübeck insbesondere auf das Ziel ausrichten, die künftige Entwicklung dieser Universität finanziell und strukturell besser abzusichern.“

Das haben wir uns im Jahre 2009 schon vorgenommen. Das liefern wir, das machen wir. Ich werde Ihnen gleich erläutern, warum wir es jetzt machen. Aber das Thema lag auf dem Tisch, und jeder konnte sich damit auseinandersetzen. Wir haben es getan, und deshalb können wir jetzt ein Ergebnis vorweisen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Der Unterschied zwischen uns und Ihnen, Herr Weber, besteht darin, dass Sie kein Ergebnis vorweisen können. Ich finde es ganz bemerkenswert, dass bei einem wesentlichen Thema der Landespolitik - und dazu gehört das Thema **Stiftungsuniversität** - die SPD-Fraktion nach einem so langen Vorlauf und nach einem so langen Beratungsprozess nicht in der Lage ist, in der Apriltagung des Jahres 2012 eine fest unterlegte Haltung einzunehmen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es ist ja selten, dass ich mit dem Herrn Abgeordneten Andresen einer Meinung bin, aber in diesem Fall bin ich es. Es passt in das Muster der SPD, sich einfach nicht festlegen zu wollen. Entweder können Sie sich nicht festlegen, oder Sie wollen sich nicht

festlegen. Aber Sie sind auch in diesen wesentlichen Inhalten nicht in der Lage, Ihre Position zu bestimmen. Das halte ich für bemerkenswert.

(Beifall bei der CDU)

Seit dem übrigens, Herr Kollege Weber, in der Großen Koalition beschlossenen neuen **Hochschulgesetz** gibt es die Ermächtigung in dem Hochschulgesetz, auf eigener Gesetzesbasis **Stiftungsuniversitäten** einzuführen. Das heißt, jeder wusste, dass diese Möglichkeit besteht; jeder wusste, dass von dieser Möglichkeit auch Gebrauch gemacht werden kann, und deshalb passiert es ja.

Wenn Sie jetzt auf einmal mit doch sehr grundsätzlichen Bedenken kommen und sagen, Sie wüssten gar nicht, ob Sie eine Stiftungsuniversität wollten, weil sich unter Umständen eine Stiftungsuniversität in dem Ort A anders entwickelt als eine Nicht-Stiftungsuniversität an dem Ort B, dann sind wir haargenau an dem Punkt, an dem sich die Weltbilder von uns unterscheiden. Wir lassen Vielfalt zu und Sie nicht. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ist der Grund dafür, weshalb wir gesagt haben, dass Stiftungsuniversitäten auf der Basis einzig gesetzlicher Ermächtigungen stattfinden sollen. Ich weiß nicht, ob es noch mehr geben wird, aber jede Stiftungsuniversität in ihrem eigenen Umfeld braucht natürlich auch besondere Bedingungen. Einmal ist es so, dass die **Autonomie**, die schon im Hochschulgesetz angelegt ist, die von der Universität Lübeck jetzt noch einmal weitergeführt werden soll, natürlich ein Punkt ist, der in diesem Stiftungsgesetz aufgenommen werden soll und in besonderem Maße übrigens auch den Ansprüchen der Universität Lübeck entspricht, weil sich die Universität Lübeck anders als andere für eine anderen Verfassung entschieden hat, die keine Fakultäten mehr kennt, sondern die sich jetzt schon in einer ganz anderen Weise entwickelt, als andere Universitäten dies tun. Insofern ist es schon jetzt eine besondere Universität.

Hinzu kommt, dass Lübeck ein Umfeld bürgerchaftlicher Stiftungen hat, das wir in anderen Städten in Schleswig-Holstein nicht kennen. Die Möglichkeit von Zustiftungen - übrigens nicht nur privater **Sponsoren** oder Unternehmen, sondern vorhandener Bürgerstiftung - gibt es in Lübeck, aber nicht in anderen Städten. Deshalb macht es Sinn, dass eine erste Stiftungsuniversität auch tatsächlich in Lübeck startet und nirgendwo anders.

(Minister Jost de Jager)

Wenn man dagegen grundsätzliche Bedenken hat - das höre ich bei der SPD heraus -, dann ist das eine klare Ansage. Dann sagen Sie, dass Sie diese Zu-stiftung nicht wollen. Ich persönlich als Wissen-schaftsminister freue mich, dass wir jetzt auf dem Weg sind, eine gesetzliche Basis dafür zu schaffen, dass die Possehl-Stiftung, deren Zweck darin besteht, Bildungseinrichtungen und gerade die Uni-versitäten und Hochschulen in Lübeck zu unterstüt-zen, ihr Geld für die Universität leichter einbringen kann, als es bisher der Fall gewesen ist. Das ist eine gute Politik, und deshalb wollen wir sie auch ma-chen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich freue mich, dass BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU zu einem gemeinsamen Antrag ge-kommen sind. Er nennt Bedingungen, die mir auch wichtig sind. Auch halte es für richtig, dass alle be-teiligten Gruppen der Universität zustimmen müs-sen. Auch ich halte es für richtig, dass die **Studien-beitragsfreiheit** fester Bestandteil des Stiftungsge-setzes sein muss. Das ist auch mit der Universität so vereinbart. Sie wissen, dass das ursprüngliche Konzept der Universität es anders vorsah. Wir ha-ben in den Eckwerten ausgeschlossen, dass es zu Studienbeiträgen kommt, ganz einfach, weil ich keine Partei und keine Fraktion in diesem Landtag oder in dem nächsten Landtag kenne, die Studien-gebühren erheben will. Das ist übrigens auch eine ganz klare Ansage, dass dies nicht geschehen soll. Insofern ist es, glaube ich, eine wesentliche Voraus-setzung dafür, dass dieses breit getragen wird.

Ich möchte Ihnen auch kurz erläutern, weshalb jetzt erst der Zeitpunkt gekommen ist, wo man dieses Eckpunktepapier vorlegen musste. Es hing nämlich von zwei Bedingungen ab, die wir jetzt erst kennen.

Die erste Bedingung war, inwieweit die Umsetzung des PPP-Projekts „Baulicher Masterplan“ mögli-cherweise mit den Bedingungen einer Stiftungsuni-versität kollidieren würde. Seitdem aber durch Be-schluss der Landesregierung und auch durch Be-schluss des Landtags klar ist, dass die **PPP-Maß-nahme** des baulichen Masterplans sich nur auf die Krankenversorgungsgebäude erstreckt und nicht auf die Forschungsbauten, ist die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Forschungsbauten auch tatsächlich in das Stiftungskapital einfließen kön-nen.

Der zweite Punkt, weshalb es jetzt erst möglich war, ist die Einigung, die es zwischen den Universi-täten und den Fakultäten hinsichtlich der Empfeh-lung des Wissenschaftsrats gegeben hat, was die

strukturelle Weiterentwicklung der Hochschulmedi-zin anbelangt. Denn wenn es zu einem Integrations-modell zwischen Klinikum und Universität gekom-men wäre, wäre ein Stiftungsmodell nicht möglich gewesen. Die Einigung, die jetzt zwischen allen Be-teiligten gefunden wurde, sieht aber ein **Kooperati-onsmodell** vor. Das ist eine weitere Voraussetzung dafür, dass eine Stiftung kommen kann. Das ist der Grund, weshalb erst jetzt dieses Eckpunktepapier vorgelegt werden konnte. Ich bin froh, dass es zu einer Einigung mit der Universität Lübeck gekom-men ist. Ich glaube, es ist der richtige Weg, und ich trage ihn aus voller Überzeugung mit.

(Beifall bei CDU, FDP und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Herr Minister. - Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um drei Minuten überzogen. Diese stehen nun allen Fraktionen zur Verfügung.

Ich habe eine Meldung zu einem Dreiminutenbei-trag aus der Fraktion DIE LINKE gesehen. Herr Abgeordneter Björn Thoroe hat das Wort.

Björn Thoroe [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn ich in dem Antrag von Grünen, CDU und FDP lese, man wolle den Erhalt von freier Forschung und Lehre, man möchte keine Studiengebühren und man möchte die studentische Mitbestimmung be-wahren, dann frage ich mich: Warum will man dann überhaupt die Stiftungsuniversität? Denn wenn man wirklich Forschung und Lehre unabhän-gig erhalten will, dann wird man von privaten Spenderinnen und Spendern kein Geld bekommen, weil diese niemals selbstlos Geld in diese Universi-tät geben werden. Es wird immer Einfluss damit verbunden sein, wenn Träger oder andere Private der Universität Lübeck Geld geben. Ich habe viele Beispiele dafür genannt. An diese möchte ich auch Herrn Günther noch einmal erinnern, der mich an-scheinend nicht so richtig verstehen konnte. Dann sollte er vielleicht besser zuhören.

Dass die Haushaltsmittel gleich bleiben, wenn Geld über die Stiftung akquiriert wird, wird, wenn ich mir anschau, wer diesen Antrag gestellt hat, ein frommer Wunsch bleiben.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Grünen!)

Ich glaube nicht daran, dass da nicht wieder der Sparhammer zum Vorschein kommt, wenn Geld von woanders an die Universität Lübeck fließt. Ich

(Björn Thoro)

bin davon überzeugt, dass dann Geld aus öffentlichen Mitteln auch in die Haushaltskonsolidierung fließen wird. Das wollen wir nicht. Wir wollen eine starke Universität Lübeck, finanziert aus öffentlichen Mitteln.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch ein paar Sätze zu dem anderen Antrag, den wir heute noch zu Beschäftigungsverhältnissen in der Wissenschaft gestellt haben. Ich freue mich, dass die **Hochschulrektorenkonferenz** heute gefordert hat, planbare und verlässliche Karriereperspektiven für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schaffen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das können die Hochschulen selbst machen!)

Ich freue mich über einen Antrag der **CDU-Bundestagsfraktion**, aus dem ich jetzt zitieren darf. Da steht unter Punkt 10: Eine übermäßige Befristungspraxis soll verhindert werden, und durch die Länder soll die entsprechende Finanzierung bereitgestellt werden.

Dieser Antrag ist gestern von der CDU im Deutschen Bundestag eingereicht worden. Ich kann diese Forderung nur unterstützen und hoffe, dass Herr de Jager dem auch nachkommen wird und unbefristete Beschäftigungsverhältnisse an den Universitäten auch mit Landesmitteln unterstützen wird.

Außerdem steht in diesem Antrag der CDU-Bundestagsfraktion noch etwas von der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und von strukturierten Modellen für Doktoranden. Auch diese Forderungen sind in unserem Antrag enthalten. Ich freue mich sehr, dass zumindest auf der Bundesebene auch die CDU dazulernt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Das Wort für den SSW hat Frau Abgeordnete Anke Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein paar Bemerkungen möchte ich doch noch loswerden vor dem Hintergrund dessen, was der Minister vorhin gesagt hat. Mag sein, dass die Chronologie anders aussieht. Das nehme ich gern zur Kenntnis. Das ist für mich auch kein so unüberwindbares Problem. Aber natürlich hat der Beschluss der Landesregierung 2010, die Medizinstudiengänge in Lübeck einzustampfen, das Ganze noch einmal zuge-

spitzt. Darum ist es natürlich trotzdem richtig, diesen Zusammenhang so zu sehen.

(Beifall des Abgeordneten Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Man müsste auch noch einen anderen Zusammenhang mit ins Spiel bringen, nämlich den sogenannten Zukunftspakt der Hochschulen. Darüber haben wir uns hier in diesem Plenum noch gar nicht unterhalten. Das kann ja auch noch kommen, nicht jetzt vor der Wahl, aber nach der Wahl, denke ich. Denn die Forderung der Hochschulen heißt ja, es muss etwas gegen die **Unterfinanzierung** gemacht werden. Die Forderung lautet konkret: 35 Millionen € jährlich für die nächsten zehn Jahre. Alle Fraktionen im Landtag haben gesagt, eine solche konkrete Zusage zu machen ist nicht richtig, nicht realistisch. Aber gleichwohl haben alle erkannt, dass die Unterfinanzierung für die Weiterentwicklung unserer Hochschulen ein großes Problem ist. Darum engagieren wir uns ja auch fraktionsübergreifend für die **Aufhebung des Kooperationsverbots**. Uns ist bewusst, dass in Sachen Hochschulbauten - ich sage auch noch einmal: Sanierung von Hochschulbauten - wirklich etwas getan werden muss. Dass dort auch der Bund, aber auch die EU gefragt ist, wissen wir alle.

Darum noch einmal: Die Umwandlung der Universität Lübeck in eine Stiftungsuniversität darf aus unserer Sicht nicht dazu führen, dass die Hochschullandschaft in Schleswig-Holstein gerade vor dem Hintergrund dieser Unterfinanzierung weiter auseinanderdriftet. Denn klar ist, dass es Studiengänge gibt, die attraktiv sind, die gefördert werden und die sich auch öffentlich darstellen lassen.

Es gibt andere Studiengänge, geisteswissenschaftliche Studiengänge zum Beispiel, die zwar populär, aber nicht so attraktiv sind, die nicht so von sich reden lassen. Wir müssen also aufpassen, dass die Hochschullandschaft nicht durch eine Entscheidung für eine Stiftungsuniversität auseinanderdriftet.

Wir sind aber der Meinung, dass mit diesem Konzept der Universität Lübeck weitergearbeitet werden soll, weil es Sinn macht. Wir haben dazu einige Bedingungen formuliert, wenn auch nicht so konkret. Aber wir haben trotzdem deutlich gesagt, was gemacht werden muss, damit wir dem letztlich zustimmen können.

Es ist also noch sehr viel zu tun. Wir sind erst am Anfang. Die Ankündigung reicht nicht aus. Lieber Herr Minister, Ankündigungspolitik bedeutet noch nicht die Umsetzung von politischen Vorhaben. Schauen wir einmal, wie es weitergehen wird.

(Anke Spoorendonk)

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Damit ist der Dreiminutenbeitrag der Kollegin Anke Spoorendonk zu Ende. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Deshalb schließe ich die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Deshalb schlage ich Ihnen vor, abweichend von der Geschäftsordnung den vorliegenden Änderungsantrag zu einem selbstständigen Antrag zu erklären. - Widerspruch sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/2499, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist gegen diesen Antrag? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. Es enthält sich die Fraktion der SPD.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2520 (neu) abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Die Abgeordneten der Fraktion der SPD enthalten sich der Stimme.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/2186 (neu). Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag, Drucksache 17/2186 (neu), abzulehnen. Wer dieser Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU und FDP. Wer ist gegen diese Ausschussempfehlung? - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/1365, und über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/1411. Der Ausschuss empfiehlt, den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/1411, abzulehnen. Wer dieser Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen

von CDU und FDP. Wer ist gegen diese Ausschussempfehlung? - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. Die Fraktionen von SPD und DIE LINKE enthalten sich der Stimme.

Der Ausschuss empfiehlt weiter, den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/1365, abzulehnen. Wer dieser Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP. Gegen die Ausschussempfehlung stimmen die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW. Niemand enthält sich der Stimme.

Mit der Drucksache 17/2465 haben die Mitglieder des Bildungsausschusses dem Landtag einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt. Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP. Gegen diesen Entschließungsantrag stimmen die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW. Es gibt keine Enthaltungen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 19 und 23 in gemeinsamer Beratung:

Gemeinsame Beratung

a) Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Aufhebung des Gesetzes zur Neuordnung des Glücksspielgesetzes (Glücksspielneuerungsaufhebungsgesetz)

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2508

b) Beitritt des Landes zum Glücksspielstaatsvertrag

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
Drucksache 17/2407

EU-konformer Glücksspielstaatsvertrag

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2524

(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Grundsatzberatung und erteile Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner von der Fraktion der SPD das Wort.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh, oh!)

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es muss nicht mehr begründet werden, warum die Sozialdemokratie dem Alleingang Schleswig-Holsteins in der Sache nicht folgen kann und nicht folgen will. Ich will es Ihnen ersparen, dies hier noch einmal vorzutragen.

Mir geht es um etwas anderes. Ich will da ansetzen, dass wir seit eineinhalb Jahren in diesem Hause gehört haben, diesem mustergültigen **Konzept Schleswig-Holsteins** würden sich andere Länder anschließen. Es wurde uns immer wieder gesagt, dass das der Fall sei. Inzwischen wissen wir, dass die anderen 15 Länder erklärt haben, dass sie den **Staatsvertrag** ratifizieren werden.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Die Ministerpräsidenten haben das erklärt. Die FDP, die in einigen wenigen Ländern noch an der Regierung beteiligt ist, hat erklärt, sie werde sich auch dafür entscheiden. Interessanterweise hat die FDP dies mit dem Dank dafür begründet, dass die CDU ihr geholfen habe, die Kaltherzigkeit gegenüber den Mitarbeitern des Schlecker-Konzerns mitzutragen. Das war die Begründung, weshalb die FDP gesagt hat, dass sie beim Glücksspielgesetz mitgeht.

Sie können lärmern, so viel Sie wollen. Es bleibt aber Fakt, dass das so ist. Alle anderen 15 Länder werden diesen Vertrag ratifizieren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wetten, nicht?)

Das ist der erste Punkt, der hier festzuhalten ist. Das ist das Ergebnis nach eineinhalb Jahren Getöse, Lärm und Behauptungen, es sei anders.

Zweitens. Die Ankündigung, die in diesem Hause immer wieder gemacht worden ist, die **EU** werde diesen **Glücksspielstaatsvertrag** zerreißen, hat sich nicht bewahrheitet. Sie haben immer wieder behauptet, die Juristen seien alle klüger als die Taliban in den Staatskanzleien in München und andernorts, wie es hieß. Dies betraf übrigens keine Länder, in denen die SPD regiert, sondern Länder, in denen die Union regiert.

Nichts dergleichen ist passiert. Im Gegenteil, die EU hat sich dazu geäußert, und das Verfahren ist in dem Sinne abgelaufen, wie wir es erwartet haben, dass nämlich einer Ratifizierung in den Ländern nichts entgegensteht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Lesen!)

Im Übrigen sind Klauseln darin enthalten, weshalb nach zwei Jahren geprüft wird, was geschehen ist.

Jetzt müsste eigentlich der Punkt gekommen sein, dass der amtierende Ministerpräsident dieses Landes erklärt, dass das Land Schleswig-Holstein aufgrund der eingetretenen Entwicklung beitreten werde, wie er es bei der Ministerpräsidentenkonferenz gesagt hat.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie haben keine Ahnung! Das ist das Schlimme!)

Deswegen wollen wir die Gelegenheit der heutigen Sitzung nutzen, uns an die Kollegen der Union, insbesondere an die konservativen Kollegen in der Union zu wenden. Wollen Sie sich wirklich von einer sehr kleinen und sehr vergänglichen Fraktion in eine Richtung führen lassen, sodass Schleswig-Holstein bundesweit blamiert wird, wobei Ihre Parteifreunde in Bayern und anderswo mit dem Kopf schütteln? Herr Kalinka, das ist die Frage, die ich an Sie richte. Wollen Sie das wirklich tun? Wollen Sie wirklich einer solchen Entwicklung weiter zustimmen, von der Sie genau wissen, dass sich das Land Schleswig-Holstein damit bundesweit blamiert? Sie wissen genau, wer die Protagonisten dabei sind. Von dieser Art Lobbyismus, die damit verbunden ist, will ich heute aber gar nicht reden. Die Ansiedlung der Bekämpfung der Geldwäsche bei den Ordnungsdienstern ist doch ein Hinweis darauf, wie ernst das gemeint ist.

Ich will aber noch etwas anderes sagen. Wir erwarten heute von Ihnen Auskunft darüber, ob die **scheidende Landesregierung** noch **Lizenzen** vergeben möchte, bis sie abgelöst wird. Diese Auskunft wollen wir haben. Wollen Sie dem Land Schleswig-Holstein Schaden zufügen, indem Sie das tun?

Ich sage sehr deutlich, dass nach dem Regierungswechsel auf der Basis eines solchen Gesetzes keine einzige Lizenz mehr vergeben wird.

(Zuruf des Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP])

Außerdem werden wir dem **Glücksspielstaatsvertrag** zustimmen. Wenn dieses Gesetz heute keine Mehrheit findet, werden wir dieses Gesetz als eines der ersten Gesetze dem Landtag zuleiten.

(Dr. Ralf Stegner)

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es ist auch gar keine Frage von Verstehen und Nichtverstehen. Ich wende mich nicht an diejenigen, die hier einer Form von Lobbyismus die Tür geöffnet haben, für die ich nur Worte übrig hätte, die unparlamentarisch sind; deswegen lasse ich das hier weg. Ich wende mich an die **Union** und frage Sie, ob Sie mit den **Traditionen**, für die Sie sonst stehen, eine solche Politik wirklich mitmachen wollen.

Eine Vertreterin dieser kleinen Fraktion hat letzts bei einer Podiumsdiskussion gesagt, da würden so viel Gelder ins Land fließen, dass man damit so wunderbar die Suchthilfe verstärken könnte - die natürlich nötig wäre, weil viel mehr Leute suchtabhängig würden, wenn man Online-Poker in Schleswig-Holstein zulassen würde.

(Zurufe von der FDP)

- Das hat eine Ihrer Kolleginnen bei einer Podiumsdiskussion gesagt.

Deswegen sollten Sie heute noch einmal die Gelegenheit haben - das Gesetz ist ja denkbar einfach, es besteht aus einem Satz -, diese Geisterfahrt Schleswig-Holsteins zu beenden.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So ein Quatsch!)

Wenn Sie das nicht tun, werden wir das spätestens nach dem Regierungswechsel tun.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW] - Zurufe von der FDP: Sie werden gar nichts tun! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Hans-Jörn Arp das Wort.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Was für ein Spitzenkandidat der SPD! Mein Gott! - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Ich will mal eine Erklärung von Albig zu Stegner! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Der Oberlobbyist hat alle nach Kiel eingeladen!)

- Das Wort hat Herr Abgeordneter Arp von der Fraktion der CDU.

Hans-Jörn Arp [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist gut, dass wir die Dringlichkeit in der letzten Landtagstagung abgelehnt haben. Denn die

Dringlichkeit der **anderen Bundesländer** ist groß, sie müssen bis zum 30. Juni 2012 einen **ratifizierten Staatsvertrag** vorlegen. Ich sage Ihnen schon heute voraus: Das werden sie nicht schaffen; das geht gar nicht.

Ich nenne Ihnen auch die Gründe. Sie haben hier einen Dringlichkeitsantrag zu einer Zeit gestellt, als Ihnen der Text von Herrn Barnier noch gar nicht vorlag. Inzwischen hätten Sie ihn lesen können; Sie haben fünf Wochen Zeit gehabt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Der ist auf sechs Seiten übersetzt. Wenn Sie ihn nicht haben, ich kann ihn Ihnen geben, Herr Dr. Stegner. Macht nichts, man kann ja nur dazulernen.

Herr Barnier hat auf sechs Seiten zur **Notifizierung** - unserer ist notifiziert; dies war nur eine Anfrage, noch lange keine Notifizierung - kritische Anmerkungen gemacht, wie dies zu behandeln sei, und hat der Bundesrepublik mitgeteilt, wo es noch Verbesserungen seitens der Bundesrepublik geben muss. Ich kann Ihnen die alle vorlesen, aber ich glaube, das wollen wir nicht. Das ist die Situation, vor der wir stehen.

Dann haben die Bundesländer über den Bundesrat dem Bundesfinanzminister ein Schreiben geschickt und um Stellungnahme gebeten, denn Voraussetzung ist, dass das **Rennewettlotteriergesetz** geändert wird, um auf der Basis von 5 % ein einheitliches deutsches Steuerrecht zu bekommen. Das Geld wird heute in Höhe von 16 2/3 % auf allen Rennbahnen in Deutschland eingenommen, geht über das Landwirtschaftsministerium durchs Finanzministerium und wird dann zu 90 % an die **Pferdezuchtverbände** ausgeschüttet wird. Das soll von 16 2/3 auf 5 % gesenkt werden. Da sagen nicht nur die Zuchtverbände: Halt, stopp, das geht überhaupt nicht, das machen wir nicht mit. Wie wollen Sie es auch begründen, dass die deutschen Züchter Geld kriegen, die ausländischen Züchter nicht? Das ist beihilferechtlich nicht möglich.

Das **Bundesfinanzministerium** kommt in einem Schreiben an die Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages - ich will zwei Sätze zitieren, wenn die Präsidentin dies erlaubt - in der Frage der Verfahrensoption zu dem Ergebnis, dass das System der Besteuerung von Pferdewetten in der jetzigen Form belassen werde. Es werde keine Änderung vorgenommen, eine Änderung werde bei der Europäischen Kommission notifiziert werden müssen, es sei aber zweifelhaft, ob die Europäi-

(Hans-Jörn Arp)

sche Kommission die Änderung genehmigen werde.

Das ist die Stellungnahme des Bundesfinanzministeriums an den Finanzausschuss, in dem übrigens auch Rote und Grüne sitzen. Erkundigen Sie sich einmal bei Ihren Freunden oder Genossen! Ich weiß nicht, ob Sie Freunde in Berlin haben. Das ist die Situation, vor der wir stehen.

Wenn das klar ist und klar ist, dass eine Begrenzung auf 20 geht, hat das nichts anderes zur Folge, als dass das, was heute bei den 15 beraten wird, nicht das Papier wert ist, auf dem es geschrieben steht. Ich fordere von den 15 endlich einen Entwurf, der sowohl vom Bundesfinanzministerium als auch von der EU genehmigt wird. Dann erst haben wir eine Basis, auf der wir miteinander reden können.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Stegner, wenn die den gleichen Standard haben wie wir, reden wir auf gleichem Niveau. Aber wir reden nicht über Papiere, die es heute nicht gibt, die nicht genehmigt werden und die keine Basis haben, genehmigt zu werden. Was soll der Quatsch?

Außerdem reden Sie hier wieder einmal mit gespaltener Zunge in Kiel, aber das passt ja zu Ihnen. DIE LINKE hat in der Kieler Ratsversammlung einen Antrag gestellt: Kein Las Vegas in Kiel. Soll ich Ihnen einmal sagen, wie die SPD in Kiel abgestimmt hat? Die haben dagegen gestimmt.

(Zurufe)

Sie werfen uns vor, dass wir aus Schleswig-Holstein ein Las Vegas machten. Ihr Spitzenkandidat verhandelt zu Recht, sorgt dafür, dass hier Sponsorengelder kommen. Kubicki und mir werfen Sie vor, dass wir der Geldwäscherei und Prostitution den Weg bereiten, und hier werden Verträge gemacht. Die ersten Nutznießer sitzen im Rathaus. Das ist Ihr Spitzenkandidat. Das ist doppelte Moral. Das lassen wir uns nicht nachsagen.

(Beifall bei CDU und FDP)

In diesem Sinne bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag. Der Überweisung des Gesetzentwurfs an den Innen- und Rechtsausschuss werden wir natürlich zustimmen. Wir werden morgen im Innen- und Rechtsausschuss sehen, wie der Ausschuss, der ergebnisoffen darüber beraten wird, entscheiden wird. Das werden wir dann als Votum nehmen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Meine Damen und Herren, wir haben weitere Gäste auf der Tribüne. Bevor wir die Debatte fortführen, bitte ich Sie, mit mir gemeinsam Mitglieder des SPD-Ortsverbands Pinneberg zu begrüßen. - Herzlich willkommen in Kiel im Landeshaus!

(Beifall)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki von der FDP-Fraktion.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute bereits das zweite Mal ein **Gesetz zur Aufhebung des Glücksspielgesetzes**. Ein objektiver Zuhörer müsste nun die Erwartung haben, dass sich neue Tatbestände ergeben hätten, die die Regierungskoalition zwingen müssten, ihre bisherige Meinung zu überdenken. Für die Antragsteller scheint ein Grund die Stellungnahme der EU-Kommission zum Glücksspielstaatsvertrag der anderen 15 Bundesländer zu sein. Tatsächlich aber ist in diesem vonseiten der EU-Kommission nur eine höflich formulierte, aber eindeutige Absage erteilt worden.

Herr Dr. Stegner, dass Sie eine ungewöhnliche, teils geradezu bizarre Rechtsauffassung vertreten, war mir bekannt. Als Politologe sei Ihnen das gestattet. Mittlerweile zweifle ich aber an Ihren Englischkenntnissen. Sie haben im Plenum am 21. März 2012 erklärt, dass eine Befassung problemlos möglich sei, auch wenn die Mitteilung bis dahin nur in englischer Sprache vorlag. Nur weil die Mitteilung der EU-Kommission in diplomatisch höflichem Ton geschrieben ist, heißt das nicht, dass die **EU-Kommission** den **Enturf** positiv bewertet. Sie dürfen Höflichkeit nicht als Zustimmung auslegen. Die EU-Kommission sieht auch weiterhin die quantitative **Anzahl der Lizenzen** äußerst kritisch. Dazu zitiere ich aus der EU-Mitteilung:

„Die Kommission hat festgestellt, dass sie im Zusammenhang mit den von den deutschen Behörden angegebenen Hauptzielen (im Einzelnen die Kanalisierung der Verbrauchernachfrage in ein gesteuertes System sowie die Bekämpfung von Kriminalität und Betrug) nicht erkennen kann, inwiefern eine Beschränkung der Gesamtzahl der Konzessionen für das Angebot von Online-Sportwetten zur Erreichung der gesetzten Ziele geeignet ist.“

(Wolfgang Kubicki)

Statt möglichst hohe Standards gegen Geldwäsche und bei Spielerschutz zu setzen und damit die Probleme zu bekämpfen, wollen die anderen Bundesländer das Problem durch die quantitative Beschränkung der Anzahl lösen. Das wäre in etwa so, als wenn wir beschließen würden, dass wir die Qualität bei den Medizinberufen dadurch steigern wollen, dass wir die Zahl der Zulassungen bei den Ärzten beschränken. Da fordern wir doch auch qualitative Hochschulabschlüsse und lassen nicht jeden selbst ernannten Medizinmann die Lizenz erwerben.

Die EU-Kommission wird auf Seite 2 der deutschen Stellungnahme noch deutlicher, indem sie die 15 Bundesländer deutlich ermahnt:

„Die Dienststellen der Kommission möchten jedoch daran erinnern, dass derartige Beschränkungen zur Erreichung der avisierten Ziele geeignet sein und die Bedingungen in Bezug auf die Verhältnismäßigkeit erfüllen müssen, welche in der Rechtsprechung des Gerichtshofs festgelegt wurden.“

Der Europäische Gerichtshof hat in seiner Rechtsprechung klargestellt, dass ein Mitgliedstaat alle Umstände darlegen muss, weshalb und wie er eine **Beschränkung des freien Dienstleistungsverkehrs in der EU** durch nationale Maßnahmen begründen möchte. Denn nur dann ist eine Einschätzung möglich, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen tatsächlich dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit genügen. Dieser Forderung sind die 15 Bundesländer nicht nachgekommen.

Die Kommission kritisiert in ihrer Mitteilung mehrfach die **fehlenden wissenschaftlichen Erhebungen**, welche die Maßnahmen aus dem Glücksspielstaatsvertrag rechtfertigen könnten.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So ist das!)

Zudem zeigt sich, dass der Glücksspielstaatsvertrag nun auch unüberbrückbare **beihilferechtliche Schwierigkeiten** bekommen wird. In dem von dem Kollegen Arp zitierten Brief an den Finanzausschuss des Bundestags weist das Bundesfinanzministerium darauf hin, dass die vorgeschlagene Absenkung des Steuersatzes im Rennwett- und Lotteriegesetz europarechtswidrig ist. Die seit 1922 geltende Rückerstattung des Aufkommens aus der Besteuerung von Pferdewetten, mit denen die Pferdezucht finanziert wird, stellt eine Beihilfe dar. Dass dies bislang nicht beanstandet wurde, liegt an der Tatsache, dass der Kommission die Existenz dieser Vergünstigung vermutlich gar nicht bekannt

ist. Wenn nun durch den Glücksspielstaatsvertrag eine materiell-rechtliche Änderung des Steuergesetzes erfolgt, wird eine Notifizierung durch die EU-Kommission notwendig. Herr Dr. Stegner, das ist in Deutsch geschrieben, das können Sie selbst nachlesen, ohne dass Übersetzungsprobleme auftauchen.

Alle Beteiligten kommen zu dem Ergebnis, dass eine **Änderung des Rennwett- und Lotteriegesetzes** auf Bundesebene dazu führen würde, dass die Pferdezucht und der Pferdesport in Deutschland komplett ruiniert würden, weil die EU-Kommission beihilferechtlich eine solche Rückerstattung gar nicht genehmigen darf. Deshalb versichere ich Ihnen, dass der Deutsche Bundestag eine solche Änderung nicht beschließen wird.

Herr Dr. Stegner, weil er sie nicht beschließen wird, ist der Vertrag der 15 inkohärent - in sich selbst. Das hat die Kommission am 18. Juli 2011 festgestellt. Das sollten Sie vielleicht zur Kenntnis nehmen und nicht dauernd mit ignorantia facti darüber hinweggehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Die EU-Kommission kritisiert weiter, dass ihr schleierhaft sei, wie man mit der „beschränkten Zahl“ - so das Zitat - „verfügbarer Konzessionen und mit einer sehr hohen Glücksspielabgabe in der Summe ... ein wirtschaftlich tragfähiges und in der Folge stabiles und attraktives Online-Angebot für Sportwetten“ bereitstellen will.

Wer dem uns hier vorliegenden Gesetzentwurf der SPD zustimmt, zwingt den Landtag, einer europarechtswidrigen Regelung zuzustimmen.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wie schon mal durch Herrn Stegner!)

- Wie schon häufiger durch Dr. Stegner und die SPD - nach der Devise: Wir beschließen etwas Rechtswidriges und lassen die Richter das dann aufheben,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

wie Ihre Parteifreundin Kraft das in Nordrhein-Westfalen mit dem Haushalt vorgemacht hat: rechtswidriges Beschließen - dann sind die Richter schuld. Wir sind aber verpflichtet - jedenfalls verstehe ich das so -, dass wir uns an Recht und Gesetz halten und nicht versuchen, Recht zu brechen.

(Wolfgang Kubicki)

(Beifall bei FDP und CDU - Zuruf der Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD] und Ulrich Schippels [DIE LINKE])

- Davon verstehen Sie wirklich nichts. Man kann sagen, dass bei keinem anderen Minister in Schleswig-Holstein in seiner Amtszeit so viele Urteile die Rechtswidrigkeit seines Verhaltens festgestellt haben wie bei Ihnen, Herr Dr. Stegner. Deshalb sind Sie der schlechteste Ratgeber in dieser Frage.

Wer dem Gesetzentwurf der SPD zustimmen würde, würde auch keine zusätzlichen Einnahmen generieren, weder für den Haushalt, noch für den Sport im Land. Es reicht nicht, in Sonntagsreden immer nur die Bedeutung des Sports für Gesellschaft, Integration und Entwicklung anzupreisen. Es müssen auch Taten folgen. Herr Dr. Stegner, schauen Sie sich doch einmal an, wie Ihre Parteifreunde dort, wo Sie regieren, vor Ort mit der bisherigen Gesetzeslage umgehen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kubicki!

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Ich bin sofort fertig, das ist mein letzter Satz. - Da sehen wir Sportwettenwerbung als Bandenwerbung in den Stadien in Nordrhein-Westfalen. Ihre Ministerpräsidentin setzt sich auf die andere Seite, damit sie das nicht sehen und einschreiten muss. Da haben wir in Hamburg Veranstaltungen, die mit Sportwettenanbieter-Namen werben, die eigentlich verboten wären. Das ist die Heuchelei der Sozialdemokratie: andere denunzieren, aber das Geld einstreichen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der 15-Länder-Staatsvertrag steht auf dünnem Eis. Das wissen wir alle.

(Beifall der Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP] und Katharina Loedige [FDP])

Es gibt das Schreiben der Europäischen Kommission, es ist daraus zitiert worden, es gibt das Schreiben des Bundesfinanzministers, das relativ deutlich

aufzeigt, dass der Weg noch nicht positiv zu Ende gegangen worden ist. Ich habe es letztes Mal schon gesagt: Dadurch, dass Schleswig-Holstein einen Alleingang beschlossen hat, ist natürlich die **Kohärenz** sowieso durchbrochen. Auch das muss man sagen. **Schleswig-Holstein** mit seinem **Alleingang** verfestigt die Wahrscheinlichkeit, dass Gerichte und Anwälte sich intensiv damit beschäftigen werden und wahrscheinlich eher den Staatsvertrag als das schleswig-holsteinische Gesetz kippen werden, weil der Staatsvertrag weitergehend ist. Da wird es auf jeden Fall einen großen Konflikt geben.

Nun muss man sich entscheiden: Macht man weiter einen Alleingang, wohl wissend, dass dieser Alleingang das gemeinsame Ziel einer gemeinsamen Lösung gefährdet, oder schließt man sich den anderen Ländern an?

Meine Fraktion ist - trotz aller Unwägbarkeiten - sehr dafür, lieber gemeinsam auf dünnem Eis zu wandern als allein in Las Vegas verloren zu gehen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

Für uns hat eine **gemeinsame gesetzliche Grundlage aller Bundesländer** oberste Priorität. Wir müssen uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass es hier um eine Regelung geht, die eigentlich europäisch getroffen werden müsste.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deshalb ist es absurd, kleinteilig im Föderalismus verloren zu gehen oder sich da zu vertüdeln.

Erfreulicherweise sind noch keine **Lizenzen** vergeben worden. Das haben wir auch der Presse entnommen. Das heißt, wir haben heute die Möglichkeit, dieses Gesetz rückgängig zu machen und den Alleingang zu stoppen. Das wird die letzte Möglichkeit sein. Ich gehe davon aus, dass in den nächsten Wochen die Lizenzen vergeben werden. Was passiert, wenn die Lizenzen vergeben sind? - Dann entstehen Rechtsansprüche, sowohl durch die vergebenen Lizenzen, als auch durch das Sponsoring, das in der Landeshauptstadt Kiel, Lübeck und in anderen Orten per Vertrag eingetütet wird. Herr Stegner, da bin ich dann auch nicht bei Ihnen, wenn Sie sagen, dass Sie dieses Gesetz auf jeden Fall nach der Wahl zurücknehmen.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Jörn Arp [CDU])

(Monika Heinold)

Ich sage Ihnen: Das Letzte, was ein Landtag beschließen sollte, ist, dass die Steuergelder ausgegeben werden, um Regressansprüche zu zahlen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es fair, dieses auch vor der Wahl zu sagen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP] - Heiterkeit bei der CDU)

Heute ist höchste Eisenbahn. Wir müssen das Gesetz heute in erster und am Freitag in zweiter Lesung rückgängig machen. Dann wäre gewährleistet, dass die Lizenzen nicht vergeben werden können, dass kein Schaden entsteht. Ich kann die FDP verstehen, dass sie sehr eng bei der Glücksspielindustrie ist. Die CDU kann ich an der Stelle überhaupt nicht verstehen. Ich hätte mir da ein bisschen mehr Einsicht und Weitsicht gewünscht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Andreas Beran [SPD] - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Abgeordneter Ulrich Schippels das Wort.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Zunächst ein kleines Wort an die Adresse des lieben Kollegen Arp. Dass Sie der SPD in diesem Landtag vorwerfen, dass sie den Anträgen der LINKEN nicht zustimmt, ist für mich wirklich eine neue Erfahrung. Das finde ich an dieser Stelle sehr interessant und sehr bemerkenswert.

Ansonsten muss ich sagen: Wir haben in dieser Legislaturperiode sehr oft über die ganze Thematik gesprochen. Ich habe noch einmal im Landtagsinformationssystem das Glücksspielgesetz und den Glücksspielstaatsvertrag eingegeben. Es gab über 300 Einträge. Ich hoffe, dass wir in der nächsten Legislaturperiode weniger Einträge haben, um dieses Glücksspielgesetz wieder zurückzunehmen.

Wenn ich jetzt die Ausführung von Herrn Heinold

(Zuruf der Abgeordnete Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Frau Heinold, Entschuldigung - richtig gehört habe, dachte ich zuerst, ich müsste die Rede, die ich vorbereitet habe, umschreiben. Am Schluss haben Sie mich eines Besseren belehrt. Das geht eher in

die Richtung dessen, was Sie bisher gesagt haben, weil Sie eigentlich tatsächlich grundsätzlich eher für das Glücksspielgesetz sind und den Glücksspielstaatsvertrag sehr stark kritisieren. Ich kann Ihnen nur sagen: Man kann dieses Gesetz auch zurücknehmen und gleichzeitig den Rechten, die tatsächlich schon vergeben sind, Geltung verschaffen. Das eine schließt das andere nicht aus. Ich hoffe, dass uns das gelingen wird.

Ich möchte noch einmal etwas zu der Thematik sagen, weil bei der FDP die Wogen hochschlugen, als noch einmal inhaltlich über das ganze Gesetz diskutiert wurde. Erstens. Das wurde schon gesagt: Der **Alleingang Schleswig-Holsteins** ist einfach ein Affront gegen die anderen Bundesländer - ohne Wenn und Aber. Ich finde, es ist unbotmäßig für unser kleines Bundesland.

Das Zweite, bei dem Sie wirklich hochgegangen sind, war, als Sie gesagt haben, dass die **Glücksspielsucht** nicht gefördert wird. - Natürlich wird sie gefördert! Sie waren doch in den Ausschüssen. Sie haben doch die Anhörung mitbekommen. Sie haben doch den Bremer Professor gehört, der gesagt hat: Logischerweise wird es, wenn die Wahrnehmbarkeit des Angebots durch zusätzliche Werbung erhöht wird, auch mehr Anwenderinnen und Anwender und User geben, die das Glücksspielangebot wahrnehmen. Das bedeutet letztlich auch einen Anstieg der Glücksspielsucht.

Das Dritte, das ich überhaupt nicht verstehe, ist, warum das Land überhaupt so etwas macht. Glücksspiel ist kein Risiko für die **Anbieter**, sondern eine **Lizenz zum Gelddrucken**. Ich finde es schon sehr erstaunlich, dass Sie von CDU und FDP sich für diese Lizenz zum Gelddrucken hergeben. Da reichen Fahrten nach Malta und nach Sylt, und schon stehen Sie Gewehr bei Fuß.

Herr Kubicki, ich möchte noch einmal auf die Rechtsdebatte eingehen, die Sie hier aufgebracht haben. Es ist in der Tat so, dass Glücksspiel bisher so, wie es von vielen Menschen betrieben wird, illegal ist, weil es nicht dem Glücksspielstaatsvertrag und nicht dem jetzt geltenden Recht in Schleswig-Holstein und Deutschland entspricht.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege Schippels, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

In dieser Legislaturperiode nicht mehr, nein.

(Ulrich Schippels)

(Zuruf des Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP])

Herr Kubicki, ich habe mich gefragt, wie Sie darauf kommen. Wie kommen Sie darauf, diese Argumentation anzuführen und zu sagen, dass es dieses illegale Glücksspiel gibt und dass wir es aus der **Illegalität** holen müssen, weil es das sowieso gibt? Da habe ich mich immer gefragt, woher Sie das haben. Inzwischen weiß ich das. Inzwischen weiß ich das, weil wir jetzt eine Debatte mit den Piraten über das Urheberrecht haben. Da habe ich die Geschäftsführerin - Weisband heißt sie - gehört. Sie sagt: Hunderttausende Menschen laden sich die Musiktitel runter. Sind das alles Verbrecher? - Nein! Deswegen müssen wir das Urheberrecht entsprechend ändern.

Da haben Sie offensichtlich Ihre Argumentation her. Das ist genauso falsch wie das, was die Piraten formulieren.

Es ist wie bei dem **Steuerabkommen mit der Schweiz**. Verbrecher, Schwarzgeldsünder werden hofiert und aus der Illegalität geholt. Das Mittel dazu ist Kapitulation. Es gibt sogar noch eine Belohnung für die illegalen Taten.

Das, Herr Kubicki, ist Ihre Vorstellung von Recht - und die der Piraten -, Ihre Vorstellung von einem Rechtsstaat. Unsere ist es nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion des SSW erteile ich dem Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! 15 von 16 Bundesländern haben sich gemeinsam auf den Weg gemacht, um den sensiblen **Glücksspielbereich** über einen neuen **Staatsvertrag** zu regeln. Anstatt sich anzuschließen, hat die Landesregierung unser Land immer weiter isoliert.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wie bei CCS!)

Noch dazu sind mit dem Glücksspielgesetz von CDU und FDP die Weichen für ein nahezu uneingeschränktes Glücksspielangebot gestellt. Die Auswirkungen auf das Spielverhalten und die Zahl der krankhaften Spieler hier in Schleswig-Holstein sind dabei völlig ungewiss. Eines muss ich deshalb deutlich feststellen: Unsere Regierung schaut stur auf

vermeintliche **Mehreinnahmen** und nimmt dabei für die einzelnen Personen enorme Risiken in Kauf.

Als Begründung dafür, dass die Hand der anderen Länder mehrmals ausgeschlagen wurde, haben CDU und FDP immer wieder die fehlende **Notifizierung des Staatsvertrags** durch die EU-Kommission genannt. Diese liegt mittlerweile vor. Die Tatsache, dass sie an Bedingungen geknüpft ist, kann dabei doch niemanden ernsthaft verwundern. Damit ist aus Sicht des SSW die wesentliche Begründung von CDU und FDP für den schleswig-holsteinischen Alleingang hinfällig.

Im gemeinsamen Dringlichkeitsantrag aus der vergangenen Tagung haben wir hierauf hingewiesen und den Beitritt zum Glücksspielstaatsvertrag gefordert. Dieser ist nach unserer Meinung die notwendige und einzig richtige Konsequenz. Die regierungstragenden Fraktionen haben auch diese letzte Chance auf eine **bundeseinheitliche Lösung** - und damit auf die Möglichkeit, für einen besseren Schutz der Spieler zu sorgen - verstreichen lassen. Dieses störrische und uneinsichtige Verhalten ist aus unserer Sicht unverantwortlich.

Natürlich bietet die Mitteilung der Europäischen Kommission vom 20. März 2012 einen gewissen Interpretationsspielraum. Um ehrlich zu sein, hätten wir uns ein noch klareres Signal aus Brüssel gewünscht. Aber bei so umfassenden Änderungen, wie sie der neue Glücksspielstaatsvertrag vorsieht, ist es absolut logisch, dass damit umfangreiche und mitunter auch **kritische Anmerkungen** einhergehen. Man muss sich einfach bewusst machen, dass wir es hier mit einem stetigen Prozess zu tun haben, der über die Notifizierung hinausreicht. Wir können zu diesem Zeitpunkt gar keine endgültige Rechtssicherheit haben. Woran aber auch CDU und FDP nicht vorbeikommen, ist die Tatsache, dass die Mitteilung aus Brüssel eindeutig grünes Licht für den Ratifizierungsprozess gibt. Die Kommission erkennt die **Bekämpfung der Glücksspielsucht**, des Schwarzmarktes und der Kriminalität als überragende Gründe des Allgemeinwohls an. Beschränkungen von Glücksspielangeboten sind damit gerechtfertigt. Dabei ist doch völlig klar, dass die Mittel, die eingesetzt werden, um diese Ziele zu erreichen, kontinuierlich überprüft und evaluiert werden müssen.

Wir haben wiederholt gesagt, dass die SPD mit dem eingebrachten Gesetzentwurf den einzig richtigen Weg vorgibt. Kein Zweifel: Das schleswig-holsteinische Glücksspielgesetz muss so schnell wie möglich rückgängig gemacht werden. Es dient einseitig den Interessen der Glücksspielindustrie und nicht

(Lars Harms)

den Menschen im Land. Es ist auch deshalb falsch und gefährlich, weil es mit der von der Kommission geforderten **Kohärenz in den Mitgliedstaaten** bricht. Die Glücksspielanbieter geben sogar offen zu, dass sie von Schleswig-Holstein aus deutschlandweit aktiv werden wollen. Diese Möglichkeit darf das Land der Glücksspielbranche nicht einräumen. Das wäre in höchstem Maße unsolidarisch gegenüber den anderen Bundesländern und würde das ohnehin schlechte Verhältnis zu manchem Bundesland noch einmal verschlechtern.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Für den SSW bleibt das oberste Ziel bei der Neuregelung des Glücksspiels der **umfassende Schutz der Spieler**. Nach unserer Auffassung ist die Politik in der Pflicht, Glücksspielangebote so zu beschränken, dass die Entstehung von Sucht möglichst effektiv verhindert wird. Genau hier - in der **Prävention** - liegt unsere politisch wichtigste Aufgabe, nicht darin, vermeintliche Mehreinnahmen auf Kosten Spielsüchtiger zu generieren.

Das Glücksspielgesetz von CDU und FDP vernachlässigt aber nicht nur die Suchtprävention, sondern es ist auch finanzpolitisch höchst zweifelhaft und nicht zuletzt unsolidarisch gegenüber den anderen Bundesländern. Für uns ist deshalb völlig klar: Der Beitritt Schleswig-Holsteins zum Regelwerk der 15 anderen Länder ist allemal besser als das Glücksspielgesetz von CDU und FDP.

(Beifall beim SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: In welchem Parlament wird das bisher beraten?)

- Kollege Kubicki, die Kollegin Heinold hat ja recht: Wir haben ein Problem. In dem Moment, in dem das Glücksspielgesetz in dieser Wahlperiode, also in dieser Landtagstagung, nicht mehr aufgehoben wird und Sie Lizenzen vergeben, obwohl Sie wissen, dass hier im Parlament demnächst eine andere Mehrheit bestehen wird,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

- lieber Kollege von Boetticher - haben andere Mehrheiten und damit auch die Bürger dieses Landes Schleswig-Holstein nicht mehr die Chance, durch ihre Wahl Einfluss darauf zu nehmen, ob die Glücksspielindustrie hier angesiedelt wird.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, jeder guten demokratischen Partei steht es gut zu Gesicht, den Bürgern die Möglichkeit zu geben, mit ihrer Wahlentscheidung auch darauf

Einfluss zu nehmen. Sie sollten hier eben nicht Nägel mit Köpfen machen und Voraussetzungen schaffen, die dann dazu führen, dass wir möglicherweise **Regresszahlungen** verantworten müssen, wenn wir uns an das halten, was die Bürger eigentlich wollen. Also halten Sie sich zumindest mit der Vergabe von Lizenzen zurück, und geben Sie den Bürgern eine Chance, über das Glücksspielgesetz zu entscheiden.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich gemeldet, weil die Kollegin Heinold den **Regressanspruch** angesprochen hat. Das ist ein Punkt, auf den wir auch hingewiesen haben. Nur, Frau Kollegin Heinold, nicht das Handeln der SPD oder die, die fordern, das Gesetz aufzuheben, verursachen diese Regressansprüche. Das Problem ist genau so, wie der Kollege Harms das eben auch dargestellt hat. Die Vorstellung, dass in 15 deutschen Ländern Onlinepoker verboten ist und es in einem Land zugelassen wird, ist eine sehr eigenartige Vorstellung, wenn man Leuten, die Lizenzen haben, sagt: Ihr dürft auch nur das tun, was woanders in Deutschland erlaubt ist.

Deswegen ist das, was der Kollege Harms gesagt hat, genau der richtige Punkt. Wo bleibt eigentlich der Respekt vor den Wählern, wenn man in eineinhalb Wochen wählt, aber gleichzeitig sagt, wir wollen noch Fakten schaffen, wissend, dass man die Mehrheit verliert. Das ist kein Respekt vor den Wählern. Da fragt man sich: Wem sind Sie eigentlich verpflichtet, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Wem sind Sie eigentlich verpflichtet, wenn Sie mit der **Vergabe der Lizenzen** nicht darauf warten können, was die Wählerinnen und Wähler entscheiden? Die schütteln nämlich den Kopf. Mich können Sie hier beleidigen. Das tun Sie auch ständig. Aber das, was Sie kritisieren, ist nicht meine Position, sondern die von 15 anderen Ländern, von CSU/FDP in Bayern, von CDU/FDP in Niedersachsen, von CDU/FDP in Hessen, von CDU/FDP in Sach-

(Dr. Ralf Stegner)

sen-Anhalt, von SPD/CDU in Berlin, von SPD/CDU in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die kritisieren Sie alle, Ihre eigenen Parteifreunde. Sie halten die und deren Juristen alle für dämlich und sagen: Einer ist klug, und 15 sind doof. Geisterfahrer, die so etwas machen, landen meistens an Orten, an denen es sehr still und ruhig ist. Das wollen wir nicht. Deswegen sollten Sie das überdenken und nicht uns beschimpfen. Sie beschimpfen eigentlich Ihre eigenen Parteifreunde.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege Dr. Stegner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Nein, ich möchte den Entzug vom parlamentarischen Leben helfend begleiten und leite das damit ein, dass ich seine Zwischenfrage nicht zulasse.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie werden im Juni weinen, wenn ich Ihnen gegenüberstehe!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt noch einen zweiten Punkt. Ich habe jetzt verstanden, was Sie mit Wachstum meinen. Man spricht mit den Menschen und mit Wirtschaftsvertretern in diesem Land und fragt: Wie findet ihr das eigentlich, dass diese Regierung unter Wachstum **Wachstum durch Onlinepoker** versteht? Das ist die Vorstellung von Wertschöpfung in Schleswig-Holstein, die Sie haben. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Wir sind lieber für ehrliche und gute Arbeit in Schleswig-Holstein. Das ist unsere Vorstellung von Wachstum und nicht dies hier.

(Beifall bei SPD und SSW)

Sie bringen das wirklich fertig - egal, was da kommt.

Herr Kollege Arp, eines muss ich Ihnen schon sagen: Es ist sehr lustig, wenn Sie mir Englisch beibringen wollen. Ich weiß gar nicht, wie man auf so eine Idee kommen kann. Wir können gern versuchen, einen englischen Text zu lesen, und sehen dann, wo wir landen. Nur weil man einmal nach Malta geflogen ist, Herr Kollege Arp, versteht man noch keine englischen Texte. Das ist wohl nicht die Voraussetzung dafür.

Der Punkt, über den wir hier reden, ist: Der eine Teil des Hauses sagt, wir wollen uns dem anschließen, was in der Bundesrepublik Deutschland 15 andere Länder

(Wolfgang Kubicki [FDP]: In welchem Parlament wird das beraten?)

mit gänzlich unterschiedlicher parlamentarischer Mehrheit miteinander beschließen.

Sie wollen nicht nur Ihren Einzelweg fortsetzen, sondern Sie wollen auch noch durchsetzen, dass Sie Fakten schaffen können, bevor die nächste Regierung kommt. Das nenne ich das Gegenteil vom Amtseid. Damit würde dem Land Schleswig-Holstein Schaden zugefügt, und dafür sind Sie verantwortlich und niemand sonst.

(Beifall bei der SPD sowie vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Landesregierung hat nun der Herr Innenminister Klaus Schlie das Wort.

Klaus Schlie, Innenminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Lieber Kollege Kubicki, ganz ruhig. Aufgrund meiner etwas zurückliegenden, aber - ich kann Ihnen das versichern - immer noch vorhandenen pädagogischen Kenntnisse weiß ich, dass man auch bei lernunwilligen Probanden nicht aufgeben sollte. Deshalb noch einmal, Herr Dr. Stegner, extra für Sie die Fakten zum Zuhören, gegebenenfalls zum Nachlesen und wenn nötig, gegebenenfalls auch zum Abschreiben. Das hat in meiner früheren beruflichen Tätigkeit immer gewirkt.

Es ist eine unbestrittene Tatsache

(Zurufe von der SPD)

- Zuhören muss man, das war in der Schule auch so! -, dass es hunderte, ja tausende **Möglichkeiten zur Teilnahme am Glücksspiel** gibt - sei es im Internet, mittels des mobilen Smartphones oder auf der Straße. Dies mag nicht allen gefallen, aber es gibt diese Angebote nicht nur, sondern sie werden von der Bevölkerung auch in einem erheblichen Umfang angenommen.

(Minister Klaus Schlie)

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist wie bei der Drogensucht!)

Damit müssen wir uns auseinandersetzen, und das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, Herr Dr. Stegner.

Die bisherige Strategie der vergangenen Jahre, Glücksspiele im Internet zu verbieten - besser: verbieten zu wollen -, hat dabei nicht gefruchtet. Das **Internetverbot von Glücksspielen** nach dem Glücksspielstaatsvertrag hat überhaupt nichts - überhaupt nichts! -

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Null!)

ausgerichtet. Juristen sprechen hier - nicht ganz zu Unrecht, wie ich meine - von einem strukturellen **Vollzugsdefizit**.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist bei Drogen auch so!)

- Ja, Herr Dr. Stegner. Das ist bei Drogen auch so. Aber auch bei den Drogen ist es so, dass wir sie nicht freigeben wollen, sondern dass wir unsere Auffassung haben, wie man damit umgeht. Das wollen wir bei dieser Sucht auch tun. Hören Sie doch erst einmal zu, und versuchen Sie, erst einmal ein bisschen herunterzukommen. Das hilft manchmal.

Die Erkenntnis, dass man das Internet und **Glücksspiele im Internet** nicht einfach verbieten kann, erfordert daher ein Umdenken und auch neue Handlungsstrategien. Das fällt manchmal schwer. Die Landesregierung hat dazu alles Notwendige auf den Weg gebracht. Wir haben das **Spielhallengesetz** verabschiedet, und damit der Flut von Spielhallen und der damit verbundenen Gefährdung etwas Wirksames entgegengesetzt. Wir haben in Spielhallen die Vermittlung von Sportwetten untersagt und damit das Angebot in Spielhallen wieder auf das zulässige Maß zurückgeführt. Schließlich haben wir für Deutschland Neuland betreten und ein vernünftiges und vor allen Dingen europarechtskonform ausgestaltetes Gesetz auf den Weg gebracht.

Nochmals: Anders als der Glücksspielstaatsvertrag ist für unser Gesetz von der EU die Ampel auf grün gestellt. Ich stelle Ihnen, Herr Abgeordneter Harms - vielleicht hilft das ja -, gern auch noch einmal die englische Fassung als Übersetzung auf Friesisch oder Dänisch zur Verfügung. Vielleicht hilft das, die Aufnahmekapazität noch etwas zu steigern.

Zu dieser Vernunft zählt auch, nicht die Augen vor den Gefahren des Glücksspiels und den möglichen Folgen einer Spielsucht zu verschließen. Im Land

stellen wir uns daher aktiv der gesellschaftlichen Realität. Aus meiner Sicht ist die Initiative des Glücksspielgesetzes sachlich zum **Schutz der Bevölkerung** dringend geboten.

Der Glücksspieländerungsstaatsvertrag dagegen mit seiner willkürlichen **Begrenzung der Sportwettenkonzessionen**, einer Einschränkung der Sportveranstaltungen mit Wettmöglichkeiten und gänzlich fehlenden Lösungen für die Onlinecasino-Glücksspiele wirft erhebliche Bedenken, unter anderem auch im Hinblick auf die Schutzbedürfnisse, auf. Er ist für eine Kanalisierung auf regulierte Glücksspielangebote untauglich und schafft keine Möglichkeit, den erheblichen Anteil am nicht erlaubten Glücksspiel signifikant zu senken. **Spielerschutz, Zahlungssicherheit** und **Ausschluss von Jugendlichen** aber lässt sich bei unkontrollierten illegalen Angeboten eben nicht erreichen. Dagegen bieten wir mit dem Glücksspielgesetz und seinen hohen regulatorischen Anforderungen Lösungen für einen wirksamen Jugend- und Spielerschutz.

Auch wenn es die Opposition immer wieder behauptet: Wir haben den Glücksspielmarkt nicht liberalisiert, vielmehr haben wir ihn reguliert,

(Beifall bei CDU und FDP)

indem wir erstmals für Deutschland klare und eindeutige Vorgaben für das Glücksspiel entwickelt haben. So haben wir mit unserer Glücksspielgenehmigungsverordnung vom 11. Januar 2012 klare Regelungen zur Geldwäscheprävention, zur Spieleridentifizierung, zum Ausschluss von Minderjährigen und zum Verbraucherschutz eingeführt. Viele - zum Teil auch hier im Haus - haben nicht verstanden, dass eine sichere Identifizierung und Authentifizierung auch zur **Prävention illegaler Finanztransaktionen** unabdingbar ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt haben wir damit hohe, äußerst anspruchsvolle regulatorische Anforderungen zur Zulassung von Glücksspielanbietern erstellt. Hinzu kommt eine außerordentlich **anspruchsvolle Prüfung der Anträge** mit hoher Qualität durch das Innenministerium. Auch hierbei lassen sich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich uns durch nichts beirren. Die Grundlage unseres administrativen Handelns ist der demokratische Wille dieses Parlaments. Wenn auf der Grundlage des Gesetzes und der entsprechenden Verordnung sowie nach sorgfältigster Prüfung Lizenzen erteilt werden können beziehungsweise erteilt werden müssen, dann werde ich diese Lizenzen erteilen. Das ist meine Pflicht.

(Beifall bei CDU und FDP)

(Minister Klaus Schlie)

An Sie, Herr Dr. Stegner, und an Sie, Herr Abgeordneter Harms - ausdrücklich nicht an Sie, Frau Abgeordnete Heinold -, an Sie beide, stelle ich die Frage: Was ist das eigentlich für ein gestörtes Verhältnis zum Rechtsstaat,

(Lachen bei der SPD - Zurufe von der SPD)

dass Sie uns auffordern - halten Sie sich bitte ein bisschen zurück, Herr Abgeordneter! -, ein Gesetz, das von diesem Parlament verabschiedet worden ist, mit entsprechenden Verordnungen, administrativ nicht umzusetzen?

(Peter Eichstädt [SPD]: Das kann doch nicht angehen!)

Welche Arroganz ist es, dass Sie für sich in Anspruch nehmen zu wissen, wie die Wählerinnen und Wähler am 6. Mai entscheiden werden?

(Beifall bei CDU und FDP)

Machen Sie weiter so! Ich werde jedenfalls als Innenminister dieses Landes Schleswig-Holstein nicht Ihrer Arroganz folgen, sondern dem Auftrag dieses Parlaments.

(Beifall bei CDU und FDP - Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Minister Schlie? - Gut, also keine Zwischenfrage.

Der Minister hat seine Redezeit um 2 Minuten und 30 Sekunden überschritten. Diese Redezeit steht den Fraktionen ebenfalls zur Verfügung. Wird davon Gebrauch gemacht? - Herr Dr. Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe erstens große Hoffnung, dass der Beitrag des Herrn Innenministers protokolliert worden ist und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

(Zurufe von der FDP)

Zweitens, Herr Minister, sollten Sie zur Kenntnis nehmen, dass ich Sie mitnichten aufgefordert habe, ein demokratisch beschlossenes Gesetz nicht zu vollziehen, sondern dass ich Sie aufgefordert habe, bis zum Wahltag keine Lizenzen zu vergeben. Darüber haben wir gesprochen.

(Zuruf von der FDP: Das ist doch das Gleiche! - Weitere Zurufe von CDU und FDP)

Sonst lösen Sie nämlich **Regressansprüche** aus, die die Mehrheit dieser Bevölkerung nicht will. Das werden Sie ja feststellen.

(Katharina Loedige [FDP]: Woher wollen Sie das wissen?)

Drittens. Weder Sie noch einer Ihrer Kollegen hat die Frage beantwortet, worin eigentlich die Arroganz bestehen soll, wenn wir darauf hinweisen, dass 15 von 16 Ländern - dazu haben Sie hier nichts erklärt; dazu haben Sie sich überhaupt nicht geäußert; Sie sind dem ausgewichen - eine andere Auffassung haben als Sie. Das ist nämlich der Punkt, über den wir hier reden.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Arroganz ist, wenn man sagt, man sei selber schlau und alle 15 anderen seien doof und nicht, wenn man kritisiert, was Sie hier tun.

Und hier von einer Rechtsauffassung in der Form zu reden, wie Sie das gemacht haben, Herr Minister, das richtet sich selbst.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Dr. Stegner, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dass ich dem Kollegen helfen will, mit seiner nachparlamentarischen Existenz fertig zu werden, deshalb ist es besser, er kann sich hier nicht noch produzieren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Welche Arroganz! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Beratung. Es ist beantragt worden, den Gesetzentwurf in der Drucksache 17/2508 sowie den Antrag in der Drucksache 17/2407 und den Änderungsantrag in der Drucksache 17/2524 als selbstständigen Antrag dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 45 auf:

(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)

Chancen der EU-Fischereireform 2013 für Schleswig-Holstein nutzen

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2162

Bericht und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses
Drucksache 17/2349 (neu)

Ich erteile dem Berichterstatter des Umwelt- und Agrarausschusses, Herrn Abgeordneten Klaus Klinckhamer, das Wort.

Klaus Klinckhamer [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Umwelt- und Agrarausschuss empfiehlt dem Landtag im Einvernehmen mit dem Europaausschuss mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE bei Enthaltung der Fraktionen von SPD und SSW, den Antrag, Drucksache 17/2162, abzulehnen und mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und SSW bei Enthaltung der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den aus der Drucksache 17/2349 (neu) ersichtlichen Antrag zu übernehmen und ihm zuzustimmen.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Gibt es noch Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Damit eröffne ich die Aussprache. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Dr. Jörg Nickel das Wort.

Dr. Jörg Nickel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nur wenn es den Fischen gut geht, kann es auch den Fischern gut gehen. Das ist eine Binsenweisheit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem gelingt es uns nicht, die **Fischbestände in Europa** so zu bewirtschaften, dass diese stabil bleiben und so auch künftigen Generationen als Erwerbs- und Nahrungsgrundlage dienen können.

Ich freue mich, dass der Ausschuss weitgehend unserem Antrag gefolgt ist. Leider können wir dem Änderungsantrag von CDU und FDP nicht zustimmen. Bei Meeresschutzgebieten geht es doch gerade darum, den Zustand dieser Gebiete wieder zu

verbessern. Nicht immer wird man im Einzelfall jeden **schädlichen Einfluss der Fischerei** beweisen können. Dafür ist einfach der Forschungsaufwand zu hoch. Es ist doch aber naheliegend, dass ein Schutzgebiet, in dem keine Fischereifahrzeuge unterwegs sind, sich ungestörter erholen kann, als wenn es regelmäßig von Grundschleppnetzen durchpflügt wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Nichtsdestotrotz möchte ich trotzdem die Gemeinsamkeiten unserer Anträge betonen. Es geht um viel. Die Fischereipolitik hat **Auswirkungen auf die Fischbestände in Nord- und Ostsee**, auf die gesamte Meeresökologie, auf die Einkommenschancen der Fischer und damit auch auf das Gesicht unserer Hafenstädte und den Tourismus. Die Fischereipolitik in Europa wird jetzt reformiert. Der Gesetzentwurf der Kommission liegt auf dem Tisch. Jetzt haben wir die Möglichkeit, Stellung zu beziehen und auf die Positionierung der Bundesregierung Einfluss zu nehmen. Die bisherige Fischereipolitik ist zu Recht in der Kritik. Fischereiwissenschaftler geben Empfehlungen für **Fangquoten** ab, die aber regelmäßig von den Fischereiministern missachtet werden. **Gesunde Fischbestände** sind die Grundlage jeder Fischerei. Daher scheint sich inzwischen auch bei der EU-Kommission die Einsicht durchgesetzt zu haben: Wir entziehen der Fischerei weltweit den Boden, wenn wir mit dem Raubbau so weitermachen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ein einziger europäischer Fischtrawler, der vor Mauretanien das Meer plündert, kippt so viel Beifang ins Meer, dass in Mauretanien 30.000 Menschen ein ganzes Jahr versorgt werden könnten. Das sind unhaltbare Zustände, und das müssen wir ändern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Ranka Prante [DIE LINKE])

Die EU-Kommission hat zur **Situation der Fischbestände** eine Analyse gemacht. Darin heißt es, dass 88 % der Fischbestände in den Gewässern der EU überfischt seien. 88 % - und das sagt die EU-Kommission, nicht Greenpeace. Auch wenn sich die Situation in Nord- und Ostsee für einige Bestände, wie offenbar den Hering, entspannt hat, ist das kein Grund, sich zurückzulehnen. Vor allem darf es nicht heißen, Empfehlungen, die Quoten aufzu-

(Dr. Jörg Nickel)

stocken, sofort umzusetzen, aber Empfehlungen, die Quoten herabzusetzen, zu ignorieren.

Hier ist nicht die Zeit, alle unsere Vorschläge zu erläutern. Drei Aspekte möchte ich aber hervorheben, die für Schleswig-Holstein von besonderem Interesse sind. Zum einen ist dies der **Konflikt zwischen Fischerei und Naturschutz** in den Meeresschutzgebieten. Wir müssen dafür Lösungen entwickeln. Es darf nicht sein, dass geschützte Arten wie der Schweinswal aus den eigens für ihren Erhalt eingerichteten Schutzgebieten verdrängt werden. Zum anderen liegt uns der Erhalt der handwerklichen **Küstenfischerei** am Herzen. Sie ist ein identitätsstiftendes Merkmal vieler Küstenorte, wichtig für den Tourismus und sichert so auch Menschen jenseits der Fischerei ein Auskommen. Um die Küstenfischerei langfristig absichern zu können, müssen die Fischer aber von ihrer Arbeit leben können. Von 1,30 € pro Kilogramm Krabben kann kein Fischer leben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Ein Weg aus dieser Misere wäre: bessere **Vermarktungsmöglichkeiten** für die Fischer, indem ihre Stellung gegenüber dem Handel gestärkt wird. Zum Dritten haben wir in den deutschen Natura-2000-Gebieten die absurde Situation, dass manche Einschränkungen für die Fischerei nur für deutsche Schiffe gelten, nicht aber für die anderen, zum Beispiel für dänische Fischer. Das müssen wir dringend ändern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Nur wenn wir behutsam mit dem Meer und seinen Ressourcen umgehen, können wir langfristig das erreichen, was wir alle wollen: Gesunde Meere, sichere Beschäftigung für die Fischerinnen und Fischer und leckeren Fisch.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Klaus Klinckhamer das Wort.

Klaus Klinckhamer [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es gibt fast keinen Bereich, in dem eine solch große Übereinstimmung unter allen

Fraktionen existiert wie bei dem Thema Fischerei. Da wundert es mich schon, dass BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN plötzlich ihr Herz für die Fischerei entdecken. Ich frage mich nur, warum Sie in den letzten Jahren auf kaum einer **Veranstaltung der Fischereiverbände** präsent gewesen sind. Da hätten Sie Ihren Fischern Ihre vermeintliche Unterstützung auch konkret und direkt mitteilen können.

Die Fischerei ist ein Bereich, in dem das Land nur **geringe Gestaltungsmöglichkeiten** hat, weil die wesentlichen Weichen in Brüssel gestellt werden. Für uns kommt es vor allem darauf an, dass wir in Berlin und in Brüssel durch unsere Ministerin Frau Dr. Rumpf gut vertreten werden. Ich füge hinzu: Das werden wir.

(Beifall bei der CDU)

Schleswig-Holstein hat in Sachen Fischerei den Schulterchluss der norddeutschen Küstenländer hergestellt und nach dem Motto organisiert: Gemeinsam sind wir stark.

Nur einige wenige Anmerkungen zum Antrag. Bei einer Vielzahl der Punkte gibt es große Übereinstimmungen beziehungsweise sie sind unstrittig zwischen Bund und Land. Im Folgenden werde ich kurz einige Punkte, zu denen bereits Konsens besteht, beispielhaft erwähnen: langfristige Bewirtschaftungspläne mit begrenzten **Fangmengen** basieren auf wissenschaftlichen Empfehlungen; das zentrale Rückwurfverbot von Beifängen, um sinnloses Sterben zu beenden - hier halten wir allerdings eine Modifizierung für Krabbenfischer beim Plattfischbeifang für erforderlich -; Mindestanforderungen an das bereits auf dem Markt befindliche Nachhaltigkeitsiegel; Reduzierung der Vorschriftendichte gegen immer mehr Verwaltungs- und Kontrollaufwand.

Dennoch haben wir kleine Änderungen vorgenommen. Ihren Punkt zwei haben wir abgelehnt. Mit uns gibt es kein weiteres Zurückdrängen der Fischerei, weil es keine Grundlage dafür gibt. **Nachhaltige Fischerei** genießt für uns Bestandsschutz. Diese Ziffer würde nur dazu führen, längst verschüttet geglaubte alte Gräben der unseligen Schützer-Nutzer-Diskussion neu aufzureißen.

Bei der neuen Ziffer 12 halten wir Klarstellung für erforderlich. Unter Buchstabe f) sehen wir es als erforderlich an, **Zuschüsse für Modernisierungszwecke** zu gewähren, wenn damit mehr Schiffssicherheit und Energieeffizienz erreicht werden. Ich möchte den Grünen noch einmal ins Gewissen reden: Sie müssen schon die Fakten zur Kenntnis nehmen.

(Klaus Klinckhamer)

So war zum Beispiel der Inhalt Ihres dritten Spiegelstrichs bereits Gegenstand der Agrarministerkonferenz in Suhl am 28. Oktober 2011. Dort konnte unsere Agrar- und Fischereiministerin, Frau Dr. Rumpf, den Erfolg einer schleswig-holsteinischen Initiative verzeichnen. Unter allen Ministern herrschte Einigkeit darüber, in welcher Form die Fischerei in Natura-2000-Gebieten fortgesetzt werden kann. Dies sollten auch die Grünen zur Kenntnis nehmen.

Die Probleme der Fischerei sind bundesweit identisch, aber für Schleswig-Holstein, das Land zwischen den Meeren, hat die Fischerei eine besonders große Bedeutung. Die **Fischerei** ist aus Schleswig-Holstein und den anderen Küstenländern nicht wegzudenken. Zudem hat sie einen großen Wert für unsere **Volkswirtschaft**, und zwar weit über die Fischerei hinaus. Was wären zum Beispiel unsere Küstenstädte unter dem Gesichtspunkt des Tourismus ohne unsere handwerkliche, familiengeführte Fischerei?

Was unsere Fischerei braucht, sind Zukunft und Perspektive, und zwar nicht nur für das laufende Jahr, sondern für mindestens ein Jahrzehnt und darüber hinaus. Was wir brauchen, ist eine mittelständische Fischerei, die in der Lage ist, von ihrem Beruf zu leben. Wo gesunde Voraussetzungen mit einem nicht überspannten bürokratischen Aufwand vorherrschen, werden wir sicher sein können, dass die Kinder die Betriebe ihrer Eltern weiterführen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Bernd Schröder das Wort.

Bernd Schröder [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin, ich bedanke mich für das exzellente Timing, durch das bei meinem eventuell letzten Redebeitrag nach 16 Jahren Parlamentszugehörigkeit auf der Tribüne Besucherinnen und Besucher aus Pinneberg sitzen. Besser kann man das nicht hinbekommen.

(Beifall)

Ähnlich wie in der EU-Agrarpolitik steht in der **gemeinsamen Fischereipolitik** ein **Paradigmenwechsel** an. Die bisherige gemeinsame Fischereipolitik in der EU hat das Ziel einer nachhaltigen und effektiven Bestandserhaltung und -bewirtschaftung nicht erreicht. Nach wie vor haben einzelne Mit-

gliedstaaten Überkapazitäten in der Fischereiflotte. Es wird zu viel gefischt. Drei Viertel der Bestände gelten nach Kommissionsangaben als überfischt. Ein Umsteuern ist in der Fischereipolitik daher sowohl aus ökologischen als auch aus ökonomischen Gründen zwingend notwendig. Deshalb begrüßen wir die Vorschläge der Europäischen Kommission zur Reform der gemeinsamen Fischereipolitik. Sie bilden eine gute Grundlage für die Diskussion.

Kollege Klinghammer hat es schon gesagt: Jetzt gilt es, die **Interessen Schleswig-Holsteins in Brüssel** zu vertreten. Neben dem Weg über den Bund ist es sicher auch erfolgversprechend, wenn wir direkt Kontakt mit Brüssel aufnehmen. Unsere Europaabgeordnete Ulrike Rodust ist im Europaparlament Berichterstatterin für dieses für Schleswig-Holstein mit seinen beiden Küsten so wichtige Thema. Ich bin sicher, dass sie die schleswig-holsteinischen Interessen in Brüssel würdig vertreten wird.

Leider ist es uns im Ausschuss nicht gelungen, uns wie in der Vergangenheit über die Parteigrenzen hinweg einheitlich für die anstehenden Verhandlungen zu positionieren. In den meisten Punkten entspricht die Beschlussempfehlung des Ausschusses aber dem Ursprungsantrag der Grünen. Diesem konnten wir nur in zwei Punkten nicht zustimmen: erstens in dem Punkt zur **Festlegung von Gesamtfangmengen** für alle kommerziell genutzten Arten von Fischen und Meerestieren. Aus unserer Sicht besteht keine Notwendigkeit, für Krabben Quoten einzuführen. Der Bestand ist größer als jemals zuvor. Wir wollen nur da Quoten, wo es biologisch notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Es ist auch in der Diskussion, darauf zu achten, dass Krabbenfischer und ihre Familien nicht existieren können, wenn das Kilo **Krabben** 1,30 € kostet. Das hat nichts mit einer auskömmlichen Arbeit zu tun. Das ist ein **Preis**, der die ganze Arbeit nicht rechtfertigt. Hier geht die gleiche Diskussion los, die wir auch in der Frage des Mindestlohns hier im Haus geführt haben.

Zweitens zur **Vorhaltung der Fischereirechte in der 12-sm-Zone** ausschließlich für die regionale Küstenfischerei. Hier sollten die Grünen noch einmal überlegen. Es gibt gegenseitige historische Zugangsrechte, zum Beispiel für dänische Krabbenfischer, an denen wir nicht rühren wollen.

Grundsätzlich hätten wir es befürwortet, die beteiligten Akteure im Rahmen einer Anhörung im Ausschuss zu beteiligen. Dazu fehlt jetzt natürlich die

(Bernd Schröder)

Zeit. Zukünftig sollte es jedoch kein leeres Anliegen sein, dass wir einen Runden Tisch für die Fischerei einrichten, bei der es viele Bereiche in Schleswig-Holstein gibt, und die beteiligten Akteure in die gesetzlichen Bestimmungen und Rahmenbedingungen einbinden, die sie selbst betreffen.

Meine Damen und Herren, Schwerpunkte der Verhandlungen sollten aus unserer Sicht folgende Themen sein: Der Erhalt der relativen Stabilität, die intelligente Ausgestaltung eines Rückwurfverbots, eine stärkere Regionalisierung und Dezentralisierung der Entscheidungswege, das eindeutige Bekenntnis zur weltweiten Verantwortung für den Schutz der Fischbestände, eine deutliche Stärkung von Wissenschaft und Forschung im Fischereisektor und die Verhinderung obligatorischer handelbarer Quoten. Wir müssen uns mit aller Kraft dafür einsetzen, dass unsere Kutter- und Küstenfischer erhalten bleiben und in einer anzustrebenden relativen Stabilität zwischen Fangmengen und Fangkapazitäten wirtschaften können.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

Nur so können unsere Familienbetriebe in Schleswig-Holstein in eine erfolgreiche Zukunft geführt werden. Wir alle haben den Anspruch, dass diese Attraktivität gerade in unserem Land zwischen den Meeren auch für den Tourismus in den Häfen erhalten bleibt und eine Zukunft hat. Wir lehnen daher die **Einführung übertragbarer Fischereibefugnisse** zwischen den Mitgliedstaaten ab. Dies würde kleinere Betriebe benachteiligen, die meist nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, um in diesen Handel einzusteigen.

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist aus unserer Sicht die **Ausgestaltung der Rückwurfverbote**. Diese sollten nicht nur nach Arten, sondern auch nach Fischereien eingeführt werden. Bei dem vorgeschlagenen Ansatz finden Fischarten mit hohen Überlebensraten der zurückgeworfenen Fische keine Berücksichtigung. Der gewählte Ansatz würde die fischereiliche Sterblichkeit in diesen Fischereien entgegen dem gewollten Ziel noch erhöhen.

Meine Damen und Herren, insgesamt gehen die Vorschläge der Europäischen Kommission in die richtige Richtung. Mit den in der vorliegenden Ausschussempfehlung enthaltenen ergänzenden Forderungen ist Schleswig-Holstein in der Diskussion gut aufgestellt. Wir sollten so beschließen.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, SSW und des Abgeordneten Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie mir nach diesen 16 Jahren noch eine persönliche Anmerkung. Ich bedanke mich bei allen für die oft sehr sachliche Zusammenarbeit unter anderem in den letzten Jahren im Wirtschaftsausschuss. Ich bedanke mich für die freundschaftliche Unterstützung vieler in der einen oder anderen schwierigen Phase, die ich mitgemacht habe. Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien alles Gute für die Zukunft. Vor allen Dingen wünsche ich Ihnen gute Gesundheit.

(Anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Lieber Herr Schröder, vielen Dank für Ihre netten Wünsche. Ich denke, der Applaus ist die Antwort. Auch wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft!

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Carsten-Peter Brodersen das Wort.

Carsten-Peter Brodersen [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Vorschläge der EU-Kommission im Zuge der **EU-Fischereireform 2013** sind für eine nachhaltige Fischereiwirtschaft auch in Schleswig-Holstein sehr zu begrüßen. Das **Nachhaltigkeitsziel** hat für Deutschland bei der geplanten Neuausrichtung der gemeinsamen Fischereipolitik oberste Priorität. Dies ist der Kernpunkt der deutschen Position zum EU-Grünbuch aus dem Jahr 2009. Hinzu kommen Aspekte der Weiterentwicklung des Prinzips des maximalen Dauerertrags sowie Markttransparenz und einige weitere Punkte.

In der Folge gibt es seit 2011 den Beschluss des Bundesrats mit der Drucksache 410/11, der sich umfassend mit der Umsetzung der Reform der gemeinsamen Fischereipolitik befasst. Der Bundesrat begrüßt darin ausdrücklich den Legislativvorschlag der Europäischen Kommission und stellt klar, dass das Prinzip der relativen Stabilität, nationale Quoten und Fischereiabkommen mit Drittländern auch in Zukunft die Eckpfeiler der gemeinsamen Fischereipolitik bilden werden.

Die Beschlussempfehlung des Agrar- und Umweltausschusses ändert und ergänzt den Antrag der Grünen hinsichtlich der Praktikabilität in der Praxis und stellt den Sinn in den Vordergrund. Es macht nämlich wenig Sinn, in diesem Antrag Aspekte zu thematisieren, die in dem geforderten Maße schon längst Konsens zwischen Bund und Ländern sind.

(Carsten-Peter Brodersen)

Wir orientieren uns lieber an der Praxis und an der Realität, meine Damen und Herren.

Bei der Unterstützung der Bemühungen der EU um die **Herbeiführung eines Paradigmenwechsels in der Fischereipolitik** sind wir bei Ihnen. Die Fischereireform 2013 bietet Chancen, die wir gerade im Sinne der schleswig-holsteinischen Fischereiwirtschaft nutzen müssen. Besonders der Erhalt der handwerklichen Küstenfischerei liegt der FDP am Herzen. Hierfür gilt es die Reform zu nutzen.

Der Agrar- und Umweltausschuss hat mit großer Mehrheit in der Beschlussempfehlung bewusst die Bereiche aufgegriffen, die in dem Antrag der Grünen nicht sinnvoll sind, und er hat diese ergänzt oder gestrichen. Da ist zunächst die Streichung der Festlegung von Gesamtfangmengen für alle kommerziell genutzten Arten. Dieser Punkt macht keinen Sinn, da bislang im Bereich einiger kommerziell genutzter Arten, wie zum Beispiel Krabben, keine wissenschaftliche Bestandsprognose möglich ist und aktuell keine Anzeichen für eine Überfischung gesehen werden. Hier müssen wir die Verhältnismäßigkeit wahren und Kosten und Nutzen sinnvoll abwägen. Genau das findet sich in der Beschlussempfehlung wieder.

Nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, aber auch unter Berufung auf wissenschaftliche Quellen ergänzen wir im Bereich der **Einschränkung der Fischerei in Meeresschutzgebieten** ausdrücklich die Worte „Einschränkung, wenn nachgewiesen wird, dass Fischerei negativen Einfluss hat“. Solange wir nicht die Beeinträchtigung nachgewiesen haben, ist uns ein gewisses Maß an Freiheit für unsere heimische Fischereiwirtschaft wichtig, wenn wir es denn mit dem Schutz unserer handwerklichen Küstenfischerei ernst meinen.

In der Einführung eines EU-einheitlichen Kontrollsystems zur **Größe der Fangschiffe** greift die Beschlussempfehlung bewusst die jahrelange Forderung von Bund und Ländern nach einer einheitlichen Regelung auf. Hier also auch unsererseits der Appell an die Bundesregierung, sich vehement für eine verbindliche Regelung einzusetzen, die für alle Mitgliedstaaten im gleichen Maße gilt.

Zum Schluss, meine Damen und Herren: Die Gewährung von Modernisierungsinvestitionen ohne Kapazitätserhöhung in dem Bereich der Subventionen für den Fischereisektor ist im Bereich der Schiffsicherheit und der Energieeffizienz gerade aus ökologischer Verantwortung eine wichtige Ergänzung für uns.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, der Beschlussempfehlung des Agrar- und Umweltausschusses zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Frau Abgeordneten Ranka Prante das Wort.

Ranka Prante [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Seit vielen Jahren schon ist die **europäische Fischereipolitik** ein viel diskutiertes Thema. Auf der einen Seite stehen Verbraucherinnen und Verbraucher, die Fische verzehren wollen und das zu möglichst günstigen Preisen. Große Industriebetriebe oder auch kleine handwerklich arbeitende Fischerinnen und Fischer wollen hohe Fangquoten und effiziente Fangmethoden, um Fische profitabel anbieten zu können.

Auf der anderen Seite aber steht immer noch der gesunde Menschenverstand, der uns sagt, dass der Fisch nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen kann, dass sich Fischbestände nicht regenerieren können, wenn man Fischbestände nicht schont.

Der **Fisch** der europäischen Meere ist ein **kollektives Gut**, das uns allen gehört. Wenn wir so weitermachen wie bisher, wird allen Menschen dieses Gut unwiederbringlich genommen werden. Unwiederbringlich deshalb, weil in Europa bereits 88 % der Bestände als überfischt gelten.

Ich denke, wir müssen nicht erst den letzten Fisch fangen, um zu wissen, dass man Geld nicht essen kann. Nein, ich glaube, das müssen wir nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Vorschlag der EU-Kommission vom Juli dieses Jahres ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Es muss nun darum gehen, dass dieser Vorschlag ohne Verschlechterung durch die europäischen Gremien geht. Und dazu braucht es Unterstützung von allen Seiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir als DIE LINKE werden dem Antrag der Grünen zustimmen.

Ich möchte einige Punkte herausgreifen, die wir, DIE LINKE, als besonders wichtig empfinden.

(Ranka Prante)

Erstens. Es ist völlig klar, dass wir einen **Paradigmenwechsel** in der **europäischen Fischereipolitik** brauchen. Es muss endlich Schluss sein mit Subventionen für Industriebetriebe, die ökologisch und sozial nicht nachhaltig arbeiten.

Zweitens. Es ist richtig, dass die Interessen der schleswig-holsteinischen **Küstenfischerinnen und -fischer** berücksichtigt werden sollen. An unseren Küsten ist die Fischerei ein Handwerk, das eine Unterstützung verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens. Alle **Schutzbestimmungen**, die in der EU gelten, müssen auch für EU-Abkommen mit Drittstaaten gelten. Die wichtigsten sind nordafrikanische Atlantikanrainer.

Wir müssen uns vorstellen, dass riesige EU-Fischereiflotten heute losfahren, um in diesen Gewässern Unmengen von Fisch abzufangen, Fische, die sie zu großen Teilen als Beifang tot wieder in den Ozean werfen, wie dies auch schon von den Abgeordneten der Grünen erzählt worden ist. Nur ein Teil davon landet in unseren Supermärkten und auf unseren Tellern. So geht das in unseren Augen nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Das hat viele negative Folgen. Eine davon ist, dass lokale Fischer, die sich und ihre Familien von ihrem Tagesfang ernähren müssen, keinen Fisch mehr in ihren Netzen haben. Allein im Senegal leben 600.000 Familien von der traditionellen Fischerei. Die **Überfischung durch EU-Flotten** betrifft viele Millionen Menschen vor allem in Westafrika. Wir, DIE LINKE, wünschen uns, dass sich die EU in dieser Frage endlich klar positioniert.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können nicht auf der einen Seite Entwicklungspolitik in diesen Ländern machen und auf der anderen Seite die Lebensgrundlage der Menschen vernichten. Viel sinnvoller wäre es, wenn beispielsweise die Marokkaner ihren Fisch selbst fangen würden und ihn dann zu ordentlichen Preisen auf dem europäischen Markt verkaufen könnten.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens möchte ich Sie darauf hinweisen, dass wir die **Festsetzung der Gesamtfangmengen** an den höchstmöglichen Dauerertrag nur als eine Zwischenlösung betrachten. Langfristig muss es darum gehen, einen Biosystemansatz zu verwirklichen, der möglichst alle Einflussfaktoren in den Blick nimmt und auf diese Weise zu mehr Nachhaltigkeit führen kann.

Meine Damen und Herren, es gilt nun, alle Anstrengungen zu unternehmen, um den Reichtum der Meere zu erhalten. Im Interesse der nachfolgenden Generation, von der wir hier so oft reden, müssen wir jetzt handeln und die Artenvielfalt in unseren Ozeanen vor Profitgier schützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion des SSW erteile ich dem Herrn Abgeordneten Flemming Meyer das Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die bisherige verfehlte **EU-Fischereipolitik** hat dazu geführt, dass mittlerweile fast neun von zehn Speisefischbeständen in den europäischen Meeren überfischt sind. Nun ist es nicht so, dass uns diese Problematik neu ist. Dieses Problem ist vielmehr seit Jahren bekannt. Daher mag man sich zu Recht fragen, warum über Jahre hinweg nicht gehandelt wurde und warum die Fischbestände nicht bereits früher geschützt wurden. In früheren Debatten in diesem Hause wurde deutlich, dass die formulierten Ziele zur Nachhaltigkeit, der rentablen Nutzung der Fischereiresourcen und der Flottenpolitik wenig mit der Wirklichkeit zu tun hatten. Wir müssen aber leider erkennen, dass die Fischereipolitik in Brüssel entschieden wird und der Einfluss Schleswig-Holsteins dort eher gering ist.

Die EU-Fischereipolitik hat bisher wenig dafür getan, um die **Fischbestände** wirklich zu schützen. Vielmehr wurde ein Berg von unüberschaubaren EU-Regelungen aufgebaut, um gegen Verstöße einzelner Mitgliedstaaten vorzugehen. Wie sich nun herausstellt, ist dies nur weiße Salbe. Damit wurde ein Bürokratiemonster geschaffen, das nicht nur seinen Zweck nicht erfüllt, sondern auch den Kontrollaufwand ständig erhöht und die ordnungsgemäße Fischerei immer stärker einschränkt. Gegensteuern ist nun dringend notwendig. Wir brauchen eine wirkliche Reform der EU-Fischereipolitik, die auf **Nachhaltigkeit** ausgerichtet ist.

(Beifall beim SSW)

Die unterschiedliche Umsetzung des Fischereirechts in einigen Mitgliedstaaten führte bisher nicht nur zu einer Ungleichbehandlung und Wettbewerbsverzerrung, sondern sie missachtet auch jeglichen Gedanken der Nachhaltigkeit. Dann ist es unseren Fischern nicht mehr vermittelbar, dass sich

(Flemming Meyer)

diese an Gesetze und Richtlinien halten müssen, wenn der Umgang mit dem europäischen Fischereirecht in einigen Mitgliedstaaten mehr als lax gehandhabt wird. Hier brauchen wir dringend Abhilfe. Wir brauchen Regelungen, die unsere regionale Fischerei schützt.

(Beifall beim SSW)

Immer größere Schiffe mit stärkerer Leistung und größeren Netzen haben die Fischbestände an den Rand der Existenzgrundlage geführt. Dort brauchen wir die Kontrollen. Es sind nicht die Kutterfischer, die die Bestände zerstören; es sind die großen Trawler und Fischfabriken. Aus diesem Grund müssen wir die **handwerkliche heimische Fischerei** schützen. So sehen wir auch die Beschlussempfehlung.

Hierbei möchte ich noch auf einen anderen Aspekt eingehen, der verdeutlicht, wie wichtig gerade dies ist. Denn gerade die kleinen Häfen sind nicht nur aus fischereiwirtschaftlicher Sicht wichtig. Sie haben auch aus **touristischer Sicht** einen großen Wert für die jeweilige Region. Für viele Touristen, aber auch für Einheimische ist es ein Erlebnis, den frischen Fisch direkt vom Kutter kaufen zu können. Genau diese Fischer möchten wir schützen.

Ich hätte es begrüßt, wenn der Punkt aus dem Antrag der Grünen übernommen worden wäre, in dem es darum geht, die Fischereirechte in der Zwölfmeilenzone ausschließlich der regionalen Küstenfischerei vorzubehalten. Zu Recht hat die SPD im Ausschuss darauf hingewiesen, dass es gerade in Bezug auf die Krabbenfischer an der Nordseeküste Verträge mit dänischen Fischern gibt. Aber mit der Differenzierung der regionalen Küstenfischerei wurde meines Erachtens eine Formulierung gewählt, bei der solche Verträge Berücksichtigung finden. Es heißt ja nicht „nationale Küstenfischerei“, sondern „regionale Küstenfischerei“ in dem Antrag der Grünen, und somit hätte man das übernehmen können.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden der Beschlussempfehlung zustimmen, weil aus unserer Sicht die Zielrichtung stimmt. Die Aspekte der Nachhaltigkeit und die Stärkung der heimischen Fischerei sind im Antrag enthalten, und das ist für uns sehr wichtig.

Da, wie ich bereits eingangs gesagt habe, der Einfluss Schleswig-Holsteins auf die EU-Fischereipolitik eher gering ist, hätte ich es sehr begrüßt, wenn der Landtag in dieser Sache mit einer Stimme sprechen würde, um den Forderungen mehr Gewicht zu geben.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie bitte mit mir auf der Besuchertribüne Firmlinge des Erzbistums Hamburg ganz herzlich hier im Landeshaus. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Für die Landesregierung erteile ich der Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Frau Dr. Juliane Rumpf, das Wort.

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für Schleswig-Holstein, für unser Land zwischen den Meeren ist die Fischerei natürlich ein Kernanliegen. Deshalb freue ich mich, dass wir dieses Thema hier heute wieder diskutieren. Die Beiträge haben gezeigt, dass das Thema **Nachhaltigkeit in der Fischerei** sehr wichtig ist, das es aber auch sehr schwierig ist, diese Nachhaltigkeit umzusetzen. Die **EU-Fischereipolitik** hat hier sicherlich noch viele Hausaufgaben zu machen. Aber mit den Vorschlägen der Kommission ist immerhin zu erkennen, dass dies nun endlich angepackt wird.

Schleswig-Holstein hat die norddeutschen Positionen und Forderungen bereits seit Vorlage des Grünbuchs zur Reform der gemeinsamen Fischereipolitik der EU-Kommission im Jahr 2009 mit den benachbarten Bundesländern einvernehmlich abgestimmt. Zuletzt haben wir dies nach Veröffentlichung der konkreten EU-Verordnungsvorschläge in einer von mir einberufenen Fischereiministerkonferenz der norddeutschen Länder im August 2011 hier in Kiel gemacht. Die nachfolgende Position der Bundesregierung stimmt mit der der Länder weitgehend überein, sodass wir auf **nationaler Ebene** hier einen breiten **Konsens** verzeichnen können.

Anhand der vorliegenden Anträge stelle ich zudem fest, dass wir auch in den Landtagsfraktionen in unseren Vorstellungen und Zielen zur künftigen Fischereipolitik gar nicht so weit auseinanderliegen. Übereinstimmungen mit der Position der Landesregierung sehe ich beispielsweise in der Festsetzung der Gesamtfangmengen nach dem Prinzip des höchstmöglichen Dauerertrags, in den mehrjährigen Bewirtschaftungsplänen, in der Verbesserung der Datengrundlagen, in der Forderung nach gesetzli-

(Ministerin Dr. Juliane Rumpf)

chen Regelungen zur Begrenzung des Beifangs wie Rückwurfverbote, wobei ich hier allerdings für einen fischerbezogenen Ansatz plädiere und nicht - wie die Kommission - für einen artenbezogenen Ansatz. Wir haben Gemeinsamkeit in der Forderung nach einer stärkeren Regionalisierung im Aufbau effektiver und effizienterer Kontrollsysteme, hier allerdings mit konsequenter EU-weiter Umsetzung, in der Forderung nach Bürokratieabbau und in der Forderung einer nachhaltigen Fischerei.

Meine Damen und Herren, in drei Punkten vertrete ich gemeinsam mit den Regierungsfractionen und den Fractionen von SPD und SSW allerdings eine andere Auffassung als die Fraction von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Festlegung von **Quoten** für alle **kommerziell genutzten Arten** ist nicht sinnvoll. Das Beispiel der Krabbenfischerei ist hier schon genannt worden. Krabben sind reichlich vorhanden. Es gibt keinerlei Anzeichen einer Überfischung. Seriöse Bestandsprognosen sind nicht möglich. Verwaltungs- und Kontrollaufwand wären immens, und die Vermarktungsproblematik würden wir dadurch nicht lösen. Es gibt auch Probleme für einige Arten in der Ostsee, für die wir einfach keine hinreichenden Datengrundlagen haben.

Ebenso kritisch sehe ich die Forderung nach **Einschränkung** für die **Fischerei in Meeresschutzgebieten**, wenn dies, wie es in Ihrem Antrag wörtlich heißt, "zur Erreichung der Schutzziele erforderlich ist". Herr Nickel, das ist mir zu unbestimmt. Die nachhaltige Fischerei ist für mich ebenso selbstverständlich zu fordern wie der Erhalt der Meeresschutzgebiete. Das heißt im Klartext: Die ordnungsgemäße Fischerei, die zum Zeitpunkt der Gebietsumwandlung ausgeübt wurde, genießt Bestandschutz. Die Fischerei weist mich bei Treffen immer wieder darauf hin, dass ihnen dieser Bestandsschutz bei der Ausweisung der Natura-2000-Gebiete damals vom grünen Umweltminister zugesagt wurde, und ich halte mich an diese Zusage. Wir sollten hier keine unnötigen Konflikte aufbauen und unsere Fischer nicht verunsichern. Deshalb sind aus meiner Sicht Einschränkungen nur dann zu vertreten, wenn die Fischerei einen erheblichen negativen Einfluss auf den Erhaltungszustand relevanter Lebensräume und Arten hat.

(Beifall bei der CDU)

Als Letztes möchte ich die Forderung der übrigen Fractionen nach **Beibehaltung der einzelbetrieblichen Investitionsförderung** ohne Kapazitätserhöhung nennen. Auch diese Forderung halte ich genau wie meine Kollegen in den anderen Küstenländern für richtig und setze mich nachdrücklich dafür ein.

Meine Damen und Herren, in den nächsten Monaten kommt es darauf an, dass wir in Brüssel weiterhin Überzeugungsarbeit leisten. Ich habe Ende Februar an einem interparlamentarischen Ausschusstreffen des Europäischen Parlaments zur Reform der gemeinsamen Fischereipolitik als Vertreterin der Bundesländer gemeinsam mit den Kollegen des Bundestags teilgenommen und für unsere Position geworben. Davor habe ich übrigens, wie von Herrn Schröder gefordert, ein Treffen mit den Verbänden abgehalten, sie beteiligt und ihre Wünsche und Hinweise nach Brüssel mitgenommen.

Mein Wunsch ist es, dass wir uns künftig auch gemeinsam zum Wohl unserer schleswig-holsteinischen Fischerei einsetzen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag Drucksache 17/2162 abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU, SPD und FDP. Wer ist dagegen? - Das sind die Fractionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? - Der SSW und eine Enthaltung bei DIE LINKE. Ich wiederhole: Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE bei Enthaltung von SSW und einer Stimme der Fraction DIE LINKE abgelehnt.

Mit der Drucksache 17/2349 (neu) haben die Mitglieder des Umwelt- und Agrarausschusses dem Landtag einen Entschließungsantrag mit der Bitte um Übernahme und Zustimmung vorgelegt.

Wer dieser Entschließung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen von CDU, SPD, FDP und SSW. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die Fraction BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraction DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung, Drucksache 17/2349 (neu), mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und SSW bei Enthaltung der Fraction BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraction DIE LINKE angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 33 auf:

Fehmarnbelt-Querung auf den Prüfstand

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2503

Änderungsantrag der Fraktionen von SSW und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2519 (neu)

Änderungsantrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2523

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Björn Thoroer für die Fraktion DIE LINKE.

Björn Thoroer [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! DIE LINKE hat für die heutige Sitzung im Landtag und für die morgige Sitzung im Bundestag noch einmal die feste Fehmarnbelt-Querung auf die Tagesordnung gesetzt, weil wir die Abstimmungsergebnisse hierzu heute im Landtag und morgen im Bundestag dokumentieren wollen. Zudem gibt es neue Fakten, die es notwendig machen, die feste Fehmarnbelt-Querung auf den Prüfstand zu stellen. Das mache ich nicht nur daran fest, dass der **Baubeginn** der festen Fehmarnbelt-Querung auf das **Jahr 2015** verschoben worden ist. Dabei sind die Klagen, die noch von verschiedenster Seite kommen werden, noch gar nicht berücksichtigt worden sind. Daher bin ich sehr guter Hoffnung, dass im Jahr 2015 garantiert nicht mit dem Bau der festen Fehmarnbelt-Querung begonnen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Fakt ist, dass sich die Voraussetzungen für den Bau der festen Fehmarnbelt-Querung grundlegend geändert haben. Ich beginne mit den Kosten. Ursprünglich waren 700 Millionen € für die **Hinterlandanbindung** eingeplant. Nun sind wir schon bei bis zu 2 Milliarden € angekommen. Die feste Fehmarnbelt-Querung droht den Verkehrshaushalt zu sprengen. Auch die an der Strecke liegenden Kommunen werden finanziell massiv belastet werden. Sie werden sich an den Kosten für die Bahnübergänge beteiligen müssen. Das Land plant einen Zuschuss von 60 Millionen €. Mich interessiert, ob dieser angehoben wird, wenn die Kosten insgesamt steigen.

Auch die **Kofinanzierung** durch einen Zuschuss der **Europäischen Union** aus Mitteln für die trans-europäischen Verkehrsnetze ist absolut ungewiss, da der Schwerpunkt der künftigen EU-Förderung in Zukunft auf **Ost-West-Verbindungen** liegen soll.

Ein weiterer Punkt ist die Tatsache, dass die zugrunde gelegten Verkehrserhebungen die feste Fehmarnbelt-Querung in ihrer Gesamtheit in keiner Weise rechtfertigen. Das war schon vor der Weltwirtschaftskrise so, und das ist auch immer noch so geblieben. Die diesbezüglichen Prognosen wurden nicht einmal aktualisiert, obwohl das Statistische Bundesamt auf einen **Rückgang des Gütertransportaufkommens** hingewiesen hat.

Niemand hat bisher auf den Bundesrechnungshof gehört und angesichts der Verkehrsprognose die **Wirtschaftlichkeit** der Fehmarnbelt-Querung noch einmal überprüft, obwohl schon in den Machbarkeitsstudien aus dem Jahr 1999 ein schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis bescheinigt wurde.

Trotzdem versuchen Sie mit aller Macht, dieses Megaprojekt durchzusetzen, obwohl es ohne Zweifel einen erheblichen Korrekturbedarf bei den Verkehrsprognosen gibt. Fakt ist, dass sich die Finanzierungs- und Wirtschaftlichkeitsannahmen seit Abschluss des Staatsvertrags sehr stark verändert haben. Ich appelliere an Sie: Nutzen Sie die **Ausstiegsoption** und verhandeln Sie mit Dänemark so schnell wie möglich, um die feste Fehmarnbelt-Querung noch zu verhindern!

(Beifall bei der LINKEN)

CDU und FDP betonen immer, dass sie die Wirtschaft in Schleswig-Holstein stärken wollen. Es wird aber zu erheblichen Einbußen und damit zu Einnahmeverlusten in der **Tourismusbranche** kommen sowie zu einer Wertminderung der Grundstücke und Wohnungen entlang der Trasse aufgrund der Lärmbelastung. 300 Mitarbeiter bei den **Scandlines-Fährbetrieben** fürchten um ihre **Arbeitsplätze**. Zudem fürchten viele kleine Pensionen um ihre Existenz. Schleswig-Holstein darf nicht **Transitland** werden. Wirtschaftliche Vorteile für Schleswig-Holstein aufgrund der Fehmarnbelt-Querung konnte noch niemand aufzeigen.

Ich weiß, dass es entlang der Strecke sehr viele engagierte Menschen gibt, die sich in Bürgerinitiativen zusammengeschlossen haben. Außerdem gibt es Umweltverbände, die gegen die feste Fehmarnbelt-Querung klagen werden. Zudem gibt es hier im Haus Politikerinnen und Politiker, die die feste Fehmarnbelt-Querung ablehnen. Das ist hier schon oft dokumentiert worden. Außerdem haben wir mit den Scandlines-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern gesprochen, und wir haben auch Kontakt mit den **Bürgerinitiativen** aufgenommen.

Ich habe die Hoffnung, dass sie es mit ihren Protesten und mit ihren **Klagen** schaffen werden, das

(Björn Thoroë)

Projekt zu stoppen; denn zumindest die Schweinswale hatten Sie nicht im Blick. In den vergangenen Jahren haben Sie nichts für die Schweinswale getan. Ich glaube, dass es Gerichte geben wird, die allein schon deswegen die feste Fehmarnbelt-Querung stoppen werden, um den Bestand der Schweinswale in der Ostsee zu sichern.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Hans-Jörn Arp das Wort.

Hans-Jörn Arp [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist bei Ihnen noch nicht angekommen, Herr Thoroë, dass es ein **Dialogforum** gibt, in dem alle Verbände zusammensitzen, sodass gewährleistet ist, dass alle miteinander im Dialog sind.

(Zuruf von der LINKEN)

- Wollen Sie jetzt auch noch gegen das Dialogforum reden? Lassen Sie mich doch bitte einmal zu Ende reden. Dann lernen Sie mit Sicherheit etwas dazu.

An dieser Stelle möchte ich zunächst einmal Herrn Jessen loben für die Arbeit, die er im Dialogforum leistet. Herr Jessen nimmt genau die Punkte, die Sie angesprochen haben, auf und diskutiert sie mit den Menschen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich bin aber etwas verwundert über den Antrag der SPD. Ich zitiere aus dem Antrag der SPD-Fraktion:

„Wenn die feste Fehmarnbelt-Querung kommt, wird Schleswig-Holstein seine möglichen Chancen herausarbeiten und umsetzen.“

Das heißt: zurück auf den Nord-Ostsee-Kanal. Wenn Wasser im Kanal ist, lassen wir auch Schiffe zu. Ob wir den Kanal aber bauen oder nicht, das entscheiden wir später.

Meine Damen und Herren, das ist keine verantwortungsbewusste Politik.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich hätte schon gern von der SPD gewusst, ob sie die Fehmarnbelt-Querung will oder nicht will. Frau Hagedorn, die in diesem Zusammenhang am meisten genannt wird, ist immer noch dagegen und

nutzt alle Möglichkeiten, um dieses Großprojekt zu verhindern. Meine Damen und Herren, bekennen Sie sich deutlicher als bisher! Ihr Antrag sagt nichts, aber auch gar nichts darüber aus, ob Sie die feste Fehmarnbelt-Querung wirklich wollen oder nicht wollen. Sie wollen lediglich die möglichen Chancen nutzen.

Die CDU-Fraktion hat sich von Anfang an klar und deutlich für die feste Fehmarnbelt-Querung ausgesprochen. Damit unterscheidet sich diese Koalition aus CDU und FDP von allen anderen vorherigen Koalitionen. Es gab 20 Jahre lang einen Verkehrsstillstand. Es gab keine Pläne. Es gab kein Planfeststellungsverfahren. Es gab keine neue Infrastruktur. Sie haben auf den Pleitenplänen gesessen, und nichts wurde gebaut. Bei einer repräsentativen Umfrage eines Unternehmensverbandes kam heraus, dass 80 % der Unternehmen in Schleswig-Holstein mit dieser Wirtschaftspolitik zufrieden sind, weil sich diese Politik mit der wichtigen Frage der **Infrastruktur** auseinandersetzt.

Denn unsere **Unternehmen** in Schleswig-Holstein sind keine Global Player. Vielmehr handelt es sich um Unternehmen, die vor Ort sind, die vor Ort gebunden sind und die nicht einfach ihre Koffer packen und nach China oder Indien gehen können. Vielmehr sind unsere Unternehmen an den Standort gebunden und fühlen sich hier wohl. Hierzu ist aber eine ordentliche Infrastruktur erforderlich. Dazu gehört neben der **A 20** zweifellos auch die **festen Fehmarnbelt-Querung**.

Außerdem sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen, dass es einen **Staatsvertrag** gibt. Auch dieser gilt für uns.

Die Frage, wie wir mit Straßen und damit verbunden mit Verkehren umgehen, hatte der Kollege Tietze neulich in einer Diskussion sehr elegant beantwortet, indem er gesagt hat, beim ÖPNV nehme man demnächst eine Citymaut.

Man stelle sich einmal vor, was passiert, wenn man eine **Citymaut** in Rendsburg, in Kiel und in Brunsbüttel einführt. Die Innenstädte sind heute schon leer. Es wird heute schon darüber geklagt, dass niemand mehr in die Innenstädte kommt. Die wenigen Leute, die jetzt noch in die Innenstädte kommen, würden wir dann in Zukunft damit bestrafen, dass sie auch noch Geld zahlen. Herr Tietze, das würde nur in Bad Segeberg Sinn machen. Diese Straße ist verstopft, weil die A 20 nicht weitergebaut wurde. Das ist unser Problem, vor dem wir stehen. Dieses Problem sollten wir angehen.

(Beifall bei CDU und FDP)

(Hans-Jörn Arp)

Meine Damen und Herren, zur Fehmarnbelt-Querung! Wenn ich die Art und Weise von Herrn Leicher vom Umweltamt in Ratekau sehe, der zusammen mit dem BUND in den sensiblen Bereichen in Ratekau anfängt, ganze Trassen unter Naturschutz zu stellen, dann weiß ich, dass der **Naturschutz** nur für parteiideologische Zwecke missbraucht wird. Das hat der Naturschutz nicht verdient.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ist die Situation, vor der wir stehen. Deshalb noch einmal ein eindeutiges Bekenntnis zur Fehmarnbelt-Querung, ein eindeutiges Ja zum Dialogforum, um die Menschen mitzunehmen. Dass das ein Jahr später ist, ist gar nicht zum Nachteil: Das macht die Finanzierung für alle öffentlichen Haushalte leichter.

Von der Union gibt es ein klares Bekenntnis. Wir fordern, dass das Projekt möglichst zügig umgesetzt wird.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Regina Poersch das Wort.

Regina Poersch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die feste Fehmarnbelt-Querung kann der Landtag offenbar nicht oft genug sprechen. Nun hat die Fraktion Die LINKE in beachtlicher Fleißarbeit einige ihrer zahlreichen Kleinen Anfragen auf Bundesebene für uns zusammengefasst und entwickelt daraus einen Antragskatalog, der Brüsseler Bürokratinnen und Bürokraten vor Neid erblassen lassen müsste.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Die SPD-Landtagsfraktion hat ihre Meinung zur festen Fehmarnbelt-Querung schon oft hier im Landtag vertreten. Wir haben die **Entscheidung** über diese Querung nicht in der Hand. Sie wird vom Königreich **Dänemark** gebaut und unterhalten. Darüber wurde ein **Staatsvertrag** zwischen dem Königreich Dänemark und der Bundesrepublik Deutschland geschlossen, und den gilt es einzuhalten.

Statt immer wieder darauf hinzuweisen, dass die **Querung** und möglicherweise auch die **Hinterlandanbindung** teurer werden, je länger sich die Fertigstellung hinauszögert, sollten wir schleunigst

unseren Anteil dazu beitragen, die Chancen dieser Baumaßnahme herauszuarbeiten. Chancen gibt es tatsächlich eine ganze Menge für unsere Region.

(Beifall der Abgeordneten Birgit Herdejürgen [SPD])

Wenn **Unternehmen** aus Schleswig-Holstein in der **Bauphase** und bei der späteren **Unterhaltung** eine wichtige Rolle spielen wollen, müssen sie vor allem zwei Dinge tun: Sich mit anderen zusammenschließen und dafür Sorge tragen, dass sie gutes und qualifiziertes Personal haben, mit dem sie diese Leistungen erbringen können. Bisherige Großprojekte in Dänemark haben gezeigt, dass die Firmen und Fachleute, auch aus kleinen Sub-Auftragsunternehmen, im Anschluss international hoch anerkannt und gefragt waren. Bei einem Projekt, mit dem in vielerlei Hinsicht technisches Neuland betreten wird, wie es bei dem Fehmarnbelt-Tunnel der Fall sein wird, sind diese Chancen umso größer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird sich etwas tun. Die feste Fehmarnbelt-Querung wird unsere Welt verändern. Wenn unsere **Wirtschaft** in **Lübeck** und in **Ostholstein** mitzieht, kann sie profitieren. Von allein wird das aber nicht geschehen.

Als ich das letzte Mal gemeinsam mit meinem Fraktionsvorsitzenden mit dem Unternehmen Femern A/S gesprochen habe, das die feste Fehmarnbelt-Querung bauen wird, hatten wir ein Top-Thema, nämlich die **Qualität der Arbeit** und die **Bezahlung der Beschäftigten**. Ich kann Ihnen versichern, dass gerade bei Letzterem großes Interesse daran besteht, gute Löhne zu zahlen, auch an die Beschäftigten von Unternehmen und Subunternehmen aus anderen Staaten. Die **dänischen Gewerkschaften** würden im Übrigen gar nichts anderes zulassen. Wer das nicht glaubt, kann sich gern von ihnen über wochenlange Blockaden von Baustellen, Boykottmaßnahmen und anderes informieren lassen. Auch soziale Verantwortung gehört zu den Grundbedingungen bei der Vergabe.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Gespräch hat mein Fraktionsvorsitzender Dr. Stegner nochmals das hohe Interesse der deutschen Sozialdemokratie an funktionierenden sozialen und tariflichen Arbeitsbedingungen beim Bau der festen Fehmarnbelt-Querung betont. Dies - sagte er - werde mithelfen, die notwendige Überzeugungsarbeit zu leisten und auch **Perspektiven** für junge Menschen in den **strukturschwachen Regionen** zu eröffnen.

(Regina Poersch)

Genauso ist es. Wir sollten schleunigst damit beginnen, an die Zukunft derjenigen Menschen zu denken, die durch die feste Fehmarnbelt-Querung Ausbildung und Arbeit bekommen. Von allein nützen Infrastrukturverbindungen nur den Metropolen. Die dazwischenliegenden Regionen können profitieren, wenn sie sich engagieren und etwas dafür tun.

(Beifall der Abgeordneten Birgit Herdejürgen [SPD] und Christopher Vogt [FDP])

In Sachen **Bürgerbeteiligung** braucht die Sozialdemokratie nun wirklich keine Nachhilfe. Bürgerbeteiligung hat bei uns gute Tradition. Zu unseren Sofortmaßnahmen nach der Wahl wird zählen: Wir werden die Bürgerbeteiligung beim Bau der festen Fehmarnbelt-Querung und der Hinterlandanbindung ernst nehmen und dem **Dialogforum Fehmarnbelt** eine echte Mitsprache ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb appelliere ich an Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu, und stehen Sie mit uns dafür ein, Schleswig-Holsteins Chancen zu entwickeln und umzusetzen, wenn die feste Fehmarnbeltquerung kommt!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Christopher Vogt das Wort.

(Zurufe)

Christopher Vogt [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Um es vorwegzunehmen - tut mir leid, dass ich die Spannung etwas kaputt machen muss -: Meine Fraktion sieht im Gegensatz zu Teilen der Opposition keinen Anlass, die Realisierung der festen Fehmarnbelt-Querung infrage und das Projekt auf den Prüfstand zu stellen. Wir sehen die Chancen, die für unser Land mit diesem Projekt verbunden sind, und wir wollen diese nutzen. Wir nehmen aber auch die Risiken und Bedenken sehr ernst, die mit einem solchen **Großprojekt** natürlich immer verbunden sind.

Die Linken machen es sich mit ihrem schön zusammenkopierten Antrag sehr einfach. Sie wollen das Projekt kurz vor der Wahl wieder einmal auf den Prüfstand stellen. Das ist einigermaßen konsequent von der Linken, schließlich ist der Verzicht auf die **festen Fehmarnbelt-Querung** beziehungsweise die Kostenbeteiligung des Landes an der **Hinterland-**

anbindung Ihre Standardantwort auf die Frage, wie sie die Forderungen aus Ihrem Programm finanzieren möchten. Insofern ist es konsequent. Ich möchte Sie nur dezent darauf hinweisen, dass einmalig 60 Millionen nicht ausreichen und eben nur einmalig sind. Vielleicht sollte das Argument an der Stelle noch ein bisschen geschärft werden.

Die Haltung der Grünen ist ebenfalls nicht neu, und sie sind dem SSW-Antrag jetzt beigesprungen. Beim SSW finde ich es etwas bedauerlich, dass Sie in dieser für Dänemark wichtigen Frage Kopenhagen immer wieder von der Fahne gehen, aber das müssen Sie mit Ihren dänischen Freunden direkt besprechen.

(Lars Harms [SSW]: Wir sind eigenständig! - Hans-Jörn Arp [CDU]: Glauben Sie, dass die da Freunde haben?)

- Anke Spoorendonk sicherlich, bei Lars Harms bin ich nicht so sicher.

(Heiterkeit)

Ich glaube, die werden da schon ihre Kontakte haben und sicherlich auch einmal öfter von der Regierung in Kopenhagen ins Gebet genommen. Das ist ja auch in Ordnung.

Meine Damen und Herren, wirklich interessant in den Reihen der Opposition ist die Haltung der SPD zu diesem Projekt. Bei der anstehenden Landtagswahl bekommt man, wenn man im nördlichen Teil Ostholsteins, also in der betroffenen Region, wohnt, von der SPD ein interessantes Angebot: Wenn man dort mit der Erststimme die SPD wählt, stimmt man gegen die feste Fehmarnbelt-Querung, wenn man mit der Zweitstimme dort SPD wählt, spricht man sich für die feste Fehmarnbelt-Querung aus. Das nennt man wahrscheinlich breite inhaltliche Aufstellung.

(Beifall bei FDP und CDU)

Herzlichen Glückwunsch dazu! Bei der Bundestagswahl ist das übrigens ganz genauso. Das ist ein sehr gutes Angebot an die Wähler.

(Zurufe)

Lieber Dr. Stegner, ich finde Ihren Änderungsantrag in diesem Kontext sehr gelungen. Er besteht ja nur aus einem Satz, der wie in Stein gemeißelt daherkommt und lautet - ich möchte den Satz gern zitieren, weil er so schön ist -:

„Wenn die feste Fehmarnbelt-Querung kommt, wird Schleswig-Holstein seine mög-

(Christopher Vogt)

lichen Chancen herausarbeiten und umsetzen.“

Ein wirklich großartiger Antrag, den Sie uns da vorgelegt haben!

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: In der Kürze liegt die Würze!)

Vor einigen Jahren hätte dieser dünne Satz vielleicht noch Sinn ergeben, in der jetzigen **Planungsphase** wirkt er eher wie: Wir wissen auch nicht so recht, was wir wollen, und einige bei uns sind dagegen, deswegen machen wir einmal so einen komischen Antrag. Insofern werden wir auch diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei FDP, CDU und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

- Sogar Lars Harms klatscht begeistert; darüber freue ich mich sehr.

Meine Damen und Herren, die vor kurzem angekündigte **Verzögerung** bei der Realisierung der festen Querung mag vielleicht ein willkommener Anlass für die Projektgegner in diesem Hause sein, dieses Projekt und seine Realisierung erneut in Zweifel zu ziehen. Ich möchte aber auch heute festhalten: Verzögerungen bei der Realisierung eines Projekts sind immer ärgerlich, bei einem solch komplexen Großprojekt allerdings nicht wirklich ungewöhnlich.

Entscheidend für die **Chancen Schleswig-Holsteins** ist die Schienen-Hinterlandanbindung, und darüber sollten wir uns mehr unterhalten und weniger über das Projekt insgesamt. Meine Fraktion setzt sich seit Jahren für eine Trassenführung ein, die die Interessen der betroffenen Anwohner, Gewerbetreibenden und Kommunen möglichst gut berücksichtigt. Kritisch sieht meine Fraktion bei der **Hinterlandanbindung** nach wie vor das geplante Nadelöhr am Fehmarnsund. Das ist bei der Planung mindestens unglücklich so geschehen.

Für Diskussionen sorgt leider auch immer wieder - auch das klang hier an - das eingerichtete **Dialogforum**. Meine Fraktion setzt sich für ein transparentes Verfahren bei Planung und Bau der festen Fehmarnbelt-Querung und der Hinterlandanbindung ein. Wir wünschen uns einen möglichst breit angelegten Dialog, der die betroffenen **Bürger** mitnimmt und zur Findung der besten Lösung beiträgt.

Die **Belange** der betroffenen Anwohner, des Tourismus, der Kommunen in der Region sowie Sicherheits- und Umweltaspekte müssen umfangreich berücksichtigt werden. Akzeptanz beim Bürger ent-

steht nur durch eine breite Diskussion und durch Transparenz der Verfahren. Fundierte Kritik von Gegnern und Skeptikern nehmen wir sehr ernst. Deshalb steht auch meine Fraktion zu diesem sachlichen Dialog mit den Gegnern des Projekts, auch wenn wir uns natürlich für das Projekt aussprechen und darin - wie gesagt - mehr Chancen als Risiken sehen. Wir plädieren dafür, dass alle Beteiligten dazu beitragen, dass die Initiativen, die jetzt das Dialogforum leider verlassen haben, wieder an den Besprechungstisch zurückkehren können. Es sollte von allen Beteiligten versucht werden, das verloren gegangene Vertrauen wiederherzustellen. Nur wer miteinander spricht, kann auch zu guten Ergebnissen kommen.

Wir sind davon überzeugt, dass dieses Projekt unserem Bundesland sehr viele Vorteile bringen wird. Wir gehen auch davon aus, dass es kommen wird. Insofern werden wir die Umsetzung des Projekts weiterhin konstruktiv begleiten. Wir beantragen Abstimmung in der Sache und müssen leider alle Oppositionsanträge ablehnen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Andreas Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor zwei Wochen habe ich eine Studie über den sogenannten Peak Oil gelesen. Dort konnte man lesen, dass die weltweiten Erdölvorräte noch 43 Jahre reichen werden. 43 Jahre, Herr Kubicki. Die Abschreibung für die Fehmarnbelt-Querung sind 60 Jahre.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Wenn man das einmal zusammenzählt - die **Verknappung der Rohstoffe** -, kann man sich ungefähr vorstellen, dass wir das erleben werden, was wir in den 70er-Jahren während der Ölkrisen hatten. Benzin und Treibstoff für Fahrzeuge wird nicht bezahlbar sein. Wer dann auf ein **Straßengroßprojekt** wie die Fehmarnbelt-Querung setzt, der setzt auf eine Politik von gestern, der ist rückwärtsgerwandert, der ignoriert auch die derzeitige Debatte in Europa über die **Schuldenbremse**. Dazu gab es heute auch eine Presseerklärung. 300 Milliarden €

(Dr. Andreas Tietze)

kostet die Bundesrepublik Deutschland das Rettungspaket in der Europäischen Union als Schuldenstand. Wer darauf setzt, der ignoriert tatsächlich, dass mit Straßenbau in Deutschland kein Geld mehr zu verdienen ist. Das ist der völlig falsche Ansatz.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Dr. Tietze, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nicht so früh, Herr Kubicki. Ich möchte jetzt erst einmal meine Rede fortsetzen. Sie können sich gleich noch einmal melden, ganz ruhig bleiben. Es macht immer Spaß, mit Ihnen in den Dialog einzutreten.

Zunächst stellen wir einmal fest, dass die Baumaßnahmen 2015 beginnen sollen und 2021 der Bau vollendet sein soll. Es ist doch völlig klar, dass diese **Verzögerung**, Herr Kollege Vogt, einen höheren Bedarf an Koordinierung und Detailplanung erzeugen wird. Es wird viel, viel teurer werden, als bis jetzt abgeschätzt worden ist. Deshalb werden sich die **Kosten** für die Fehmarnbelt-Querung auch für die Bundesrepublik Deutschland exorbitant steigern.

Warum gibt es die Debatte im Deutschen Bundestag morgen? - Sie weigern sich - übrigens auch im **Dialogforum** -, endlich einmal einen Kassensturz zu machen und endlich einmal alle Kosten auf den Tisch zu legen. Sie haben sich beharrlich geweigert, die Folgekosten für den Ausbau des Knotens Hamburg, die Y-Trasse - ich kann zahlreiche Folgekosten nennen - zu nennen und dazu eine gesamtwirtschaftliche Betrachtung auf den Tisch zu legen. Sie weigern sich, die Verkehrsprognosen zu aktualisieren. Weil Sie sich weigern und das eigentlich gar nicht wissen wollen, weil Sie das blockieren, deshalb wollen Sie diese Zahlen nicht auf den Tisch legen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag der Linken ist in Fleißarbeit zusammengetragen worden. Vieles, was dort niedergelegt ist, ist schon erarbeitet worden. 95 % haben Sie von Ihren Bundesfreunden abgeschrieben.

(Björn Thoroe [DIE LINKE]: Zusammen erarbeitet!)

- Ich habe ihn gelesen. Was ist das denn für eine Botschaft, die Sie mit Ihrem Antrag vermitteln? Sie

sagen tatsächlich: Wir wollen die **Fehmarnbelt-Querung** nicht, aber wenn sie kommt, sollten wir auch noch die Fehmarnsund-Brücke als Tunnel ausbauen. - Was ist das denn für eine ökonomische Unsinnigkeit?

Zunächst einmal möchte ich ergänzen: Die Beltquerung ist tatsächlich eine Politik von gestern. Spitzenkandidat Thorsten Albig sagte gestern in einer Presseerklärung - ich konnte es lesen -: „In einer idealen Welt könnte dieses Projekt funktionieren!“

(Beifall des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP] - Christopher Vogt [FDP]: Der Mann hat Humor!)

Ich sage Ihnen: In der realen Welt spricht Ihre Bundestagsabgeordnete Bettina Hagedorn Klartext. Ich möchte zitieren, was sie sagt:

„Der Rechnungsprüfungsausschuss darf sich verschaukelt fühlen - die tatsächliche Bauphase - und damit abermals die verzögerte Fertigstellung der Hinterlandanbindung über 2021 hinaus - wird totgeschwiegen. Jede zeitliche Verzögerung bedeutet aber automatisch und erwiesenermaßen drastische Kostensteigerungen.“

Die Frau weiß, wovon sie redet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE] und Lars Harms [SSW])

Herr Stegner, mehr Hagedorn, weniger Poersch - Entschuldigung, Ihr Antrag sagt im Grunde auch nichts aus - und weniger Albig. Dann ist das in Ordnung. Dann haben wir wirklich eine realistische Einschätzung der Fehmarnbelt-Querung.

Die Bevölkerung will den Wechsel auch in der Verkehrspolitik. Sie haben es nicht verstanden, angesichts der Schuldenbremse von diesem unsinnigen Projekt abzurücken. Sie haben es nicht verstanden, mit dem Staat Dänemark in Kontakt zu treten und Artikel 22 Abs. 2 Satz 2 in Anwendung zu bringen.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Dr. Tietze, lassen Sie jetzt eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

So, jetzt lasse ich auch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kubicki zu, bitte schön.

(Dr. Andreas Tietze)

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Dr. Tietze, ich habe Sie vorhin richtig verstanden und jetzt wiederholt richtig verstanden, dass Sie davon ausgehen, dass die Mobilität etwas mit einem Antriebssystem Ottomotor/Dieselmotor - zu tun hat? Ist Ihnen bekannt, dass in Deutschland bis zum Jahr 2020 allein eine Million Elektrofahrzeuge auf die Straßen gebracht werden sollen - Tendenz: weiter steigend - und dass man auch für Elektrofahrzeuge Brücken und Straßen braucht?

- Verehrter Herr Kubicki, ich glaube sehr, dass wir eine Innovationsstrategie für die Antriebstechnik brauchen. Ich bin aber der Meinung, dass die **Elektromobilität** eher im Nahverkehr eingesetzt wird. Da wird sie sicherlich auch erfolgreich sein. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir für den **Fernverkehr** über den Bahnverkehr und die Reisezeiten mit dem ICE mittlerweile eine gute Elektromobilität haben. Deshalb glaube ich nicht, dass wir in den nächsten zehn Jahren über Elektroautos reden werden, die diese Strecken wirklich sinnvoll bewältigen können.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Womit sollen denn Fähren fahren? - Zuruf von der CDU: Die Fähren segeln!)

Ich möchte noch etwas zum **Dialogforum** sagen. Herr Arp hat sich hingestellt und das hier gelobt. Herr Arp, dieses Dialogforum ist kein Meilenstein in der Bürgerbeteiligung. Frau Merkel hat es angekündigt als das Mittel par excellence. Ich stelle einfach einmal fest: 30 Leute hatten Sie, davon waren vier Kritiker, zwei von den Kritikern haben sich jetzt aus dem Dialogforum verabschiedet, unter anderem auch mit der konkreten Erfahrung der Intransparenz - Unterlagen sind nicht geliefert worden -, und die Leute fühlen sich verschaukelt, weil Sie durchs Land ziehen und sagen: Wir reden nicht über das Ob, sondern nur über das Wie.

Das ist Pseudodemokratie, das ist **Pseudobeteiligung**. Deshalb ist Ihr Ansatz eines „Demokratieforums“ grandios gescheitert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage Ihnen: Es sind noch zwölf Tage, und die Leute werden auch das Thema Fehmarnbelt-Querung in ihre Wahlentscheidung mit einbeziehen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Hoffentlich!)

Wir haben uns in unserem 100-Tage-Programm klar und deutlich geäußert: Wenn die Grünen an der Regierung beteiligt sein sollten, werden wir uns dafür einsetzen, mit der Bundesregierung den Staat **Dänemark** aufzufordern, über einen **Ausstieg** aus dem Projekt zu verhandeln. Wir brauchen in Schleswig-Holstein wieder realistische Verkehrspolitik. Wir brauchen realistische Politik. Herr Kubicki, begreifen Sie endlich: Straßenbau als Politikinszenierung hat ausgedient - endgültig und ein für allemal. Ich sage Ihnen: Wer bei den Grünen das Kreuz macht, der wählt den Wechsel, der wählt eine Transformation in eine postkarbone Wirtschafts- und Verkehrspolitik.

(Lachen bei der FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Der wählt die moderne Politik von morgen. Herr Kubicki, machen Sie nur so weiter. Dann werden Sie die Fünfprozenthürde nicht rocken!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion des SSW erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

(Christopher Vogt [FDP]: Mehr Rotwein für Tietze! - Heiterkeit bei der CDU)

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Problemstellungen hinsichtlich der möglichen Fehmarnbelt-Querung sind bekannt. Der **Kostenrahmen** für die **Hinterlandanbindung** ist nicht sicher. Wir wissen nicht, wie der Fehmarnsund gequert werden soll, und die **Umwelt- und Lärmauswirkungen** sind nicht bekannt. Darüber hinaus sind die **regionalwirtschaftlichen Effekte** nicht wirklich bekannt, und die Verkehrsprognosen sind auch unsicher. Vor diesem Hintergrund glaube ich nicht, dass es notwendig ist, dies alles noch einmal in elf Punkten in Form eines Antrags festzustellen. Deshalb möchte ich mich nur mit den Dingen beschäftigen, die heute als **Forderungskatalog** an die **Bundesebene** vorliegen.

Es ist in der Tat gut, dass das **Dialogforum** - wenn auch erst nach der Entscheidung für einen Staats-

(Lars Harms)

vertrag - eingerichtet worden ist. Ziel dieses Forums ist es, für einen **vorzeitigen Interessenausgleich** zu sorgen, falls es zum Bau einer Fehmarnbelt-Querung kommt. Somit ist das Forum kein Gremium, das - in welcher Weise auch immer - nur für die kritische Begleitung des Projekts - wie die Linken es formulieren - vorgesehen ist, sondern dieses Gremium geht erst einmal wertfrei vor.

Auch ist das Dialogforum nicht für die Umweltverträglichkeitsprüfung und die Sozialverträglichkeitsprüfung zuständig, wie es die Linken in ihrem zweiten Punkt suggerieren. Hier geht es nämlich um ein **rechtliches Verfahren**, das durch die jeweils zuständige Behörde durchgeführt wird und in dem sich die jeweiligen Träger von Belang zu den Planungen äußern können. Das Dialogforum ist nur dazu da, um mögliche Kritikpunkte im Vorwege auszuräumen. Ich glaube, hier besteht bei den LINKEN ein Missverständnis.

Im Übrigen gilt dies auch für alles das, was unter Punkt 4 im Antrag aufgeführt wird. Es mag viele Punkte geben, die wir hier politisch teilen. Trotzdem können nicht wir politisch entscheiden, wie die **Umsetzung des Projektes**, zum Beispiel im Bereich des Lärmschutzes oder in Bezug auf die Auswirkungen auf den Tourismus, vonstatten gehen soll. Politische Willkür darf es eben gerade nicht geben. Auch diese Punkte sind Teile des rechtlichen Verfahrens, also der **Planfeststellung** oder der **Umweltverträglichkeitsprüfung** unter **Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger**. Wir sollten den Rechtsstaat da nicht außer Kraft setzen.

Was bleibt, ist die Frage, ob die kostenmäßigen Voraussetzungen für den Bau der Fehmarnbelt-Querung und insbesondere die der Hinterlandanbindung so weit vom Ursprung abweichen, dass eine Neubefassung mit dem Projekt sinnvoll erscheint. Denn nur bei einer **markanten Abweichung der Kosten** ist gemäß dem Staatsvertrag überhaupt eine Neubefassung möglich. Nach unserer Auffassung muss hier die Bundesregierung mitteilen, wie die Kostenstruktur im günstigsten und im ungünstigsten Fall aussieht. Weiter muss uns die Bundesregierung sagen, wie diese Hinterlandanbindung finanziert werden soll. Im **Investitionsrahmenplan**, der bis 2015 gilt, findet sich dazu jedenfalls nichts. Sollten die Abweichungen so markant sein wie allgemein vermutet, dann muss man das Projekt in der Tat neu bewerten können.

Aber auch hier sehen wir die Sachlage anders als DIE LINKE. Wir haben einen gültigen **Staatsvertrag** zwischen zwei Ländern, nämlich **Deutschland und Dänemark**. Wenn man eine Neubewertung

vornimmt, dann muss dies gemeinsam geschehen. Das heißt, Deutschland und Dänemark müssen beide gemeinsam entscheiden, ob sie das Projekt noch weiter wollen, und gemeinsam entscheiden, wie das Projekt gegebenenfalls beendet wird.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Vertragstreue ist für uns ebenfalls ein wichtiges Gut. Deshalb darf es keinen einseitigen Ausstieg und auch keine einseitige Prüfung der Ausstiegmodalitäten geben, wie es DIE LINKE formuliert hat. So geht man unter Partnern nicht miteinander um.

Auch wir lehnen das **Projekt Fehmarnbelt-Querung** politisch immer noch ab. Aber wir haben immer auch gesagt, dass getroffene Entscheidungen zwischen zwei Staaten von uns nicht infrage gestellt werden. Die beiden Staaten und damit beide Regierungen gemeinsam können gemäß den Bestimmungen des Staatsvertrages das Projekt nur gemeinsam neu bewerten. Es darf nicht so sein, dass wir den Rechtsstaat außer Kraft setzen und rechtlich einwandfreie Verfahren politisch beeinflussen. Genau das unterscheidet uns von einer Bananenrepublik, und das soll nach unserer Auffassung auch so bleiben.

Deshalb haben wir gemeinsam mit den Grünen einen **Änderungsantrag** vorgelegt, der eine neue aktuelle Kostenschätzung, eine Aussage zur Finanzierung, also wo das Geld herkommen soll, und dann möglicherweise eine neue Befassung mit dem Projekt durch die Regierungen einfordert. Dieser Weg ist rechtlich sauber und baut auf eine gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Dänemark auf. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

Noch ein letztes Wort zu dem, was der Kollege Vogt eben angemerkt hat. Es ist richtig, dass, wenn man in Ostholstein lebt und sozialdemokratisch wählen will, mit der Erststimme Fehmarnbelt-kritisch wählen kann, dies aber mit der Zweitstimme anscheinend nicht mehr tun kann. Aber es gibt auch im Holsteinischen gute Alternativen. Ich sage nur: SSW wählen ist auch etwas Schönes!

(Beifall beim SSW)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, Herrn Jost de Jager, das Wort.

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Weil das, glaube ich, die 58. Debatte zum Thema Fehmarnbelt-Querung in dieser verkürzten Legislaturperiode ist

(Christopher Vogt [FDP]: 57!)

- 57; anscheinend habe ich falsch gezählt -, möchte ich einmal eine andere Methodik wählen, um mich dem Thema zu nähern.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Unter Wasser! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Nein, ich singe nicht. Ich gehe auch nicht unter Wasser. Wenn ich der Anmerkung von Herrn Thoro folgen würde, die Schweinswale zu suchen, müsste ich das machen. Aber ich mache es trotzdem nicht.

Ich möchte einmal vergleichen, wie die Haltung der selbsternannten Dänenampel zur Fehmarnbelt-Querung ist.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Das ist ein methodischer neuer Ansatz, Herr Stegner. Gehen wir das doch einmal durch. Von den Grünen ist bekannt, sie sind dagegen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war schon immer so. Ich kann das nicht mittragen. Ich bin noch aktives Mitglied des Karbonzeitalters. Ich sehe das anders. Aber ich nehme das zur Kenntnis.

Der SSW schlägt sich in die Büsche. So richtig dagegen sein wollen sie nicht. Es ist ja ein **dänisches Projekt**. Dafür sein können sie auch nicht. Deshalb hat Herr Harms wortreich das vorgetragen, was in Ihrem Antrag in den Satz mündet, dass die Voraussetzungen für einen gemeinsamen Ausstieg geprüft werden sollen. Also wollen sie auch raus.

Damit richten sich alle Blicke auf die SPD.

(Christopher Vogt [FDP]: Endlich mal wieder! - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Genauso ist das!)

Herr Stegner und Frau Poersch, wenn ich abends bei meinen Reden auf den Veranstaltungen einen Lacher brauche, zitiere ich immer die Haltung der SPD zur Fehmarnbelt-Querung.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Ich sage immer, dass die Grünen dagegen seien und die SPD nicht so genau wisse, was sie wolle. Ich zitiere dann immer wörtlich aus dem SPD-Wahlprogramm, in dem steht:

„Wenn die feste Fehmarnbelt-Querung kommt, werden wir die möglichen Chancen für Schleswig-Holstein herausarbeiten und umsetzen.“

Dann habe ich den ersten Lacher.

Dann sage ich immer: Wenn die Menschen, die vor 120 Jahren den Nord-Ostsee-Kanal gebaut haben, diese Geisteshaltung gehabt hätten, wäre noch nicht einmal die erste Schleuse fertig.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe der Abgeordneten Rolf Fischer [SPD] und Dr. Ralf Stegner [SPD])

Dann lachen die Leute richtig.

Ich bewundere Ihre Chuzpe, diesen sozusagen historischen Satz

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

zum Antrag zu erklären - ohne weitere Erläuterung.

(Beifall der Abgeordneten Tobias Koch [CDU] und Günther Hildebrand [FDP])

Er steht ja als Solist, als Unikat, als Vermächtnis an die Nachwelt.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Deshalb habe ich mich wirklich gefragt, warum Sie diesen Antrag stellen, Herr Stegner.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das habe ich mich auch gefragt!)

Ich glaube, dass ist Ihr Urproblem. Ihr Urproblem zehn Tage vor der Wahl ist, dass Sie sich zu wesentlichen landespolitischen Themen nicht festlegen können. Das ist Ihr Hauptproblem.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich hatte zuerst gedacht, weil ich nicht so ganz wenig von Ihnen halte, das sei Taktik. Aber inzwischen glaube ich: Es reicht nicht zu mehr. Das ist das wahre Problem zehn Tage vor der Wahl. Das werden wir den Leuten sagen, dass Sie, die SPD, zu wesentlichen Themen keine Haltung haben, nichts Festlegbares sagen. Es gibt keine Substanz. Wenn wir auf einen Antrag gewartet haben, um die Substanzlosigkeit der SPD zu bezeugen, dann haben wir ihn heute bekommen.

(Minister Jost de Jager)

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde den Beitrag des Kollegen de Jager so reizvoll, dass ich noch etwas dazu sagen sollte. Sie haben gesagt, Sie erzielten einen Lacher damit, wenn Sie den Satz zitieren: Wenn die Fehmarnbelt-Querung kommt, kümmern wir uns um das, was geschieht.

Vielleicht sollten Sie den Zuhörern in Ihren CDU-Veranstaltungen vermitteln, dass das, was dahinter steckt, die Tatsache ist, dass es einen **Staatsvertrag** zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Dänemark gibt, über dessen **Durchführung** das Königreich **Dänemark** und sonst niemand entscheidet, nicht irgendjemand hier, nicht irgendjemand, der hier Anträge stellt, sondern nur dort. Unsere Position war immer: Wenn das kommt und es dort entschieden wird, kümmern wir uns um die Anliegen der Region.

(Herlich Marie Todsén-Reese [CDU]: Sind Sie dafür oder dagegen? - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Das ist eine konsequente Position. Alles andere ist Kraftmacherei. Das erstens.

Zweitens. Sie haben sich in Ihrem launigen Beitrag eben zur Schleuse geäußert. Das sollten nun Sie am allerwenigsten tun. Sie machen Spatenstiche mit Herrn Ramsauer zusammen, bei denen überhaupt nichts passiert, nur damit Sie noch ein nettes Foto vor der Wahl haben, müssen aber von der SPD gedrängt werden und stimmen im Haushaltsausschuss in Berlin auch noch dagegen, etwas für die Verbreiterung des Kanals zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Und als Drittes möchte ich noch etwas zu dem langen Applaus aus Ihren Reihen eben zu Ihrem Eingangssatz, wir hätten zehn Tage vor der Wahl Probleme, bemerken. Wissen Sie, wer zehn Tage vor der Wahl Probleme hat, das ist derjenige, der eine Pressekonferenz zum Thema Dänenampel macht, obwohl er die CDU anführt, Spitzenkandidat der CDU in diesem Land ist und erklären will, wohin er das Land führen wird. Sie müssen ja in großer Sorge sein, dass Sie sich permanent mit der Dänenam-

pel beschäftigen. Vielleicht sollten Sie die Bürger einmal von Ihrem eigenen Programm überzeugen. Das wäre eine selbstbewusste Position.

Also, nicht wir haben Probleme vor der Wahl, sondern Sie haben die.

(Lachen und Widerspruch bei CDU und FDP)

Wir werden das ganz ruhig abwarten, was die Wählerinnen und Wähler entscheiden. Meine Vermutung, sehr geehrter Herr Kollege de Jager ist, dass die Tatsache, dass Ihnen Ihr schwächelnder Partner abhanden gekommen ist, Sie dazu führt, sich zu viel mit den Partnern von anderen zu beschäftigen. Das ist der Hintergrund Ihrer Bemerkung. Aber es ist schön, dass Sie das noch einmal herausgearbeitet haben. Ich fand, die Debatte hat sich unter dem Aspekt gelohnt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/2523, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die SPD.

(Lachen bei CDU und FDP)

Wer ist dagegen?

(Zurufe von CDU und FDP: Oh, oh!)

Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Änderungsantrag Drucksache 17/2523 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW gegen die Stimmen der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der Fraktionen von SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2519 (neu), abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und SPD. -

(Zurufe von CDU und FDP)

Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag Drucksache 17/2519 (neu) mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, SPD gegen die Stim-

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

men der Fraktionen von SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/2503, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, SPD und SSW gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE bei Ent-

haltung der Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich beende die heutigen Beratungen. Wir sehen uns morgen früh um 10 Uhr wieder.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:23 Uhr

Anlage

Namentliche Abstimmung
77. Sitzung am 25. April 2012
Keine weiteren Strukturverunsicherungen an unseren Schulen
Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2494
(Seite **6692** des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Dr. Ralf Stegner	Nein
Michael von Abercron	Ja	Siegrid Tenor-Alschausky	Nein
Hans-Jörn Arp	Ja	Dr. Gitta Trauernicht	Nein
Dr. Axel Bernstein	Ja	Jürgen Weber	Nein
Dr. Christian von Boetticher	Ja	FDP	
Johannes Callsen	Ja	Ingrid Brand-Hückstädt	Ja
Peter Harry Carstensen	Ja	Carsten-Peter Brodersen	Ja
Astrid Damerow	Ja	Cornelia Conrad	Ja
Heike Franzen	Ja	Jens-Uwe Dankert	Ja
Torsten Geerds	Ja	Kirstin Funke	Ja
Hauke Göttsch	Ja	Dr. Heiner Garg	Ja
Daniel Günther	Ja	Günther Hildebrand	Ja
Hartmut Hamerich	Ja	Anita Klahn	Ja
Niclas Herbst	Ja	Dr. Ekkehard Klug	Ja
Marion Herdan	Ja	Gerrit Koch	Ja
Susanne Herold	Ja	Wolfgang Kubicki	Ja
Karsten Jasper	Ja	Oliver Kumbartzky	Ja
Werner Kalinka	Ja	Katharina Loedige	Ja
Klaus Klinckhamer	Ja	Christopher Vogt	Ja
Tobias Koch	Ja	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Peter Lehnert	Ja	Luise Amtsberg	Nein
Jens-Christian Magnussen	Ja	Rasmus Andresen	Nein
Markus Matthießen	Ja	Dr. Marret Bohn	Nein
Hans Hinrich Neve	Ja	Anke Erdmann	Nein
Petra Nicolaisen	Ja	Marlies Fritzen	Nein
Barbara Ostmeier	Ja	Dr. Robert Habeck	Nein
Mark-Oliver Potzahr	Ja	Monika Heinold	Nein
Katja Rathje-Hoffmann	Ja	Detlef Matthiessen	Nein
Heiner Rickers	Ja	Dr. Jörg Nickel	Nein
Ursula Sassen	Ja	Ines Strehlau	Nein
Klaus Schlie	Ja	Dr. Andreas Tietze	Nein
Peter Sönnichsen	Ja	Bernd Voß	Nein
Herlich Marie Todsens-Reese	Ja	DIE LINKE	
Wilfried Wengler	Ja	Antje Jansen	Nein
Rainer Wiegard	Ja	Heinz-Werner Jezewski	Nein
SPD		Ranka Prante	Nein
Wolfgang Baasch	Nein	Ulrich Schippels	Nein
Andreas Beran	Nein	Ellen Streitbürger	Nein
Detlef Buder	Nein	Björn Thoroe	Nein
Dr. Kai Dolgner	Nein	SSW	
Peter Eichstädt	Nein	Lars Harms	Nein
Rolf Fischer	Nein	Flemming Meyer	Nein
Martin Habersaat	Nein	Anke Spoorendonk	Ja
Lothar Hay	Nein	Jette Waldinger-Thiering	Nein
Bernd Heinemann	Nein		
Birgit Herdejürgen	Nein		
Dr. Henning Höppner	Nein		
Anette Langner	Nein		
Serpil Midyatli	Nein		
Hans Müller	Nein		
Birte Pauls	Nein		
Regina Poersch	Nein		
Sandra Redmann	Nein		
Thomas Rother	Nein		
Bernd Schröder	Nein		
Olaf Schulze	Nein		
Marion Sellier	Nein		
		Zusammenstellung:	
		Abgegebene Stimmen	95
		davon	
		Jastimmen	49
		Neinstimmen	46
		Enthaltungen	-